

Franckesche Stiftungen zu Halle

Joh. Christian Jüngken, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten an Sonn- und Festtagen in der Kirche zu ...

Jüngken, Johann Christian

Halle, 1772

VD18 13046772

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-195102





Verlagsbibliothek
der
Buchhandlung des Waisenhauses
in
Halle (Saale).



→: Gegründet 1698. ←

929
1442

ZK

Das Christen-Tugenden
Büchlein

Abriß

der Tugenden

Sinn- und Reden

10

9

✠

Joh. Christian Züncker,
Pastors zu St. Moritz und des Gymnasti Scholarchen,

A b r i s s e

der

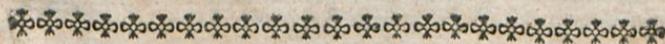
Vormittags-Predigten

an

Sonn- und Festtagen

in der

Kirche zu St. Moritz in Halle,
auf das Kirchenjahr 1772.



Halle,

zu finden bey Johann Andreas Stephan, 1772.

Das Buch ist Eigentum der
Franckeschen Stiftungen zu Halle

1772

Verzeichnis der Bücher

in der
Bibliothek

der Franckeschen Stiftungen
zu Halle

Druck und Verlagsort

Halle

in der Franckeschen Stiftungen



Am I. Sonntage des Advents.

Evang. Matth. 21, 1-9.

Eingang: Ephes. 4, 21.

1. Daß die meisten Menschen ganz unrechte und verkehrte Begriffe von dem Christenthum haben, das erhellet zur Gnüge aus ihrem ganzen Verhalten. Es sind zu allen Zeiten Menschen gewesen, die den Schein eines gottseligen Wesens gehabt, aber seine Kraft verleugnet haben.
- a. Wie viele folgten nicht dem H. Erren Jesu in den Tagen seines Fleisches nach, hörten seine holdselligen Reden und wolten seine Jünger heißen? Allein, waren nicht Ungläubige unter ihnen, denen es der Heiland unter die Augen sagen mußte, daß sie nicht gläubeten? Und giengen nicht viele seiner Jünger hinter sich, da er auf das geistliche Leben mit Ernst drang? Joh. 6, 63-66.
- b. Zu den Zeiten der Apostel, nachdem Jesus seinen Lauf auf Erden vollendet hatte, war es nicht besser. Die erste Lauterkeit nahm bald ab, und bey vielen blieb das Christenthum nur in Worten. Sie hatten einen unreinen Sinn, ein unreines Gewissen. Sie sageten, sie erkannten Gott, aber mit ihren Werken verleugneten sie es, Tit. 1, 15. 16.
- c. Noch mehr bestätigte sich diese traurige Wahrheit in den folgenden Zeiten. Je mehr die Kirche zunahm, desto mehr wuchs das Unkraut unter dem guten Weizen. Ja, ganze Gemeinen hatten den Namen, daß sie lebeten, und waren todt, Offenb. 3, 1. 17. Und,
(Jüngken 1772.) 4 wie

wie kan es in unsern Tagen anders seyn, da der wahre Glaube immer seltener wird, je näher wir dem Ende der Welt kommen? Matth. 24, 12.

2. Die ganze heilige Schrift enthält die wichtigsten und nachdrücklichsten Widerlegungen dieser falschen Urtheile vom Christenthum. Insonderheit bringen alle Apostel Jesu in ihrem Unterricht auf die Beweisung der Kraft im Christenthum. Wir bleiben aber jetzt nur bey unsern Eingangsworten mit unserer Betrachtung stehen.
 - a. Der Apostel hatte v. 20. die gläubigen Epheser erinnert, daß sie Christum nicht also gelernt haben, als wenn ein sündliches Leben mit seiner Nachfolge bestes sein könnte. Der Dienst Jesu und der Sündendienst sind einander gerade entgegen.
 - b. Er zeigt darauf an, daß die Lehre des Evangelii, von Jesu Christo und einer wahren Gemeinschaft mit ihm, schlechterdings auf die ganze Verbesserung des Herzens und Wandels führe: ihr habt von ihm gehört = ein rechtschaffenes Wesen ist, v. 21. Wahrheit und Rechtschaffenheit ist die rechte Frucht der Sinnesänderung. Niemand kan ein Christ seyn, der nicht in der Wahrheit geheiligt ist.

Vortrag: Das rechtschaffene Wesen wahrer Christen.

I. Worauf es sich gründe.

1. Das rechtschaffene Wesen wahrer Christen gründet sich auf das lebendige und kräftige Wort Gottes und unsers Heilandes. Daß bey den Jüngern im Evangelio Wahrheit gewesen, wird ein jeder leicht erkennen. Ihr ganzes Verhalten hätte anders seyn müssen, wenn sie Heuchler erfunden wären. Allein, ihre Handlungen hatten die Worte Jesu und der Schriften alten Testaments zum Grunde, L. v. 2 u. f. Luc. 19, 37 u. f. Auf diesem guten Grunde der Lehre muß noch alles rechtschaffene Wesen der Christen gebauet seyn. Dis faffet zwey Stücke in sich:
 - a. Die heilige Schrift muß die einzige Regel unsers Glaubens, und unsers Wandels seyn. Alle eigene Wahl der Heiligkeit, alle gute Meinungen, die aber dem Worte Gottes entgegen oder wenigstens nicht in dem:

demselben gegründet sind, alle selbst erwählte gut scheinende Handlungen gefallen Gott nicht, und streiten mit dem rechtschaffenen Christenthum. Denn Gott hat allen Menschen geboten, zu seinen Geboten nichts hinzuzuehen, aber auch nichts davon zu thun u. 5 Mos. 4, 2. Daher erkläret der Herr Jesus allen Gottesdienst für vergeblich, der nichts, als Menschen Gebote zum Grunde hat, Matth. 15, 9. Da nun hiedurch einem Christen das Ziel verrückt wird, wenn er solchen Menschen folget: Col. 2, 18. so muß der Grund unsers Christenthums allein das Wort Gottes bleiben, 2 Petr. 1, 16/19. 2 Tim. 3, 14 u. f.

b. Wir müssen die Kraft des Wortes Gottes an unserer Seele erfahren. Ferne müsse es von uns seyn, daß es nur in den Ohren, oder im Gedächtniß, oder auf der Zunge bleibe. Rein, mit dem Vorsatz sollen wir die Befehle Gottes anhören, daß unser Verstand dadurch erleuchtet, und unser Wille geheiligt werde. Sonst hilft uns das Wort des Herrn nichts, Ebr. 4, 2. Dringet es aber in das Herz, hindern wir die Kraft desselben nicht, sondern nehmen es an und bewahren es: so kommen wir zu Christo, und in ihm zur Wahrheit, oder zum rechtschaffenen Wesen, 1 Joh. 2, 27. Ef. 54, 13. Jer. 31, 33.

2. Das rechtschaffene Wesen hat ferner seinen Grund in der Kraft und Gnade des dreyeinigen Gottes. Niemand kan sich selbst heiligen. Niemand kan sich aus eigenen Kräften rechtschaffen machen, ob gleich der Mensch der Gnade Gottes widerstreben kan. Würden wol die Jünger im Evangelio eine solche, der Vernunft gefährlich scheinende, Handlung unternommen, und solchen lautern Gehorsam in Einfältigkeit des Vertrauens bewiesen haben, wenn die Kraft Jesu ihr Herz nicht gelenket und sie unterstützet hätte? L. v. 123. 6. Gewiß nicht. Das rechtschaffene Wesen setzet eine neue Schöpfung voraus. Diese aber ist ein Werk Gottes. Der himlische Vater heiligt uns in der Wahrheit durch sein Wort, Joh. 17, 17. Der Herr Jesus erleuchtet, und giebet uns einen Sinn, daß wir erkennen u. Eph. 5, 14. 1 Joh. 5, 20. Der heilige Geist führet uns zu Jesu, eignet uns durch die Wiedergeburt, die er wirket, das Verdienst Christi zu, und erhält, befestiget und vermehret



mehret das gute Werk in den Gläubigen, 1 Joh. 4, 13. 2 Cor. 1, 21. 22. Diese Kraft Gottes nehmen nun wahre Christen an, und lassen sie täglich in ihren Herzen wirken. Darum bleiben sie auch in der Wahrheit und sind von dem rechtschaffenen Wesen in Christo vest überzeuget, 1 Joh. 3, 24. Tit. 2, 11. 12.

3. Endlich ist das rechtschaffene Wesen auch in dem Verhalten und ganzen Wandel Jesu gegründet. Was war dieser Hingang Jesu nach Jerusalem anders, als ein offener Beweis seines Gehorsams und seiner Liebe gegen Gott, seiner Menschenliebe, und seiner Willigkeit, uns arme Sünder durch Leiden des Todes zu erlösen und selig zu machen? Ausserdem, daß Jesus hies durch die Ursach unserer Seligkeit worden ist, Ebr. 5, 8. 9. so wird er uns auch als das allervollkommenste Muster der Nachfolge vorgestellt. Seine Jünger giengen mit ihm, ohngeachtet er ihnen sein Leiden vorhergesaget hatte, L. v. 1. Und, so sehen alle wahre Christen in ihrem ganzen Wandel auf dieses Vorbild. Sie befeßigen sich seines Sinnes, Phil. 2, 5 u. f. und beweisen in ihrem Leben die Nachfolge in den Fußstapfen Jesu, 1 Petr. 2, 21 u. f. Das muß ihr rechtschaffenes Wesen nothwendig täglich befördern, Joh. 14, 6.

II. Worin dasselbe bestehe.

1. Das rechtschaffene Wesen der Gläubigen in Jesu Christo ist überhaupt die Uebereinstimmung ihres Herzens, ihrer Worte und Werke mit dem Willen Gottes nach dem Gesetz und Evangelio, 1 Joh. 3, 23. Und, sollen unsere Worte und Handlungen nicht Heuchelei seyn: sollen sie Wahrheit und rechtschaffen vor Gott, dem Herzenskündiger, seyn: so müssen sie aus einem guten Herzen kommen, und mit der Beschaffenheit des Herzens übereinstimmen, L. v. 2. 6. 7. Wenn das nicht ist: so heißen alle sogenannte Christen falsche Propheten, die in Schaafskleidern gehen, aber inwendig reißende Wölfe sind, Matth. 7, 15.
2. Betrachten wir nun die besonderen Stücke eines rechtschaffenen Wesens: so gehöret dazu,
- a. daß der Sinn eines Menschen wahrhaftig durch Gnade geändert seyn muß. So lange der Mensch noch in seinem natürlichen Zustande bleibet: so bleibet er auch

auch ein Feind Gottes und seines Willens. Er hasset nicht nur das Gute, sondern hat auch keine Kraft, dasselbe so zu üben, wie es Gott haben will, Röm. 8, 7. 8. Zum Bösen hingegen ist er geneigt, willig und geschickt. Und diese herrschende Neigung zum Bösen hindert alles rechtschaffene Wesen bey einem natürlichen Menschen, 1 Mos. 8, 21. Röm. 7, 18. 19. In der wahren Bekehrung aber wird der ganze Sinn, die ganze Denkungsart geändert. Was der Mensch vorher liebete, nemlich die Sünde, das hasset er, wenn er die Abscheulichkeit und die schrecklichen Folgen derselben hat erkennen gelernt. O, wer den Zorn Gottes und den Fluch des Gesetzes recht empfunden hat, der muß nothwendig mit Zorn, Furcht, Eifer und Rache gegen alles sündliche Wesen erfüllet seyn! 2 Cor. 7, 11. Röm. 6, 20. 21. Nun kan zwar der wahre Christ die Neigung zum Bösen in seinem Leben nicht ganz aus seinem Herzen vertilgen; aber herrschen lässet er sie niemals. Er ist in der Gemeinschaft mit Christo, er hat die neue Natur und Kraft genug, den bösen Begierden zu widerstehen. Daher tödter und creuziget er sie täglich, und leget den alten Menschen ab, Gal. 5, 24. Eph. 4, 22. Col. 3, 5 u. f. Dagegen ist sein Herz rechtschaffen in der Liebe gegen Gott, gegen sich selbst und gegen den Nächsten. Er hat seine Lust an Gott und seinen Geboten, Ps. 119, 24. Röm. 7, 22. Dahin gehet sein Sichten und Trachten, daß er wachsen möge in der Gnade und der Erkenntniß Jesu Christi, 2 Petr. 3, 18. Er ist theilhaftig der göttlichen Natur, 2 Petr. 1, 4. Phil. 4, 8.

- b. Aus solchem rechtschaffenen Herzen kommen lauter Worte, wodurch Gott verherrlichtet, und der Nächste gebessert wird, 1. v. 3. 6. 9. Nie schämet sich der wahre Christ des Bekenntnisses Jesu und seiner Lehre, Röm. 1, 16. Er achtet es vielmehr für seine grössste Ehre, sich des Herrn zu rühmen, 1 Cor. 1, 31. Und wenn er auch darüber Schmach und Spott aussetzen sollte: so heuchelt er nicht mit seinen Worten, Apostelg. 4, 20. Ich bin ein Christ, ich habe meinen Heiland gehuldiget, dem diene ich: das bekennet er mit grössster Freudigkeit. Aber er vermeidet auch alles

alles Aſterreden, alle Verſcumdung des Nächſten, und ſuchet ihm durch ſeine Worte erbaulich zu werden, 1 Petr. 2, 1. Col. 3, 16. 17.

- c. Das rechtſchaffene Weſen eines Chriſten beweiset ſich endlich mit der That. Der Wandel nach den Geboten Gottes, die Vermeidung aller heimlichen und öffentlichen Sünden, die willige, aufrichtige, lautere Vollbringung des Willens Gottes, und die wahren Früchte des Glaubens, die der Chriſt nach ſeinen natürlichen Neigungen, zu aller Zeit, aus Gott gefälligen Abſichten nicht thun kan, aber durch die Gnade des Herrn wirklich thut; dieſe ſind die beſten Zeugniſſe des rechtſchaffenen Weſens in Chriſto Jeſu, L. v. 6. Gal. 5, 22. 2 Petr. 1, 5 u. f. 1 Joh. 1, 6. c. 2, 3 u. 6. c. 3, 9. 18.

Anwendung: 1) Diß iſt die Lehre, die wir von Jeſu Chriſto haben. Allein, unterſuchet euch, die ihr Chriſten ſeyn wollet: iſt auch diß rechtſchaffene Weſen, nach ſeinem Grunde und nach ſeiner Beſchaffenheit, in euch? Ach, bey den meiſten beſtehet das Chriſtenthum nur in Worten, aber nicht in der Krafft! Ezech. 33, 32. 2) Nehmet dieſe Betrachtung zum geſegneten Anfang eines Kirchenjahres an, und faſſet den Vorſatz, das rechtſchaffene Weſen in Chriſto Jeſu in euch wirken, und an euch ſehen zu laſſen. Diß ſoll die Grundlage unſerer künftigen Erbauungen ſeyn. O, möchte doch bey vielen die Heiligung in der Wahrheit dadurch bewirkt werden! Röm. 13, 11 u. f. 3) Erwecket euch, ihr begnadigten Kinder Gottes, in der Aufrichtigkeit und dem rechtſchaffenen Weſen täglich zu wachſen; biß Gott alle Unvollkommenheit von euch nehmen wird, 2 Cor. 6, 1 u. f. Col. 2, 6. 7.

Lieder :

vor der Pred. Num. 87. Ich danke dir, mein Gott ic.
 - - - 100. Wie ſoll ich dich empfangen ic.
 nach der Pred. - 89. Komm, du werthes ic.
 bey der Comm. - 79. Auf, auf, ihr Reichsgenossen ic.

Dieſe Abriſſe der Vormittags-Predigten ſind Quartalsweiſe vor 3. Or. einzeln aber vor 3. Pf. zu haben.

B u ß t a g e
nach dem ersten Sonntage des Advents.

Text: Ephes. 4, 17. 18.

Einleitung: Aposielg. 14, 16.

Das rechtschaffene Wesen wahrer Christen wird alsdenn desto deutlicher erkannt, wenn wir auch das in Erwägung ziehen, was demselben entgegen stehet. Der Wandel nach dem Geist und nach dem Fleisch ist unterschieden, als Licht und Finsterniß. Dis ist die Ursach, warum Paulus seine Zuhörer auf den Wandel der Heiden, bey der Verkündigung des Evangelii, führet: Gott hat in vergangenen Zeiten lassen alle Heiden ic.

1. Der Ausspruch selbst fasset zwey Stücke in sich:

- a. Die Heiden sind auf ihren eigenen, und nicht auf Gottes Wegen gegangen. Sie haben sich selbst Wege erwöhlet, die ihrem Fleisch und Blut angenehm, aber dem Willen Gottes ganz entgegen waren. Sie konnten zwar Gottes Wege lernen; ja, sie konnten die Kraft von Gott erlangen, auf demselben zu wandeln, v. 17. Allein, sie wolten nicht.
- b. Gott ließ sie daher fahren, und hielt sie nicht mit Gewalt von ihren bösen Wegen zurück. Hier handelte er als ein gerechter, aber auch ein langmüthiger Gott, Röm. 1, 28. c. 2, 4.

2. Der Ausspruch Pauli ist den Christen zur Warnung geschrieben. Denn wenn diejenigen, welche Christen heißen, den Wandel im Geist vernachlässigen, wenn sie eigne und verkehrte Wege erwählen, wenn sie auf heidnischen Wegen wandeln: so nimt Gott ebenfalls seine Gnade zurück, Ps. 81, 12. 13.

Vortrag: Ein Warnungswort an die Christen: wandelt nicht wie die Heiden?

I. Die Bewegungsgründe zu demselben.

1. Die Sache, von welcher der Apostel redet, ist von der größesten Wichtigkeit. Das erhellet aus der Art der Vorstellung, mit welcher er sein Warnungswort vorträget: (Jüngken 1772.)

B

get:



get: ich sage, und zeuge in dem $\text{H}^{\text{Er}}\text{rn}$, L. v. 17 . Er wiederholet damit seine Ermahnung, v. 1 . Diese Ermahnung that er nicht in seinem, sondern in $\text{G}^{\text{D}}\text{tes}$ Namen. Und, da er vom heiligen Geist getrieben wurde: so ist dieser Ausspruch nichts anders, als: das ist der Wille, der Befehl $\text{G}^{\text{D}}\text{tes}$, der nicht will, daß jemand verloren werde. So haben wir denn alle Warnungen, Ermahnungen und Strafen, welche die Knechte $\text{G}^{\text{D}}\text{tes}$ an ihre Zuhörer öffentlich und sonderlich thun, nicht gering zu schätzen. Das Wort, welches uns verkündiget wird, ist $\text{G}^{\text{D}}\text{tes}$ Wort, Luc. 10, 16 . Wer solte da nicht aufmerksam seyn, wenn der H^{Er} redet, wenn der majestätische $\text{G}^{\text{D}}\text{t}$ Menschen für Unglück warnet! Amos 3, 8 . Noch mehr erhellet die Wichtigkeit dieser Warnung aus den beygefügtten Worten: ich zeuge in dem $\text{H}^{\text{Er}}\text{rn}$. Dis Zeugen ist nichts anders, als ein Bezeugen, eine Bitte, bey welcher er die Christen beschweret, oder $\text{G}^{\text{D}}\text{t}$ und ihr Gewissen zu Zeugen anrufet über dem, wofür er sie warnet. Hiedurch wird der grosse Ernst angezeigt, mit welchem er ermahnet, folglich die Wichtigkeit der Sache, welche er ihnen im Namen des $\text{H}^{\text{Er}}\text{rn}$ zu Gemüthe führet, 5 Mos. 30, 19 , 2 Cor. 5, 20 . Um desto mehr aber soll diese Bitte in unser Herz dringen, mit welcher uns Paulus warnet: wandelt nicht wie die Heiden!

2. Der wahre Christ ist mit seinem Heiland in der genauesten Gemeinschaft. Er hat von Christo $\text{J}^{\text{E}}\text{su}$ die Ealkung mit dem heiligen Geist, 1 Joh. 2, 20 . Er ist ein Glied an seinem geistlichen Leibe. Was ist daher wol natürlicher, als daß er auch so wandeln muß, wie der H^{Er} $\text{J}^{\text{E}}\text{sus}$ gewandelt hat? Eph. 4, 15, 16 . Auf diese Gemeinschaft mit Christo weist uns der Apostel mit den Worten: in dem $\text{H}^{\text{Er}}\text{rn}$, L. v. 17 . Dieser Ausspruch stellet die aller genaueste Vereinigung Christi und seiner Jünger vor, Röm. 11, 24 . Joh. 15, 4, 5 . Durch die Gemeinschaft Pauli und anderer Christen mit dem Heilande, waren sie nun auch Glieder Eines geistlichen Leibes worden. Nitz hin sorgete ein Glied für das andere, und darum ermahnet und bitter Paulus in dem $\text{H}^{\text{Er}}\text{rn}$, 1 Joh. 1, 3 . Das ist aber ein nachdrücklicher Bewegungsgrund für die Christen, nicht wie Heiden zu wandeln: ihr müisset in dem $\text{H}^{\text{Er}}\text{rn}$ erfunden werden. Wenn ihr Christen seyn wollet: so dürft ihr nicht sündigen, Gal. 2, 17 . Wenn ihr unter der Gnade seyd: so darf die Sünde nicht über

euch herrschen, ihr habt Kraft, sie zu überwinden, Röm. 6, 12 u. f. Wer der Sünde die Herrschaft lästet, der verleugnet den Herrn, der ihn erkauft hat, 2 Petr. 2, 1.

3. Christen sind von den Heiden abgefondert, daher müssen sie auch nicht so wandeln, L. v. 17. daß ihr nicht mehr wandelt, wie die andern Heiden. Die Erinnerung an unsern vorigen unglückseligen Zustand, und an die wahre Befehung und Erlösung aus demselben, muß uns deswegen, den vorigen Wandel zu meiden. Ein veränderter Stand, fordert veränderte Sitten. Nun hat Gott selbst die Christen abgefondert und berufen zur Heiligung, 1 Petr. 2, 9. Dis ist geschehen theils bey allen Christen in der heiligen Taufe, theils bey denen, die ihren Taufbund in der wahren Befehung wieder erneuert haben, 1 Cor. 6, 11. Haben wir also unsern unseligen Zustand durch die Gnadenerleuchtung erkennen gelernt, Röm. 6, 20. 21. sind wir Heiden gewesen, 1 Cor. 12, 2. Col. 3, 6. 7. sind wir der Sünde abgestorben: wie sollten wir denn in derselben wieder leben? Das sey ferne! Röm. 6, 2. 17. Wir müssen nicht mehr wandeln u. L. v. 17. 1 Petr. 4, 3.

11. Der Inhalt dieser Warnung selbst.

I. Es bestehet derselbe darin: wandelt nicht wie die = = ihres Sinnes, L. v. 17. Heiden sind diejenigen Völker, welche den einigen, wahren, lebendigen Gott nicht kennen, seinen geoffenbarten Willen und ihre Pflichten nicht wissen, und folglich weder die, allen Menschen erworbene, Seligkeit, noch auch den Weg dazu erkennen, sondern im Aberglauben und Abgöttery leben, Ps. 147, 19. 20. Die Schuld davon lieget nicht an Gott, sondern an ihnen selbst, weil sie sich von Gott losgerissen haben, Apostelg. 14, 16. 17. Röm. 1, 18 u. f. Es 65, 1. Den Heiden schreibet der Apostel eine Eitelkeit des Sinnes zu. Ihr Sinn ist ihre vernünftige Seele. Sie werden dadurch, wie die Christen, von den unvernünftigen Thieren unterschieden. Sie haben einen Verstand, oder ein Vermögen, etwas zu erkennen, eine Vernunft, das Gute von dem Bösen zu unterscheiden, einen freyen Willen, etwas zu erwählen, und das andere zu verabschauen. Allein in ihrem Sinn ist nichts, als Eitelkeit. Ihre Seele ist ganz verderbet. Sie wissen nichts von Gott. Sie sehen nichtige, eitele und vergängliche Dinge für ihre Glückseligkeit an. Sie erwählen nichtige Götzen zu ihrem Dienst, Götter, die keinen Gehorsam von ihnen for-



bern können, und wenden alle ihre Leibes- und Seelenskräfte nur dazu an, wozu die sinnlichen Begierden sie antreiben, 5 Mos. 29, 19. Weish. 2, 9 u. f. Das nennet die Schrift sonst, zerrüttete Sinnen haben, 2 Tim. 3, 8. den Willen des Fleisches und der Vernunft thun, Eph. 2, 3. In dieser Eitelkeit des Sinnes wandeln nun die Heiden. Das ist ein Gleichniß von einem Wandersmann, der allen Fleiß anwendet, auf seinem Wege weiter zu gehen, sich immer beweget, alle seine Glieder reget, und auch wirklich immer weiter komt. Siehe, so machen es die Heiden. Ihre ganze Beschäftigung gehet dahin, die Lüste des Fleisches zu vollbringen, Eph. 2, 2, 3. Dazu wenden sie alle Kräfte der Seele an, Röm. 7, 5. Dazu gebrauchen sie alle Glieder ihres Leibes, Röm. 3, 12 u. f. Sie kommen darin auch immer weiter, und so weit, daß sie die abscheulichsten Laster wol gar für Tugenden halten, Jer. 2, 24. Tit. 3, 3. Und haben sie noch einige Tugenden: so sind sie nichts, als glänzende Laster. Ist dieser Wandel nicht abscheulich? Sollte der Christ noch einen solchen Sinn haben, der dazu Lust hätte? Das sey ferne!

2. Der Grund dieses heidnischen Wandels ist:

- a. Ihr Verstand ist verfinstert, und gleichsam mit Nebel und schwarzen Wolken umgeben. Wie können sie das wahre Gute von dem Bösen unterscheiden? Es schlet ihnen das Wort, das ein Licht ist, daher verblendet sie der Urge, 2 Cor. 4, 4. Matth. 6, 22. 23. Schande für einen Christen, der Gottes Wort hat und nicht weiß! 1 Cor. 15, 34.
- b. Sie haben das geistliche Leben nicht, das ist, die Kraft zum Guten, die in der Wiedergeburt gewirkt wird. Sie können daher nichts Gutes thun, Eph. 2, 1.
- c. Eben darum haben ihre Neigungen zum Bösen die Herrschaft, durch die Unwissenheit ic. E. v. 18. Röm. 1, 21 u. f. Gal. 4, 8. Mit den Christen muß es anders seyn.

Anwendung: 1) Zeiget, daß viele heidnische Christen sind, aus dem Leben der sogenannten Christen, Gal. 5, 19 u. f. Matth. 11, 20 u. f. 2) ermuntert zum Wandel in der Heiligung, Col. 1, 10. Eph. 5, 6 u. f. Offenb. 3, 4.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 468. Wo soll ich stehen hin ic.
 nach der Pred. - 442. v. 9. Unwerth bin ich, das ic.
 bey der Comm. - 444. Jesu, der du meine Seele ic.

Am 2. Sonntage des Advents.

Evang. Luc. 21, 25-36.

Eingang: 1 Petr. 4, 3.

1. Es ist zu bewundern, daß Menschen auch nur einen Ausspruch auf den Christennamen machen können, welche in ihrem Wandel wie Heiden und noch wol ärger erfunden werden. Petrus nennet das ein Leben nach heidnischen Willen, wenn man in Unzucht, Lüste u. wandelt. Er saget aber frey, daß ein solcher Wandel Christen nicht ziemt, und warnet dafür: es ist genug, daß ic.
2. Wir gedenken aber nur zweyer Sünden insonderheit, die einen Menschen sowol zum wahren Christenthum unthätig machen, als auch die Ursach des größtesten Selbstberugs werden können.
 - a. Ein wollüstiges Leben, da der Mensch seinen Bauch zum Gott machet, kan ja nicht mit dem wahren Christenthum bestehen. Denn das Ende desselben ist die Verdammniß, Phil. 3, 19.
 - b. Eben so wenig kan der Mensch sich des kindlichen Eines und Vertrauens auf Gott rühmen, wenn er auf der andern Seite mit seinem Herzen am Irdischen klebet. Wer das thut, der ist ein Götzendiener, und hat nicht Erbe an dem Reich Christi und Gottes, Eph. 5, 5.
3. Wie nun ein wahrer Christ in allen Stücken sich als Christ zeigt, und seine Worte mit seiner Denckungsart und mit seinem ganzen Leben beweisen muß: so hat er sich auch sorgfältig für die beyden Laster zu hüten: es ist genug, daß ic.

Vortrag: Der höchstnöthige Fleiß der Christen, sich für Wollust und irrdische Sorgen zu hüten.

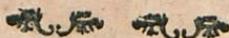
I. Wie hütet sich ein Christ für solche Laster?

1. Ein wahrer Christ muß sich mit allem Fleiß für ein wollüstiges Leben hüten, L. v. 34. hütet euch, daß = und Saufen.
2. Durch die Wollust werden alle fleischliche Lüste und deren Ausübung verstanden, und insonderheit die Unmäßigkeit im Essen und Trinken. Denn das gefället dem

(Jüngsten 1772.)

©

dem



dem Fleisch, der sündlichen Natur wol. Und eine Seele, die vom wahren Vergnügen in Gott und himmlischen Gütern nichts weiß, die suchet sinnliche Erquickung, Weish. 2, 6. Nun kan man nicht sagen, daß die angenehmen Empfindungen der Seele, welche durch die Sinnen entstehen, als durch Essen, Trinken und andere irdische Vergnügungen, schlechterdings Sünde sind. Denn Gottes Güte ist so groß, daß er weit mehr giebet, als zur äußersten Nothdurft erfordert wird. Dazu gebrauchen wir gewiß sehr wenig. Und gleichwol hat er uns alles, was sich reget und lebet, zur Speise gegeben, 1 Mos. 9, 3. Er erfüllet unsere Herzen mit Speise und Freude, Apostelg. 14, 17. Ps. 104, 15. Sprüchw. 31, 6, 7. Sollten wir denn das nicht ohne Sünde genießten können? Allerdings, 1 Tim. 4, 4. Allein, der Ueberfluß, der unmäßige Gebrauch der Gaben Gottes ist Sünde. Das nennet die Schrift Wollust, wenn der Mensch darin seine Glückseligkeit setzet, wenn er Gottes darüber vergiffet, wenn er sich durch den Mißbrauch der Gaben Gottes unter die unvernünftige Thiere erniedriget, Sprüchw. 20, 1. c. 31, 4, 5. 2 Tim. 3, 4. Jac. 5, 5. Ein solcher Mensch kan kein Christ seyn, denn er ist lebendig todt, weil er in Wollüsten lebet, 1 Tim. 5, 6.

b. Der wahre Christ hütet sich dafür mit allem Fleiß. Er nimt zwar alle Gaben Gottes, die ihm zu seiner Erquickung gegeben worden, mit Dank aus der Hand Gottes an; aber er fordert keinen Ueberfluß. Er murret nicht, wenn Gott andern mehr Vergnügen im Leiblichen giebet. Er bittet um nichts, als ums tägliche Brodt, Matth. 6, 11. und ist vergnügt genug, wenn er nur nicht darben darf, 1 Tim. 6, 6 u. f. Schenket ihm Gott ein mehreres: so überladet er sich nicht, sondern prüfet, was seinem ic. Sir. 37, 30. Er mißbrauchet die Güter der Welt nicht, 1 Cor. 7, 31. Röm. 13, 14.

2. Dem Laster der Wollust stehen die Nahrungsorgen entgegen, welche der Christ eben so sorgfältig zu vermeiden hat, E. v. 34. hütet euch, daß = = der Nahrung.

a. Die Sorgen der Nahrung sind alle diejenigen ängstlichen Ueberlegungen, wie man zu einer Vermehrung des Irdischen, das zur Nahrung und Erhaltung des

zeit

zeitlichen Lebens dienet, kommen möge. Wir reden aber hier nicht von dem vernünftigen und erlaubten Nachdenken, einen nöthigen Ueberschlag, eine kluge Eintheilung seines Vermögens zu machen, sondern von ängstlichen, ungläubigen und heidnischen Sorgen. Und diese sind von einer gedoppelten Art, und haben eine verschiedene Quelle. Entweder sie kommen aus einer wirklichen Armuth her, da ein Mensch bekümmert ist, wie er sich und die Seinen erhalten soll, Sir. 38, 20. oder sie können auch aus einer sündlichen Habsucht, aus Geiz entspringen, da der Mensch nicht genug bekommen kan. Denn der Geizige hat nimmer genug, Sprüchw. 13, 7, 25. Pred. 5, 9.

- b. Der wahre Christ muß die Sorgen der Nahrung aus seinem Herzen schaffen, und das thut er auch durch die Gnade Gottes. Ist er arm: so bleibt er zwar ein Mensch, und empfindet manche Bekümmerniß über seine Dürftigkeit, Sprüchw. 10, 15. Allein heidnisch forget er deswegen nicht. Er stärket seinen Glauben und Vertrauen in der göttlichen Vorsorge. Er sieht auf die allmächtige und gütige Hand eines Vaters, und darin beruhiget er sein Herz, Ps. 42, 12. Ps. 121, 1 u. f. L. v. 26, 28. Den Geiz aber läffet er gar nicht Wurzel in seinem Herzen fassen. Alle Reizungen dazu bestreitet und überwindet er; denn was hülfte es ihm, wenn er die 10. Matth. 16, 26. Reich in Gott zu werden und Schätze im Himmel zu sammeln; das ist seine Sorge, aber nicht auf Erden reich zu seyn, und die ewige Seligkeit darüber verlieren, Matth. 6, 19 u. f. 1 Tim. 6, 17 u. f.

II. Was soll ihn zu diesem Fleiß antreiben?

- I. Sowol das wollüstige Leben als die Nahrungssorgen beschweren das Herz, L. v. 34. Es ist dieses ein Gleichniß von einer Belästigung eines Menschen. Wenn einem Menschen eine allzuschwere Last aufgelegt wird: so versinket er unter derselben. Er wird unter derselben so niedergedrückt, daß er sich nicht regen und bewegen, nicht um sich sehen, und sich nicht helfen kan. Siehe, eben solche schwere Last sind Wollust und Sorgen für die Seele. Wozu ist ein Trunkenbold wol nütze in Ausrichtung seines irdischen Berufs? Zu gar nichts! Noch vielweniger



ger ist er im Stande, bey seinen Zerstreungen, in seiner fleischlichen Sicherheit, bey seinem üppigen Leben dem Gott zu gedenken und für seine Seele zu sorgen. Der Verstand ist unbeeibelt, sein Wille wird verhärtet, und alle gute Neigungen und Empfindungen werden aus seiner Seele vertrieben. Ein wollüstiger Mensch ist als ein Trunkener und Gefangener in des Teufels Stricken anzusehen. Folglich kan er Gott nicht dienen, nicht an die Ewigkeit mit Ernst gedenken, 2 Tim. 2, 25. 26. 1 Petr. 2, 11. Aber durch die Sorgen der Nahrung wird das Herz ebenfalls beschweret. Wer den Sorgen nachhänget in seiner Noth, der wird traurig, und die Traurigkeit der Welt machet die Seele zu allem geistlich Guten untüchtig, 2 Cor. 7, 10. Noch mehr beschweren die Sorgen für das Irdische die Seele, wenn der Geiz die Quelle derselben ist. Diese Begierden erfüllen das ganze Herz und vertreiben aus demselben das Verlangen nach der Gemeinschaft Gottes, 1 Tim. 6, 9 u. f. Ps. 39, 7. Die Liebe zur Welt vertreibet alle Liebe zum himmlischen Vater aus der Seele eines Menschen. Wichtigster Bewegungsgrund für einen Christen, sich von allen Beschwerden des Herzens loszumachen! 1 Joh. 2, 15 u. f.

2. Wollust und sündliches Sorgen sind sichere Kennzeichen, daß der Mensch, welcher sich denselben ergiebet, kein wahrer Christ ist. Woran ist uns aber mehr gelegen, als daß wir die Gewisheit der Kindschaft Gottes haben? Folglich hütet sich der wahre Christ für alles, was ihm diese Freudigkeit nimt, 1 Thess. 5, 6 u. f. 1 Petr. 5, 8.
3. In Noth und Tod fället bey wollüstigen, geistigen und fleischlich gesinneten Menschen aller Trost, aller Muth und alle Hoffnung weg, L. v. 34. 35. Freylich werden sie alsdenn aufwachen, aber zu spät. Sie werden nüchtern werden, aber zu ihren Schrecken. Denn der Richter ist vor der Thür, L. v. 25. 27. Jac. 5, 1 u. f. Wahre Christen denken immer an diese Zeit, folglich vermeiden sie alles, was ihnen die Freudigkeit am Tage des Gerichts nehmen kan, Jac. 5, 7. 9.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 593. Was frag ich nach der Welt ic.
 nach der Pred. - 591. Meines Lebens beste Freude ic.
 bey der Comm. - 655. Hertzlich lieb hab ich dich ic.
 bey der Comm. - 652. Eins ist noth! ach Herr ic.

3. Sonntage des Advents.

Evang. Matth. 11, 2:10.

Eingang: Phil. 1, 9.

1. Das rechtschaffene Wesen eines Christen muß sich besonders darin zeigen, daß er sich unaufhörlich bemühet, im Guten zu wachsen, und immer vollkommener zu werden. Wer im Christenthum stille stehet, und nicht weiter kömmt, als er im Anfange seiner Bekehrung gewesen ist, der ist dem Rückfall gewiß nahe. An dem Abtrünnigen aber hat der Herr Greuel, Sprüchw. 3, 32. Wenn daher Paulus Gott danket über der Gemeinschaft der Philipper am Evangelio, v. 3. 5. so betet er zugleich für sie zu Gott, daß ihre Liebe je mehr und mehr reich werde, v. 9. Siehe, das ist nichts anders, als daß sie in der Heiligung fortfahren, und in allem Guten wachsen mögen. Denn die Liebe ist die Quelle, ja der Inbegrif aller guten Handlungen. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, Röm. 13, 10.

2. Der Apostel führet hiernächst den Grund an, worauf das Zunehmen in der Heiligung gebauet werden müsse, wenn er spricht: in allerley Erkenntnis und Erfahrung. Erkenntnis und Erfahrung sind zum wahren Christenthum unentberlich. Durch dieselbe wird die Liebe in uns nicht nur gewirket, sondern auch vermehret. Folglich ist es eine Hauptpflicht des wahren Christen, seine Erkenntnis göttlicher Wahrheiten auf alle nur mögliche Weise zu vermehren. Und die Erfahrung im Christenthum machet ein Kind Gottes erst recht bewähret.

Vortrag: Die nöthige Erkenntnis und Erfahrung im Christenthum.

I. Worin beydes bestehet.

1. Wenn ein wahrer Christ eine Erkenntnis des Christenthums haben muß: so heisset das so viel: er muß alles, was zum Christenthum unentberlich ist, nothwendig wissen.

2. Was muß der Christ wissen? Er muß den dreheinigen Gott also erkennen, wie er sich in seinem Worte geoffenbaret hat. Dahin gehöret die Erkenntnis des Wesens,
(Jüngsten 1772.)

D

fens,

ner
am
alle
einer
ein
anz
t an
26.
rung
rgen
die
geiz
hwe
i der
üllen
Bere
u. f.
zum
Bichz
von
Joh.
chen,
wabz
daß
Folgz
diese
und
Ruth
erden
nächz
chter
wahre
eiden
ichts
le 10.
de 11.
nc.
t.

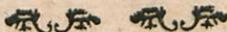


sens, der Eigenschaften, der Werke und des Willens Gottes. Vor allen Dingen haben wir Gott als unsern versöhnten Gott und Vater in Christo Jesu recht kennen zu lernen, und wie wir durch die Gnade des heiligen Geistes zur Gemeinschaft mit Gott durch eine wahre Sinnesänderung und durch den Glauben an Jesum Christum gelangen, Jer. 31, 34. sie sollen mich alle kennen. Da nun Christus der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, durch welchen wir allein zum Vater und zur Vereinigung mit Gott kommen: Joh. 14, 6. so folget daraus, daß wir in der Erkenntniß Jesu Christi unsere grössste Weisheit zu setzen haben, 1 Cor. 2, 2. L. v. 2. 3. Wir müssen Jesum Christum, als den von Gott verheissenen Messias, als unsern Bürgen und Mittler zwischen Gott und den Menschen kennen. Davon muß unser Verstand völlig überzeugt seyn, daß er wahrer wesentlicher Gott, aber auch unser Bruder als Mensch ist, der das Erlösungswerk allein hat ausführen können, und auch wirklich die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde worden ist, 1 Joh. 2, 2. wie er unser vollkommenster Lehrer, Zursprecher, König und Seligmacher ist, Joh. 1, 17. 18. Ef. 33, 22. Joh. 17, 3. Wir müssen aber auch unsere Pflichten kennen, die wir unserm Gott, und unserm Erlöser schuldig sind. Die Gebote des Herrn lernet daher der wahre Christ mit allem Fleiß. Er bekümmert sich mit höchster Sorgfalt darum, was er Gott, seinem Nächsten und sich selbst schuldig ist, L. v. 2. 3. Die Liebe zu seinem Heiland und zu seinen Jüngern trieb Johannem an, diese Gesandtschaft an Jesum zu veranstalten. Sollte denn nicht ein jeder Christ von diesem Muster wahrer Tugend lernen, was vor Gott gefällig ist? Allerdings. Gott hat uns ja im alten und neuen Bunde seinen Willen deutlich und oft geoffenbaret. Diese Gebote lernet ein wahrer Christ mit Fleiß. Sie sind ihm lieb und köstlicher, denn Gold, Ps. 19, 11. 12. Jos. 1, 8.

b. Wie muß diese Erkenntniß beschaffen seyn? Nicht nur buchstäblich, sondern lebendig. Das erste ist nöthig, allein nicht hinreichend zur Seligkeit. Die lebendige Erkenntniß bleibet aber nicht blos im Verstande und Gedächtniß, sondern sie hat einen Einfluß in den Willen, und neiget denselben durch eine übernatürliche Kraft zur Verabscheuung des Bösen und zur Annehmung

und Beweifung des Guten. Sie ist mit Liebe und Gottseligkeit allezeit verbunden. Wir können dieses selbst an der Erkenntniß, die in Gott ist, sehen, welche die aller vollkommenste ist. Gott kennet alle seine Geschöpfe, aber mit einer Neigung und Sorge, ihnen Gutes zu thun. Er erkennet insonderheit die Frommen für die Seinen; und welche Seligkeit hanget nicht davon ab? Joh. 10, 14 u. f. 2 Tim. 2, 19. Er kennet aber die Gottlosen, das ist, er hat ein Mißfallen, einen Abscheu an ihnen, er verachtet und verdammet sie, Matth. 7, 23. Siehe, so hasset ein Christ wegen seiner erlangten lebensdigen Erkenntniß alle Sünden, und suchet, liebet und verlanget das Gute, Ps. 73, 25. 26. L. v. 2. 3. 6. Joh. 1, 35 u. f. Und darin suchet der wahre Christ täglich zu wachsen, Eph. 1, 17 u. f. c. 4, 13. 14. Col. 1, 9.

2. Wenn ein Christ die Kraft der heilsamen Lehre also empfindet, daß er bey der Prüfung sein selbst, und der Betrachtung der Gnade Gottes versichert wird, er habe den Glauben, und folglich die Vergebung der Sünden: so ist das eine Erfahrung im Christenthum.
 - a. Wenn der Christ Gott und göttliche Dinge recht erkennet: so müste er unempfindlich seyn, wenn er dadurch nicht gerühret werden sollte. Er betrachtet seinen verdammungswürdigen Zustand, hält die unergründliche Liebe Gottes dagegen, die sich in der Sendung seines Sohnes, und in dem Gnadenzug des grössten Sünders zu seinem Heiland geoffenbaret hat: was empfindet er da? Die Liebe, Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes und seines Heilandes, Ps. 34, 9. Tit. 3, 4 u. f. Muß nicht diese Liebe ein Feuer in seiner Seele werden, die den Glauben und eine zärtliche Gegenliebe gegen Gott entzündet? Röm. 5, 5. Was folget daraus? Wahrer Trost, Ruhe der Seele, Friede mit Gott und Freude im heiligen Geist, Luc. 1, 46 u. f. Ef. 45, 23. 24.
 - b. Ein Christ hat Erfahrung, wenn er die Kraft des heiligen Geistes und des Evangelii an seiner Seele zum thätigen Christenthum empfindet. Er fühlet die züchtigende und stärkende Gnade, Tit. 2, 11 u. f. Ezech. 36, 27. Der Gehorsam gegen die Gebote Gottes ist ihm nicht mehr zu schwer, sondern er vermag alles durch ic. L. v. 7 u. f. Phil. 4, 13. 2 Petr. 1, 3. 4. 1 Joh. 5, 2. 3.
 - c. Er hat Erfahrung auch sonderlich unter dem Creuz. Er siehet dabey auf Gottes Wort, auf Gottes Wege und



Regierung bey sich und andern. Und, was lernet er da? Denen, die G^{tt} lieben, müssen u. Röm. 8, 28. 2 Petr. 2, 9. Hiob 5, 19. Das machet ihn fröhlich und gerost in der grösssten Noth, Röm. 5, 1/5. L. v. 2. 3.

II. Warum beydes nöthig ist.

1. Wer keine Erkenntniß von den Wahrheiten unsers Heils hat, der kan auch keine Erfahrung im Christenthum haben. Alles, was ein Mensch von Empfindungen der Gnade rühmet, das aber nicht mit dem Worte G^{ttes} übereinkömmt, und durch dasselbe nicht gewirket wird, ist leere Einbildung und Selbstbetrug. Dabey bleibt das Herz ungeändert und das Christenthum nur in Worten. Denn wie kan ein Mensch sein Vertrauen auf Christum setzen, der ihn nicht kennet? Wie kan er G^{ttes} Bilde ähnlich werden, wenn er nichts von G^{tt} weiß? Wie kan er gottselig leben, wenn ihm seine Pflichten unbekant sind? Und, so viel einem Christen an der wahren Erkenntniß G^{ttes} und seines Willens mangelt: eben so viel fehlet ihm auch an der Ausübung der Gottseligkeit. Nichts ist daher nöthiger, als in der Erkenntniß zu wachsen, und dieselbe immer lebendiger in seiner Seele werden zu lassen. Denn dadurch wird der Glaube stark und die Liebe immer reicher, 2 Tim. 3, 14 u. f. Phil. 1, 9 u. f.
2. Erkenntniß ohne Erfahrung machet Heuchler. Das Wissen bläset auf, 1 Cor. 8, 1. Das Reich G^{ttes} muß inwendig in uns aufgerichtet werden, und seine Kraft in unsern Handlungen zeigen, Luc. 17, 21. 1 Cor. 4, 20. Joh. 13, 17.
3. Je mehr ein Christ in der Erkenntniß und Erfahrung zunimt, desto rechtschaffener dienet er G^{tt}, und wird seinem Nächsten, ja sich selbst durch Lehre, Trost und Stärkung des Glaubens desto nützlicher, Ps. 94, 19. Desto werther ist er auch G^{tt} und andern Menschen, L. v. 7 u. f. Röm. 14, 18. Marc. 6, 20.
4. Je grösser die Erkenntniß und Erfahrung in diesem Leben ist, desto grösser wird die Seligkeit in der Ewigkeit seyn, 1 Cor. 13, 12. Dan. 12, 3.

Lieder:

- vor der Pred. Nam. 90. Komm, Tochter Zion u.
 - - - 559. Herr Jesu, Gnadensonne u.
 nach der Pred. - 257. v. 3. Laß uns in deiner Liebe u.
 bey der Comm. - 98. Warum wilt du draussen u.

Am 4. Sonntage des Advents.

Evangel. Joh. 1, 19-28.

Eingang: Röm. 6, 12.

1. Alle unbefehrte Menschen stehen unter der Herrschaft der Sünde. Sie haben keine Kraft und keinen Willen, den Lüsten des Fleisches, der Erbünde sich zu widersetzen. Die Sünde ist ihr Herr, und sie müssen schlechterdings thun, was die Sünde will, wozu sie von derselben getrieben werden, Röm. 7, 14.
2. Mit wiedergeborenen Christen verhält sich ganz anders. Denn sie haben die neue Natur in der Wiedergeburt erlangt. Durch den Glauben haben sie Kraft genug bekommen, nicht nur wider alle Lüste des Fleisches, sondern auch wider die Reizungen der Welt und des Teufels zu streiten. Sie sind stark in dem Herrn und in der 12. Eph. 6, 10. Sie haben die Herrschaft über die Sünde, und lassen ihr ihren Willen nicht.
3. Gleichwol sind gläubige Christen so wenig von der Erbünde als von den Reizungen zu wirklichen Sünden frey. Die Sünde reget sich immer in ihren Gliedern, insonderheit wenn sie durch die Sinne gereizet, und von der Welt gelocket wird. Die Sünde, die böse Lust suchet beständig die Herrschaft über den Menschen, der unter der Gnade lebet, so lange er den sterblichen Leib trägt, der nicht nur dem leiblichen Tode unterworfen ist, sondern der auch in den geistlichen Tod fallen kan. Darum haben wahre Christen die Aufmunterung nöthig: laßet die Sünde nicht herrschen 12. Und ein anhaltender Kampf gegen alle Reizungen zur Sünde verschaffet ihnen den Sieg über die Sünde selbst.

Vortrag: Der ernstliche Kampf wahrer Christen gegen die Reizungen zur Sünde.

I. Auch den besten Christen fehlet es nicht an Reizungen zur Sünde.

1. Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird, Jac. 1, 14. Es haben also alle wahre Christen noch die böse Lust, die Reizung zu allen Sünden in ihrem Herzen. Jedoch ist bey ihnen die

(Müngken 1772.)

E

Reiz

Neigung zu dieser Sünde stärker, als zu einer andern. Der Eine ist natürlicher Weise am meisten zum Geiz, der andere zur Verschwendung und zum wollüstigen Leben, der dritte zum Hochmuth, oder zum Zorn u. s. f. geneiget. Und, so hat ein Mensch wol gar an den entzogen stehenden Sünden einen Abscheu und Widerwillen. Darauf aber darf er nicht stolz seyn. Denn er hat doch seine eigene Lust, die von ihm fordert, oder ihm wol gar gebietet, das Böse zu vollbringen. Ob nun gleich der wahre Christ auf solche Forderung nicht achtet, weil die Sünde, die in ihm wohnet, ihre Herrschaft verloren hat: so ist er doch für die Versuchung der Erbünde nicht sicher. Denn was sie nicht durch Befehle ausrichten kan, das suchet sie durch allerley Reizungen, Lockungen und süsse Vorstellungen ins Werk zu richten. Sie stellet dem Christen das Gute als beschwerlich, das Böse aber als angenehm vor, und bemühet sich, ihn zum Guten träge und aufs Böse begierig zu machen, Röm. 7, 21-23. Sie suchet den wahren Christen zu betrügen, Ebr. 3, 13. Das ist also der gefährlichste Feind, wider welchen alle rechtschaffene Christen zu wachen, zu beten und zu kämpfen haben. Denn alle andere Reizungen zur Sünde, die sowol vom Teufel als der Welt geschehen, stecken sich gleichsam hinter diesem Feind, und vereinigen sich mit ihm, damit sie mit gemeinschaftlichen Kräften einen wahren Christen angreifen mögen.

2. Die vornehmsten Reizungen zur Sünde hat ein gläubiger Christ von aussen, von der Welt zu gewarten. Denn diese bemühet sich, unter der Anführung des Teufels, der ihr Gott ist, sündliche Bewegungen in den Herzen wahrer Christen durch die Erblust zu erwecken. Und, wie das ungdöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, die der Christ verlungnet hat, besonders in Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben bestehen, oder wenigstens daraus ihren Ursprung nehmen: 1 Joh. 2, 16. so gehen auch die Reizungen der Welt bey den Kindern Gottes dahin, sie in dis Reiz zu ziehen. Die Gesandtschaft, welche der hohe Rath zu Jerusalem an den Johannes absendete, war wirklich eine grosse Reizung für ihn, sich für den Meßias auszugeben, L. v. 19. Luc. 3, 15. Denn um ihrer eigenen Ehre willen wünschten sie, daß der Meßias aus priesterlichem Geschlechte, aus welchem Johan-

nes war, herkommen möchte, Joh. 5, 33; 35. obgleich Gott in Mose und den Propheten ein anderes verkündigt hatte, 1 Mos. 49, 10 u. f. Als aber Johannes diese Ehre gänzlich von sich ablehnete, L. v. 20. so trugen sie ihm eine andere Ehre an, und legten es ihm gleichsam in den Mund, sich für den wieder auf der Erde erscheinenden Elias, oder für einen vom Tode erstandenen Propheten auszugeben, L. v. 21. Denn aus unrecht verstandenen Weissagungen glaubten sie, daß beydes vor der Zukunft des Messias geschehen würde, Mal. 4, 5. 5 Mos. 18, 15. 18. Aber auch dieses wünschten sie um ihres Vortheils willen. Sie hoffeten, dadurch eine Hülfe im Leiblichen, eine Errettung von dem Joch der Römer, den Beschwerlichkeiten des Levitischen Gesetzes, und eine Aufrichtung des verfallenen gemeinen Wesens zu erlangen, wobey ihre Ehre und Ansehen vermehret werden würde. Und hiemit wurden dem Johannes gewiß nicht geringe Vortheile, Ehre, Reichthum, gute Tage und dergleichen angeboten, die seinen natürlichen Neigungen zum Bösen Nahrung genug geben konten. Sie mußten ihn auch um so vielmehr reizen, wenn er auf das Ansehen der Gesandten selbst sehen wolte, L. v. 22. 24. Als sie aber ihren Zweck noch nicht erreichten: so redeten sie in einem drohenden Ton mit ihm, L. v. 25. um durch Furcht ihn dahin zu bringen, was sie durch Erregung einer bösen Lust nicht erhalten konten. Allen rechtschaffnen Christen fehlet es nicht an solchen Reizungen zur Sünde. Wie vortheilhaft stellet nicht die Welt den Sündendienst den Kindern Gottes vor? Luc. 22, 5. Und, wie leicht fasset der Gedanke davon Wurzel und erwecket die Lust zur Sünde, sonderlich zur Zeit der Noth? Ps. 73, 12 u. f. Mal. 3, 14. 15. Komt noch dieses dazu, daß dergleichen Reizungen durch vornehme, gelehrte Leute, oder, die wol gar einen Schein der Gottseligkeit haben, geschehen: so ist die Gefahr der Frommen noch grösser, Joh. 7, 47 u. f. zumal, wenn auf der andern Seite ihnen Furcht und Schrecken durch Drohung, Verachtung, Spott und Hohn beygebracht wird, 1 Mos. 19, 9. Weish. 5, 3. 4.

II. Durch einen ernstlichen Kampf erhält der Christ die Herrschaft über sie.



1. Zu diesem Kampf gegen die Reizungen zum Bösen wird vor allen Dingen eine Widersehung der ersten Reizung erfordert. Johannes ließ die ihm angetragene Ehre kaum in seine Gedanken kommen: so war die Antwort schon da: ich bin nicht Christus, nicht der Elias, nicht der Prophet, für den ihr mich haltet, L. v. 20.

21. Hätten es unsere ersten Eltern so gemacht: so würde keine böse Lust in ihr Herz gekommen seyn, 1 Mos. 3, 1 u. f. Wie der Heiland dem Satan selbst begegnete, und ihn von sich wies: Matth. 4, 10. so sollen wir es auch mit den ersten Reizungen zur Sünde machen. Wir sollen ihnen nicht die Zeit lassen, die böse Lust in uns zu erregen, sondern für sie stehen, wie 1. Cor. 21, 2 u. f.
2. Ein fleißiger Gebrauch der Gnadenmittel, und eine kluge und vorsichtige Einrichtung unsers Wandels nach denselben, setzet uns hiernächst in den Stand, uns allen Reizungen zur Sünde gehörig zu widersezen. Das Wort Gottes lehret uns unsere Schwachheit kennen. Es offenbaret uns unsere Gefahr, verzuchet zu werden. Es ermuntert uns zum Gebet und zur Vorsichtigkeit, und es giebet uns Kraft im Glauben gestärket und erhalten zu werden, L. v. 23, 27. Ef. 40, 3 u. f. Luc. 22, 31. 32. 1 Joh. 5, 18. Eph. 5, 15.
3. Die Vortheile des Sündenlebens und den Schaden, welchen die wahre Gottseligkeit bringen soll, verachtet der wahre Christ mit Großmuth. Er siehet das alles mit ganz andern, nemlich mit erleuchteten Augen an, und erkennet und erwehlet bessere und bleibende Güter. Die nimt der Glaube an, und überwindet die Welt, Cor. 11, 24 u. f. 1 Joh. 5, 4.

Anwendung: 1) Wer die Reizungen zur Sünde überwindet, der ist für den Fall selbst sicher. 2) Wer unter der Herrschaft der Sünde ist, der muß erst nichtern werden 1c. 2 Tim. 2, 25. 26. 3) Wohl dem, der unter der Gnade lebet! Röm. 6, 14.

Lieder:

- | | | |
|----------------|------|-----------------------------------|
| vor der Pred. | Num. | 91. Liebster Jesu, sey willk. 1c. |
| - | - | 574. O reines Wesen, lautre 1c. |
| nach der Pred. | - | 93. Mit Ernst, ihr Menschenk. 1c. |
| bey der Comm. | - | 92. Lob sey dem allerhöchsten 1c. |

Am ersten heil. Weihnachtstage.

Evang. Luc. 2, 1-14.

Eingang: Ps. 132, 4-5.

1. David verspricht in diesen Worten, dem HErrn eine Wohnung zu bauen. Von dem irdischen Tempel konnte er dieses nicht sagen, denn er wußte, daß er denselben nicht bauen sollte, sondern daß dieses Geschäfte seinem Sohn Salomo bleiben würde, 2 Sam. 7, 5. 12 u. f. Er redet also von einer geistlichen Wohnung des HErrn, die er ihm bauen wolte, von seinem eigenen Herzen, das sollte dem HErrn erbauet und zu seinem Tempel zugerichtet werden.
2. David richtet aber seine Augen besonders auf den HErrn Messias, der in Ephrata, das ist in Bethlehem, die menschliche Natur zu seiner Wohnung annehmen werde, v. 6. Mich. 5, 1. Col. 2, 9. Allein eben dadurch hatte der Messias das ganze menschliche Geschlecht zu seiner Wohnung erwahlet, v. 13. 14. Eben dadurch sind wir auch verpflichtet, ihm uns selbst zum Tempel und zur Wohnung darzubieten und einzugeben.
3. Sehen wir nun das Kind Jesum, den Gottmenschen nach seiner Geburt im Stall und in der Krippe liegen: so sollen wir dabey nicht gleichgültig seyn, sondern auf eine bessere Wohnung des Heilandes denken. Und, hat er uns nicht schon längst dazu aufgerufen: gieb mir dein Herz! Sprüchw. 23, 26. so sollen wir auch den Endschluß heute fassen: ich will meine Augen nicht schlaffen lassen, noch ic.

Vortrag: Die grosse Pflicht eines Christen, sein Herz dem Kinde Jesu zur Wohnung zu geben.

I. Wie dasselbe geschehen kan.

1. Es wird in der heiligen Schrift nicht nur von dem dreynigen Gott überhaupt, sondern auch insonderheit von dem HErrn Jesu, und zwar, wie er der Christ, der wesentliche Sohn Gottes und wahrer Mensch in Einer Person ist, gesagt, daß er in den Gläubigen wohne, 2 Cor. 6, 16. Eph. 3, 17.

(Jüngken 1772)

§

a. Die

- a. Die Sache selbst ist die genaueste Vereinigung Christi und einer gläubigen Seele zu Einem Geist, zur ewigen Gemeinschaft, Liebe und Treue, 1 Cor. 6, 17. Joh. 17, 23. Christus wohnet in einer Seele, wenn er seine besondere Gnadengegenwart in derselben offenbaret. Das Gleichniß, welches von einem Hausvater hergenommen ist, der ein Haus bewohnet, erleutert die ganze Sache. Wer in einem Hause wohnet, der nimt seinen beständigen Sitz in demselben und hat einen Wohlgefallen daran. Er verwahret seine Güter und Kostbarkeiten darin. Er führet ein sanftmüthiges Regiment in demselben, und gehet mit den Hausgenossen freundlich und gemeinschaftlich um. Er reiniget, verbessert dasselbe, und suchet es in einem guten und wohnbaren Stande zu erhalten. Siehe, eben so nimt Christus ein Herz zu seiner Wohnung ein. Er ist und bleibet in demselben und hat einen Wohlgefallen daran. Er theilet alle seine erworbenene Heilsgüter einem Menschen mit, und machet ihn recht selig durch seinen brüderlichen Umgang mit ihm, Gal. 2, 20. Er wirket immer mehrere Heiligung in den Gläubigen, und machet ihn immer tüchtiger zu allen guten Werken und zum Genuß der ewigen Seligkeit im Himmel, 2 Cor. 3, 5. Ps. 93, 5.
- b. Das Mittel, wodurch Gläubige eine Behausung Jesu werden, ist Glaube und Liebe, Eph. 3, 17. Wo kein Glaube in der Seele ist, da ist Finsterniß, Sünde und Unreinigkeit in derselben. Und da ist kein Raum in der Herberge für den Heiland der Welt, L. v. 7. Durch den Glauben aber wird das Herz erleuchtet und gereiniget, Aposstlg. 15, 9. Der Glaube offenbaret des Herrn Klarheit und das Heil in ihm, L. v. 9-11. Daraus entsiehet Verlangen und Liebe zu dem Herrn Jesu. Der Glaube nimt das Blut Christi und reiniget das Herz damit, 1 Joh. 1, 7. Und alsdenn nimt es Jesus zur Wohnung ein, Joh. 14, 23.
2. Wie giebet nun der Mensch sein Herz dem Kindlein Jesu zur Wohnung ein?
- a. Er muß seinen Verstand durch die Klarheit des Herrn, und durch das helle Licht des Evangelii erleuchten lassen, L. v. 8-11. Ist es in dem menschlichen Herzen von Natur Nacht: 1 Thess. 5, 6. 7. so siehet der natürliche Mensch

Mensch den Unflath der Sünde, die in ihm ist, nicht. Er erkennet daher weder seine Unseligkeit, noch das Gute, welches er in der Gemeinschaft mit Christo haben kan. Daher treibet er Jesum von der Thür seines Herzens weg, Joh. 5, 43. Wenn er aber des Licht des Lebens in seine Seele kommen läffet: so erschriekt er für die Unreinigkeit seines Herzens, lernet Jesum als die einzige Ursach seiner Seligkeit, als den Mittler zwischen Gott und Menschen, als den Grund aller Freude und alles Heils erkennen, und wird davon völlig überzeugt, Joh. 17, 8.

b. Er läffet seinen Willen durch die Gnade des heiligen Geistes wahrhaftig ändern. Nun bekommt er an ihm selbst und seinem eigenen Herzen einen rechten Ekel, Es. 64, 6. Er bekümmert sich um den heiligen Geist, den die heilige Schrift das reine Wasser nennet, und betet: schaffe in mir *ic. Ps. 51, 9, 12. Ezech. 36, 25.* Er bekömt ein Verlangen nach der Vereinigung mit Christo, und bietet ihm sein Herz zur Wohnung an, Hohel. 1, 7. c. 8, 1, 2.

c. Und da der heilige Geist in einem solchen Menschen seine Guadenwirkung beweiset: so erlanget er den Glauben, er wird wiedergeboren, bis daß Christus in ihm eine Gestalt gewinnet, Gal. 4, 19. Nun nimt er Christum und sein ganzes Verdienst freywillig in seine Seele auf mit der Hand des Glaubens. Er wirft alle Uebertretungen und Sünden, auch die ihm vorhin die liebsten waren, aus seinem Herzen heraus, Ezech. 18, 31. Er verleugnet alle falschen Scheingüter, und alles Vertrauen auf Fleisch. Er räumt dem Herrn Jesu seine ganze Seele mit allen ihren Kräften ein, ja er übergiebet ihm seinen Leib und alle seine Glieder zum Dienst und Opfer, Röm. 12, 1, 2. Eph. 5, 30. Jesus wird in ihm alles und in allem, Col. 3, 11.

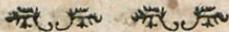
II. Warum es geschehen soll.

1. Es muß um Gottes und unsers Heilandes willen geschehen. Die liebe Gottes, daß er seinen Sohn in die Welt gesendet hat, verdienet ja wol unsere Gegenliebe, und die Erfüllung seines Willens. Und das ist der Wille des Vaters, daß *ic. Joh. 6, 40, 44.* Eben darum hat auch der Sohn Gottes, bey seiner sichtbaren Zukunft in die Welt, keine eigenthümliche Wohnung genommen. Der Herr

Christi
ewigen
oh. 17,
ine be
nbaret.
herge
ie ganz
imt sei
einen
er und
ichtiges
ausge
1. Er
em gu
e, eben
n. Er
scharfals
sgüter
durch
20. Er
abigien,
n Wez
a Him

g Jesu
So kein
Sünde
Raum
E. v. 7.
tet und
nbaret
9/11.
Herrn
d reinis
n nimt

n Jesu
Herrn,
ten las
gen von
türliche
Mensch



Herr Himmels und Erden, der wahre wesentliche Gottes Sohn, der mit dem Kindlein Maria in einer Person vereinigt ist, hat nicht einmal Raum in der Herberge, L. v. 7. Matth. 8, 20. Warum nicht? Seine Lust ist bey den Menschenkindern, Sprüchw. 8, 31. In unsern Herzen will er wohnen, Ps. 132, 13. 14. Solten wir ihm denn unser Herz versagen können, da er vom Thron der Herrlichkeit in das Jammerthal kommen ist, da er in uns wohnen will, uns arme Sünder dadurch recht selig zu machen? Das sey ferne! Offenb. 3, 20.

2. Um unsrer selbst willen sind wir auch verpflichtet, dem Kinde Jesu unser Herz zur Wohnung zu geben. Wir wissen, daß die Gnadengegenwart Jesu uns die größte Seligkeit und den Genuß der himmlischen Güter bringet, L. v. 10. 11. Solten wir denn unbarmherzig gegen uns selbst seyn, und diese Seligkeit nicht achten? Wie strafällig würden wir da nicht seyn? Ebr. 10, 29. Er ist der Löwe vom Geschlecht Juda, der starke Ueberwinder; Offenb. 5, 5. wie gut haben wir es doch, wenn er in uns wohnet? Denn er giebet uns Kraft durch seinen Geist, stark zu werden ic. Eph. 3, 16. Solten wir nicht mit David sagen: herzlich lieb ic. Ps. 18, 2. 1 Joh. 5, 11. 12.
3. Jesus muß unser Herz zur Wohnung haben, damit wir den Engeln Freude machen, und ihre Gemeinschaft genießen können. Sie freuen sich um unsert willen, und bringen die fröhliche Botschaft mit Jauchzen, L. v. 9; 14. Solten wir nicht ihre Freude vollkommen machen? Ebr. 1, 14. c. 12, 22 u. f. Luc. 15, 7. 10.
4. Wir sind endlich um anderer Menschen willen schuldig, dem Herrn Jesu unser Herz zu geben, damit wir sie durch Worte und Wandel auch dazu reizen mögen, L. v. 14. 1. Joh. 1, 3. Ebr. 10, 24.

Anwendung: 1) Reiniget die Hände, ihr Sünder ic. Jac. 4, 8. Jer. 4, 14. Mache es niemand, wie jene Samariter, Luc. 9, 52. 53. 2) Heilsbegierige Seelen sollen es machen, wie Abraham, 1 Mos. 18, 2. 3. und Laban, 1 Mos. 24, 31. 3) Gläubige, wie Paulus ermahnet, Col. 2, 6. 7. 2 Cor. 7, 1. Joh. 1, 16.

Lieder:

- | | | |
|----------------|-----------|----------------------------------|
| vor der Pred. | Num. 127. | O großer König, Jesu ic. |
| - | - | 124. Lobt Gott, ihr Christen ic. |
| nach der Pred. | - | 116. Gelobet seyst du Jesu ic. |
| bey der Comm. | - | 111. Ermauntre dich, mein ic. |

Am zwennten heil. Weihnachtstage.

Evang. Luc. 2, 15-20.

Zingang: 2 Cor. 13, 5.

Es ist nichts mehr zu beklagen, als, daß die meisten Menschen so sorglos und leichtgläubig sind, in Absicht auf ihr geistliches und ewiges Heil. Kaum denkt der grösseste Haufe einmal im Ernst daran: kannst du auch selig werden? Bist du ein wahrer Christ? Wird dein Glaube auch die Probe halten, wenn er vor dem Gdtt muß offenbar werden, der ein verzehrend Feuer ist? Darmit werden die Menschen gar zu bald fertig, und die mehresten wissen nichts, als den Christennamen aufzuweisen. Paulus ermahnet daher mit Recht: verluhet euch selbst ic.

1. Weil es unmöglich ist, ohne den wahren lebendigen Glauben Gdtt zu gefallen: so muß ein jeder nichts sorgfältiger prüfen, als, wie sein Glaube beschaffen sey? Denn das will doch ein jeder behaupten, er glaube an Iesum Christum. Viele aber wissen nicht einmal, was wahrer Glaube ist, und worin seine Kennzeichen bestehen. Darum füget Paulus nur
2. ein einziges Kennzeichen des Glaubens hinzu, das darin besteht: wer den wahren Glauben hat, in dem muß Christus wohnen. Denn er wohnet nicht anders in den Menschen als durch den lebendigen Glauben. Und will der Mensch endlich wissen, woran er das erkenne, daß Iesus Christus in ihm sey: so sagt der Apostel,
3. daß man es an der Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit zum Guten wissen könne. Wer zum Guten untüchtig und erstorben ist, in dem wohnet Christus nicht.

Vortrag: Der Beweis eines Christen, daß sein Herz eine Wohnung Iesu sey.

I. Diesen Beweis ist er sich selbst schuldig.

1. Warum muß ein Christ sich selbst den Beweis geben, daß Iesus Christus in seinem Herzen wohnet?
 - a. Damit er sich nicht betrüge, sondern seines Glaubens und seiner Seligkeit gewiß werde. Das menschliche Herz ist gar zu betrüglich. Und, dieser Betrug gehet (Jüngken 1772.) nicht



nicht nur auf andere Menschen, sondern viele tausende wenden den größtesten Fleiß an, sich selbst zu betrügen. Eine gute Bewegung des Herzens, Ein guter Vorsatz, Eine gute Handlung ist schon hinreichend, sie zu überreden, daß sie wahre Christen sind. Nichts wird den meisten leichter, als, selbst auf ihrem Sterbebette zu sagen: ich habe meinen Heiland im Herzen; da sie doch nichts von einer wahren Sinnesänderung erfahren haben, 1 Joh. 1, 6. 8. 10. Welchen Schaden aber bringet ihnen dieses nicht? Wie unruhig müssen sie nicht werden, wenn ihnen ihr Gewissen saget, daß ihre Hoffnung keinen Grund habe? Wie müssen sie nicht erschrecken, wenn sie es zu spät einsehen, daß sie sich selbst betrogen haben? Der wahre Christ muß daher seiner Sache gewiß seyn. Denn es ist ein Hauptstück der wahren Gemüthsruhe, wenn er darauf schweren kan: im Herrn habe ich Gerechtigkeit, Ef. 45, 24. Röm. 8, 16.

b. Damit er wisse, woher er Stärkung des Glaubens, Kraft zur Heiligung, und zur Beständigkeit in Gefahr, Noth und Tod nehmen könne. Den Hirten und allen Einwohnern zu Bethlehem, und selbst der Mutter Jesu und ihrem Manne stunden große Trübsalen und Verfolgungen bevor, Matth. 2, 13. 16. Würden sie wol Kraft gehabt haben, solche zu überstehen, wenn sie nicht durch die Kraft Christi selbst gestärket wären? Was setzete dieses aber voraus? Daß ihr Herz fest seyn mußte, L. r. 16. 19. Wer sich nun selbst nicht davon gründlich überzeugen kan, daß Christus in ihm wohne, der kan weder im Glauben fest bleiben, noch in der Heiligung zunehmen, Jer. 2, 13. Nur wahre Jünger Jesu vermögen alles durch Christum, Luc. 17, 5. Phil. 4, 13.

2. Wie beweiset es ein Christ sich selbst, und womit überzeugte er sich, daß sein Herz eine Wohnung Jesu ist? Die Hirten hatten ihr ganzes Herz dem Heiland gegeben. Denn sie gläubeten dem Engel und freueten sich über das Heil, welches ihnen verkündiget war. Allein sie konten auch davon durch ihr Verhalten völlig versichert werden, daß es Wahrheit in ihrer Seele sey, und nicht eine überhingehende Hitze, nicht leere Einbildung. Ihr Sinn war auf Jesum gerichtet. Sie sucheten in der Erkenntniß zu wachsen. Sie hatten den Gehorsam des Glaubens, und den Sinn Christi in der wahren Liebe gegen Gott und den

Nächsten, L. v. 15 u. f. Und durch eine solche Gesinnung muß ein wahrer Christ sich selbst noch Rechenenschaft ablegen, ob Christus in ihm wohne, lebe und wandle?

a. Die ganze Denkungsart, und der Sinn eines Christen beweiset ihm solches. Wie ist denn seine Denkungsart beschaffen? Sein Herz ist mit einer wahren Liebe gegen den Herrn Jesum, und mit einer Freude über seine Heilsgüter angefüllt, 1 Joh. 5, 20. Er beschäftigt sich mit nichts lieber, als mit Christo. In seiner Erkenntniß suchet er täglich zu wachsen, damit sein Glaube wachse und er Christi Sinn immer besser kennen lerne und selbst annehme, L. v. 15. 1 Joh. 4, 19. 2 Cor. 5, 14. Dagegen ist Haß, Abscheu, Zorn und Eifer gegen alles Böse in einer Seele, wo Jesus ist, 2 Cor. 7, 11. Denn der Heiland kan nichts Böses leiden. Und, so ist der Christ auch gesinnet, er sehe die Sünde, wo er wolle, Ps. 119, 136.

b. Er empfindet und beweiset die Kraft Christi sowol zum Gehorsam des Glaubens als des Lebens. Dis ist die größte Klage, und die Hauptentschuldigung der Unbekehrten, daß sie nicht so leben können, als Gott es fordere, daß Gottes Gebote ihnen zu schwer sind. Freylich sind sie denen zu schwer, in welchen Christus nicht lebet, Joh. 15, 5. Wenn nun wahre Christen diese Klage nicht führen dürfen, sondern Lust an Gottes Geboten, aber auch Kraft haben, dieselben zu vollbringen: so werden sie überzeugt, daß Christus in ihnen wohnet, Eph. 3, 19. Röm. 8, 10, 11.

II. Er ist ihn auch andern Menschen schuldig.

1. Warum ist er schuldig, andern Menschen einen Beweis davon zu geben, daß Christus in ihm wohnet?

a. Die Sache selbst ist in den Pflichten gegründet, welche wir dem Nächsten schuldig sind. Und diese Pflichten sind so allgemein, daß sie sich über Fromme und Gottlose, über Freunde und Feinde erstrecken. Jene nehmen gern andere wahre Christen zu Muster der Nachfolge. Mit hin müssen sie überzeugt seyn, daß sie durch diejenigen, welche sich rühmen, daß Christus in ihnen wohne, nicht betrogen werden, 1 Cor. 11, 1. Matth. 5, 14 u. f. Die Liebe gegen die Brüder erfordert es, daß wahre Christen ihr rechtschaffenes Wesen mit der That beweisen. Aber auch gegen Feinde Jesu ist ein Christ verpflichtet, zu zeigen, wer er ist. Er muß Christum bekenn



nen vor den Menschen. Er muß vor den Feinden Christi und seiner Jünger die Tugenden des, der ihn berufen hat, verkündigen, 1 Petr. 2, 9, 12. Vielleicht wird mancher dadurch beschämnet, oder gereizet, auch ein Christ zu werden. Sollte aber der, in welchem Jesus wohnt, nicht gern alles dazu beytragen? Apostelg. 26, 28, 29.

b. Hiernächst fordert es auch die heilige Schrift mit deutlichen Worten, daß wir allezeit bereit seyn sollen zur *ic.* 1 Petr. 3, 15, 16. Dahin gehen alle Ermahnungen zur Heiligung, zu guten Werken, zur Beweisung des Glaubens durch die Liebe, zur Betrachtung der guten Früchte u. d. gl. Jac. 2, 18. Gal. 5, 6. Und warum fordert die heil. Schrift dieses? Darum, daß niemand durch Falschheit und Heuchelen betrogen werde, Matth. 7, 15 u. f.

2. Welches ist aber der rechte Beweis vor andern Menschen, daß das Herz eines Christen auch wirklich eine Wohnung Jesu ist? In das Herz kan kein Mensch dem andern sehen; denn das thut nur der Herzenskündiger. Folglich muß der wahre Christ durch Worte und Handlungen andere überführen, daß Christus in ihm wohne und wandle.

a. Wenn der wahre Christ Jesum in seinem Herzen hat: so läßt er seine Liebe gegen den dreyeinigen Gott und seinen Heiland auch andern Menschen kund werden, L. v. 17, 20. Er schämnet sich des göttlichen Wortes nicht, Röm. 1, 16. Er ist nicht nachlässig, Gottes Wort zu hören, Ebr. 10, 25. L. v. 19. Er beleidiget Gott nicht mit einer einzigen vorsätzlichen Sünde, 1 Mos. 39, 9. Er preiset Gott, und dienet ihm mit Worten und Werken, Ps. 119, 105. 1 Cor. 6, 19, 20.

b. Seine Liebe gegen den Nächsten ist allezeit thätig, L. v. 17. 1 Joh. 3, 16 u. f. Er befördert sowol das geistliche als das leibliche Heil des Nächsten aus allen Kräften, Es. 58, 7. Matth. 25, 35 u. f.

Anwendung: 1) Die meisten Menschen beweisen leider, daß ihre Herzen Behausungen Belials, und nicht Christi sind, 2 Cor. 6, 15. Wehe ihnen! 1 Cor. 3, 16, 17. 2) Wohl denen Seelen, in welchen Christus wohnt! 1 Joh. 3, 21, 22. Offenb. 21, 2 u. f.

Lieder:

vor der Pred. Num. 102. Auf, freuet euch von *ic.*

- 121. Komst du nun, Jesu, vom *ic.*

nach der Pred. - 112. v. 5. Sollte Gott nicht seyn *ic.*

bey der Comm. - 115. Frölich soll mein Herz *ic.*

Am dritten heil. Weihnachtstage.

Evang. Joh. 1, 1 & 14.

Eingang: Es. 8, 10. Beschliesset einen Rath ic.

Mit diesen herrlichen Trostworten suchet Esaias das Volk Gottes aufzurichten.

1. Es war dazumal die Kirche Gottes in sehr harten Bedrängnissen, und überall im ganzen jüdischen Lande ein sehr betrübter Zustand; weilten sich grosse und weit aussehende Kriegsunruhen entsponnen; denn Rezin, der König zu Syrien, hatte mit Pekah, dem Sohn Remalsja, dem König Israel ein Bündniß geschlossen, wider Jerusalem zu streiten, welches auch schon wirklich belagert war. Und wiewol sie dasselbe nicht gewinnen konten: so bekam das Haus David doch eine gar schlechte Nachricht, denn es hieß Cap. 7, 2. die Syrer verlassen sich auf Ephraim, daher entsünd eine solche Furcht bey allen Grossen am Hofe zu Jerusalem, und bey dem ganzen Volk, daß ihre Herzen beberen, wie die Bäume im Walde beben vom Winde. Gott ließ hierauf dem König Ahas einen guten Muth zusprechen durch Esaiam v. 3. und ihm ein Zeichen antragen, und als er selches nicht wolte, gab ihm Gott selbst ein Zeichen, v. 10. Das war die Verkündigung, von der Geburt des Jungfrauen Sohnes, der da Immanuel heißen solte, v. 14. So wahrhaftig nun dieser Immanuel dereinst von einer Jungfrau, aus dem Hause David würde geboren werden, so gewiß solte auch diesem Hause wider alle seine Feinde geholfen werden. Ob nun zwar der König zu Assyrien mit einer grossen Kriegsmacht als starke Wasser das Land des Immanuel überschwemmeten, Cap. 8, 8. und ihre gefährlichen Anschläge wider dasselbe auszuführen gedachten: so redet der Prophet die Feinde mit solchen beherzten Muth an v. 10. Seyd böse ihr Völker ic. Der Grund der Hoffnung, daß Gott seinem Volk wider die Macht ihrer Feinde helfen würde, war: Hier ist Immanuel. So lange der zu Zion und Jerusalem sein Feuer und Heerd habe, so solte das Haus David von keinen Feinden vertilget noch verschlungen werden.

2. Dieser Immanuel hat auch sein Zion und Jerusalem unter uns; darum, wer zum Hause Davids und zu den Bürgern des Jerusalems neues Testaments gehöret, der kan
(Beyer 1772.) h getrost

Ehri
ufen
manz
heist
hnet,
i. 29.
utliz
ur ic.
n zur
blaus
rückz
ur die
lsch:
f.
hen,
ung
n ses
glich
n anz
ndle.
t: so
d seiz
n, E.
icht,
Bort
Gott
Mos.
orten

E. v.
liche
sten,

iber,
brist
17.
hnet!

ic.
ic.



getrost und freudig, auch in den allergrößten Nöthen, auf diesen Namen des Herrn seine Hilfe setzen, und gegen alle geistliche und leibliche Feinde ausrufen: Beschliesset, beredet ic. denn hier ist Immanuel, oder wie David Ps. 46, 8. sagt: der Herr ic. kein Elend kan nun unser Herz besiegen, Immanuel ist bey uns in der Noth. Herrlicher Trost!

Vortrag: Ein herrlicher Weihnachtstrost vor Christen: Immanuel ist bey uns in der Noth.

I. Dessen merkwürdiger Inhalt.

Wollen wir diese tröstliche Wahrheit recht einsehen lernen: so müssen wir bey dem Hauptwort derselben stehen bleiben, und theils nach dem Ursprunge, theils nach der Bedeutung des Namens Immanuel fragen: so wird das andere sich ohne Mühe von selbst erklären und verstehen lassen.

I. Den Ursprung dieses Namens anlangend:

a. so ist zu wissen, daß Gott selbst seinen Sohn denselben beygelegt, um dadurch sein allerhöchstes Recht des Eigenthums zu beweisen, wie wir aus Es. 7, 14. schon vernommen. Wenn Gott vor Alters gewissen Personen besondere Namen gegeben, wie z. E. Jacob, oder, wenn Gott die Namen geändert, wie er dem Abraham und Sara gethan: so war es ein Zeichen der besondern Huld und Liebe Gottes. Dis kan auf eine vorzügliche Weise von dem Immanuel bezahlet werden: sinemal er der Sohn der Liebe Gottes und seines Wohlgefallens Matth. 17, 5. und der Abglanz der Herrlichkeit Gottes ist. Hat Gott selbst ihn diesen Namen mitgetheilet: so kan man sich aufrichtig auf dessen untrügliche Gewißheit verlassen und versichert seyn, der Herr Jesus werde sich als ein Immanuel in der That beweisen; denn bey Gott ist Name und That, Ps. 48, 11. Ist Jesus mitten in grossen Nöthen als ein Immanuel ausgerufen worden: so sind wir auch dadurch berechtiget worden, uns in allen Leibes- und Seelennöthen auf ihn zu verlassen, Joel 2, 32.

b. müssen wir ferner dabey lernen, daß Christus alle seine Namen nicht sowol um sein selbst willen trägt, als viel mehr zu unserm Trost, Heil und Segen.

a. Darum heist er Immanuel, bloß aus Liebe zu uns Menschen. Aus Liebe hat er sich mit uns befecundet. Vor seiner Menschwerdung war er nur allein Gott; aber im neuen Testament, nachdem das Wort ist Fleisch worden: so ist er auf eine ausnehmende Weise

b. mit uns und unser Immanuel geworden; worauf denn David ohne Zweifel im Geist mag gesehen haben, wenn er Ps. 50, 2. 3. spricht: Aus Zion bricht an der 11. Unser Gott Komt und 11. Und dis ist vermuthlich auch der neue Name, Es. 62, 2.

2. Was die Bedeutung dieses Namens betrifft: so ist

a. überhaupt zu merken, daß es ein ebräischer Name sey. Er bedeutet aber nichts anders, als Gott mit uns, oder mit uns ist Gott, Matth. 1, 23.

b. insonderheit aber bezeichnet er theils die Person, theils das Mittelamt des Immanuel.

a. Was die Person betrifft, so zeigt die heilige Geschichte, daß er nicht nur wahrer Gott, sondern auch wahrer Mensch sey. Johannes fängt von der göttlichen Natur an, L. v. 1. Er nennet ihn das Wort, ein wesentlich Wort, 1 Joh. 5, 6. Offenb. 9, 11. 13. Von diesem wesentlichen Worte behauptet Johannes L. v. 14. daß es sey Fleisch geworden. Welch ein Geheimniß, 1 Tim. 3, 16. Dadurch hat dis Wort nicht aufgehört zu seyn, was es von Ewigkeit gewesen. Ob es gleich unserer Vernunft zu hoch und unbegreiflich, so bleibt es doch bey den Ausspruch des Engels, Luc. 1, 35. das 11.

b. Was sein Amt betrifft: so ist dieses Wort auch da unser Immanuel. Er ist voller Gnade und Wahrheit, L. v. 14. Er ist nicht allein alle Tage mit und bey uns bis an der Welt Ende, Matth. 28, 20. sondern er hat auch uns mit Gott ausgefühnet, 2 Cor. 5, 19. Er ist der einige Mittler zwischen Gott und den Menschen, 1 Tim. 2, 5. Durch diesen Immanuel können wir allein mit Gott wieder vereiniget werden, dergestalt, daß Gott sich selber erkläret: Ich will in ihnen wohnen = Volk seyn, 2 Cor. 6, 16.

3. Aus dem Ursprung sowol als Bedeutung dieses trostreichen Namens des Immanuel, folget nun ganz unwidersprechlich, daß er mit und bey uns armen Menschen sey in der Noth. Ist Gott der Herr mit allen Gläubigen altes Testaments gewesen, 1 Mos. 15, 1. Wie vielmehr können Christen neuen Testaments ausrufen: Immanuel ist bey uns in der Noth. Ist Gott für uns 11. Röm. 8, 31.

II. Dessen rechtmäßiger Gebrauch. Dieser ist

1. daß wir Jesum als unsern Immanuel erkennen und annehmen, daß ist der Zweck seiner Offenbarung im Fleisch, darum scheint das Licht in der Finsterniß, L. v. 2. 9. 11. Wenns aber heißt, die Finsterniß habens nicht begriffen, die Welt kante es nicht, auch die Sinnen nicht. Welch ein kläg-



licher Zustand! Allein es ist die Schuld bey dem Immanuel nicht zu suchen, sondern es ist vielmehr ein heilig Gericht, Joh. 3, 19.

2. Daß wir Jesum als unserm Immanuel freudig bekennen und jederman anpreisen, dahin gieng das Zeugniß Johannis, L. v. 6:8. Johannes zeugte als ein brennend und scheinend Licht von dem wahrhaftigen Lichte mit solchem Eifer, daß ganz Jerusalem begierig war, ihn zu hören, Matth. 3, 5. Ja, er war so standhaft, daß er sein Zeugniß auch mit seinem Blut versiegelte. Johannes giebt allen treuen Lehrern ein schönes Beyspiel, wie sie auch leuchten sollen als Lichter in der Welt und in Beweisung des Geistes und der Kraft Jesum, den Immanuel bekennen. Dis ist auch die Schuldigkeit aller wahren Christen und Nachfolger Jesu, 1 Petr. 2, 9. Röm. 10, 10. Wenn aber dieses von uns geschehen soll, so wird noch eine zweyfache Uebung von uns erfordert,

a. daß wir im Lichte des heiligen Geistes erkennen lernen, wie Gott wegen der Sünde ganz wider uns, und wir alle von Natur von Gott getrent sind, Es. 59, 2. Wir wandeln alle in Finsterniß des Unglaubens und allerhand Sünden, und haben in unserm natürlichen Zustande keine andere Belohnung zu hoffen, als die äufferste Finsterniß. Ein frommer Christ kan nie an seinen Immanuel denken, ohne daß er nicht zugleich mit innigster Schaam und Wehmuth seines Herzens an sein tiefes Elend und Verderben gedanken sollte. So lange es an dieser heilsamen Erkenntniß fehlet, so ist noch kein Anfang der Bekehrung geschehen.

b. Ist ein wahrhaftes Gefühl unserer Sünden da, so haben wir bey niemand anders Hülfe und Errettung zu suchen, als allein bey dem Immanuel. Durch denselben erlangen wir das Recht der Kindtschaft, L. v. 12. Doch handelt die freye Liebe und Weisheit Gottes bey diesem Liebeswerke nicht unmittelbar, sondern sie bedienet sich derer dazu verordneten Gnadenmittel. Das ist Wort und Sacrament. Sonderlich hat das Wort Gottes eine lebendigmachende Kraft, daß wir dadurch wiedergeboren werden und ein wahrer lebendiger Glaube an den Herrn Jesum gewirkt wird, L. v. 12. Dieser Glaube wirkt eben eine solche grosse und selbige Veränderung. Er macht uns zu Kindern Gottes.

Lieder:

vor der Pred. Num. 258. Herr Jesu, wie ist doch ic.
nach der Pred. - 128. v. 10. Dein blöder Sinn ic.
bey der Comm. - 133. Seht auf ihr Menschen ic.

Am Sonntage nach dem Christtage.

Evang. Luc. 2, 33-40.

Zingang: 2 Cor. 11, 29.

Es ist zum rechtshaffenen Wesen nicht hinreichend, daß ein Christ allein für seine Seligkeit sorget, sondern seine Sorge erstrecket sich auch auf seinen Nächsten. Er möchte gern alle Menschen mit selig sehen. Es ist ihm daher nicht genug, daß er selbst nichts Böses thut, sondern es machet ihm gewiß grosse Bekümmerniß, wenn er den Wandel der Gottlosen und den Seelenschaden seines Nächsten ansiehet. Paulus rechnet dieses mit unter seine härtesten Leiden. Denn er leidet dabey recht viel an seiner Seele.

1. Durch anderer Schwachheit wird er selbst schwach gemacht: wer ist schwach &c. Er erfähret keine Schwachheit von seinem Nebenchristen, es sey an seinem Glauben, oder an seinem Eifer im Guten, oder an seinem Muth und Standhaftigkeit unter dem Creuz, daß es ihm nicht solte wehe thun, Gram und Bekümmerniß verursachen. Und, wie solte nicht ein jeder Christ mit leiden, wenn Ein Glied am geistlichen Leibe Jesu Christi leidet? 1 Cor. 12, 26.

2. Durch anderer Sünden wird er zum gerechten Zorn und Eifer gebracht: wer wird geärgert, und &c. Geärgert werden ist nichts anders, als durch Worte und Werke verführet, vom Guten abgezogen und ärger oder böser gemacht werden. Keine grössere Sünde kan ein Mensch an seinem Nächsten begehen, als wenn er ihm ein Mergerniß giebet, Matth. 18, 6. 7. Siehet das nun ein wahrer Christ, daß sein schwacher Bruder geärgert wird: so kan er warlich nicht gleichgültig dabey bleiben. Er entbrennet im heiligen Eifer gegen den, der einem Frommen muthwillig einen Anstoß giebet, daß er fallen muß. Zorn und Eifer gegen die Sünde nehmen seine Seele ein.

Vortrag: Die Gesinnung eines wahren Christen bey den Sünden anderer Menschen.

I. Worin sie bestehet.

1. Ein wahrer Christ grämet und betrübet sich über die Sünden anderer Menschen. Simeon weissaget im Text von dem
(Jüngken 1772.) J dem



- dem Leiden und der Verfolgung, welche das Kind Jesus in seinem ganzen Wandel auf Erden werde ausstehen müssen, v. 34. Er entdecket aber auch dabey die Gefinnung der Maria, L. v. 35. und es wird = = dringen. Damit zeigt er den grösssten Schmerz an, den die Mutter des Heilandes über den Versündigungen an dem Heiland der Welt empfinden werde, 2 Cor. 12, 7. Dis ist noch der Sinn aller wahren Christen. Eine jede Sünde, die sie an andern Menschen sehen, ist ihnen ein Schwerdt in ihrer Seele. Sie betrüben sich über ihre besten und nächsten Freunde, wenn sie sehen, daß sie keine Christen sind. Sie betrüben sich über ihre und Christi Feinde, nicht aus Haß gegen ihre Personen, sondern über das Böse, das sie reden oder thun. Sie empfinden eine rechte Feindschaft gegen diejenigen, welche Feinde Gottes, und seiner Gnade widerspenstig sind, Ps. 139, 21. Es ist ihnen eine grosse Quaal, wenn sie sehen und hören müssen, daß der Sünden immer mehr, die Menschen ruchloser und die Welt ärger werden, 2 Petr. 2, 7. 8. Sie klagen und weinen auch wol über schwere und himmelschreiende Sünden, und zeigen damit ihren Eifer ums Gute, und wider das Böse an, Jer. 8, 21. 22. Phil. 3, 18. 19. Apostelg. 8, 2. Solche Betrübniß, solchen Verdruß empfindet der wahre Christ bey den Sünden anderer Menschen. Sie sind ein Schwerdt in seiner Seele, ein rechtes Leiden für ihn.
2. Diese Gefinnung offenbaret sich in dem ganzen Verhalten eines Christen. Er grämert sich nicht nur in der Stille, und klaget nicht nur darüber, sondern er bemühet sich auch, so viel er kan, das Böse zu hindern und zu steuern.
- a. Da er weiß, daß ohne eine wahre Sinnesänderung keine Besserung des Lebens statt finden kan: so betet er desto ernstlicher zu Gott um die Bekehrung anderer Menschen. Er bittet flehentlich, daß Gott den Sünden wehren, und dem Donner seines Wortes desto mehr Kraft geben wolle, je mehr die Ungerechtigkeit überhand nimt, und wahre Gottseligkeit in der Welt rar wird, L. v. 37. Ps. 68, 34. Ps. 12, 2/4.
- b. Er bemühet sich, den sündigen Nächsten durch seine Worte zu bessern. Er bestrafet die Sünder, und hält ihnen die göttlichen Drohungen und Strafen vor, Ps. 7, 12 u. f. 2 Tim. 2, 25. Nie billiget er Sünden, wenn sie auch die Vornemsten in der Welt thun solten, sondern er redet dawider und zeigt selten Unwilt mit

Geberden und Worten an, damit er sich nicht fremder Sünden theilhaftig mache, Es. 5, 20. Ps. 119, 23. 115. 139. Er ermahnet und bittet, jedoch mit Weisheit, vom Bösen abzulassen, und zeigt ihnen den Weg, andere Menschen und neue Creaturen in Christo Jesu zu werden, L. v. 34. 38. Ps. 51, 15. Matth. 7, 6.

- c. Er ist desto eifriger in seinem Christenthum, und bewahret seine Seele für alle Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, L. v. 37. vergl. v. 25. Eph. 5, 9. II. Die Absicht dabey ist, theils nicht mit der Welt verdammet zu werden, Offenb. 18, 4. theils Gott den HERN zu heiligen und zu preisen, 2 Cor. 6, 17. 18. theils durch ein gutes Exempel die Sünder zur wahren Bekehrung zu bewegen und aufzumuntern, Röm. 15, 2. 1 Cor. 10, 31. 33.

II. Worauf sich dieselbe gründet.

Diese Gesinnung und das daraus herfließende Verhalten gegen die Sünden anderer Menschen gründet sich

1. auf die Heiligung wahrer Christen, welche sie sowol in der Rechtfertigung als täglichen Erneuerung erlangen. Wahre Kinder Gottes sind Auserwehlte, Heilige und Geliebte Gottes, Col. 3, 12. Ihre vornehmste Bemühung ist demnach, der Heiligkeit Gottes immer ähnlicher zu werden, 1 Petr. 1, 15. 16. Da nun Gottes Heiligkeit darin besteht, daß nicht nur nichts Böses an ihm ist, sondern daß er auch nichts Böses leiden kan: so ist eben dieses auch der Sinn der Kinder Gottes, Ps. 5, 5. Matth. 5, 48. Folglich können Gläubige nicht anders, als daß sie alle Sünden hassen, und sich darüber von Herzen betrüben, wenn sie selbige an andern sehen, oder von ihnen hören, L. v. 35. 1 Mos. 27, 46.
2. Sie ist ferner auf die wahre Liebe gegen Gott gegründet. Denn kan ein Kind Gottes dabey gelassen, ungerührt bleiben, wenn sein Vater und grösser Wohlthäter beleidiget und zum Zorn gereizet wird? Gewiß nicht! Die Entheiligung des Namens Gottes, die Verunehrung des allervollkommensten Wesens von seinen Geschöpfen ist einem Christen das allerempfindlichste. Und die Verzündigungen an dem Verdienste Christi, die Veringschätzung des liebelichsten Heilandes von denen, die er doch mit seinem Blut erkaufet hat, kränket seine gläubigen Jünger ausserordentlich, L. v. 34. Es. 7, 13. Matth. 26, 21. 22. Betrüben wir uns doch, wenn unsere Freunde



von andern beleidiget werden, wie vielmehr muß das nicht schmerzen, wenn sich Menschen an Gott vergreifen! 2 König. 10, 15, 16.

3. Ihr Grund ist endlich die Liebe gegen den Nächsten. Die allgemeine Liebe gegen alle Menschen, und die Liebe gegen andere Kinder Gottes, gegen die Brüder, ist das rechte Unterscheidungszeichen der Kinder Gottes von den Kindern des Teufels, 1 Joh. 3, 10; 12. Aus dieser Liebe folgt nun, daß Gläubige sich über die Sünden der Gottlosen herzlich bekümmern. Denn ihre Sünden sind Vorboten ihrer zeitlichen und ewigen Strafen. Solte das einem Christen nicht nahe gehen? 2 Sam. 18, 33. 2 Petr. 2, 1. Aber die Liebe zu andern wahren Christen machet sie gleichfals traurig über die Sünden der Ungläubigen. Denn theils müssen die Kinder Gottes der Vorwurf ihrer Versündigungen seyn, Joh. 15, 18 u. f. und das kränket andere Christen, die es sehen und hören, Matth. 18, 28; 31. theils besürchten sie, daß, wenn, um der überhand nehmenden Sünden willen, Gottes Gerichte einbrechen, selbst die Gläubigen mit leiden müssen. Und wie leicht könnten sie dabey am Glauben Schiffbruch leiden! 1 Petr. 4, 17, 18.

Anwendung: 1) Wo ist nun das Bild Jesu in dem Verhalten der Christen bey den herrschenden Sünden der Welt, daß sie sagen könnten: der Eifer um ic. Joh. 2, 17. Wie viele sind unter den Christen, die sich von Herzen um den Schaden Josephs bekümmern? Wenn sie sich nur selbst für wissentliche Sünden hüten: so glauben sie genug gethan zu haben. Das übrige überlassen sie der Obrigkeit, und den Predigern. Allein, ist das nicht ein Beweis der grossen Faulheit im Christenthum? 2) Ach möchte doch ein jeder sich selbst prüfen, aber auch zugleich für das Heil seines Nächsten sorgen! 3) Das ist besonders die Pflicht rechtschaffener Christen, die bey den einbrechenden Gerichten Gottes vor den Riß treten und beten sollen. Denn der grössste Haufe wird durch die Strafen Gottes nur noch hartnäckiger, Jer. 5, 3. Aber der beste Grund Gottes ic. 2 Tim. 2, 19. Phil. 2, 15, 16.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 386. Herr, deine Treue ist ic.
 - - - 372. Es ist nicht schwer, ein ic.
 nach der Pred. - 109. v. 6. Gieb, daß ich dir zum ic.
 bey der Comm. - 117. Gottes und Marien Sohn ic.

Am neuen Jahrestage.

Evang. Luc. 2, 21.

Eingang: Ephes. 5, 16.

1. Es ist böse Zeit. Paulus sagt nicht, daß die Zeit selbst böse ist. Denn sie ist von Gott, welcher sie nach seiner Weisheit und Güte gesetzt und geordnet hat. Alle Zeit ist demnach an sich selbst gut. Kein Tag ist besser, wie der andere. Und an allen Tagen können wir des Segens und der Gnade Gottes theilhaftig werden. Wenn aber der Apostel die damalige Zeit böse nennet: so sieht er auf die bösen Handlungen und Laster der Menschen. Böse Menschen machen böse Zeiten. Dergleichen waren damals nicht nur die offenbaren Feinde des Christenthums, sondern auch die heuchlerischen Christen, die demselben viele Hindernisse in den Weg legten.

2. Wahre Christen haben demnach diese Ermahnung sehr nöthig: schicket euch in die Zeit, oder, wendet eure Zeit, eure Tage des Lebens, und sonderlich die gegenwärtige böse Zeit zu eurem Besten an. Das will zweyerley sagen:

a. Bekümmert euch um den wahren Trost und Beystand in der gegenwärtigen Noth. Denn wie ist ein Mensch im Stande, aus eigenen Kräften Muth und Standhaftigkeit zu beweisen, wenn das Böse in der Zeit all gemeiner wird? Da hat ein jeder Christ eine Stütze nöthig, woran er sich halten kan.

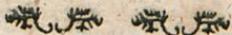
b. Hütet euch, daß ihr nicht auch die Zeit böse macht. Hat ein Christ zu aller Zeit Ursach, in der Heiligung zuzunehmen: so ist es noch nöthiger, wenn er viele böse Exempel um sich siehet.

3. Wir haben diese Ermunterung in unsern Tagen vor andern nöthig: schicket euch in die Zeit ic. Keine bessere Stütze aber werden wir finden, als unsern theuersten Heiland, Jesum Christum, Ps. 23, 4.

Vortrag: Jesus, eine Stütze der Gläubigen in der bösen Zeit.

I. Wie in der bösen Zeit dennoch Kinder Gottes bleiben.

1. Da seit dem Sündenfall unserer ersten Eltern immer böse
(Jüngken 1772.) R Menz



Menschen in der Welt gewesen sind, und da selbst die Heiligen nicht ohne Tadel und Gebrechen sind: so nennen die Apostel Jesu mit Recht die gegenwärtige Welt eine arge Welt, Gal. 1, 4. 1 Joh. 5, 19. In dieser Absicht könnten wir auch alle Zeiten böse nennen, weil mehr Böses als Gutes in denselben angetroffen wird, Matth. 7, 13. Allein, wenn die heilige Schrift von bösen Zeiten redet: so versteht sie solche darunter, die sich vor andern in der Bosheit der Menschen auszeichnen. Wenn die Gottlosen sich vermehren und ausbreiten, wenn die Sinne der Ungläubigen immer mehr verblendet werden, daß sie das helle Licht des Evangelii nicht sehen wollen, wenn fast kein Glaube, keine Liebe, keine Treue mehr zu finden ist, sondern die Sünden allgemein werden und überhand nehmen, wenn Gottes Segen und seine Gerichte die Menschen nicht mehr bessern können; dann ist es recht böse Zeit. Eine solche Zeit war vor der Sündfluth, 1 Mos. 6, 3. 5. zu Sodom und Gomorra, 1 Mos. 18, 20. sehr oft unter dem auserwählten Volke Gottes im alten Testament, als bey dem Leben des Propheten Elia, 1 Kön. 19, 9. 10. vor der babylonischen Gefangenschaft u. s. f. Es. 1, 2 u. s. Besonders bestieg die Bosheit zu der Zeit, da der Heiland geboren wurde, fast den höchsten Gipfel. Alle Stände im Jüdischen Lande waren äußerst verderbet. Blindheit, Unwissenheit und schwere Sünden waren allgemein. Und der Zorn Gottes wurde bereits in den härtesten Strafgerichten offenbar, Matth. 3, 7 u. s. Israel senkete unter dem schweren Joch der Heiden, und mußte darunter beynahe verzagen. Jederman erkante und klagete: es ist böse Zeit! In der Christenheit blieb es, nach dem Hingange Christi zum Vater, nicht lange bey der ersten Lauterkeit. Noch bey dem Leben der Apostel hieß es schon, es ist böse Zeit. Nach ihrem Abschiede aber kamen greuliche Wölfe u. Apostelg. 20, 29. 30. Es wurden greuliche Zeiten u. 2 Tim. 3, 1 u. s. Es entstanden große Verfolgungen, Angst und Plagen durch mancherley Abwechslungen. Und so ist es beständig in der Christenheit gegangen. Bald war die Kirche Gottes in einem blühenden Zustand, bald ist sie mit einem Nebel der Unwissenheit und Bosheit gleichsam bedeckt worden. Hat sie Gott aus derselben errettet, und ihr das Licht aufgehen lassen in der Finsterniß: so hat der Feind sich desto mehr bemühet, Unkraut unter den guten Weizen auszustreuen. Die böse

Zeit hat die gute Zeit immer verdränget. Wie ist denn unsere Zeit beschaffen? In Ansehung des Geistlichen möchte dieselbe wol mit dem Zustand der Gemeine zu Laodicea nicht unbillig verglichen werden. Offenb. 3, 14 u. f. Und in Absicht auf die Folgen des geistlichen Verderbens fehlet es nicht an allgemeinen und besondern Plagen und Züchtigungen Gottes in der Christenheit. Welche Plagen sind wol jetzt häufiger, als diese: es ist böse Zeit?

2. So verderbet die Menschen überhaupt jemals gewesen sind: so sind doch noch allezeit auch gottesfürchtige, fromme und gläubige Kinder Gottes geblieben. Ein gerchter Noah, Lot, Elisa, und siebentausend in Israhel, die ihre Knie vor dem Baal nicht gebeuget hatten, waren zu Elias Zeiten noch übrig, 1 Kön. 19, 18 u. f. Zu den Zeiten Christi waren nicht nur Zacharias und Elisabeth, Johannes der Täufer, die Eltern Jesu, die gottseligen Hirten, Simeon und Hanna, nebst andern, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten, Luc. 2, 38. sondern der Heiland samlete sich selbst eine kleine Herde, die er unter dem Namen der Jünger aussendete, das Evangelium zu verkündigen. Er selbst legete nicht nur den Grund dazu, sondern nach seinem Leiden, Sterben, Auferstehen und Himmelfahrt wurde seine Kirche erhalten, vermehret, befestiget, gesegnet und ausgebreitet in der ganzen Welt. Und wie er selbst der grosse Heiland diese Gemeine auf einem Fels gebauet hat: so werden sie die Pforten der Hölle bis an den jüngsten Tag nicht überwältigen, Matth. 16, 18. In der allerbösesten Zeit, in der grösssten geistlichen und weltlichen Noth, in allen Drangsalen und Verfolgungen hat das Reich Jesu immer am meisten zugenommen. Unter dem Creutz ist der Glaube recht bewähret worden, 1 Petr. 1, 6, 7.

II. Wie Jesus ihre Stütze ist.

1. Er ist dazu von seinem Vater gesandt und verordnet. Das beweisen sowol die vielen göttlichen Verheissungen im alten Testament, als auch die Ertheilung des Namens Jesus an das Kind Maria, ehe es empfangen und geboren war. Dieser Name, den ihm Gott selbst beylegete, zeigt deutlich genug an, was wahre Christen an ihrem Heiland haben, nemlich einen Helfer, einen Erlöser und Seligmacher, L. v. 21. Matth. 1, 21, 23.
2. Er beweiset sich daher auch wirklich als eine Stütze der Gläubigen in der bösen Zeit.



- a. Er ist eine Stütze ihres Glaubens. Woran sollte sich wol der Glaube halten, wenn das Gewissen einen armen Sünder anklagen und verdammen will, wenn er nicht den Heiland der armen Sünder kenne? Aber hier hat der Glaube eine Stütze. Er fasset das Verdienst Jesu und tröstet den wahren Christen mit den Verheissungen des Evangelii, 2 Cor. 5, 19 u. f. Röm. 8, 32 u. f. Col. 2, 11 u. f. Dis machet dem gläubigen Christen Muth, und giebt ihm Kraft, in aller Noth, allem Leiden, aller Widerwärtigkeit zu bestehen, und nicht zu wanken, denn er hat Jesum, der ihm beystehet. Darum wird sein Glaube stark, Jer. 16, 19. c. 23, 6. Es. 54, 10.
- b. Jesus ist auch eine Stütze der Heiligung gläubiger Christen in der bösen Zeit. O, wie mancher lässet sich theils durch böse Exempel, theils durch dringende Noth von dem Wege der Heiligung abführen! Aber wer die Kraft der Heiligung aus der Fülle Jesu nimt, der lässet sich durch nichts scheiden von der Liebe Gottes, die da ist ic. Röm. 8, 10, 35 u. f.
- c. Er ist endlich eine Stütze ihrer Hofnung. Die Hofnung der Christen muß einen Veranker haben, sonst werden sie zu schanden, Röm. 5, 5. An Christo aber und seinen Verheissungen können Gläubige sich fest halten, Ebr. 13, 5. 6. Dadurch werden sie stille und stark, und sehen bey aller Noth nicht auf das Sichtbare, sondern ic. 2 Cor. 4, 17. 18. 2 Tim. 4, 16 u. f.

Anwendung: 1) O wie nöthig haben wir in dieser Zeit eine solche Stütze! Sonst möchte ja wol in der gegenwärtigen bösen Zeit mancher rechtschaffene Christ kleinmüthig werden. 2) Aber niemand kan sich dieser Unterstützung rühmen, wer nicht durch wahre Buße und Glauben Vergebung der Sünden hat. Lasset daher, ihr Ungläubige, bey dem Anfange eines neuen Jahres, euch zu Jesu führen, und bedenket, wie gut ihres bey ihm haben kömnet. 3) Ihr Gläubigen, gründet euch auf eurem Seligmacher: so werdet ihr in ihm stark bleiben, auch in der bösesten Zeit, 1 Petr. 5, 10. 11. Ebr. 4, 15. 16.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 781. Durch Trauren und durch ic.
 - 786. Nun laßt uns gehn und ic.
 nach der Pred. - 775. v. 4. Mehre täglich, 3. Err ic.
 bey der Comm. - 484. O Gottes Sohn, 3. Err ic.

Am Feste der Erscheinung Christi.

Zvang. Matth. 2, 1-12.

Zingang: Matth. 12, 35. Ein guter = des Herzens.

1. Ein guter Mensch ist ein Mensch, der durch die Gnade geändert ist. Denn von Natur ist kein Mensch gut, Ps. 14, 2. 3. Wenn aber der Sünder seine Sünde und Untüchtigkeit erkennen lernet, wenn er sein Herz dem heiligen Geiſt zu seiner Bearbeitung überläſſet: so wird er erleuchtet, wiedergeboren, geheiligt. Er wird ein neuer Mensch in Christo Jesu.
2. Wie das Herz eines natürlichen Menschen voll böser Neigungen und Untugenden ist: so ist ein geheiligtes Herz voll heiliger Neigungen und Begierden. Diese nennet der Heiland einen guten Schatz des Herzens. Das Herz eines wahren Christen ist gleichsam ein Behältniß Gütthgefälliger Tugenden, ein Faß der Heiligung und Ehren, 1 Theſſ. 4, 4. eine rechte Schatzkammer der Gottseligkeit.
3. Diesen Schatz bewahret ein gläubiger Christ nicht nur mit größter Sorgfalt: sondern nimt auch aus demselben allerley Gutes heraus, und gebrauchet es: er bringet Gutes hervor aus seinem guten Schatz des Herzens. Der ist ein sauler Knecht, der mit dem anvertrauten Pfund nicht wuchert, sondern es vergräbet, Luc. 19, 20 u. f. Der ist aber ein kluger und treuer Haushalter, der aus seinem Schatz neues und altes hervor trägt, und einem jeden seine Gebühr giebet, Matth. 13, 52. Luc. 12, 42. Wem sind wir aber wol mehr schuldig als unserm Gütth, der uns seinen Sohn geschenkt hat, und unserm Heiland, der sich selbst für uns gegeben hat? Daher ist der wahre Christ bereit, gerne aus seinem guten Schatz des Herzens alles dem hErrn Jesu zu geben.

Vortrag: Die besten Geschenke wahrer Christen an den hErrn Jesum.

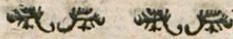
I. Worin sie bestehen.

1. Als die Weisen aus Morgenland das Kind Jesum zu Bethlehem gefunden hatten: so thaten sie ihre Schätze auf, und schenkten ihm ic. L. v. 11. Wie nun Gütth ihre ganze Reise bestimmet, und sie auf ihrem weiten Wege

(Jungken 1772.)

8

bis



bis zum Kindlein Jesu geführt hatte: so geschah auch diese Handlung gewiß nicht ohne eine besondere göttliche Regierung. Gott thut aber nichts ohne die besten Absichten. Folglich liegen dieselben auch hier ohne Zweifel zum Grunde. Nur einiges davon zu gedenken: so müssen diese Schätze, welche von grossem Werth waren, auf der Flucht der Mutter Jesu nach Egypten, ihr und ihrem Manne und Kindlein den Unterhalt geben. Welche Vorsorge Gottes! Es wurde ferner die Weissagung des alten Testaments hiedurch erfüllt, Es. 60, 6. Ps. 72, 10. 15. Ein Beweis, daß das Kind Jesus der wahre Messias sey! Den Königen in Morgenlande mußte man sich mit Geschenken nahen, 1 Mos. 43, 11. 1 König. 10, 2. 10. Siehe, so nahmen die Weisen an der Armuth und Niedrigkeit des Heilandes keinen Anstoß, sondern sie erkanteten ihn für den König der Juden. Und selig ist, der sich nicht an Jesu ärgert! Matth. 11, 6. So haben auch die gottseligen Väter eine geheime Bedeutung in den Geschenken selbst gesetzt. Das Gold bedeutet, nach ihrer Meinung, seinen königlichen Reichthum, der Wehrauch seine Gottheit, durch welche ihm die Ehre der Anbetung gebühret, und die Myrrhen seinen Tod und Begräbniß, weil die Todten damit gesalbet wurden.

2. Wir wollen aber diese Handlung der Weisen aus Morgenland vorsetzt nur als ein Bild unserer Schuldigkeit gegen den Mensch gewordenen Sohn Gottes betrachten. Wir sind schuldig, dem Herrn Jesu, wenn wir ihn für unsern König erkennen, Geschenke zu bringen, allein nicht leibliche, sondern geistliche Geschenke, die aus einem guten Schatz des Herzens kommen.

a. Das Gold bedeutet in der heiligen Schrift die Reinigkeit des Glaubens und der Liebe. So ertheilet der Heiland den Rath, daß wir von ihm Gold kaufen, oder uns erbitten, und annehmen sollen, das durchs Feuer 10. Offenb. 3, 18. Dis Gold ist nichts anders, als der reine Glaube, für welchen wir die weissen Kleider der Gerechtigkeit Jesu bekommen. Nichts in der Welt ist dem Heiland ein angenehmeres Geschenk, als der reine Glaube, ein Glaube, der alle eigene Gerechtigkeit wegwirft, und die blutige Gerechtigkeit Jesu und sein ganzes Verdienst ergreift. Darauf hat der Heiland in den Tagen seines Fleisches gedrungen, Job. 3, 18. Den

Den reinen Glauben hat er bey aller Gelegenheit gerühmet. Ein solcher Glaube konte von dem hErrn Jesu alles erlangen, Matth. 8, 8 u. f. c. 15, 28. Und dis ist der unveränderliche Sinn des hErrn, Jer. 5, 3. Alle rechtschaffene Christen bemühen sich daher, dem treuen Heiland ein reines und gläubiges Herz zu schenken. Sie verbinden aber mit demselben auch eine reine Liebe. Denn wo wahrer Glaube ist, da ist auch Liebe von reinem Herzen u. 1 Tim. 1, 5. Diese Liebe ist in seinen Augen recht werth. Er nimt sie als ein Geschenk an, aber auf Wucher in Ansehung seiner Gläubigen, Sprüchw. 19, 17. Das ist sein Hauptgebot, weil das durch das Gold des Glaubens recht kenntbar wird, Joh. 13, 34. 35.

- b. Durch den Weihrauch werden wir an unsere Pflicht, den hErrn Jesum anzubeten, erinnert, 1. v. 11. Weihrauch gehörete im alten Testament zum Opfern, 3 Mos. 2, 1. 2. Daß dadurch das Gebet der Heiligen vorgebildet worden, sehen wir aus Offenb. 8, 3. 4. Da nun alle Engel Gottes den Heiland der Menschen anbeten; Ebr. 1, 6. wie vielmehr die gläubigen Christen, die das Gute kennen, was sie in der Gemeinschaft Jesu haben! Phil. 2, 9 u. f. Ebr. 13, 15.
- c. Die Myrrhen mögen wir wegen ihrer Bitterkeit füglich mit dem Creuz vergleichen, Marc. 15, 23. Wir geben daher dem hErrn Jesu dieselben zum Geschenk, wenn wir Willigkeit und Gehorsam beweisen, theils die sündlichen Lüste und Begierden zu creuzigen, Gal. 5, 24. theils das Creuz und Leiden willig auf uns zu nehmen, und ihm dasselbe mit Verleugnung unserer selbst nachzutragen, Matth. 10, 38. c. 16, 23. 25.

II. Wie sie ein Beweis eines rechtschaffenen Herzens sind.

- 1. Wer dem hErrn Jesu diese Geschenke mit Lauterkeit und Willigkeit geben kan, der ist ein guter Mensch. Ein Mensch in seinem natürlichen Zustand hat kein gutes Herz, folglich auch keinen guten Schatz des Herzens. Vielmehr ist er zu allem Guten untüchtig und unwillig. Sein Herz ist von allem Guten wahrhaftig leer; wie kan er denn aus einem bösen Herzen Gutes hervor bringen? Matth. 15, 19, 20. Wer dem Heiland Gutes geben kan, der muß durch den heiligen Geist gut gemacht und wie



bergeboren seyn, Ezech. 36, 27. Denn Glaube, Liebe, Ehrfurcht und Anbetung, Willigkeit, am Kreuz Jesu Gemeinschaft zu haben, und alle christliche Tugenden sind Wirkungen Gottes und seiner Gnade, L. v. 2 u. f. Röm. 10, 13 u. f. Joh. 6, 29.

2. Wer sich selbst und alles Gute, was in seinem Herzen durch Gnade gewirkt ist, dem Herrn Jesu giebet, der beweiset damit die zärtlichste Liebe gegen seinen Heiland. Alle Heuchler sind nicht geschickt dazu. Und was sie Gutes thun, das geschieht aus unlautern Absichten. Nur diejenigen, welche sich durch die Liebe Christi dringen lassen, geben dem Herrn Jesu alles wieder, was sie durch seine Gnade empfangen haben. Wo aber die lautere Liebe Jesu im Herzen ist, da ist gewiß Rechtschaffenheit, Joh. 14, 15 u. f. c. 21, 16. 17.

3. Dieser Beweis des rechtschaffenen Herzens bringet den wahren Christen den grösssten Nutzen. Denn durch die Ueberzeugung von demselben, werden sie der Kindschaft Gottes nicht nur versichert, sondern sie dürfen auch nicht zweifeln, daß Gott, der das gute Werk in ihnen angefangen hat, es vollführen werde bis ic. Phil. 1, 6. Folglich verlassen sie die erste Liebe nicht, sondern je mehr sie die Liebe Christi schmecken, desto mehr wird ihr Glaube stark, ihre Liebe brünstig, ihr Herz und Wandel rechtschaffener und ihre Seligkeit grösser, 1 Petr. 1, 13 u. f. Joh. 6, 68. 69.

Anwendung: 1) Von dem Herrn Jesu wollen alle Menschen gern recht viel haben; aber die wenigsten wollen ihm das mindeste geben? Woher kommt dieses? Sie haben nichts; oder sie behelfen sich selbst kümmerlich, weil sie sich nicht in die Ordnung bequemen, da man reich in Gott wird. 2) Unglückselige Menschen, die den Herrn Jesum Christum nicht lieb haben, denn sie haben keinen Antheil an seinem erworbenen Heil! 1 Cor. 16, 22. Erschrecket dafür, ihr Abtrünnige, und lasset euer Herz ändern! 3) Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb; 2 Cor. 9, 7. wie vielmehr denjenigen, welcher dem Herrn Jesu Gold, Weihrauch und Myrrhen schenket! Eph. 1, 3 u. f. Gal. 6, 8. 9.

Lieder:

vor der Pred. Num. 665. O Jesu, Jesu, Gottes ic.
 nach der Pred. - 661. Meinen Jesum laß ich nicht ic.
 bey der Comm. - 655. Herzlich lieb hab ich dich ic.
 - 647. Trauerster Jesu, Ehrent. ic.

Am I. Sonntage nach Epiphanius.

Evang. Luc. 2, 41-52.

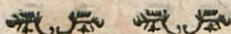
Eingang: 1 Cor. 13, 13.

1. Paulus hatte im Vohergehenden sowol von der Nothwendigkeit als wahren Beschaffenheit der Liebe geredet. Jetzt führet er uns auf die Vortreflichkeit dieser christlichen Tugend. Er sezet sie mit dem Glauben und der Hoffnung zusammen, und spricht: die Liebe sey die grössste unter diesen dreyen Tugenden; ob gleich alle drey nöthig sind, und billig hochgeachtet werden müssen. Es ist aber die Liebe mehr, als Glaube und Hoffnung,
 - a. weil Glaube und Hoffnung aufhören, die Liebe aber bleibet und immer vollkommener wird. Auf Glauben folget Schauen, auf Hoffen das Besitzen. Und wenn diese Zeit kömt: so höret der Glaube und die Hoffnung auf. Aber auch die Liebe? O nein! v. 8. Die Liebe wird in der seligen Ewigkeit erst recht rein und vollkommen seyn.
 - b. Glaube und Hoffnung schaffen nur demjenigen Nutzen, welcher glaubet und hoffet. Man glaubet und hoffet nicht für einen andern, Hab. 2, 4. Allein die Liebe ist auch dem Nächsten nützlich und vortheilhaft, Col. 3, 14.
 - c. Die Liebe hat in alle christliche Tugenden einen solchen Einfluß, daß sie dieselbe erst lebendig und vollkommen macht, v. 1-3. Nichts ist wahre Tugend, was nicht aus Liebe geschiehet und mit dieser Pflicht verbunden ist.
2. Was von der Liebe überhaupt gesagt ist, das gilt insonderheit von der Liebe zwischen Eltern und Kindern. Die wahre Liebe der Eltern und Kinder muß zwar aus dem Glauben kommen. Sie muß mit der Hoffnung verbunden seyn, daß Gott seine Verheissung, welche er frommen Eltern und Kindern gegeben hat, erfüllen werde. Allein aus der Liebe kommen alle Pflichten derselben.

Vortrag: Die wahre Liebe zwischen Eltern und Kindern.

I. Worauf sie sich gründe.

1. Die Liebe der Eltern gegen die Kinder ist schon in der Natur gegründet. Sie ist den Menschen angeboren und ist (Jüngken 1772.) M ren



ren Herzen von Gott selbst eingepflanzt. Es haben daher alle Eltern einen natürlichen Trieb, ihren Kindern Gutes zu thun, eine natürliche Neigung zu ihren Kindern. Und die Kinder erkennen bereits aus der Vernunft, wie sehr sie ihren Eltern verpflichtet sind, wenn sie nur bedenken, wie sauer sie ihnen geworden sind, Sir. 7, 29. Wenn nun Eltern oder Kinder die Liebe gegen einander aus ihren Herzen verdrengen: so empören sie sich gegen die Natur selbst. Denn in den Thieren ist sogar eine Neigung der Alten gegen die Jungen, und der Lechten gegen die ersten. Und die blinden Heiden haben solche Muster der zärtlichen Liebe zwischen Eltern und Kinder aufzuweisen, wodurch viele Christen beschämnet werden. Da uns nun diese Liebe schon angeboren ist: so müsse es ferne von uns seyn, dieselbe in unsern Herzen zu ersticken.

2. Bey diesen natürlichen Neigungen muß es aber nicht allein bleiben, sondern sie müssen uns antreiben, allen Fleiß anzuwenden, daß sie durch Gnade geheiligt werden. Der Grund muß die Wiedergeburt seyn, dadurch das Bild Gottes in uns wieder aufgerichtet wird. Eine bloß natürliche Liebe zwischen Eltern und Kindern ist mit den grösssten Fehlern vergesellschaftet. Sie artet so gar in eine närrische Liebe auf beyden Seiten aus. Die Eltern sehen oft die Fehler ihrer Kinder nicht, oder, sie halten sie wol gar für Tugenden, freuen sich darüber und rühmen sie. So thöricht kan die natürliche Liebe werden. Und, die Kinder bemühen sich oft, aus Liebe gegen ihre Eltern, ihre grösssten Laster anzunehmen, um ihnen ähnlich zu werden. In der Wiedergeburt aber bekommen wir den himmlischen Sinn. Das Bild Gottes wird in uns gewirket, und die Kraft, nach seinem heiligen Willen zu wandeln, wird uns mitgetheilet. Darauf ist nun die Liebe zwischen Eltern und Kindern gegründet. Wie reizend ist nicht die Liebe Gottes gegen seinen eingebornen Sohn? Matth. 3, 17. c. 17, 5. Und, welches ein Muster ist nicht das Verhalten Gottes gegen uns, seine Kinder? Es. 49, 15. c. 66, 13. Wie nachahmungswürdig ist die Gesinnung unsers Heilandes allen Kindern? L. v. 49. Joh. 8, 49. Pl. 40, 8. 9. Dis Bild Gottes suchen rechtschaffene Christen auch in der Liebe zwischen Eltern und Kindern an sich zu zeigen. Das ist ein guter Grund ihrer Liebe.

3. Sie

3. Sie gründet sich endlich auf Gottes Wort, L. v. 46. Dasselbe ist die einzige Regel, nach welcher sich christliche Eltern und Kinder unter einander lieben. Je mehr sie aber in der Erkenntniß des göttlichen Willens nach dem 4ten Gebote wachsen, desto mehr werden sie durch die göttlichen Verheißungen und Drohungen, die diesem Gebote angehangen sind, aufgemuntert, in der wahren Liebe gegen einander recht reich zu werden, Eph. 6, 1 u. f. Sir. 3, 8.

II. Worin sie sich erweise.

1. Die wahre Liebe ist eine heilige Neigung des Herzens, sich an den Vollkommenheiten eines andern zu vergnügen, und ein Bestreben, ihn nach aller Möglichkeit vollkommener zu machen. Daß diese Liebe eine Frucht des Geistes sey, die niemand von Natur hat, erkennen wir leicht, wenn wir bedenken, daß unser Herz voll böser Neigung zum Zorn, zum Haß, zum Neid, zur Widerspenstigkeit u. d. gl. sey. Durch eine heilige und reine Liebe aber, die eine Frucht des Glaubens ist, wird es ganz anders, Gal. 5, 22. Die wahre Glückseligkeit, eine immer grössere und dauerhafte Vollkommenheit des Nächsten ist demnach der Vorwurf einer wahren Liebe, und die Bemühung eines Christen gehet dahin in Absicht auf seinen Nächsten, Röm. 10, 1. c. 15, 2. 1 Cor. 13, 6.
2. Dahin gehet denn auch insonderheit die wahre Liebe zwischen Eltern und Kindern, welche wahre Christen sind.
 - a. Die Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen, welche die Eltern gegen ihre Kinder haben, muß sich in der Vorsorge für das wahre Beste der Kinder zeigen. Eltern müssen die zeitliche und ewige Glückseligkeit der Kinder zu befördern suchen. Die zeitliche Wohlfarth der Kinder wird gegründet, wenn Eltern allen Fleiß anwenden, daß ihre Kinder auch Kinder Gottes seyn mögen. Sie müssen vor allen Dingen ihre Kinder in dem Wort der Wahrheit unterrichten lassen, sie zur Schule und Kirche anhalten, mit Gebet, Ermahnungen, Bestrafungen und mit einem guten Exempel sie zur Furcht Gottes zu bringen, und in derselben zu erhalten suchen, L. v. 41/43. 2 Tim. 3, 15 u. f. Ps. 34, 12. Wenn die Eltern das nicht thun: so sind sie ihren Kindern feind, Ps. 11, 3. Denn die Gottseligkeit ist der Grund aller wahren Glückseligkeit, Ps. 111, 10. Sprüchw. 14, 27. Die Liebe fordert auch



von den Eltern, daß sie für das Beste ihrer Kinder im Leiblichen Sorge tragen. Das Unglück der Kinder betrübet die Eltern am meisten, L. v. 48. Dasselbe müssen also die Eltern nicht durch Nachlässigkeit befördern, L. v. 43 u. f. sondern sie müssen über ihre Kinder wachen, sie zur Arbeit anhalten, vernünftig erziehen, für ihren Unterhalt sorgen, sie mit Vernunft züchtigen, und, wenn es nöthig, auch hart strafen, L. v. 48. Spr. 22, 15. Eph. 6, 4. Sir. 26, 13. 14. 5 Mos. 21, 18 u. f. Das ist die rechte Liebe.

b. So suchet auch die Liebe der Kinder die Glückseligkeit der Eltern zu befördern. Ist nun das die größste Glückseligkeit, wenn Eltern Freude an ihren Kindern haben: Sir. 25, 10. so vermeiden fromme Kinder alles, wodurch Eltern gekränkt werden. Sie verabscheuen alles in Worten und Werken, wodurch Eltern zum Seufzen gebracht werden, Sir. 22, 3. Sie ehren die Eltern, nächst Gott, am meisten, denn sie tragen Gottes Bild, 1 Mos. 46, 29. 1 Kön. 2, 19. Sie dienen ihnen mit größter Willigkeit, gehorchen ihnen in allem, was nicht wider Gottes Gebot ist, Eph. 6, 1. und beweisen ihre Liebe auf alle nur mögliche Weise, mit der That, L. v. 51. 52. Sir. 3, 9. 11. Und, selbst die Fehler der Eltern heben diese Liebe nicht auf, sondern treiben fromme Kinder an, die Eltern mit Liebe und Bescheidenheit zu bessern, L. v. 48. 49. Sir. 3, 12 u. f.

Anwendung: 1) Wo die wahre Liebe zwischen Eltern und Kinder nicht ist, da ist kein rechtschaffenes Christenthum bey denen, die daran schuld sind. O, wie nimt denn nicht das rechtschaffene Wesen ab bey der schlechten Kinderzucht, und bey dem Ungehorsam so vieler Kinder! 2 Tim. 3, 2. 2) Dis haben Eltern zu ihrer Prüfung und Ermunterung anzuwenden, da sie Gott von ihrer Kinderzucht Rechenschaft geben müssen. 3) Ihr Kinder, ladet keinen Fluch auf euch! Spruchw. 30, 17. Habt ihr ihn schon: so befehret euch, weil es noch heute heisset, Ebr. 3, 15.

Lieder:

vor der Pred. Num. 559. Herr Jesu, Gnadensonne ic.
 - 560. Herr, lehre mich thun ic.
 nach der Pred. - 558. v. 11. Ach Herr, ich wolte ic.
 bey der Comm. - 339. Gott sey Lob! Der Tag ist ic.

Am 2. Sonntage nach Epiphaniäs.

Evang. Joh. 2, 1-11.

Wingang: Ebr. 13, 4.

1. Je mehr das rechtschaffene Wesen in der Christenheit abnimmt, desto mehr werden alle Stände verderben. Schon in den ersten Zeiten der christlichen Kirche hatten die Apostel Jesu Ursach, den ersten Stand, den GOTT eingesezt hat, ehrwürdig und in Hochachtung zu erhalten: die Ehe soll ehrlich, das ist, ehrenwerth gehalten werden, und das ic. Mit diesem ernstlichen Ausspruch mußten sie sich dem einbrechenden Verderben in Ansehung des Ehestandes widersetzen. Daher füget der Apostel die fürchterliche Drohung hinzu: die Zurer aber und ic.
2. Für wen aber ist dieses Wort: Vielleicht nur für solche, die in der Ehe leben? O nein! Die Ehe soll ehrenwerth gehalten werden bey allen. Ein jeder Mensch, er lebe im Ehestande oder außser der Ehe, hat diese Verpflichtung auf sich, durch sein Verhalten in Worten und Werken diesem Stande die gebührende Achtung zu geben. Daß aber Paulus seinen Ausspruch wirklich so allgemein macht, daß er nicht von den Eheleuten allein fordert, den Ehestand ehrenwerth zu halten, das sehen wir aus der angeführten Drohung: die Zurer und ic. Die ersten sind ja ohnstreitig diejenigen, welche im ehelosen Stande leben. Folglich sollen auch ledige Personen den Ehestand mit ehrerbietigem Herzen betrachten, und demselben die schuldbige Ehre, die ihm GOTT benzeleget, nicht entziehen: die Ehe soll = = bey allen.
3. Sollen wir also nicht Grund genug haben, auch von diesem Stande öffentlich zu handeln, und seine Ehre vor allen zu verkündigen? Allerdingß. Denn Rechtschaffenheit im Christenthum fordert auch diese Pflichten von uns.

Vortrag: Die Ehre des Ehestandes.

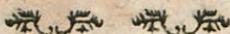
I. Worin bestehet derselbe?

1. Der Ehestand ist eine göttliche Stiftung, ein Stand, den GOTT schon vor dem Sündenfall der Menschen eingesezt, geheiligt und gesegnet hat, 1 Mos. 2, 22 u. f. Daß aber diese göttliche Einsezung den Ehestand noch

(Jüngken 1772.)

N

ehr:



ehrwürdig mache, solches erhellet aus den Worten Christi, der uns zu der göttlichen Stiftung desselben zurück führet, Matth. 19, 4. 5. Diese erste Einrichtung Gottes muß uns immer noch eine Regel seyn, nach welcher wir die Würde des ehelichen Lebens beurtheilen. Denn was Gott ordnet, und was er im Stande der Unschuld schon geordnet hat, das ist ja wol löblich und herrlich, Ps. 111, 3. Doch vielleicht hat nach dem Fall diese göttliche Ordnung aufgehört, da die Neigungen der Menschen fleischlich und sündlich worden sind? Keinesweges.

2. Gott hat vielmehr nach dem Sündenfall seinen Wohlgefallen am Ehestande auf mancherley Weise geoffenbaret. Gott segnete den Ehestand aufs neue nach der Sündfluth, 1 Mos. 9, 1. Er hat nicht nur bey Verheirathung frommer Leute sich augenscheinlich geschäftig bewiesen, 1 Mos. 24, 7. 12 u. f. Job. 7, 12. sondern der Herr Jesus saget ausdrücklich, daß Gott selbst noch Eheleute zusammen füge, Matth. 19, 6. Und, alle christliche Eheleute werden eine sonderbare Führung Gottes bey dieser wichtigen Veränderung ihres Lebens erkennen und verehren. Woran aber Gott einen unveränderlichen Wohlgefallen hat, das muß uns ehrenwerth seyn.
3. Unser großer Heiland hat in den Tagen seines Fleisches den Ehestand geehret und ehrwürdig gemacht. Er beehrte eine Hochzeit mit seiner und seiner Jünger persönlicher Gegenwart, L. v. 1. 2. Er beschenkte das angehende Ehepaar mit einem außerordentlichen Segen, sogar durch ein Wunderwerk, L. v. 7 u. f. Er offenbarte seine Herrlichkeit auf einer Hochzeit zum erstenmal also, daß seine Jünger ihn für den von Gott verheißenen Messias erkennen und an ihn glauben mußten, L. v. 11. Ist das nicht ein Beweis der Ehre des Ehestandes? Doch, der Heiland ist ja auch sonst bey Sündern eingekehrt; folget denn daraus, daß er ihr Sündenleben gesbilliget hat? Keinesweges. Allein, ist er bey solchen Sündern eingekehrt, die ein Sündenleben anfangen, oder die dem Sündendienst entsagen wolten? Die Schrift lehret uns, daß er zu den letztern gegangen, und nimmermehr an einem unerlaubten Leben durch seine Gegenwart, noch weniger durch so außerordentliche Wohlthaten seinen Wohlgefallen bezeuget habe, Luc. 19, 5 u. f. Joh. 14, 21. 22.
4. Der Ehestand ist ein Bild der geistlichen Vereinigung

Christi und seiner Gläubigen, Hof. 2, 19. 20. Eph. 5, 30. 33. Ist nicht dadurch dieser Stand recht vorzüglich geehret, daß Christus sich den Bräutigam, den Mann seiner Kirche, die Gläubigen aber seine Braut, sein Weib nennet? Ja, die Menschwerdung des Sohnes Gottes heisset eine Hochzeit, Matth. 22, 2. Und das ewige Leben wird die Hochzeit des Lammes genennet, Offenb. 19, 7. 9. Welch eine Ehre für den Ehestand?

5. Sehen wir endlich auf die Absicht Gottes bey dem Ehestande, 1 Mos. 2, 18. auf den Nutzen, welchen er dem menschlichen Geschlecht schaffet, Pred. 4, 9. 10. auf den Segen, den Gott auf diesen Stand gelegt hat, Spr. 18, 22. und auf den Fluch, welcher diejenigen treffen soll, die ihn verunehren und entheiligen: Ebr. 13, 4. so müssen wir bekennen: der Ehestand ist ein ehrwürdiger Stand, er muß ehrenwerth gehalten werden.

II. Wozu werden wir dadurch verpflichtet?

1. Wir müssen unsere Pflichten in Absicht auf den Ehestand kennen, wenn wir uns nicht durch unsere Urtheile oder durch unsern Wandel an demselben versündigen wollen. Es ist demnach thöricht, wenn manche glauben, die Lehre vom Ehestande schicke sich nicht zum öffentlichen Vortrag, theils weil sie keine allgemeine Pflichten enthalte, theils weil unreine Seelen dadurch zu unreinen oder spottenden Gedanken gebracht werden könnten. Allein das erste ist falsch, denn es findet ein jeder in dieser Lehre seine Pflichten, und was das andere betrifft: so dienet uns die heilige Schrift und selbst Jesus Christus darin zum Muster, Matth. 5, 27. 28. c. 19, 2 u. f. 1 Cor. 7, 25 u. f. Den Reinen ist alles rein u. Tit. 1, 15.
2. Worin bestehen aber diese Pflichten, wodurch der Ehestand geehret wird?
 - a. Wir müssen zuvörderst diejenigen Pflichten betrachten, wozu ledige Personen in Ansehung des Ehestandes verbunden sind. Diese fassen folgendes in sich:
 - a. Die Jugend soll sich bey Zeiten und unaufhörlich der wahren Gottseligkeit, und insonderheit der Keuschheit in Gedanken, Worten und Werken bekeifigen, E. v. 1. 2. 1 Thess. 4, 3 u. f. Col. 3, 5. 6. Der Mangel der Gottesfurcht, ein unsittiges, freches, liederliches und unkeusches Leben leget allezeit den Grund zu einer gottlosen und ungesegneten Ehe bey denen, die in den Ehestand kommen. Und, da diejenigen, welche



heirathen wollen, ihr Vorhaben mit Gott und Gebet anfangen müssen: so ist es ja wol offenbar, daß ein Mensch seinen Ehestand nicht in wahrer Gottseligkeit anfangen kan, und daß ihm zu der Zeit, da er heirathen will, die wahre Befehrerung, wo nicht unmöglich, doch sehr schwer seyn wird, wenn er seine ganze Jugend dem Satan und den Lüsten des Fleisches aufgeopfert hat. Gedenket demnach an Gott, und befeisset euch der Gottesfurcht in eurer Jugend, wenn ihr dereinst nach Gottes Willen euren ledigen Stand mit Segen verändern wollet! Pred.

12, 1. Ps. 71, 5. Ps. 115, 13.

b. Alle, die im ledigen Stande leben, sollen auf Gottes Rath und Führung sehen, ob sie in den Ehestand treten sollen, oder nicht? Wer überzeuget ist, daß er von Gott nicht dazu bestimmt ist, der soll nicht unzufrieden seyn, oder durch sündliches Verfahren sich zum Ehestand bringen, sondern desto fleißiger sorgen, was dem H. Erren angehörer ic. 1 Cor. 7, 26. 32. 34. 38. Offenbaret aber Gott seinen Willen darin, daß eine ledige Person heirathen soll: so soll diese auch den Ehestand nicht verachten, sondern als eine göttliche Ordnung in der Furcht des H. Erren antreten, L. v. 1 u. f. 1 Mos. 2, 18.

c. Wer endlich nach göttlicher Regierung den ledigen Stand mit dem Ehestande verändern will, der bete ernstlich, sey vorsichtig in seiner Wahl, folge dem Rath treuer Freunde, und sange seinen Stand in dem H. Erren und seiner Gemeinschaft an, 1 Cor. 7, 39. 5 Mos. 7, 3. 4. 1 Mos. 6, 2 u. f. 1 Cor. 14, 40.

b. Zu den Pflichten der Eheleute selbst gehöret:

a. Daß sie ihre Ehe in der Furcht Gottes führen, folglich alle Sünden, die der ehelichen Liebe und Treue entgegen sind, meiden, und sich und die Ihrigen zu Erben der ewigen Seligkeit bereiten, Eph. 5, 22 u. f. 1 Petr. 3, 7.

b. Daß sie Freude und Leid, Glück und Unglück gemeinschaftlich tragen, und sonderlich in der Noth Geduld und Glauben beweisen, L. v. 3 u. f. Job. 4, 22.

Lieder:

vor der Pred. Nam. 59. In allen meinen Thaten ic.
 - 69. Wie Gott mich führt ic.
 nach der Pred. - 757. Man lobt dich in der Stille ic.
 bey der Comm. - 348. Mein Jesu, der du vor ic.

Am 3. Sonntage nach Epiphantias.

Evang. Matth. 8, 1-13.

Eingang: Hiob 29, 12-17.

1. Es war ein grosser Trost für den frommen Hiob unter seinem schweren Creutz, daß er sich dasselbe nicht durch gewissenliche Verfündigungen an seinem Nächsten gezogen hatte. Denn wenn zur Zeit der Noth das Gewissen einen Menschen anlaget, wenn es ihm einmal über das andere vorwirft: das hast du an deinen Brüdern, an deinem Nächsten, durch dein Verhalten gegen die Nothleidenden u. d. gl. verdient: so wird die Noth dadurch vergrößert, und die Quelle des Trostes gleichsam verstopfet. Hiob hatte von seinen Freunden wenig Trost. Beschuldigung einer Heuchelei, liebloses Nichten, Vorwürfe, die er nicht verdient hatte, kränketen seine Seele nur noch mehr. Gleichwol aber tröstete ihn sein Gewissen; und sein Verhalten gegen die Nothleidenden, dessen er sich vor Gott bewußt war, erleichterte ihm sein Creutz. Welche angenehme Erinnerung war es nicht, mit welcher er sich in seinem Leiden aufrichten konnte! ich erretete den Armen u.

2. Billig soll diese Erzählung der Handlungen Hiobs uns alle aufmerktsam machen bey der Noth, die wir an unserm Nebenchristen sehen. Siehe, eben dazu sind wir alle verpflichtet. Wie viele Christen sind aber, welche dieses mit Wahrheit von sich rühmen können? Wie viele können eine Beruhigung ihres Herzens aus ihrem Verhalten gegen die Elenden nehmen, wenn sie selbst in Noth gerathen? Desto mehr sollen wir daher auf diejenigen sehen, die mit der That und mit der Wahrheit lieben.

Vortrag: Die Schuldigkeit wahrer Christen bey der Noth ihres Nächsten.

I. Worin sie bestehe.

1. Wahre Christen müssen ihrem Nächsten helfen, wenn, und womit sie können. Das Verhalten Jesu dienet uns hierin zum Muster, L. v. 3, 7. Da wir nun schuldig sind, dem Bilde Jesu ähnlich zu seyn: so lernen wir aus seinen Handlungen unsere Pflichten deutlich kennen.
(Jüngken 1772.)

D

JW

Jesus half mit der That. Er half mitgrößtester Willigkeit: ich wills thun ic. L. v. 3. ich will Kommen ic. v. 7. Er gieng in solche Gegenden, wo Hülfbedürftige waren, und suchete sie recht auf. Er wurde nicht müde, zu helfen. Denn Keinen hat er je hülflos von sich gelassen. Und schiene es gleich zuweilen, als wenn er es den Elenden sauer machte: so hatte er dabey doch die beste Absicht, nemlich ihren Glauben zu prüfen, und Gottes Willen und Werke desto herrlicher zu offenbaren, Matth. 15, 23 u. f. Am meisten aber half er gleich, ohne die Elenden lange in Bekümmerniß zu lassen. Schönes Muster für alle wahre Christen, bey der Noth ihres Nächsten! O, möchten wir doch alle daraus unsere Pflichten kennen und ausüben lernen! Wir lernen aber daraus:

- a. Wir müssen den Nothleidenden in allen Arten ihres Kreuzes mit der That helfen, wenn unsere Kräfte dazu hinreichend sind. Hier ist zwar zwischen den besten Christen und dem Heilande ein unendlicher Unterscheid. Jesus ist der Meister zu helfen, Es. 63, 1. Er ist allmächtig, und kan aus aller Noth erretten. Aber wie eingeschränkt ist unsere Kraft! Ein Christ betrübet sich oft, daß er nicht kan, wo er gerne helfen will. Ja, er thut wol über Vermögen, 2 Cor. 8, 173. Allein über seine Kräfte ist niemand verpflichtet, 2 Cor. 8, 12 u. f. Wenn und wie wir können, müssen wir helfen. Nur müssen wir es nicht bey den Worten lassen, wo die That erfolgen kan, Jac. 2, 15, 16. 1 Joh. 3, 18. Es. 58, 7. Matth. 5, 42.
- b. Unsere Hülfe muß nicht mit Verdruß, sondern mit der größtesten Willigkeit geschehen. Wenn man dem Nächsten den Beystand, welchen man ihm in Krankheit oder anderer Noth leistet, mit vielen Worten rühmet, wenn man ihm viele Borwürfe machet, wenn man sich die Hülfe abbetteln und gleichsam abzwingen läffet: so ist es nur eine halbe Wohlthat. Denn entweder suchet der Mensch dadurch Lob von andern, oder er machet es dem Hülfbedürftigen recht schwer. Im ersten Fall hat er seinen Lohn dahin, Matth. 6, 2. und in dem letzten fällt alle Freude und Erquickung eines Elenden über seiner Hülfe weg. So willig der Heiland war zu helfen, eben so willig müssen seine Jünger seyn, wenn sie Gott gefallen wollen, 2 Cor. 9, 7.
- c. Wir dürfen nicht warten, bis uns ein Hülfbedürftiger

um Beystand anspricht, sondern wir müssen sie, so zu sagen, aufsuchen. Jesus gieng immer an solche Orte, wo Elende waren. Mancher hat das Herz nicht, jemand anzusprechen, und verdirbet lieber. Wenn aber einem Christen daran gelegen ist, Nothleidende kennen zu lernen: so wird es ihm nie an Gelegenheit fehlen, solche zu sehen, oder von ihnen zu hören, Hiob 29, 16.

d. Je grösser die Anzahl derer ist, die unserer Hülfe bedürfen, und je mehr Kräfte und Vermögen wir haben, recht vielen zu helfen, desto unermüdeter sollen wir seyn, desto grösser soll unsere Freude seyn, L. v. 3. 5 u. f. Apoc. s. 10, 38. Hiob stand den Armen, den Blinden, den Unterdrückten, den Witwen und Waisen, denen, die dem Verderben nahe waren, bey, Cap. 29, 12 u. f. Siehe, so soll der wahre Christ nicht müde werden, wo und wenn er nur kan, Gutes zu thun. Er solle alle Gelegenheit dazu wohl in Nütze nehmen, Gal. 6, 9, 10.

2. Wenn es nicht in unserm Vermögen stehet, dem Kranken, elenden und hilfsbedürftigen Nächsten mit der That zu helfen: so müssen wir nach dem Exempel des Hauptmanns durch eine gute Fürsprache, seine Noth zu erleichtern suchen, L. v. 5 u. f. Bey wem aber sollen wir um Hülfe und Beystand für den Nächsten bitten?

a. Bey Gott und unserm Heiland Jesu Christo. Wenn wir selbst in Noth sind: so lehret uns die Noth oftmalß beten, Es. 26, 16. Aber für den Nächsten zu beten, wenn er in Noth ist, das unterbleibet leider bey den meisten Menschen. Gleichwol sind wir dazu verpflichtet, 1 Tim. 2, 1. von Christo dazu mit Worten und seinem eigenen Verhalten gelehret, Matth. 6, 9 u. f. Joh. 17, 14, 15. und wissen, daß eine solche Fürbitte dem himmlischen Vater angenehm ist, und viel vermag, Jac. 5, 15 u. f.

b. Bey andern Christen, besonders bey denen, die ein gutes, mitleidiges Herz haben und es für eine wahre Glückseligkeit halten, daß sie vielen Elenden helfen können. Es wird ja mancher geiziger und harter Mensch noch wol erweicht, wenn ihm die Noth des Nächsten rührend vortragen, und er um Hülfe gebeten wird; Luc. 18, 3 u. f. wie vielmehr werden christliche Herzen gerührt, die andere Christen für Glieder des geistlichen Leibes Jesu, nach der Schrift, halten. Sie leiden mit, wenn ihr Nächster leidet. Die Liebe Christi dringet sie zum Wohlthun. Und solte uns das nicht bewegen, da wir



selbst nicht helfen können, durch unsere Fürsprache die Noth des Nächsten zu erleichtern oder zu heben? Marc. 2, 3 u. f.

II. Was für Nutzen die Erfüllung unserer Schuldigkeit bringe.

1. Es ist das grössste Vergnügen, wenn man überzueget ist, man habe dem Nächsten recht viel Gutes gethan, und viele aus der Noth errettet. Aber nur edle Seelen empfinden dasselbe, und dis Vergnügen achten sie weit höher, als die grösssten Schätze in der Welt. Die Handlungen also, welche aus wahrer Liebe und Mitleiden gegen den Nächsten herkommen, sind der beste Beweis eines edlen Herzens. Sie flossen einem jeden, auch selbst den Ungläubigen und Unbarmherzigen eine Ehrfurcht gegen denjenigen ein, der sich der Elenden erbarmet, Luc. 7, 2 u. f. Apostg. 9, 36 u. f. Ob nun gleich wahre Christen die Absicht bey ihren guten Handlungen nicht haben, daß sie wollen gerühmet werden: Luc. 17, 10. so ist doch auch diese Ehre eine Gnadenbelohnung, von Gott verheissen, Spr. 8, 18. Sollte es denn ihnen nicht ein unsündliches Vergnügen machen?
2. Wer sich der Elenden erbarmet, der kan selbst in Noth kommen, und des Nächsten Beystand nöthig haben. Was wird alsdenn unser erster Wunsch seyn? Ach, daß sich doch fromme Herzen unserer annehmen möchten! Nun aber haben wir die theure Verheissung Jesu vor uns, daß dieses geschehen solle, Luc. 6, 38. Welch einen Nutzen haben also wahre Christen, daß sie wegen künftiger Noth nicht verzagen dürfen! Sie wissen, es beten immer andere Christen für sie, und wie wird es ihnen an einem Helfer fehlen? Die Erfahrung bestätigt solches sowol mit Exempeln der Unbarmherzigen, als auch gutthätigen Christen, in Ansehung ihrer selbst und ihrer Nachkommen, Ps. 41, 2 u. f.
3. Gottes Belohnung erstreckt sich besonders auf die Todesstunde der Gläubigen, Ebr. 4, 16. Ps. 102, 18. 19. und auf die Ewigkeit, Gal. 6, 7/9. 2 Cor. 9, 9. Lasset es euch daher eine Freude seyn, wenn ihr recht vielen Elenden helfen könnet! Marc. 14, 7. Sprüchw. 19, 17. c. 21, 13.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 688. Nim von uns Herr, du ic.
 - 563. Herzallerliebster Gott ic.
 nach der Pred. - 670. v. 8. Du giebst Barmherzigk. ic.
 bey der Comm. - 275. Seelenbrütigam, Jesu ic.

Am 4. Sonntage nach Epiphania.

über das Evangelium

am Tage der Reinigung Maria.

Luc. 2, 22-32.

Einleitung: Sir. 7, 40.

1. Alle Pflichten der Christen haben eine Beziehung auf unsern Tod und die Ewigkeit. Denn, wie der Mensch in seiner Lebenszeit dem Willen Gottes gehorsam ist, oder denselben gering achtet und seine Gebote freventlich übertritt: so wird er auch im Sterben ruhig und freudig, oder verzagt und trostlos seyn. Denn der Tod rufft einen jeden Menschen vor den allwissenden und gerechten Richter. Er führet alle Menschen in die Ewigkeit, um ewig belohnet oder bestraft zu werden. Spricht nun das Gewissen dem sterbenden Sünder das Urtheil: du bist verdammt, ewig verdammt und verloren: schreckliche Botschaft! Ist aber der sterbende Christ überzeugt, daß er als ein Gerechter stirbt, der Vergebung der Sünden hat, daß er in Christo und seiner Gemeinschaft diese Welt verläßt, und daß er dem Herrn Jesu in seinem Wandel gefolget ist: so ist er selig; denn seine Werke folgen ihm nach, Offenb. 14, 13.

2. Diese Betrachtung rufet uns recht vorzüglich zur Erfüllung unserer Christenpflichten auf. Dazu gebraucher sie der weise Sirach: was du thust: so bedenke ic. Solche wahre Wahrheiten sind in diesem Ausspruch enthalten:

a. Thue nimmermehr übel! Denn ein böser Lebenswandel machet den Tod bitter und fürchterlich.

b. Bedenke in allen deinen Handlungen an das Ende deines Lebens! Wer sich immer fraget: wird dir dieses Werk in der Todesstunde auch nicht gereuen? der wird gewiß vorsichtig in allem seinen Thun und Lassen seyn, und wissentlich nichts Böses thun.

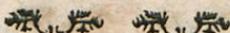
c. Unser ganzes Leben muß also eine Zubereitung zum seligen Ende seyn. Denn an den Pforten der Ewigkeit ist dieselbe oft unmöglich, wenigstens sehr gefährlich.

Vortrag: Ein frommes Leben ist die beste Zubereitung zum seligen Sterben.

(Jüngken 1772.)

P

I. Wors



I. Worin bestehet ein frommes Leben?

1. Ein frommes Leben ist nichts anders, als der Wandel eines Christen nach der Vorschrift des göttlichen Worts, 1 Mos. 17, 1. Es heisset auch sonst ein göttlich Leben, 1 Mos. 5, 24. Gerechtigkeit und Gottseligkeit, 1 Tim. 6, 11. das Leben, das aus Gott ist, Eph. 4, 18. der Wandel in der Wahrheit, Joh. 3, 21. Es ist also ein rechter Zusammenhang aller christlichen Tugenden, und die Ausübung derer Pflichten, welche wir unserm Gott, uns selbst und dem Nächsten schuldig sind, L. v. 25.
2. Die besonderen Stücke eines frommen Lebens sind folgende:
 - a. Ein frommes Leben muß eine Frucht und Wirkung des heiligen Geistes seyn, L. v. 25. Denn da der natürliche Mensch unter der Herrschaft der Sünden, und geistlich todt ist, wie kan er denn Werke thun, die ein Leben, das aus Gott ist, voraussetzen? Der natürliche Mensch ist davon entfremdet, Eph. 2, 1 u. f. Sollen wir also selbst, und soll unser Leben Gott gefallen: so müssen wir geheiligt seyn durch den heiligen Geist, Röm. 15, 16. Ein frommes Leben setzet die Bekehrung und Sinnesänderung voraus, die ein Werk Gottes ist, und in der heiligen Schrift eine neue Schöpfung genennet wird, Ezech. 36, 26, 27. Kein Mensch kan sich also der wahren Frömmigkeit rühmen, der nicht von Gott geändert, und mit dem heiligen Geist gesalbet ist, Eph. 2, 10. Der heilige Geist machet den Anfang des frommen Lebens in uns, setzet dasselbe fort, und erhält es bis ans Ende in allen denen, die ihre Herzen ihm zur Wohnung geben, Röm. 8, 14. Eph. 5, 9. Gal. 5, 22.
 - b. Jesus Christus muß der Grund und das beste Muster eines frommen Lebens seyn, L. v. 25, 28. 1 Cor. 3, 11 u. f. Phil. 2, 5. Der heilige Geist führet den armen Sünder durch seinen Gnadenberuf und Erleuchtung zu Christo hin, und durch die Anrichtung des wahren Glaubens in seiner Seele vereiniget er ihn mit Christo, und machet ihn seines ganzen Verdienstes theilhaftig. Ja, der heilige Geist schenket mit dem Glauben an Jesum Christum zugleich die Kraft, in seinen Fußstapfen zu wandeln. So nehmen wir mit der Glaubenshand aus der Fülle Jesu Gnade um Gnade, Joh. 1, 16. Das Gesetz wird dadurch aufgerichtet, Röm. 3, 31. Jesus ist unser Licht und Leben, machet uns selbst zu

seinem Eigenthum und fleißig zu guten Werken, L. v. 30:32. Tit. 2, 14.

- c. Ein frommes Leben leidet keine einzige wissentliche Sünde, und zeigt sich in der beständigen Vollbringung des Guten. Folglich gehet die grössste Sorge wahrer Christen dahin, den Willen des heiligen Gottes aus seinen Geboten immer besser erkennen zu lernen. Sie forschen sorgfältig, was Gott verboten hat, und hören seine Stimme mit grössster Aufmerksamkeit. Sie sind aber nicht nur Hörer des Worts, sondern werden Thäter desselben, Jac. 1, 22. Sie reinigen sich täglich immer mehr von Sünden, indem sie um die Vergeltung derselben gläubig beten, und ihnen durch die Zueignung des Verdienstes Christi seine Gerechtigkeit zugerechnet und ihre Schwachheit bedeckt wird, Ps. 32, 1 u. f. Sie reinigen sich täglich von Sünden, indem sie den alten Menschen ablegen, und sich im Geist ihres Gemüths erneuern, Eph. 4, 22. 23. Col. 3, 5. 6. Sie wandeln in der Furcht des Herrn. Und, durch dieselbe meiden sie nicht nur das Böse, Sprüchw. 16, 6. sondern befeißigen sich auch aller christlichen Tugenden, aller ihrer Christenpflichten mit dem grösssten Ernst, mit wahrer Aufrichtigkeit, Lauterkeit und Beständigkeit, L. v. 25. Ps. 18, 22:24. Phil. 1, 9:11. Apostelg. 24, 16. 1 Petr. 1, 14 u. f.

II. Wie ist dasselbe die beste Zubereitung zum seligen Sterben?

1. Nichts ist nöthiger, als daß der Mensch sich zu seinem Lebensende bereitet. Denn solches ist theils die gewisste, theils die wichtigste Veränderung, die in dieser Welt mit allen Menschen vorgehet. Da nun die Klugheit es erforschet, sich auf alle Veränderungen des Lebens zu bereiten: so handelt ja der Mensch thöricht, wenn er nicht einmal daran im Ernst gedenket, wovon sein ewiges Wohl oder ewiges Wehe abhänget, Ps. 39, 5. 6. 5 Mos. 32, 29. Je mehr uns aber die Betrachtung unserer Sterblichkeit nützlich Weise entgegen ist: desto herzlicher sollen wir mit Mose beten: Herr, lehre uns ic. L. v. 25 u. f. Ps. 90, 12.
2. Eine kurze Vorbereitung zu unserm Sterben, wenn der Todesbote schon bey uns anklopfet, ist höchst gefährlich. Denn so allgemein die Wahrheit ist: Mensch, du mußt sterben: Sir. 14, 18. so ungewiß ist die Zeit, so verschied-



den sind die Umstände, welche mit dem Sterbestündlein verbunden sind. Ist der Mensch eben zu der Zeit am alleruntüchtigsten, sich zu seinem Tode zu bereiten, wenn derselbe kommt. Er kan wol nicht einmal seinen Verstand gebrauchen. Oder, er komt so unvermuthet, daß er nicht einmal daran gedenken kan. Denn der Tod siehet auch nicht das Alter an, Sir. 41, 7. Darum spare deine Bussfe nicht ic. Sir. 18, 22.

3. Ein frommes Leben ist die beste Zubereitung zum seligen Sterben.

- a. Wer Gott fürchtet und fromm ist, der bestrebet sich der Vergebung der Sünden allezeit gewiß zu seyn. Er leset seine Rechnung täglich vor Gott ab, stärket seinen Glauben, und wächset in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi, 2 Petr. 3, 18. Wer sich aber selbst richtet, der wird nicht gerichtet, 1 Cor. 11, 31. Wer an den Sohn Gottes gläubet, der hat ic. Joh. 3, 36. c. 5, 24. Wer gerechtfertiget ist von Sünden, der hat Friede mit Gott, und darf den Tod nicht mehr als einen Feind betrachten, sondern freuet sich, wenn er komt, Röm. 5, 1 u. f. L. v. 29, 30. 1 Mos. 46, 30. Der Glaube siehet Jesum auch im Sterben als seinen Erlöser an, Apstg. 7, 55, 58.
- b. Wer ein frommes Leben vor dem Herrn führet, der übet die Liebe gegen seinen Nächsten, damit der Nächste nicht wider ihn seuffze und ihn bey Gott verklage, Jac. 5, 8, 9. Er hat nie eine Feindschaft gegen denselben, Matth. 5, 25. Sir. 28, 6. Er thut vielmehr seinem Nächsten Gutes, weil er die Belohnung kennet, die Gott verheissen hat, Sir. 14, 12, 14. Auch dis verführet ihm den Tod, weil sein Gedächtniß im Segen bleibet, L. v. 25. Sprüchw. 10, 7.
- c. Wer ein frommes Leben führet, der ist immer los von der Welt, siehet und trachtet beständig gen Himmel, und siehet den Tod an, wenn er kömt, als die Erfüllung seiner Hoffnung, L. v. 29 u. f. 1 Cor. 7, 29, 31. 2 Cor. 5, 1 u. f.

Anwendung: 1) Thörichte Menschen, die nicht einmal an ihren Tod gedenken wollen! 2) Selig, wer mit dem Tode bekant ist, ehe er komt! Matth. 24, 44 u. f. c. 25, 1 u. f.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 896. Mitten wir im Leben sind ic.
 nach der Pred. - 914. Wer weiß, wie nahe mir ic.
 bey der Comm. - 888. v. 10. Ach denke nicht: es ic.
 - 347. Meine Seele, freue dich ic.

Am 5. Sonntage nach Epiphaniäs.

Evang. Matth. 13, 24-30.

Eingang: 1 Petr. 1, 5.

1. Je größer und allgemeiner das Verderben im Geistlichen unter den Menschen wird, desto mehr muß die Anzahl rechtschaffener Christen verringert werden. Drieh dasselbe mit Macht aus; so werden nicht nur viele von der wahren Bekehrung abgehalten, sondern es wird auch mancher Christ, von dem Strom des Verderbens gleichsam mit fortgerissen, oder er wird schläfrig im Christenthum, und der Eifer in der Schaffung seiner Seligkeit verschwindet.
2. Sehen wir dabey auf das Verhalten Gottes, so lehret uns sowol die heilige Schrift als auch die Erfahrung, daß Gott keinesweges gleichgültig dabey ist. Er siehet auf das Thun und Lassen der Menschen; er kennet unter denselben die Seinen und hat ein Aufsehen auf seine Auserwählten, Ps. 14, 2. 2 Tim. 2, 19. Ob er gleich nicht unmittelbar und mit Gewalt das Verderben hindert, sondern die Gefässe des Zorns mit vieler Geduld trägt; so weiß er doch mitten unter demselben die Seinen zu bewahren, 1 Kön. 19, 18. Das ist die Versicherung, die der Apostel Petrus den Gläubigen giebt: die ihr aus ic.
3. Wie es nun eine Pflicht wahrer Christen ist, bey dem großen Verderben der Menschen über ihre eigene Seele zu wachen, so ist es allerdings auch ein großer Trost für sie, daß sie wissen, sie werden aus Gottes Macht bewahret zur Seligkeit.

Vortrag: Die Bewahrung der Gläubigen zur Seligkeit bey dem grossen Verderben unter den Christen.

I. Woher das Verderben komme.

1. Der Heiland vergleichet das geistliche Verderben in der Christenheit mit dem Unkraut auf einem Acker, wodurch der aufgegangene gute Saame gehindert und beynabe fast ersticket wird. Wie unter dem letzten, die geringe Anzahl der rechtschaffenen Glieder der Kirche Christi verstanden wird, so bedeutet das Unkraut die Menge der Ungläubigen und Gottlosen, falsche Lehre, gottloses Leben und

(Sinke 1772.)

Q

und

und allerley Mergernisse, welche der Sache Gottes Schaden thun, L. v. 25. 26. vergl. v. 38. 41.

2. Wir haben Ursach mit den Knechten im Evangelio zu fragen: woher komt das Unkraut oder das Verderben in der christlichen Kirche?

a. Es kan nicht von Gott kommen. Denn, wie er in seinem Wesen vollkommen, heilig und gut ist, so kan auch von ihm nichts, als was gut ist, herkommen. Matth. 19, 17. Jac. 1, 17. Nicht nur nach der Schöpfung hieß es: es war alles sehr gut! 1 Mos. 1, 31. sondern als der Mensch, dieses Meisterstück der göttlichen Güte und Weisheit durch des Satans Neid und List verdorben wurde, so hat Gott den Grund zur Erneuerung und Heiligung des Menschen durch die Erlösung Jesu Christi gelegt, damit er in denselben eine neue Creatur sey, Eph. 2, 10. Sehen wir auf die erste Gründung der christlichen Kirche, auf das, was Gott dabey gethan, auf die Arbeit Gottes an den Herzen der Menschen durch sein Wort, auf die ordentlichen Gnadenmittel sowol als auch auf die Hilfsmittel, deren sich Gott zur Verufung, Erleuchtung und Befehrung der Menschen unermüdet bedienet; so müssen wir Gott nothwendig rechtfertigen und von aller Schuld an dem Verderben der Menschen frey sprechen, L. v. 27. Ef. 5, 3. 4.

b. Die wahre Ursach finden wir vielmehr

a. in den Bemühungen des Satans, der nicht nur offentlich, sondern vornemlich heimlich die Werke Gottes zu zerrütten sucht, L. v. 25. vergl. v. 39. Dis beweiset nicht nur die Verführung der ersten Menschen nach der Schöpfung; sondern als Gott durch Christum ein Neues schaffete, und seine Kirche auf Erden gründete, so bewies er sich, als ein Feind der Sache Gottes, geschäftig. Konte er das Werk, die Gemeine Gottes nicht ganz vertilgen, Matth. 16, 18. so suchte er sie doch zu verderben, und Unkraut unter den guten Saamen zu säen. Die Abnahme der ersten Lauterkeit, Einführung falscher Lehre, Menschen von zerrütteten Sinnen, Heuchelei und Bosheit, war schon das erste Unkraut, das unter den guten Saamen gesäet wurde, 2 Cor. 11, 3. Apostelg. 20, 29. 30. 2 Tim. 2, 17. c. 3, 5. Diese Bemühungen setzet Satanas noch immer fort, und suchet seine Absichten wider

der die Sache Gottes vornemlich heimlich auszuführen. Er giebt dem Unkraut die Gestalt des guten Saamens, damit es nicht sogleich erkant wird, und unbestimmte Gemüther desto leichter verwirret werden, 2 Cor. 11, 13 u. f. Nur geübte Sinnen unterscheiden das Wahre vom Falschen, und merken die Absicht des Satans, 2 Cor. 2, 11.

b. in dem Mangel der Wachsamkeit von Seiten der Menschen. Dieser bedienet sich Satanas zum Nachtheil der Sache Gottes, L. v. 25. Er schläfert die Menschen ein, damit er nicht nur desto ungehinderter sein Unkraut austreuen, sondern dasselbe auch wachsen kan. Bey Unbefehrten suchet er alles anzuwenden, daß sie nicht nüchtern werden aus seinen Stricken, und bey rechtschaffenen Christen, daß sie theils in ihrem Christenthum schläfrig, theils gegen den Schaden Josephs gleichgültig werden, Luc. 11, 21. c. 22, 31. Jene brauchet er als Werkzeuge, das Verderben in der christlichen Kirche auszubreiten, und diese sucht er mit in das allgemeine Verderben zu stürzen, Eph. 2, 2. 1 Petr. 5, 8. Je grösser nun die Sicherheit wird, je mehr die Christenpflichten in allen Ständen versäumet werden; desto mehr muß das Unkraut auf dem Acker der christlichen Kirche wuchern, und das Verderben sich ausbreiten, 2 Tim. 3, 13. Kein Wunder, wenn der gute Saame ganz ersticket und auch die Auserwählten verführet würden, Matth. 24, 24.

II. Wie Gläubige bey demselben zur Seligkeit bewahret werden,

1. Rechtschaffene Christen haben ihre Bewahrung zur Seligkeit Gott zu verdanken. So sehr sie auch durch den Anblick des grossen Verderbens unter den Christen gebeuget werden; so dürfen sie doch nicht in Ansehung ihrer selbst ängstlich seyn, denn Gott bewahret sie.

a. Er kennet sie, und hat sein Auge auf sie gerichtet. Gott kennet sie als einen guten Saamen, als Weizen auf seinem Acker, als Pflanzen, die er selbst gepflanzet hat. Denn sollte er sein Werk, und was von ihm herkommt, nicht kennen? Sind sie gleich unter dem sich ausbreitendem Unkraut des Verderbens so verborgen, daß sie oft in der Welt nicht erkant werden, so sind sie doch Gott bekant, 2 Cor. 6, 9. 2 Tim. 2, 19. Und wie kennet



sie Gott? als die Seinen, und siehet sie an mit Wohlgefallen, Joh. 10, 14. 27. Weish. 3, 9. Es. 49, 16.

b. Die Bewahrung selbst geschieht durch die allmächtige Kraft und Gnade Gottes. Er reiniget sie durch sein Wort und durch seinen Geist; er stärket in ihnen den Glauben, und giebt ihnen Kraft, daß sie als ein guter Saame, unter allen Hindernissen des allgemeinen Verderbens dennoch wachsen und Früchte bringen, Joh. 15, 2, 5. Seine mächtige, weise und gütige Regierung hindert es, daß sie von dem Verderben überwältiget werden. Seine Kirche muß bleiben bis ans Ende der Tage. In seiner Macht wird sie als in einer Festung bewahret, 1 Joh. 5, 18. 2 Petr. 2, 9. Ja, um ihretwillen träget Gott selbst die Gottlosen mit vieler Geduld. Er lästet das Unkraut, aber auch den guten Saamen wachsen, L. v. 29, 20. Es. 65, 8.

c. Wozu geschieht diese Bewahrung? zur Seligkeit, L. v. 30. Diese Absicht wird an jenem grossen Tage der allgemeinen Scheidung vollendet werden, Mal. 4, 1. Matth. 3, 12.

2. Hiernächst aber wird von wahren Christen selbst erfordert:

a. daß sie sich bey dem allgemeinen Verderben mit dem Glauben wafnen. Sie werden aus Gottes Macht bewahret, aber durch den Glauben, 1 Cor. 16, 13. 2 Petr. 3, 14.

b. Durch Gebet, Wort und Wandel müssen sie sich dem Verderben entgegen setzen, aber auch, nach dem Betspiel Gottes, die Bösen mit Sanftmuth tragen, L. v. 28, 29. Luc. 9, 54, 55. 2 Tim. 2, 24.

c. Im Vertrauen auf die Regierung Gottes in seiner Kirche, müssen sie ihm täglich seine Sache empfehlen; aber auch bey der allgemeinen Schläfrigkeit desto mehr wachen, und bey dem wachsenden Verderben desto mehr Ernst in dem Werk ihrer Seligkeit beweisen, Ps. 80, 15, 16. 1 Cor. 10, 12. Matth. 26, 41. 2 Petr. 1, 10, 11.

Anwendung: 1) Wehe denen, die als Aergernisse in der Kirche Gottes erfunden werden! Ihr Urtheil ist ihnen schon gefällt, L. v. 30. Matth. 15, 13. 2) Werdet daher und beweiset euch als ein guter Saame. 3) Wahre Christen sollen nicht ängstlich, aber auch nicht sicher werden, Ps. 17, 8. Jud. v. 24. Phil. 2, 12.

Lieder:

vor der Pred. Num. 386. *Herz, deine Treue ist ic.*
nach der Pred. - 384. *Gott, du weisst, in was ic.*
bey der Comm. : 348. *Mein Jesu, der du vor ic.*

Am Sonntage Septuagesimä.

Evang. Matth. 20, 1-16.

Eingang: Ps. 128, 1-2.

Die wahre Gottesfurcht ist nicht nur die Quelle aller wahren Glückseligkeit, sondern auch der Grund aller Gdt gefälligen Handlungen.

1. Was ist die Gottesfurcht? David erklärt solches durch die Worte: auf Gdtes Wegen gehen. Das ist nichts anders, als: nach Gdtes Befehl, Ordnung und Willen sein Leben führen. Wer Gdt fürchtet, der ehret seinen himlischen Vater, der liebet seinen Heiland und hält sich an seinem Wort und Vorbild, der läßt sich vom heiligen Geist leiten und regieren auf ebener Bahn. So ist demnach die Gottesfurcht der ganze Inbegriff des wahren Christenthums.

2. Die Furcht des HErrn machet glücklich und fromm.

a. Wohl dem, der den HErrn fürchtet u. Dis Wohl fasset alle wahre Glückseligkeit in sich. Es heisset eigentlich, selig ist derjenige, in Ansehung des Geistlichen und des Leiblichen, selig ist der, welcher von Herzen Gdt fürchtet. Denn er hat es gut! v. 2.

b. Die Gottesfurcht verspricht aber nicht nur Heil und Gutes, sondern sie treibet auch einen jeden Menschen zur Ausübung seiner Pflichten an. Sie ist der Grund aller christlichen Tugenden. Folglich kan niemand sich einen Christen nennen, der ohne die Furcht Gdtes lebet. Sie machet, daß der Christ seinem Beruf zum Christenthum würdiglich wandelt. Ja, sie erstrecket sich sogar auf alle äusserliche Beschäftigungen, auf die Berufsarbeit der Christen: du wirst dich nähren u. v. 2. Das ist sowol eine göttliche Verheißung, als auch eine Erinnerung an unsere Pflicht: bete und arbeite!

Vortrag: Ein guter Christ ist ein treuer Arbeiter.

I. Worauf sich diese Wahrheit gründet.

1. Wahre Christen haben ein gehorsames Herz gegen Gdt und seinen heiligen Willen. Eben darum arbeiten sie auch gerne, und unterwerfen sich der göttlichen Ordnung.
(Jungken 1772.)

X

1 Gdt

- a. Gott hat die Arbeit befohlen, und ein jeder Mensch, den Gott nicht selbst durch Krankheit oder hohes Alter dazu ganz untüchtig machet, hat den göttlichen Beruf zur Arbeit, 1. v. 1. 2. Pred. 6, 7. Selbst vor dem Sündenfall war die Arbeit eine Ordnung Gottes, 1 Mos. 2, 15. Sollte denn Gott dieselbe nach dem Fall aufgehoben haben? Keinesweges. So wenig er den Sabbath, der im Stande der Unschuld eingesetzt war, nach dem Fall abgeschaffet hat: so wenig hat er den Menschen die Arbeit abgenommen. Er hat sie vielmehr aufs neue mit Ernst befohlen, 1 Mos. 3, 19. Nur dieser Unterschied ist dabey, daß sie, wenn der Mensch nicht gefallen wäre, niemanden eine Last, sondern allen Menschen ein Vergnügen würde gewesen seyn, da sie nunmehr mit einer grosser Beschwerde verbunden ist. Gleichwol aber bleibet die göttliche Ordnung vest stehen, und Gott ist dem Müßiggang so feind, daß er in seinem Worte das Gebot gegeben hat, daß, so jemand nicht will arbeiten, der 2. 2 Thess. 3, 10. 1. v. 3 u. f.
- b. So sehr nun den natürlichen Menschen alle Befehle Gottes zuwider sind, und so sehr auch dis Gebot ihnen zur Last gereicht: so willig machet das wahre Christenthum die Kinder Gottes zur Arbeit. In der Wiesergeburt wird unser ganzer Sinn geändert. In denselben bekommen wir die Kraft, Gottes Willen zu erfüllen. Folglich wird dadurch die Arbeit erleichtert und ihre Beschwerlichkeit hinweggenommen. Nichts wird einem wahren Christen zur Last, was Gott von ihm fordert. Der kindliche Sinn hält es für das grössste Vergnügen, auch in dem äusserlichen Beruf recht treu zu seyn, wenn er gleich vor der Welt gering geachtet wird. Es ist Gottes Wille: Gott hat dich dazu berufen; das ist einem Christen der wichtigste Bewegungsgrund, seine Arbeit mit Freuden zu thun, 1 Thess. 4, 11, 12.
2. Die Gemeinschaft der Gläubigen mit Christo ist ferner ein guter Grund ihrer Treue in der Arbeit ihres Berufs.
- a. Der Herr Jesus selbst hat gearbeitet in den Tagen seines Fleisches. Nicht zu gedenken, daß er als Gott immer wirksam ist, Joh. 5, 17. und daß er als Gottmensch sein Mittleramt noch immer verrichtet: Ebr. 7, 24, 25. so hat er ja auch in den Tagen seines Fleisches viel und treu gearbeitet, Ef. 4, 3, 24. Luc. 2, 51. Marc. 6, 3. Joh. 4, 6.
- b. Da

- b. Da nun wahre Christen mit ihrem Heiland vereinigt sind: so nehmen sie nicht nur aus seiner Fülle Kraft und Gnade zu ihrer Berufsarbeit her, sondern er ist ihnen auch ein vortreffliches Muster der Nachfolge in derselben. Alle ihre Arbeit geschieht in Jesu Namen, und wird durch seine Arbeit geheiligt. Sie wird ein Gottesdienst, wenn sie auch noch so gering scheineth, Apostelg. 18, 3. 1. 20, 34. 35. 2 Thess. 3, 7: 9, 12.
3. Wahre Christen sehen auch im Glauben auf den Gnadenlohn bey ihrer Arbeit, und auf den Schaden, der aus dem Müßiggang entstehet. Beydes treibet sie zur fleißigen Arbeit an.
- a. Der Müßiggang lehret viel Böses, Sir. 33, 29. Müßiggang machet arm und oft krank, Sprüchw. 10, 4. 5. Müßiggang erniedriget die Menschen unter die unvernünftigen Geschöpfe, Sprüchw. 6, 6 u. f. Ein Müßiggänger bestielet Gott und seinen Nächsten, Sprüchw. 18, 9. Luc. 16, 10. Solte denn der wahre Christ denselben nicht verabscheuen? Allerdings. Er hält daher sich und die Seinigen zur Arbeit, Sir. 30, 13.
- b. Fleiß und Treue in der Arbeit gefället nicht nur Gott, sondern bringet auch grossen Nutzen und Segen, L. v. 8 u. f. Die Arbeit erhält den Leib, und bewahret Seele und Leib für viele Sünden, Sir. 31, 27. Sie bringet Nahrung und Segen, Ps. 128, 2. Sie erhält einen Christen in Ruhe, Vergnügsamkeit und Gottseligkeit. Welch ein grosser Schatz! Sir. 40, 18.

II. Was dieselbe in sich fasset.

1. Wer als ein Christ arbeiten will, der muß von der Rechtsmäßigkeit seines Berufs und seiner Arbeit überzeuget seyn. Wer eine sündliche Handthierung treibet, der ist mit aller seiner Mühe und Arbeit in Gottes Augen ein Greuel. Folglich arbeiteth er nicht mit einem guten Gewissen, hat also keinen wahren Glauben, und ist kein Christ, 2 Thess. 3, 11. Dahin gehören theils alle diejenigen Handlungen, die Gott mit deutlichen Worten in der heiligen Schrift verboten hat, 5 Mos. 18, 10 u. f. theils alle diejenigen Künste, welche offenbar unnütz, oder gewinnsüchtig sind, und die Tugend mehr hindern als befördern. Das ist aber eine rechtmäßige Arbeit, die zur Ehre Gottes, und zum allgemeinen Besten der menschlich



- menschlichen Gesellschaft verrichtet wird, L. v. 1 u. f. 1 Cor. 10, 31. 1 Petr. 4, 10. 11. Ein jeder siehet hieraus, daß die Arbeit in den dreyen Hauptständen einen rechtsmäßigen Beruf zum Grunde habe, weil Gott die Stände selbst geordnet hat. Und, darin bemühet sich der Christ mit grosser Freudigkeit, weil sein Stand Gott angenehm ist.
2. Ein Christ muß die Pflichten seines Berufs genau kennen, und dieselben bey aller seiner Arbeit vor Augen haben, L. v. 2. 4. 7. Wie kan der Mensch treu in seinem Beruf seyn, wenn ihm seine Pflichten, die er dabey Gott, sich selbst und seinem Nächsten schuldig ist, unbekant sind? Sir. 7, 4. 6. Luc. 3, 12. 14.
3. Er beweiset, nach dem Maas seiner Erkenntniß, allen Fleiß und alle Treue bey seiner Arbeit.
- a. Ein treuer Arbeiter muß alles zu rechter Zeit und in guter Ordnung verrichten, Pred. 3, 1. Ist Gott ein Gott der Ordnung: so suchet ein wahrer Christ, ihm darin ähnlich zu werden, 1 Cor. 14, 40. Er machet nicht aus Tag Nacht und aus Nacht Tag, nicht Sonntage zu Arbeitstage, nicht die Zeit, da er beten und Gott dienen soll, zur Arbeitszeit. Denn das würde ihm keinen Segen bringen, Ps. 127, 2.
- b. Er beweiset sich in seiner Arbeit redlich, und, was er machet, das geschiehet mit grossem Fleiß, Röm. 12, 7. 8. 11. Er suchet niemanden zu betrügen und zu übervorthellen, sondern fürchtet sich vor Gott, Col. 3, 22. 23. 1 Thess. 4, 6.
- c. Ein wahrer Christ läset sich weder durch die Beschwerlichkeit seines Berufs, L. v. 12. Sir. 7, 16. noch durch die anscheinende Vergeblichkeit seiner Arbeit, Hagg. 1, 6. 11. noch durch Reid über den Segen Gottes bey andern, L. v. 12. von der Treue seiner Arbeit abhalten. Er arbeitet mit Einfältigkeit des Herzens, Eph. 6, 7. 11. Pred. 2, 6. Und, schlet es ihm an Arbeit: so prüfet er sich, ob er schuld daran ist, und arbeitet desto fleißiger für seine Seele, Matth. 6, 33. 34.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 572. O Gott, du frommer Gott ic.
 - 578. Zweyerley bitt ich von dir ic.
 nach der Pred. - 567. v. 5. Laß mich dir zu Ehren ic.
 bey der Comm. - 275. Seelenbräutigam, Jesu 25.

Am Sonntage Sexagesimä.

Evang. Luc. 8, 4-15.

Zingang: Ps. 119, 97. 98.

1. Die Liebe zum Worte Gottes, welche in den Herzen aller Frommen ist, hat zweyerley zum Grunde:

a. Eine Erkenntniß der grossen Vollkommenheit, welche in dem Worte des Herrn anzutreffen ist. David beschreibet dieselbe nicht nur in diesem, sondern auch in andern Psalmen sehr nachdrücklich, v. 89. 90. Ps. 19, 8. 9. Und, es ist unmöglich, daß ein jeder unpartheyischer Christ die Vorzüge der heiligen Schrift nicht einsehen sollte.

b. Eine Erfahrung des grossen Nutzens, den das geoffenbarte Wort Gottes den Seelen schenket. Diese Erfahrung hatte David, und suchte dieselbe immer zu vermehren. Das Gesetz des Geistes, das Evangelium, machte ihn weise und klug, v. 98. 104. Es erquickete ihn in Noth und Anfechtung, v. 92. 103. Die Gebote des Herrn waren sein Licht, und die Regel seines ganzen Wandels, v. 105. Daher rufet er Gott zum Zeugnis an, daß er sein Wert von Herzen liebe: wie habe = = = lieb! v. 97. 113. es ist ewiglich mein Schatz, v. 98.

2. Die Liebe zum göttlichen Worte zeigt sich theils in der angenehmen Beschäftigung mit demselben, theils in der Bemühung, nach der Vorschrift desselben zu wandeln, v. 97. 98. Das letztere folget aus dem erstern. Denn, wer den Willen Gottes aus seinem Worte erkennen lernet, der befließiget sich auch, seine Befehle zu halten, und der verheissenen Seligkeit in der vorgeschriebenen Ordnung theilhaftig zu werden, v. 14. 101 u. f.

3. Wie nun der Mangel an der Liebe zum Worte Gottes ein offener Beweis eines unkehrten Zustandes ist: so hat ein wahrer Christ es als ein Kennzeichen seiner Sinnesänderung anzusehen, wenn er mit David sagen kan: ich habe dein Gesetz lieb ic.

Vortrag: Die Liebe zum Worte Gottes als ein Beweis der wahren Sinnesänderung?

I. Worin bestehet die wahre Liebe zu dem Worte Gottes?

(Jüngken 1772.)

Ⓒ

Qu



Eine wahre Liebe, die eine Frucht des Geistes ist, bestehet nicht nur in einer Hochachtung gegen einer guten Sache und in einer zärtlichen Neigung zu derselben, sondern sie offenbaret sich auch in Worten und Werken. So wenig es also eine wahre Liebe ist, die mit der Zunge allein, und nicht mit der That geschicket: so wenig verbiethet es auch den Namen der Liebe, wenn die Wahrheit oder das rechtschaffene Herz und Wesen dabey fehlet, 1 Joh. 3, 18. Eben dieses müssen wir auch von der Liebe gegen das Wort Gottes sagen.

1. Sie ist hauptsächlich in dem Herzen eines wahren Christen anzutreffen. Das ganze Herz ist von derselben also durchdrungen, daß alle Neigungen desselben darauf gerichtet sind. Hochachtung gegen das heilige Wort Gottes, sehnliches Verlangen nach demselben, Freude und Wonne über demselben sind in solchem Menschen, der das göttliche Wort lieb hat, mit einander verbunden, Ps. 119, III. 127. 136. Wo wahre Liebe zum Worte des Herrn ist, da ist das Herz nicht mehr steinern, sondern es ist ganz lenksam und aufmerksam auf des Herrn Werke und Willen, E. v. 15. Ezech. 11, 19. Es ist vom heiligen Geist durch das Wort selbst erweicht und zerschlagen, Jer. 23, 29. Wie hätte sonst das Gesetz in dasselbe gegeben und geschrieben werden können? Jer. 31, 33. Und, dieß muß das Hauptstück der wahren Liebe seyn. Sonst ist sie Heuchelei, und ein Breuel vor Gott, Es. 29, 13. 14.
2. Sie offenbaret sich in der fleißigen Beschäftigung eines Christen mit dem Worte Gottes. Wie gern beschäftiget sich nicht der Geizige mit dem irdischen Mammon? Johannes nennet daher diese Neigung die Augenlust, 1 Joh. 2, 16. Wer sein Herz daran hänget, der redet von nichts lieber, dem ist keine Bemühung angenehmer, als, welche auf die Vermehrung seiner Güter gerichtet ist. Eben so gehets Kindern Gottes in Ansehung der Beschäftigung mit dem göttlichen Worte. Sie ist ihnen die angenehmste unter allen. Sie sind begierig nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii. 1 Petr. 2, 2. Sie entziehen sich den öffentlichen Versammlungen nicht, sondern sie haben die Stätte des Hauses Gottes lieb, und brechen gern von der Arbeit ihres Berufs ab, ihre Seelen zu erbauen, Ebr. 10, 24. 25. Ps. 26, 6. 8. Ps. 27, 4. Sie beschäftigen sich aber auch außser dem öffentlichen Gottesdienste mit Gottes Wort. Sie dem:

ken demselben nach, beten um die Erleuchtung und Heiligung durch dasselbe, prüfen sich darnach, und reden gern davon mit ihrem eigenen Herzen und andern Christen, Jos. 1, 8. 5 Mos. 6, 6. 7. Ja, die Liebe zum Worte Gottes dringet auch einen Christen zur Liebe gegen diejenigen, welche das Wort in göttlicher Kraft und Lauterkeit vortragen. Solche Boten Jesu siehet er als geistliche Säemänner an, und bietet sein Herz nicht nur dem Worte Gottes zum Acker, sondern auch dem Botschafter an Christus statt zur aufrichtigen Liebe dar, E. v. 5, 15. 1 Tim. 5, 17.

3. Wer Gottes Wort lieb hat, der beweiset seine Liebe durch ein thätiges Christenthum. Er wird dem Evangelio gehorsam durch den Glauben. Er bemühet sich seinen Glauben durch die geistliche Speise und Trank täglich zu stärken, Joh. 6, 63. Er wandelt aber auch in den Geboten des Herrn, die durch den Glauben aufgerichtet werden, mit Willigkeit und Freuden, und ist erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit u. Röm. 3, 31. E. v. 15. Phil. 1, 10. 11. Sein größtes Vergnügen ist es, wenn er und andere den Willen des himmlischen Vaters vollbringen, Ps. 119, 7 u. f. Joh. 7, 17.

II. Wie ist sie ein Beweis der Sinnesänderung?

1. Kein natürlicher und unbefehrter Mensch hat eine Liebe zum göttlichen Worte. Ein jeder Mensch ist von Natur fleischlich gesinnet, folglich ein Feind Gottes, Röm. 8, 7. Wer aber Gott nicht liebet, wie kan der sein Wort lieben? Alle Unbefehrte sind demnach Feinde desselben.
- a. Offenbar Ruchlose und Spötter leugnen dieses nicht. Sie verspotten die Worte des lebendigen Gottes, damit sie nur nach ihren eigenen Lüsten ungescheuet wandeln können, 2 Petr. 2, 1. 2. c. 3, 3. Jud. v. 10.
- b. Andere, die es nicht so arg machen, sondern mit dem Munde die heilige Schrift für das Wort Gottes bekennen, und es daher hören und lesen, sind dennoch Feinde desselben. Denn entweder haben sie nicht die schuldige Ehrfurcht gegen dasselbe, da sie wol gar mit Sprüchen der heiligen Schrift einen abgeschmackten oder unflätigen Scherz treiben, oder sie widerstreben der Kraft desselben an ihrer Seele, Apostelg. 7, 51. Sie werden wol gar erbittert, wenn der heil. Geist sie durch das Wort des Herrn strafet, Es. 63, 10. und lassen ihre Wuth gegen die Anrechte des Herrn aus, Jer. 18, 18.



z. 44, 4. 5. 16. Menschen aber, die sich mit Heuchelei durchzuhelfen suchen, bezeugen eine Hochachtung gegen Gottes Wort. Sie hören und lesen es, fassen es auch ins Gedächtniß, aber sie leben nicht darnach, und lassen es höchstens bey den guten Nührungen bewenden, Matth. 7, 21. L. v. 12/14. Können die sagen, daß sie das Wort Gottes lieb haben? Nimmermehr, Luc. 11, 23.

2. Da nun niemand sein Herz selbst ändern kan: so folget hieraus, daß diejenigen, welche einen andern Sinn, einen Sinn nach dem Willen Gottes, gegen sein heiliges Wort haben, von Gott selbst müssen geändert seyn. Denn Gott allein schaffet ein anderes, ein neues Herz. Gott allein machet uns tüchtig zu guten Werken, Ezech. 36, 26, 27. Eph. 2, 10. Alle Liebe zum Worte Gottes kömmt von Gott, der die Quelle und der Urheber aller wahren Liebe ist, 1 Joh. 4, 16. Röm. 5, 5. Wer also die Liebe zum Worte Gottes hat, und mit der That beweiset, der hat das Zeugniß in seinem Herzen, daß er wiedergeboren ist, und einen kindlichen Sinn gegen die Gebote des Herrn von Gott empfangen hat, 1 Joh. 4, 13. c. 5, 20.

3. Dieses Zeugniß giebet die heilige Schrift denen, welche gute Früchte in Geduld bringen, daß sie ein gutes Herz haben, L. v. 15. Matth. 7, 17. 18. Die Liebe zum Worte Gottes ist theils der Grund des guten Herzens und seiner Früchte, Gal. 6, 15. 16. theils eine Frucht der Sinnesänderung selbst, Joh. 8, 47. c. 10, 27. Folglich erkennet nicht nur Gott sie für die Seinen, sondern die Welt muß sie auch dafür erkennen, 2 Tim. 2, 19. Auch den Unbekennten muß es in die Augen leuchten, wenn Kinder Gottes ihre Liebe gegen das Wort Gottes, durch Worte und willige Vollbringung des göttlichen Willens, offenbaren, Matth. 5, 16. 1 Joh. 5, 1 u. f.

Anwendung: 1) Wer Gottes Wort nicht liebet, der kan auch keinen Trost und Erquickung aus demselben, ja, keinen Segen haben, Ps. 145. und hat Ursach, Gott darum zu bitten, Ps. 119, 18. 19. 2) Gläubige müssen Gott um die Vermehrung dieser Liebe anrufen; denn sie machet sie desto seliger, Ps. 1, 1/3. Ps. 119, 43/50. Ebr. 13, 9.

Lieder:

Vor der Pred. Num. 322. Wir Menschen sind zu dem ic.
 - - - - - 306. Der Herr ist mein getreuer ic.
 nach der Pred. - - - 360. Ach bleib mit deiner Gnade ic.
 bey der Comm. : 187. O Haupt voll Blut und ic.

Am Sonntage Esto Mihi.

Evang. Luc. 18, 31-43.

Eingang: Ebr. 6, 6.

1. Die heilsame Lehre von Jesu Christo, dem Gekreuzigten, sollte billig von allen Menschen für das Wichtigste erkant und angenommen werden. Denn hätten wir diesen Grund des Glaubens und der Hofnung nicht, daß wir durch Christi Creuz und Tod mit Gott versöhnet sind: so müßten wir alle ewig von dem Angesichte Gottes verstossen, und verdammet bleiben. Betrachten wir ferner, wie sauer es dem Herrn Jesu worden ist, für unsere Sünden zu büßen: so sollte ja auch Christus Jesus der Grund unserer Heiligung seyn. Schon die Vernunft muß es für höchst unrecht erkennen, die Sünde zu lieben, um welcher willen Christus gekreuziget und gestorben ist. Wie viel mehr muß der wahre Christ an der Sünde einen Abscheu haben, wenn er an Jesum und sein Leiden gedenket! Darum beschäftiget sich der Christ auch gern mit der Betrachtung des Leidens und Sterbens Jesu, Gal. 6, 14.
2. Gleichwol bezeuget der Apostel, daß es Menschen gebe, die dieses alles wissen, und dennoch abfallen, und wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen ic.
 - a. Es geschiehet dieses auf eine grobe und in die Augen fallende Weise, wenn Menschen, die Christen heißen, den Herrn Jesum und sein Mitteramt lästern. Ach, wie viele arbeiten dahin, den grossen Seligmacher zu verkleinern, und den Grund des Glaubens gar umzureißen! Dieses ist der Anfang des Gerichts der Verstockung.
 - b. Allein, es sind viele tausend sogenannte Christen, die zwar diesen hohen Grad der Bosheit nicht erreichen, und doch den Heiland von neuem kreuzigen, Gal. 3, 1. Alle, welche die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, und dabey muthwillig sündigen, Ebr. 10, 26. diese alle kreuzigen den Heiland der Welt aufs neue. Wie schwer aber ist nicht diese Versündigung!

Vortrag: Die Kreuzigung des Herrn Jesu.

I. Jesus Christus ist gekreuziget zum Heil aller Menschen.

(Jungfer 1772)

3

1. Weir

1. Wenn die heilige Schrift des Creuzes Christi gedenket, an welchem unser Mittler sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat: so fasset sie darin alles Leiden unsers Erlösers zusammen. Denn der Tod am Creuz war nicht nur der allerschmälichste, sondern auch der allerschimpflichste. Nur die grösssten Bösewichter wurden bey den Römern gecreuziget, und diese Art des Todes solte ein Zeichen seyn, daß sie nicht werth wären, von der Erde getragen zu werden. Ja, nach dem göttlichen Gesetz haftete ein besonderer Fluch auf dieser Strafe, 5 Mos. 21, 22, 23. Was also Christus von seinem Leiden vorherset, L. v. 32, 33. Matth. 20, 18, 19. das set Petrus: ihr habt Jesum gecreuziget, Apostelg. 2, 36. Und Paulus führet es als die tiefste Stufe seiner Erniedrigung an, daß er seinem Vater bis zum Tode am Creuz gehorsam worden ist, Phil. 2, 8. So sehr daher die Predigt von Jesu Christo, dem Gekreuzigten, dem natürlichen Menschen zum Aersgerneiß oder zur Thorheit wird: so viel Heil und Seligkeit, göttliche Kraft und Weisheit finden erleuchtete und heilsbegierige Christen in derselben, 1 Cor. 1, 23, 24. und halten sich nicht dafür, daß sie etwas wissen etc. 1 Cor. 2, 2.
2. Wer hat aber den HErrn Jesum gecreuziget? Eigentlich haben es die Heiden gethan, L. v. 32. Und gleichwol sagen die Apostel Jesu es den Juden unter die Augen: ihr habt den Fürsten des Lebens getödtet, Apostelg. 3, 15. den HErrn der Herrlichkeit gecreuziget, 1 Cor. 2, 8. Denn ob es gleich die Juden nicht mit ihren Händen thaten: so schaffeten sie doch die Creuzigung mit ihren Herzen und Worten, Apostelg. 2, 22, 23. Doch auch diese allein haben die Creuzigung Jesu nicht vollführet, sondern sie haben nur das menschliche Geschlecht vorgestellt. Alle Menschen haben das ihre dazu beygetragen. Unsere Sünden haben Jesum ans Creuz gebracht. Und in so fern ist es aus bedachtem Rath und Verschung Gottes geschehen, und Gott hat den Heiland selbst dazu ergeben, nachdem er ihm unsere Sünden zugerechnet hatte, Apostelg. 2, 23. c. 4, 27, 28. Ps. 40, 13.
3. Eben darum gereichet der Creuzestod Jesu auch allen Menschen zum Heil. Denn die Gnadenabsicht Gottes bey demselben ist die Erlösung der Menschen vom Fluch des Gesetzes, die Befreiung von der ewigen Verdammniß, und die Erwerbung des ewigen Lebens durch die Veröhnung der Menschen mit Gott, Gal. 3, 13, 14. Er ist

als unser Bürge gecreuziget, hat die Sünde, die eine Scheidewand zwischen Gott und Menschen war, weggenommen, und alle Menschen mit Gott versöhnet durch das Creuz ic. Eph. 2, 13, 16. Ef. 5, 4, 6. Durch seinen Tod und Blutvergießen am Creuz haben wir nun die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige. Denn der gecreuzigte Heiland ist uns zubereitet zu einem neuen und lebendigen Weg, Ebr. 10, 19, 20. Es ist daher in keinem andern einiges Heil zu finden, als in Christo und seinem heiligen Verdienst, Apostelg. 4, 12.

4. Allein, wer erlanget dasselbe? Nach der Absicht Gottes und unsers Heilandes solten es alle Menschen erlangen. Denn Jesus ist für alle Menschen gecreuziget. Er hat sich für alle zur Erlösung gegeben, 1 Tim. 2, 5, 6. Gleichwol kan niemand des Heils aus dem Creuzestod Jesu theilhaftig werden, als wer in die Gemeinschaft desselben tritt, L. v. 31. Joh. 11, 16. Wir müssen mit Christo leiden und sterben, wenn wir mit ihm leben wollen, Röm. 6, 8. 2 Tim. 2, 11. Aber können wir mit Christo gecreuziget werden, leiden und sterben? Die heilige Schrift spricht ja, daß Er die Kelter des göttlichen Zorns allein getreten habe, Ef. 6, 3. Und der Heiland sagte zu Petro, als er von seinem Hingang zum Vater redete: da ich hingeh, kanst du mir dismal nicht folgen, Joh. 13, 36. Wie können wir denn mit Christo gecreuziget werden?

a. In der wahren Busse fühlen wir die Schmerzen des Todes, und unser alter Mensch wird gecreuziget, Röm. 6, 6, 7. Die lebendige Erkenntnis der Sünden und des göttlichen Fluchs martert und tödtet den Sünder also, daß er wol den Schluß machen kan, was Jesus gelitten hat, Ps. 38, 2 u. s. Er erkennet mit Wehmuth, daß er Jesum hat helfen creuzigen.

b. Durch den Glauben wird ihm das ganze Verdienst Jesu, welches aus seiner Creuzigung fließet, zugeeignet. Die Sünde wird ihm vergeben, und Jesu Gerechtigkeit wird ihm zugerechnet, Phil. 3, 9, 10. Röm. 5, 17, 18.

c. In der täglichen Erneuerung nimt der Christ aus derselben die Kraft her, die Sünde zu creuzigen, derselben abzusterben und der Gerechtigkeit zu leben. Er wird durch Jesu Wunden geheilet, Gal. 5, 24. 1 Petr. 2, 24.

II. Jesus wird von neuem gecreuziget zur Verdammnis muchwilliger Sünder.



1. Wie diejenigen Jesum nicht allein gecreuziget haben, die das Urtheil über ihn gesprochen und vollzogen haben, sondern auch die, welche ihn den Heiden zur Creuzigung übergeben haben: L. v. 32. Joh. 19, 11. so saget die Schrift von allen, die Christum verachten, und in wissentlichen Sünden leben, daß sie ihn von neuem creuzigen, Ebr. 6, 6.

a. Die Sünden der Menschen haben Jesum an das Creuz gebracht. Da nun alle Sünden der Welt dem allwissenden Gdt bey der Creuzigung Jesu gegenwärtig waren: so rechnete Gdt sie alle dem gecreuzigten Heiland zu. Alle Sünder haben demnach vor Gdt das mals schon ihre Hände an Jesum geleyet, und Gdt siehet sie noch als Mörder seines Sohnes an, Apostelg. 4, 10. 1 Cor. 11, 27.

b. Alle Gottlose und Sünder sind Feinde Jesu. Sie suchen ihn auszurotten durch Verfolgung und Haß gegen sein Evangelium. Sie billigen daher alles Leiden, was ihm zugesüget worden, Es. 53, 4. Würden sie damals gelebet haben: so würden sie ebenfals ihre Hände an ihn geleyet haben. Was sie aber an der Person Jesu nicht eigentlich haben thun können, das thun sie an seinen Gliedern, Joh. 16, 12. Sie überantworten ihn noch in die Hände seiner Lasterer, weil sie seinen Namen entheiligen, Ezech. 36, 20. Sie hindern andere durch ihre Worte und Werke, daß sie sich nicht zu Jesu bekehren, L. v. 39. Matth. 23, 13.

c. Alle Huchler bleiben blind und untüchtig zum Reiche Gdtes, weil sie dem heil. Geist widerstreben. Darum machen sie das Creuz Christi zunichte, 1 Cor. 1, 17.

2. Sie haben keinen Theil an Jesu Verdienst, können den Geist der Gnaden nicht empfangen, Joh. 14, 17. und werden dereinst mit Schrecken sehen, wen sie gecreuziget haben, wenn er als Richter erscheinen wird, Ds. fenb. 1, 7. Ebr. 10, 26-31.

Anwendung enthält 1) eine Warnung, Christum nicht von neuem zu creuzigen; 2) eine Ermahnung, die Passionszeit heilsam anzuwenden, Gal. 2, 17-20.

Lieder:

Vor der Pred. Num. 199. Wenn meine Sünd' mich ic,
nach der Pred. - 196. v. 3. Heile mich, o Heil der ic,
Vey der Comm. - 185. O du Liebe meines Liebe ic.

Am

Buſtagenach dem Sont. Eſto Mihi.Text: Ef. 43, 24. 25. Wir haſt du Arbeit ic.**Einſang:** Apoſtelg. 3, 18. 19.

Der Apoſtel Petrus hatte die Ehre von dem Wunderwerke, welches er im Namen Jeſu Chriſti an einem Kranken gethan hatte, von ſich abgelehnet, und frey bekant, daß der gecreuzigte und auferſtandene Heiland durch den Glauben an ſeinen Namen dieſem Menſchen ſeine Geſundheit gegeben habe, v. 16. Bey der Gelegenheit hatte er ihnen die Verſündigungen des Volks Iſrael an dieſem Fürſten des Lebens vorgehalten, und zugleich von ſeiner Erhöhung durch die Hand des himliſchen Vaters geredet, v. 13. 15. Dieſem Vortrag füget er noch einen Unterricht und eine Ermahnung hinzu.

1. Der Unterricht beſtehet dahin, daß alles Leiden Jeſu nicht von ohngeſehr, ſondern nach Gottes Rath und Vorſehung geſchehen ſey, v. 18. Es war auch nicht einmal eine unbekante Sache, daß der Meſſias leiden und ſterben müſſe, und daß ſein Volk ſelbſt ihn zum Tode bringen würde, ſondern es war dieſes viele hundert, ja tauſend Jahr vorher verkündigt worden. Dem allwiſſenden Gott konte es ja nicht unbekant ſeyn. Der allweiſe Gott ſendete ſeinen Sohn zu der Zeit, da die Boſheit ſeines Volks aufs höchſte kam, und, ohne es ihnen zu befehlen, ließ er es zu, daß ſeiner Gerechtigkeit durch das Leiden und Sterben Jeſu eine Genugthuung geleistet wurde. Seine Gürtigkeit nahm nicht nur das Löſegeld des Milters für uns an, ſondern ließ auch alles vorher verkündigen.
2. Daraus nimt Petrus die Ermahnung her: ſo thut nun Buſſe ic. Dabey ſetzt er voraus, daß Gott willig iſt, Sünde zu vergeben, und daß dieſe ſeine Gnade in dem Leiden und Sterben Jeſu gegründet ſey.

Vortrag: Zween wichtige Bewegungsgründe zur wahren Bekehrung.

- I. Unſer Heiland hat uns durch viele Arbeit und Mühe den Weg zu Gott bereitet.

(Züngſten 1772.)

H

1. Die

1. Die Befehung ist nichts anders, als eine Umkehrung von der Finsterniß zum Licht, und von der 1c. Apostelg. 26, 18. Es ist dieses Gleichniß von der Umkehrung auf einem bösen Wege hergenommen, der in das Verderben führet. Auf diesem Wege sind alle Menschen von Natur. Sie wissen den Weg des Friedens nicht einmal, Röm. 3, 12. 17. Ja, sie können nicht aus ihrer eigenen Kraft von dem Wege des Verderbens abkommen, und auf den Weg zu Gott zu gehen. Denn sie sind Gefangene in des Teufels Stricken, und von den Sünden gleichsam umnebelt und trunken, 2 Tim. 2, 26. Gleichwol hat Gott keinen Gefallen an dem Wandel der Menschen auf bösen Wegen, auch keinen Gefallen an ihrem Schaden und Verdammniß, sondern er will, daß der Gottlose umkehre und lebe, Ezech. 33, 11. Und, damit uns ein Weg zu seiner Gnade und unsrer Seligkeit bereitet würde: so hat er seinen Sohn dazu gesendet, daß wir durch denselben zum Genuß seiner Gnade kommen können, Eph. 1, 4 u. f.
2. Jesus Christus hat mit vieler Arbeit und Mühe uns den Weg zur Gnade Gottes eröffnet und bereitet. Darum heißt er selbst der Weg, die Wahrheit 1c. Joh. 14, 6. L. v. 24. ja, mir hast du Arbeit gemacher 1c. Daß der Messias diese Worte redet, sehen wir aus dem Vorherz gehenden deutlich, v. 11. 14. Er saget von Israel, daß es durch nichts Gottes Gnade und Hülfe verdienet habe, und nicht einmal verdienen könne. Denn ihr äußerlicher Gottesdienst sey Heuchelen, und es sey auch vergeblich, Gott durch Opfer und Brandopfer versöhnen zu wollen, v. 22 u. f. Gott fordert die Reinigung von Sünden, die Aufopferung an Gott, einen kindlichen Dienst, welches der Sünder nicht leisten kan. Was hat denn ein jeder Mensch gethan? Dem Herrn Jesu haben wir Arbeit und Mühe in unsern Sünden gemachet.
 - a. Er hat gearbeitet in den Sünden der Menschen. Durch diese Arbeit verstehet der Heiland seinen ganzen Gehorsam, den er in Knechtsgestalt seinem himmlischen Vater geleistet hat. Es faßet derselbe alles in sich, was er an unserer statt, für uns, zu unserm Heil gethan und gelitten hat. Was hat er denn gethan, da er in unsern Sünden gearbeitet hat? Er hat sich dem Gesetz Gottes, und allen göttlichen und menschlichen Ordnungen als ein Knecht unterworfen, und dasselbe an unserer statt

statt vollkommen erfüllet, Gal. 4, 4. 5. Dazu gehörete Arbeit, nicht um feinetwillen, denn er hatte keine böse Neigung in seinem Herzen, sondern um unserer Sünden willen. Die Sünden der Menschen machten ihm diese Arbeit schwer, und alles wandte den grössten Fleiß an, ihn darin zu hindern, Matth. 4, 1 u. f. Luc. 11, 15 u. f. Joh. 8, 46 u. f. Er musste sich durch die Sünde gleichsam durcharbeiten, die ihn als ein Nebel, als eine Finsterniß, ja gleichsam als eine Mauer und Befung umgeben hatten und einschliessen wolten. Zu seinem Gehorsam gehöret auch alle sein Leiden um unserer Sünden willen, Ebr. 5, 8. Seine Seele hat unter dem Fluch und Zorn Gottes gearbeitet, da er die Abscheulichkeit der Sünden der ganzen Welt sahe, den ganzen Zorn Gottes über dieselben erblickete, und selbst tragen und empfinden musste. Durch denselben musste er sich auch durcharbeiten, da er mit dem Tode und der Macht der Finsterniß ringen musste, Luc. 22, 44. da er von Gott verlassen war und die Höllequaal erduldetete, Matth. 27, 45 u. f. Und welche Arbeit kostete es nicht, unter allem äußerlichen Leiden stark und standhaft zu bleiben? Denn er musste Hunger und Durst, Armuth und Blöße, Scheltworte und Schläge, Schmach und den Creuzestod ausstehen. Und warum? Darum, daß er uns aus der Sünden Schuld, Strafe und Herrschaft gleichsam herausarbeitete, Hos. 13, 14. 2 Cor. 5, 21.

- b. Er hat Mühe gehabt in unsern Missethaten, L. v. 24. eigentlich, du hast mich abgemattet durch deine Missethaten. Dis lehret uns, wie sauer es dem Herrn Jesu geworden, uns zu erlösen, zu erwerben und zu gewinnen. Das saget er nicht nur schon im alten Testament, Ps. 22, 15, 16. sondern sein Verhalten, sein blutiger Schweiß, sein Beten, Weinen und Flehen zu seinem Vater überzeugen uns davon, Ps. 69, 2 u. f. Ebr. 5, 7.
3. Solten wir wol einen wichtigern Bewegungsgrund zur wahren Bekehrung haben, als diesen? Gewiß nicht. Denn wir sehen daraus, theils was wir mit unsern Sünden verdienet haben, theils die Unmöglichkeit, auf eine andere Weise mit Gott versöhnet zu werden. Solten wir denn den Weg zur Gnade Gottes nicht betreten, den uns Jesus durch Arbeit und Mühe bereitet hat; so wären wir unbarmherzig gegen uns selbst, Ebr. 10, 19 u. f.



II. Jesus selbst will, um seiner Arbeit und Mühe willen, die Sünden vergeben.

1. Eben die Person, welche in unsern Sünden gearbeitet hat, uns die Vergebung derselben zu erwerben, Jesus Christus, wahrer Gott und Mensch, will uns auch sein Verdienst zuwenden, und sowohl in der Rechtfertigung als Heiligung uns von Sünden losmachen, L. v. 25. ich, ich tilge r. Diese Wiederholung, ich, ich derselbe, zeigt zuvörderst die Grösse und Wichtigkeit dieser Wohlthat an. Die Sache ist von der grössten Wichtigkeit. Denn die Vergebung der Sünden ist der Grund und Anfang aller wahren Seligkeit in dieser und der zukünftigen Welt. Niemand, als Gott kan Sünden vergeben. Folglich kan auch der Sohn Gottes den armen Sündern diese Gnade erzeigen. Aber der Vater hat ihm auch als unserm Brud der diese Macht ertheilet, Marc. 2, 5 u. 7. 10. Aber es ist hiernächst auch ein Beweis der unveränderlichen Liebe unsers Heilandes. Wie er aus Liebe zu unserm Heil in unsern Sünden gearbeitet hat: so muß ihn ja seine Liebe nun noch mehr antreiben, uns von Sünden loszumachen, da wir sein erkauftes Erbe, sein erworbenes Eigenthum sind, Apostelg. 20, 28. Ef. 53, 11. 12.
2. Die Sache, welche der Heiland verspricht, ist die Tilgung der Sünden: ich, ich tilge r. Das Tilgen der Uebertretungen zeigt eine völlige Vergebung aller Sünden an, eine Erlassung der Schuld und Strafen derselben, und eine Mittheilung der Kraft, über dieselben zu herrschen, Matth. 18, 23 u. f. Ps. 51, 3. 11. Ezech. 18, 22. Ja, es weist uns zugleich auf das gläubige Hinzunahen zu Gott, Ef. 44, 22. Röm. 3, 24. 25.
3. Der Grund und die Ordnung, Vergebung der Sünden zu erlangen, stehet in den Worten: um meiner willen. Um Christi willen, und in Christo und seiner Gemeinschaft erlangen wir dieselbe, Ezech. 36, 22 u. 25. Col. 1, 13. 14.
4. Wir können von Sünden befreiet werden; Jesus selbst will unsere Sünde tilgen; wir sollen gerecht, geheiligt, und ewig selig werden; das sind ja wol Bewegungsgründe von Wichtigkeit, uns zu Gott zu befehren, 2 Petr. 3, 9. 2 Cor. 5, 14. 15. 19. 20. 1 Cor. 6, 9 u. 11.

Lieder:

- Vor der Pred. Num. 172. Herzliebster Jesu, was ic.
 nach der Pred. - 187. v. 8. Ich danke dir von ic.
 bey der Comm. - 194. O Welt, sieh hier dein Leben ic.:

Am Sonntage Invocavit.

Evang. Matth. 4, 1-11.

Eingang: Ps. 2, 11.

So glücklich der wahre Christ in der Gemeinschaft mit seinem Erlöser ist: so grosse Ursache hat er, seinen Wandel sorgfältig zu führen. Das lehret David in einem gedoppelten Ausspruch:

1. Dienet dem HErrn mit Furcht! Diese Furcht ist keine knechtische Furcht vor Gott. Denn die ist nicht in der Liebe, 1 Joh. 4, 18. Wahre Christen dienen Gott mit kindlichem Geist, und doch in der Furcht Gottes. Was ist es daher für eine Furcht? Es ist die Ehrfurcht, die wir dem allervollkommensten Wesen schuldig sind. Wer Gott mit Furcht dienet, der übergiebet sich ihm mit Seele und Leib und allen seinen Kräften zu seinem Dienst. Er scheuet sich aber auch vor seiner Majestät mit Ehrerbietigkeit, daß er ihn nicht beleidiget durch irgend eine Handlung, die der Verherrlichung seines Namens entgegen wäre. Folglich fürchtet sich der wahre Christ für sich selbst und andere, die ihn am Dienste Gottes hindern können und wollen.

2. Freuet euch mit Zittern! Freude und Sorgfalt müssen in der Nachfolge Jesu immer mit einander verbunden seyn.

a. Der wahre Christ muß einen freudigen Geist haben. Er muß erkennen und empfinden was er an Jesu hat und in seiner Vereinigung genießet. Folglich muß Ungewisslichkeit und Zweifel im Dienste Gottes ferne von uns seyn. Der kindliche Geist und Sinn machet einen Christen zärtlich, und vertraulich gegen seinen Gott und Heiland, Luc. 2, 48.

b. Allein wie kan das Zittern mit diesem Vergnügen in Gott bestehen? Recht gut. Denn es zeigt nur die Bescheidenheit und Sorgfalt an, bey dieser heiligen Freude nicht aus den Schranken zu treten, sondern beständig über sich zu wachen, damit man seinen HErrn nicht beleidige, Phil. 2, 12.

Vortrag: Die nöthige Furcht eines Christen bey dem Reichthum der Gnade Gottes.

(Jüngken 1772.)

℞

I. Wenn

I. Wenn erweist Gott den Christen seine Gnade reichlich?

1. Gott erweist seinen Kindern seine Gnade reichlich, wenn er durch die Gnadenmittel an ihren Herzen mit Nachdruck arbeitet. Dieses hatte der Heiland durch die Taufe erfahren, Matth. 3, 16. 17. Und wie er das Haupt aller Kinder Gottes ist: so genießen auch alle gläubige Glieder Jesu den Nutzen aus dem rechten Gebrauch der Gnadenmittel oft recht vorzüglich. Zwar beweisen dieselben allemal ihre Kraft. Das Wort des Evangelist ist immer eine Kraft Gottes, selig zu machen ic. Röm. 1, 16. Die Erinnerung an die Taufgnade treibt allezeit den Christen zur Erneuerung seines Taufbundes an, 1 Petr. 3, 21. Das heilige Abendmal bevestiget allemal die Gemeinschaft der Gläubigen mit Christo, und andern wahren Christen, durch die Stärkung des Glaubens und Vermehrung der Liebe, 1 Cor. 10, 16. 17. Allein, wo ist ein Christ, der nicht von dem Gebrauch der Gnadenmittel zuweilen einen rechten hohen Grad der göttlichen Kraft, eine außerordentliche Gnade Gottes in seiner Seele empfindet? Bald brennet das Herz bey der Anhörung des göttlichen Wortes, Luc. 24, 32. Bald dringet das Wort als ein Schwerdt ins Herz, ja durch Wort und Wein, Ebr. 4, 12. Bald wird es Geist und Leben, als wenn der Christ Jesum selbst sähe und hörete, Joh. 6, 63, 68. Ein andermal empfindet der Gläubige die Kraft seiner Taufe so vorzüglich, als wenn er aufs neue in Jesu Blut gebadet wäre; und vom Genuß des heiligen Abendmals hat er wol solchen Segen, daß er es empfindet: Jesus Christus lebet in mir! Gal. 2, 20. Alle solche außerordentliche Wirkungen, die aus dem Gebrauche der Gnadenmittel kommen, gehören zu dem Reichthum der Gnade Gottes.
2. Insonderheit können wir dahin die Versicherung von der Vergebung der Sünden und der Kindschaft Gottes rechnen. Ein wahrer Christ muß diese Versicherung allezeit haben. Seine Bestimmung und sein Wandel müssen ihm das Zeugniß davon geben, Es. 45, 24. Aber kommen nicht trübe Wolken vor sein Angesicht? Klagt nicht auch das beste Kind Gottes zuweilen über die göttliche Verlassung? Es. 49, 14. Oft muß es lange in Finsterniß wandeln. Doch in der größesten Anfechtung scheint ihm das Licht, Matth. 3, 17. Der Christ schmecket die

Freundlichkeit Gottes auf eine recht empfindliche Weise, Ps. 34, 9. Er ist schon als im Himmel, und genießet den Vorrecht des ewigen Lebens im hohen Grad, 2 Cor. 12, 2. 4. Röm. 8, 16. 2 Tim. 1, 12.

3. Gott schenket seinen Kindern oft eine vorzügliche Kraft und Freudigkeit des Glaubens, sonderlich zur Zeit der Noth, 2 Sam. 15, 26. imgleichen eine außerordentliche Kraft und Trieb zum Guten, wenn es auch mit Gefahr verbunden ist, L. v. 1. Wenn andere dieses an Kindern Gottes sehen: so urtheilen sie wol lieblos von ihnen. Allein wahre Christen empfinden diese göttliche Kraft deutlich, und erkennen die außerordentliche Gnade, 2 Tim. 1, 7. Apostelg. 20, 22 u. f.

II. Warum müssen wir dabey furchtsam seyn, und uns mit Zittern freuen?

1. Satan ist nie geschäftiger, als wenn Kinder Gottes von Gott reichlich begnadiget werden, L. v. 1. vergl. cap. 3, 16. 17. Er gehet allezeit umher als ein brüllender Löwe, und suchet u. 1 Petr. 5, 8. Aber wo Gott seine Gnade verdoppelt, da verdoppelt der Arge seine List und Bosheit gegen die Kinder Gottes. Besonders suchet er sie als denn auf ihrer schwachen Seite anzugreifen und ihre natürliche böse Neigung wege zu machen. Machtet ers doch mit dem Heiland also, der ohne alle Sünde und Schwachheit war: L. v. 2 u. f. Wie vielmehr wird er diese Weise bey den schwachen Menschentindern gebrauchen, die ohnehin von ihrer eigenen Lust gereizet und gelockt werden, Jac. 1, 14. Eph. 6, 11. 12. Hiob 1, 6 u. f.
2. Gott selbst stellet uns durch Zulassung der Versuchungen auf die Probe. Er siehet zwar unsere Gesinnung, unser Verhalten schon von ferne, aber um unsert willen, um anderer Kinder Gottes, ja selbst um der Feinde willen muß unser Glaube, unsere Treue geprüft und bewähret werden. Dadurch wird sein Name verherrlicht, wenn seine Kinder durch die rechte Anwendung göttlicher Kraft alle Versuchungen überwinden, Hiob 2, 3 u. f. L. v. 1. 11. 1 Petr. 1, 6. 7. Solten wir deswegen nicht mit Furchten Gott dienen, und uns mit Zittern freuen? Allerdingß. Die Ehrfurcht gegen Gott muß uns dazu antreiben, seine Absicht an uns erfüllen zu lassen, und auch unter den Versuchungen unsere Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen.



3. Unser Herz ist zum geistlichen Stolz, zur Sicherheit, und zum Uebermuth geneiget, sonderlich wenn wir die Gnade Gottes in reichem Maasse empfangen. Wir haben daher demselben am wenigsten zu trauen, wenn uns Gott viel Gutes, sonderlich an unserer Seele erweist. Darum sollen wir alsdenn desto furchtsamer seyn, Jer. 17, 9. Eben deswegen demüthiget öfters Gott selbst seine Kinds der bald nach der mitgetheilten reichen Gnade, damit sie furchtsam, und nicht stolz werden sollen, 2 Cor. 12, 7. Und wir haben uns für unser eigen Herz am meisten zu fürchten, Röm. 11, 20.

III. Was hat ein Christ zu thun, der sich mit Zittern freuet?

1. Er muß wachen und beten, damit er nicht in Versuchung falle. Dis hat uns der Heiland nicht nur mit seinem Exempel, sondern auch durch seinen heilsamen Unterricht gelehret, Luc. 22, 15 u. f. 31 u. f. Matth. 26, 41.
- a. Die Wachsamkeit wahrer Christen muß nicht nur auf uns und unser Herz gehen, sondern sich auch auf die Versuchungen auffer uns erstrecken. Uns selbst sollen wir bey dem Genuß der Gnade Gottes prüfen, ob wir auch in der Armuth des Geistes bleiben, uns nichts, aber der Gnade Gottes alles zuschreiben, 1 Cor. 4, 7. Auf unsere geistliche Feinde sollen wir mit Fleiß Acht geben, damit sie uns nicht wieder in ihre Netz ziehen, 1 Joh. 2, 15 u. f.
- b. Das Gebet ist nöthig sowol zur Stärkung des Glaubens, als auch zur Erlangung der uns nöthigen Weisheit und Kraft, nicht müde über dem Kämpfen zu werden, Jac. 1, 5. 6. 2 Cor. 12, 8. 9.
2. Er muß Gottes Wort fleißig gebrauchen, E. v. 4. 7. Eph. 6, 17. seinen Taufbund täglich erneuern, Tit. 3, 5 u. f. und durch den würdigen und öftern Gebrauch des Abendmals den Tod des Herrn verkündigen, 1 Cor. 11, 26. Joh. 6, 53 u. f.
3. Er muß immer an das Ende gedenken, und sich dadurch zur wahren Treue ermuntern, 2 Joh. v. 8. 9. 2 Tim. 2, 5. Offenb. 3, 11.

Lieder :

- Vor der Pred. Num. 534. Jehova ist mein Hirt und ic.
 - 609. Mache dich, mein Geist ic.
 nach der Pred. - 575. v. 3. Schaffer, daß ihr selig ic.
 bey der Comm. - 179. Jesu, meines Lebens Leben ic.

Am Sonntage Reminiscere.

Evang. Matth. 15, 21-28.

Eingang: Ps. 77, 8-11.

1. Es ist nicht so leicht, sich zur Zeit der Noth zu trösten und an Gottes Verheissungen zu halten, als viele Christen in guten Tagen wol denken, Ps. 30, 7. 8. Verbirget Gott sein Gnadenangesicht bey dem schweren Leiden seiner Kinder: so hält man sich gar leicht für verstorben, für ganz verlassen, v. 8. Die schönsten Verheissungen kan der Glaube sich nicht zueignen, v. 9. Ja, man zweifelt wol gar an der theuren Gnade und Barmherzigkeit Gottes, v. 10. So weit kan es die Noth bey den Menschen, und selbst bey den Gläubigen bringen.

2. Allein wider solche Gedanken muß der Christ mit Ernst kämpfen. Ferne müsse es von uns seyn, daß wir uns durch die Noth von Gottes Gnadenthron wegtreiben lassen solten. Nein, sie muß uns vielmehr zu demselben hinführen, v. 11.

a. Wir müssen auf Gottes Rath und auf den Nutzen des Creuzes sehen. Wir müssen mit unserm Herzen reden: ich muß das Leiden. Das Leiden ist mir gut, besser wie gute Lage, und ich muß dadurch dem Bilde meines Heilandes ähnlich werden.

b. Gott lebet ja noch, der der Herr alles Leidens ist. Seine Hand ist nicht verkürzet, Es. 59, 1. Seine Güte und Barmherzigkeit hat kein Ende. Seine Weisheit wird zu rechter Zeit Rath wissen und schaffen: die rechte Hand = = ändern.

Vortrag: Die Pflicht eines Christen bey harten Prüfungen.

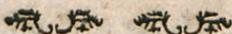
I. Was durch harte Prüfungen verstanden wird.

1. Harte Prüfungen sind diejenigen schweren Leiden der Kinder Gottes, die entweder an sich unerträglich sind, oder durch die Länge der Zeit, da sie anhalten, unerträglich werden. Ein solches schweres Leiden war es, dadurch das Cananäische Weib geprüft wurde, L. v. 22. Glaube, Liebe, Geduld und Hofnung wurde hier recht auf die Probe gestellet. Und was für Kraft gehörte dazu, diese

(Jüngken 1772.)

Y

Prüf



Prüfung auszustehen? Was kan wol Eltern mehr drücken, als wenn sie an Kindern Herzeleid sehen? Aber, ist dieses allein ein schweres Leiden? O nein! Harte, langwierige und schmerzhaftige Krankheiten, geistliche Anfechtungen, und Trostlosigkeit, bittere Armuth bey denen, die sich schämen, ihre Noth andern zu klagen, und dergleichen Leiden sind mehr in der Welt, und beugen manchen redlichen Christen bis zur Erden.

- a. Die heilige Schrift machet unter diesen Prüfungen selbst einen Unterscheid, 1 Cor. 10, 13. Ebr. 11, 36 u. f. c. 12, 4.
 - b. Die Schwere des Leidens muß nach der Beschaffenheit der Natur und Gnadenkräfte beurtheilet werden. Nicht alle Kinder Gottes können das Leiden überhaupt, oder dieses und jenes besondere Leiden mit gleichem Muth und eben derselben Standhaftigkeit ertragen. Ein Hiob betrübet sich herzlich über den Verlust seiner Kinder, aber er tröstet sich wieder, Hiob 1, 20. 21. Ein Jacob aber ließ sich über den Verlust Josephs nicht trösten, 1 Mos. 37, 34 35. Hiob konte die Schmerzen seines Leibes nicht ausstehen, Hiob 3, 1 u. f. Lazarus lag mit grosser Geduld vor der Thür des reichen Mannes, Luc. 16, 20. 21. Was daher manchem Christen nicht sauer zu tragen wird, das ist einem andern unerträglich.
 - c. Gott richtet ordentlicher Weise das Creuz nach der Beschaffenheit seiner Kinder ein, aber zuweilen schicket er ihnen solche Leiden zu, die ihre Kräfte ganz übersteigen. Allein seine Weisheit und Güte lieget dabey immer zum Grunde. Solche harte Prüfungen sind oft nöthig, und Gott schaffet ihnen dennoch ein gutes Ende. Nur, wenn sie da sind, bringen sie keine Freude, sondern Traurigkeit, Ebr. 12, 11. Sprüchw. 17, 3.
2. Die Prüfung wird noch härter, wenn wahre Christen keine Mittel zur Hülfe sehen, auch nicht einmal bey Gott Hülfe durch ihr Gebet erlangen.
 - a. Alle menschliche Hülfe höret auf, wenn Menschen nicht helfen wollen oder können. So gehet es oft bey schweren Leiden, daß die besten Freunde im Glück, Fremde im Unglück werden, und wol unterdrücken helfen, Hiob 19, 14 u. f. Andere freuen sich wol gar über die Noth der Kinder Gottes, Ps. 35, 21. oder betrüben sie noch mehr durch liebloses Nichten und Verdammern;

men, Hiob 34, 7 u. f. Und wahre Freunde können ent- weder nicht helfen, oder sie werden der Klagen des Rothleidenden bald müde, und ziehen ihre Hand ab, L. v. 23. Hiob 2, 9.

b. Gott entziehet seine Hülfe, wenn er sein Gnadenantlitz verbirget. Er läffet vergebens beten, und antwortet nicht mit einem Worte des Trostes, L. v. 23. Das sind schwere Prüfungen. Denn das Gebet ist die letzte Zuflucht der Gläubigen in der Noth. Scheinet nun das vergeblich zu seyn: woher soll denn Trost kommen? Klagl. 3, 44. Ps. 22, 2, 3.

c. Als denn werden die Prüfungen am härtesten, wenn das Gewissen dem Kinde Gottes Vorwürfe machet. Das geschieht theils von Gott selbst, der das Gewissen seiner Kinder aufwecket, und ihnen die unerkannten Sünden offenbaret, L. v. 24, 26. Ps. 90, 7, 9. theils von Satan, der zur Zeit der Noth die alten Sünden, man- che Schwachheitsünde und Unlauterkeit hervorsuchet, die Gläubigen damit zu schrecken, sie um den Glauben zu bringen, und wol gar mit gotteslästerlichen Gedan- ken zu quälen, Eph. 6, 16. Das machet das Leiden ei- nes Christen schwer und unerträglich, Hiob 6, 1, 4.

II. Die Pflicht wahrer Christen bey solchen här- ten Prüfungen.

1. Alle Leiden und Prüfungen haben sie als Beförderungs- mittel ihrer Seligkeit anzusehen. Gott könnte seine Kin- der für alle Noth bewahren. Gott würde auch alle Noth zurückhalten, wenn er nicht wüßte, daß sie uns nö- thig und nützlich wäre. Denn er hat an unsern Plagen keinen Gefallen, Klagl. 3, 31, 33. Solten wir denn das nicht gerne annehmen, was zum Heil unserer Seelen ge- reicher, was uns zu Gott treibet, bey ihm Gnade und Hülfe zu suchen? Allerdings, L. v. 22. Ebr. 12, 5 u. f. 2 Cor. 4, 17, 18.
2. Sind die Leiden der Kinder Gottes Prüfungen: so müs- sen sie dieselben auch dazu anwenden, heilsame Unter- suchungen und Betrachtungen über dieselben anzustellen.
 - a. Wir lernen bey denselben unser Nichts und Elend recht erkennen, und aller Ruhm, den wir uns wol eingebil- det haben, fällt weg, L. v. 27. Ps. 39, 6. Hiob 9, 2, 3. Das ist der einige Weg, Gnade zu suchen und zu fin- den, Röm. 3, 27. c. 11, 6.



- b. Sehen wir bey den harten Prüfungen auf anderer Menschen Vermögen und auf ihre Denkungsart: so muß uns solches von allem Vertrauen auf Menschen abführen, und uns antreiben, allein an Gott uns zu halten, Ps. 146, 3 u. 5. Das bewahret uns für den Fluch, und bringet Segen, Jer. 17, 5 u. f.
- c. Hält Gott seine Hülfe zurück und vermehret wol gar die harten Prüfungen bey unserm anhaltenden Gebet: so sollen wir glauben, daß die Schuld gewiß an uns lieget. Vielleicht ist unser Herz nicht rechtschaffen vor Gott. Es fehlet wol am Glauben, an der Geduld u. d. g. Oder, unser Gebet ist nicht nach Gottes Willen eingerichtet, 1 Joh. 5, 14. 15. Das sollen wir untersuchen und verbessern, Ps. 139, 23. 24.
3. Wahre Christen müssen bey den härtesten Prüfungen niemals an Gott und seiner Hülfe verzagen, sondern vielmehr auf die Stärkung ihres Glaubens denken, L. v. 25. 27. 28. So bald der Christ zaghaft wird: so bald wird er auch ungebuldig, und ist in Gefahr, am Glauben Schiffbruch zu leiden, 2 Kön. 7, 2. Siehet er aber immer auf Gott und seine Eigenschaften, denket er an den Rath Gottes von unserer Seligkeit, erinnert er sich an die theuren Verheißungen Gottes, die in Christo Jesu Ja und Amen sind: 2 Cor. 1, 20. so reiniget er sein Herz von allen Sünden mit Christi Blut, betet im Namen Jesu gläubig und ernstlich, beruhiget sein Herz durch Stille seyn und Hoffen, und wird getröstet, gestärket und errettet, L. v. 28. Es. 30, 15. Dabey wird der Eigenwille gebrochen. Man schreibt Gott nicht vor, was und wie er es thun soll, sondern ist mit den Brosamlein seiner Gnade zufrieden, L. v. 27. 2 Cor. 12, 9. 10. Gott selbst weiß die beste Zeit und Weise zur Errettung, Es. 40, 29 u. 31. c. 54, 7 u. f.
- Anwendung:** 1) Wem Gott Leiden zuschicket, der prüfe sich so fort, ob er als ein Christ oder als ein Uebelthäter leidet? 1 Petr. 4, 15. 16. 2) Wen Gott mit schweren Leiden verschonet, der danke ihm, und bereite sich auf Leidens-tage, Pred. 12, 1. 3) Welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen ihm ic. 1 Petr. 4, 19. Ps. 42, 12.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 684. Wenn dich Unglück hat ic.
 - 531. Auf, hinauf zu deiner ic.
 nach der Pred. - 718. v. 13. Wenn es gieng durch ic.
 bey der Comm. : 185. O du Liebe meiner Liebe ic.

Am Sonntage Oculi.

Evang. Luc. 11, 14-28.

Eingang: Jac. 3, 10.

Loben und Tadeln sind sehr gewöhnliche Handlungen in der Welt. Beydes kan nach der Wahrheit, mit Recht und ohne Sünde geschehen. Mit beydem aber kan man sich auch schwer an Gott und seinem Nächsten versündigen. Vom letztern redet Jacobus, und warnet davor.

1. Wie ist beydes unrecht?

- a. Wenn man lobet, was nicht lobenswerth ist, und das Gute tadelt, oder gar verlästert und verwünscht. Das ist ein Zeichen eines bösen Herzens, Es. 5, 20.
- b. Wenn man das, was man an Einem aus Schmeicheley lobet, an einem andern aus Haß oder Neid tadelt. Das ist ein Mangel der Redlichkeit und Aufrichtigkeit.
- c. Wenn man eben dasselbe morgen verlästert, was man heute gerühmet hat. Das ist ein Beweis der Unbeständigkeit, obgleich der gemeine Lauf in der Welt.

2. Wie verhält sich ein wahrer Christ dabey?

- a. Er hütet sich sorgfältig, daß er sich durch beydes nicht versündigt, v. 10. cap. 4, 11. Er bittet daher den treuen Gott herzlich: Gib, daß ich lieb Aufrichtigkeit, und hab' einen Abscheu jederzeit an Lästung und Lügen!
- b. Er lernet beydes ertragen, gelobet und getadelt zu werden. Er handelt gegen beydes vorsichtig, damit er durch ersteres nicht stolz, durch letzteres aber nicht zur Rache verleitet wird.

Vortrag: Ein wahrer Christ muß Lob und Tadel ertragen können.

I. Wie verhält er sich, wenn er getadelt oder verlästert wird?

1. Ohne Lästerung und Tadel bleiben wahre Christen nicht leicht. Wenigstens müssen sie sich beurtheilen, richten und tadeln lassen, auch bey den unschuldigsten und besten Handlungen. Und wie können sie es anders verlangen, da es ihrem Haupte und Heiland nicht besser ergangen ist? L. v. 14-16. Hat er es denn seinen Jüngern nicht

(Jüngsten 1772.)

3

auch

auch zuvorgesaget? Joh. 15, 20. Und bringet nicht schon die verschiedene Denckungsart der Kinder Gottes und der Welt diesen Tadel natürlicher Weise mit sich? 1 Petr. 4, 4. 2 Tim. 3, 12.

2. Es ist schwer, den Tadel und die Lästerung zu ertragen, ohne sich dadurch zu Versündigungen bringen zu lassen. Der alte Mensch kan dergleichen nicht ausstehen. Er denket auf Rache gegen den Lästerey, und reizet auch den redlichsten Christen zum Widerschelten an. Wenigstens kränket es einem jeden, der unschuldiger Weise getadelt oder verläumdet wird, Ps. 38, 13-15. Ps. 73, 8. 21. 22. Es gehöret ein grosses Maas der Gnade, und der Lantzmessinn unfers Heilandes dazu, wenn wir bey dem Tadel der Lästerey uns als standhafte Christen beweisen wollen, E. v. 17 u. f. 2 Cor. 6, 4. 8. 1 Petr. 2, 21-23.

3. Wie verhält sich aber der begnadigte Christ bey dem Tadel und der Lästerung, so er von andern erbulden muß?

a. Er muß nicht gleichgültig dabey seyn. Denn ein guter Name ist viel werth, und einem Kinde Gottes ist auch daran gelegen, Sprüchw. 22, 1. Der Herr Jesus schweiget daher nicht zu den Lästerungen, sondern vertheidiget seine Unschuld allezeit, E. v. 17 u. f. Joh. 8, 46. 49. Wären Kinder Gottes bey allem Tadel und lieblosen Urtheilen gleichgültig: wie leicht könnte durch sie der Name Gottes und ihres Heilandes verlästert werden? 2 Cor. 6, 3. 1 Tim. 6, 1.

b. Ein Christ muß bey allem Tadel sich aufrichtig prüfen, ob, und wie fern er gegründet ist? Gute Christen bleibben doch immer schwache Menschen. Die besten Handlungen sind mit vielen Gebrechen, mit mancher Unlauterkeit verbunden, Jac. 3, 2. Und wir selbst sehen unsere Fehler allezeit am wenigsten. Aber diejenigen, welche wol gar einen grossen Balken in ihren Augen haben, erblicken auch kleine Splitter in ihres Bruders Auge, und vergrößern dieselben gern, Luc. 6, 41. E. v. 19. Wir müssen also den Tadel auch von Gottlosen mit Dank annehmen, und ihn zur sorgfältigsten Prüfung unserer selbst anwenden, 1 Cor. 4, 4. Vielleicht hast du die Lästerungen mit deinem vorigen Wandel noch verdienet? Tit. 3, 3. Vielleicht richtest du andere Christen auch auf eine lieblose Art? Vielleicht ist dein Herz wirklich nicht rechtschaffen vor Gott, und du lebest wol in heims

heimlichen Sünden? Vielleicht fehlet es dir an der nöthigen Weisheit, Lauterkeit und Eifer in deinem Christenthum? So fraget sich der wahre Christ, und erforschet das innerste seines Herzens. Er reiniget sich immer mehr von aller anklebenden Schwachheit. Er bekeisset sich mit desto mehrerem Ernst, lauter und unansößig, unsträflich und ohne Tadel zu wandeln, das mir er nicht dem Lasterer ins Urtheil falle, Phil. 1, 10. II. 1 Tim. 3, 6. 7. Er vermeidet auch daher allen bösen Schein, alle Gelegenheit, mit Recht getadelt zu werden, 1 Thess. 5, 22. 1 Petr. 2, 12. Vor Gott aber demüthiget er sich täglich, und betet: Herr, gehe nicht ins Gericht ic. Ps. 143, 2. Ps. 130, 3.

c. Der wahre Christ vertheidiget sich mit Sanftmuth gegen unverschuldeten Tadel. Und wird er gleich wol getadelt und verleumdet: so überläßet er die Sache Gott, der ans Licht bringen wird ic. 1 Cor. 4, 5. Sich mit Sanftmuth vertheidigen ist recht und Gott gefällig, E. v. 17 u. f. 1 Petr. 3, 15. Jac. 3, 13. Hilft das aber nicht: so trägt ein Kind Gottes auch das Unrecht mit gelassenem Herzen. Denn das ist Gnade bey Gott, 1 Petr. 2, 19. Er vergilt nicht Böses mit Bösem ic. 1 Petr. 3, 9. Er denkt nicht auf Rache, sondern stellet alles Gott anheim, zur Offenbarung seiner Unschuld, Röm. 12, 19. Er beweiset den Sinn Christi, 1 Petr. 2, 23. und seiner Apostel, 1 Cor. 4, 12. 13.

II. Wie verhält er sich, wenn er von andern gelobet wird?

1. Das Lob ist weit schwerer zu tragen, und fast noch gefährlicher für einen Christen, als der Tadel. Sind wir nicht ohnehin zum Stolz und Uebermuth geneiget? Man frage sein Herz aufrichtig, wie gern es sich erhebet, wie leicht es sich aufblähet, wenn es viele Lobeserhebungen von andern Menschen bekommt? O. wie leicht vergisset man gar seine Gebrechen dabey, und denkt nicht mehr an seine Nichtigkeit, Schwachheit und Gebrechlichkeit? Das ist nicht nur bey Unbefeierten, sondern dieser Feind reget sich in allen Gläubigen, und wird hauptsächlich durch das Lob anderer Menschen gereizet, 1 Joh. 2, 15. 16. Hiob 29, 11. veral. cap. 23, 8 u. f.

2. Wie verhält sich ein Christ, wenn er von andern gelobet wird?



wird? Der Heiland lehret es uns mit seinem Exempel,
L. v. 27. 28.

a. Ein Kind Gottes höret sich überhaupt nicht gerne lobben, Sir. 10. 9. Die Armuth des Geistes hält es immer herunter, daß es an gar keinen Ruhm gedenket. Es ist ja alles ein Gnadengeschenk Gottes, was ein Christ hat, 1 Mos. 32, 10. Phil. 2, 3.

b. Muß ein Gläubiger das Lob von andern hören: so untersuchet er sich und die Gesinnungen derer, die ihn lobben. Er weiß, daß die Welt voll Schmeichler ist; darum trachtet er die Absichten derer einzusehen, die ihn rühmen. Geschicket es aus Schmeicheley: so verabscheuet er alles Lob, Ps. 55, 22. Matth. 22, 15 u. f. Kommt es aus einem redlichen Herzen: so wachet er desto sorgfältiger über sich. Er wachet über sein Herz, stellet sich seine viele Schwachheiten vor Augen, und bleibet in der Demuth, 1 Cor. 4, 7.

c. Was er Gutes an sich findet, und alles, was an ihm lobbenswerth ist, das leitet er auf die Verherrlichung Gottes durch Jesum Christum, L. v. 28. Das ist eines Christen höchster Ruhm, daß er Jesum hat, L. v. 27. 1 Cor. 1, 30. 31. daß er als ein armer Sünder Barmherzigkeit erlangt hat, 1 Tim. 1, 15. 16. daß sein Name im Buche des Lebens angeschrieben stehet, Luc. 10, 20. Allein dieses Lob fällt ganz und gar auf den zurück, von welchem das Gute kommen ist, auf den gnädigen Gott, Ps. 115, 1. Darum suchet der wahre Christ solche Verherrlichung Gottes durch alle seine Handlungen auszubreiten, 1 Petr. 4, 10. 11.

Anwendung: 1) Wahre Christen sind schuldig, beym Loben und Tadeln ihres Nächsten vorsichtig zu seyn. Ferne müsse es von uns seyn, Schmeichler zu werden, und wider unsere Ueberzeugung etwas zu loben, 1 Thess. 2, 5. Weit entfernt aber müssen wir auch vom unerbittlichen Tadeln seyn, 1 Petr. 4, 8. 2) So wenig wir eiteler Ehre geizig seyn dürfen: Gal. 5, 26. c. 6, 3. 4. 1 Thess. 2, 6. eben so wenig sollen wir auch andern Gelegenheit zum Tadeln geben, Phil. 2, 15. 16.

Lieder:

Vor der Pred. Num. 179. Jesu, meines Lebens ic.
- - - - - 563. Herzallerliebster Gott ic.
nach der Pred. - 192. O Lamm Gottes unschuldig ic.
Vep der Comm. : 185. O du Liebe meiner Liebe ic.

Am Sonntage Lätare,
 über das Evangelium
am Tage der Verkündigung Mariä,
 Luc. 1, 26-38.

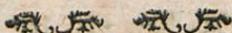
Eingang: Matth. 6, 10. Dein Wille geschehe ic.

1. Obgleich dieses Muster eines GÖtts gefälligen Gebets von den Christen sehr oft gesprochen wird: so wird doch gewiß von wenigen der rechte Inhalt und Nachdruck desselben, nach ihrer Schuldigkeit, zu Herzen genommen. Dis gilt auch vornemlich von der dritten Bitte. So lange GÖtts Wille mit dem unsrigen übereinkömmt: so beten wir von Grund der Seelen: dein Wille geschehe ic. Aber wie schwer gehet es uns ein, unsern Willen dem göttlichen zu unterwerfen, wenn an unserer Seite eine Verleugnung erfordert wird?
2. Gleichwol muß ein Kind GÖtts sich alsdenn als ein rechter Christ beweisen, wenn der Wille seines Fleisches gebrochen werden soll. Denn
 - a. hat uns Jesus darum beten gelehret, weil es nicht in unsern Kräften stehet. Und, da wir dis täglich von GÖtt bitten sollen: so erkennen wir, wie nöthig uns dieser Sinn ist.
 - b. Was Christus uns von GÖtt zu bitten besolen hat, das hat er selbst als unser Vorbild gethan, Luc. 22, 42. Ps. 40 9. Solten wir denn als seine Jünger ihm nicht willig darin folgen?

Vortrag: Die Willigkeit der Gläubigen, ihren Willen dem Willen GÖtts zu unterwerfen.

I. Wie dasselbe geschehe.

1. Durch den Willen GÖtts verstehen wir seine heiligen Rathschlüsse in Absicht auf die Menschen. Allein woher wissen wir dieselben? Theils aus seinem heiligen Worte, darin er uns seinen Willen geoffenbaret hat, theils aus seiner göttlichen Regierung; wenn wir nur darauf Achtung geben. Es ist aber dieser Wille GÖtts sowol
 (Jüngken 1772.) H a auf



auf unser geistliches und ewiges Heil, als auch auf unser zeitliches und leibliches Beste gerichtet.

a. Gott will, daß wir Menschen selig werden sollen, 1 Tim. 2, 4. Weil wir aber diese Seligkeit nicht anders, als durch den Glauben an Jesum Christum erlangen können: so hat er uns seinen ganzen Rath von unserer Seligkeit geoffenbaret, 1. v. 30, 35. In seinem Evangelio wird uns nicht nur Jesus Christus als der Grund alles Heils vorgestellt, sondern es wird uns auch der Glaube, als die einzige Ordnung, selig zu werden, angepriesen und angeboten, Joh. 3, 16. c. 6, 40. Damit aber niemand sich betrüge, oder sich mit einem todten Glauben schmeichle: so hat Gott auch ein bußfertiges Herz vor dem Glauben, Ps. 51, 19. und die wahre Heiligung als das rechte Kennzeichen des lebendigen Glaubens verordnet, 1 Thess. 4, 3. Ebr. 12, 14. Wenn nun dieser Wille Gottes von und in uns vollbracht wird: so gelangen wir zum geistlichen und ewigen Heil, welches der Grund aller zeitlichen Glückseligkeit ist.

b. Gottes Wille ist ferner auf unsere leibliche Wohlfarth gerichtet. Was er nun über uns beschloffen hat, darnach führet und regieret er uns. Diesen Willen Gottes können wir zwar nicht allemal vorher sehen, denn Gott hat sich denselben meistens vorbehalten; aber aus einer genauen Betrachtung der ganzen Führung Gottes, aus der Zusammenhaltung mit andern Wegen Gottes, ja, oft erst von hinten nach lernen wir denselben als gnädig und gut erkennen, Ps. 73, 24. Joh. 13, 7. Dahin gehören alle Glücks- und Unglücksfälle, alle göttliche Wohlthaten und Züchtigungen, Reichthum und Armuth, Gesundheit und Krankheit, Ehre und Schande, Freude und Traurigkeit u. d. gl. Dis alles kömmt von einer höhern Regierung, es kömmt alles von Gott, und begegnet seinen Kindern, nach seinem Rath und Willen, 1. v. 28 u. f. Jer. 10, 23. 2 Mos. 33, 19, 23. Sir. 11, 14.

2. Wie unterwerfen sich nun Gläubige diesem Willen Gottes?

a. Sie entsagen ihrem eigenen Willen, und verleugnen alles, was mit dem Willen Gottes nicht übereinstimmt, Matth. 10, 37. Denn der ganze Wille des Fleisches ist

ist

ist dem Willen Gottes entgegen, darum muß demselben ganz abgesaget werden, Luc. 14, 33. Matth. 16, 22 u. f.

b. Sie werden dem Willen Gottes in Ansehung des geistlich Guten gehorjam. Sie bemühen sich, Glauben und gutes Gewissen zu bewahren, 1 Tim. 1, 19. Sie sind aufmerksam auf die heilsame Lehre des göttlichen Wortes, und geben auf den Trieb des heiligen Geistes acht, 1 Petr. 2, 2. Röm. 8, 14. Sie bestreben sich in der Gnade zu wachsen, und erbauen sich immer mehr als lebendige Steine zum Hause Gottes, 1 Petr. 2, 5. 2 Petr. 3, 18.

c. In ihren äußerlichen Wegen ergeben sie sich ganz dem Willen Gottes, L. v. 38. Sie sind zufrieden mit allem, was Gott über sie beschliesset. Sie nehmen es an, wie es Gott schicket, es sey dem Fleisch und Blut angenehm oder nicht. Sie erwarten im Glauben, in Geduld und Gelassenheit, wie Gott alles zu einem guten und heilsamen Ende bringen werde, Ps. 37, 5. 37. Ps. 62, 2. 3.

II. Was sie dazu bewege.

1. Sie erkennen den Willen Gottes in Ansehung ihrer Seligkeit für vollkommen, für gütig, weise und allein hinreichend zur Erlangung ihres geistlichen und ewigen Heils, L. v. 31 u. f. Wie hätten wir doch uns selbst einen Weg zur Gemeinschaft mit Gott machen können, wenn uns Gott denselben nicht bereitet hätte? Wie hätten wir diesen neuen und lebendigen Weg finden können, wenn ihn Gott uns nicht geoffenbaret hätte? Woher würden wir die Kraft nehmen, auf diesem Wege in das ewige Leben zu gehen, wenn uns Gott nicht selbst dazu tüchtig machte? Röm. 3, 17. 23 u. f. Dis alles haben Kinder Gottes in ihrer Bekehrung erfahren. Nun sind sie überzeuget, wie gut es Gott mit ihnen meyne und mache. Solten sie sich denn nun seinem Willen entziehen? Das sey ferne. Vielmehr gehet alle ihre Bemühung dahin, daß Gottes Wille in und von ihnen immer vollkommener möge vollbracht werden, L. v. 38. Hiob 27, 5. 6.

2. Was Gott über uns beschloffen hat, wie er uns in dieser Welt und durch dieselbe führet, das siehet ein begnadigter Christ als einen heilsamen und guten Rath seines Gottes an. Er darf nur an seinen ganzen Lebenslauf zurück



- zurück denken, er darf nur die Exempel anderer Kinder Gottes betrachten: so findet er, daß Gott seine Gläubigen niemals hat zu schanden werden lassen. Und, wenn er auch sein ganzes Leben hindurch auf dem Wege des Kreuzes gehen müste, und er kennet nur sein Herz: so wird er gerne bekennen, daß diese Wege ihm die wichtigsten und nützlichsten sind, 1 Petr. 4, 1. 2. Es. 28, 29. Solte ihn das nicht willig machen, seinen Willen gern dem göttlichen Willen zu unterwerfen? Matth. 26, 39.
3. Gläubige Christen stellen sich allezeit das Verhältniß vor Augen, in welchem sie mit Gott stehen. Und, das ist der wichtigste Bewegungsgrund, ihren Willen dem Willen Gottes zu unterwerfen.
- a. Gott ist Schöpfer, Herr, Vater und Wohlthäter, sie aber sind Werke seiner Hand, seine Knechte und Mägde, L. v. 38. Wer siehet nun nicht ein, daß Knechte und Mägde den Willen ihrer Herrschaft thun müssen, wenn derselbe nur Gottes Willen nicht entgegen ist? Müssen nicht Kinder ihren leiblichen Eltern gehorchen, und diejenigen, welche Wohlthaten genießen, ihren Wohlthätern zu Gefallen leben? Col. 3, 20. 22 u. f. Wie vielmehr sind Kinder und Knechte Gottes, die alles von Gott haben, dieses ihrem Schöpfer und Wohlthäter schuldig? Röm. 6, 16 u. f. 2 Cor. 6, 16 u. f.
- b. Gottes Einsicht gehet unendlich weiter als die unsrige. Unsere höchste Weisheit ist Thorheit bey Gott. Wir wissen nicht, was zu unserm Besten dienet, ja selbst nicht einmal, was wir bitten, Röm. 8, 26. O wie willig muß uns das machen, uns Gottes Willen gern zu unterwerfen? Ps. 73, 28.

Anwendung: 1) Woher kömt es, daß die meisten Menschen Gottes Willen sich widersetzen? Das kömt aus ihrer natürlichen Blindheit, und der Herrschaft der Sünde, Mal. 1, 6. 2) Werdet Knechte und Mägde, ja Kinder Gottes: so werdet ihr erfahren, wie gut es ist, Gottes Willen zu folgen, Es. 65, 13. 14.

Lieder:

vor der Pred. Num. 735. Meine Seel ist stille etc.
 - - - - - 67. Was Gott thut, das ist etc.
 nach der Pred. - 56. v. 10. Ey nun, mein Gott etc.
 bey der Comm. - 187. O Haupt, voll Blut und etc.

Am Sonntage Iudica.

Evang. Joh. 8, 46-59.

Eingang: 1 Joh. 3, 9.

1. So gewiß es ist, daß wir alle schwache Menschen sind, und mannichfaltig fehlen: so sehr wird diese kennbare Wahrheit zur Sicherheit gemisbraucht. Nicht nur alle Unbekehre suchen in derselben eine Entschuldigung bey allen groben Ausbrüchen der Sünde, sondern auch selbst wahre Christen können durch den Mißbrauch derselben zur Trägheit in ihrem Christenthum verleitet werden, ja wol gar aus der Gnade zurück fallen.

2. Der Apostel Johannes widersetzt sich daher dem falschen Trost, welchen das böse Herz aus der menschlichen Schwachheit hernehmen will, da er spricht: wer aus Gott geboren ist, der thut ic. Er dringet in diesem ganzen Briefe auf die wahre Gerechtigkeit. Er stellet aber dieselbe nicht nur als eine Wohlthat, sondern auch als eine Pflicht vor. Die erste ist die verdienstliche Gerechtigkeit Jesu Christi, die dem armen Sünder durch den Glauben zugerechnet wird, und die andere ist die Gerechtigkeit des Lebens, welche als eine Frucht des Glaubens bewiesen werden muß. Und in Ansehung der letztern saget er, daß ein Wiedergeborener keine Sünde thut, ja, daß er nicht sündigen kan, so lange er in der Gnade der Wiedergeburt bleibet. Durch solchen Ausspruch werden alle nichtige Entschuldigungen aus dem Wege geräumt.

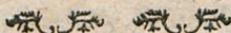
Vortrag: Ein wiedergeborener Christ kan nicht sündigen.

I. Eine Erklärung dieser Wahrheit.

1. Ein wiedergeborener Christ ist ein Mensch, der von Gott bekehret, und durch die Mittheilung des wahren Glaubens an Jesum Christum nach Herz, Sinn, Muth und allen Kräften geändert ist. Der Heiland nennet dieses von Gott seyn, L. v. 47. das ist, von Gott geboren seyn. Und Johannes fasset alles, was zur Wiedergeburt aus Gott gehöret, kurz zusammen, wenn er spricht: wer da glaubet, daß Jesus ic. 1 Joh. 5, 1. Denn das
(Jüngken 1772.)

B b

L. 6.



türlich guter Mensch kan also auf den Namen der Wiedergeborenen einen Anspruch machen. Denn er hat weder sein geistliches Verderben, seine natürliche Entfernung von Gott und seine Unseligkeit, noch auch Gott als seinen versöhnten Vater in Christo Jesu erkennen gelernt, L. v. 54. 55. Allein natürlichen Menschen fehlet das rechtschaffene Wesen in Christo Jesu, Eph. 4, 18. 21. Sie können nicht recht thun, weil sie nicht gerecht, nicht von Gott sind, 1 Joh. 3, 10. Nur diejenigen, welche Gott durch das Wort der Wahrheit nach seinem Willen gezeuget hat, Jac. 1, 18. nur die, welche erleuchtet und im rechten Glauben geheiligt sind durch den heiligen Geist, nur die allein heißen wiedergeborene Christen.

2. Von solchen Wiedergeborenen sagt die heilige Schrift, daß sie nicht nur keine Sünde thun, sondern daß sie auch nicht sündigen können. Sie müssen gewissermassen, obgleich nicht in solcher Vollkommenheit, dem Herrn Jesu nachsprechen können: welcher unter euch kan mich einer Sünde zeihen? L. v. 46.
 - a. Es muß zuvörderst ein gedoppelter unrichtiger Begriff von diesem Ausspruch der heiligen Schrift ausgeschlossen werden.
 - a. Es wird nicht damit gesagt, daß wiedergeborene Christen keine Sünde mehr an sich haben, daß sie ohne alle Erbsünde, ohne alle böse Neigungen sind, 1 Joh. 1, 8. Die besten Christen fühlen das angeborne Sündensübel am meisten. Denn sie geben darauf acht, und kämpfen dawider, Gal. 5, 17. Daher bleiben sie immer geistlich arm, und wünschen, von dem Leibe dieses Todes erlöst zu werden, Röm. 7, 23. 24. Ob sie nun gleich der Erbsünde ihren Willen nicht lassen, und ob sie gleich um der Gerechtigkeit Jesu willen wegen derselben nicht verdammet werden: so müssen sie doch solche zu ihrem grossen Kreuz leiden, so lange sie leben. Aus derselben kommen auch manche wirkliche Sünden, welche gläubige Christen aus Unwissenheit, Uebereilung und menschlicher Schwachheit begehen. Sie sind davon so wenig frey, daß sie vielmehr bekennen: ich weiß fast wohl, daß ic. Hiob 9, 2. 3. Allein eben darum sind es Schwachheitsünden, weil gläubige keinen Gefallen daran haben,

hen, sondern, so bald sie etwas als unrecht erkennen lernen: so bald bereuen sie es, bitten GOTT um Vergebung desselben, und machen sich ohne Ausschub davon los, Röm. 8, 1. 2.

- b. Es wird auch nicht gesagt, daß es ganz unmöglich sey, daß ein bekehrter Christ gar keine wissentliche und vorsätzliche Sünde begehen könne. Denn sonst könnte niemand die Gnade und Kindschaft Gottes verlieren, welches doch die heilige Schrift bezeuget, 2 Petr. 2, 20 u. f. Aus einem Kinde Gottes kan wieder ein Kind des Teufels werden, wenn der begnadigte Christ wieder ein Knecht der Sünden wird. Aber alsdenn verlieret er auch die Gnade der Wiebergeburt.
- b. Die Meinung dieses Ausspruchs gehet demnach dahin. Ein wiebergeborener Christ herrschet über die in ihm wohnende Erbsünde also, daß sie ihn mit allen ihren Neigungen nicht zu einer einzigen wissentlichen Sünde bringen kan. Mit Ueberlegung, mit Wissen und Vorsatz thut ein wahrer Christ keine einzige Sünde, sie gehe wider welches Gebot sie wolle. Und hat er etwas aus Uebereilung gethan: so empfindet er die Reue davon gewiß so sehr, daß er dasselbe um der ganzen Welt willen nicht wieder thäte. Er muß mit Wahrheit sagen können: niemand kan mich einer Sünde, nemlich einer vorsätzlichen und herrschenden Sünde, zeihen. Das ist die Hauptprobe, ob man ein wiebergeborener Christ ist. Wer noch Eine Sünde an sich buhlet, der ist nicht von GOTT, 1 Joh. 5, 18. c. 4, 20. 1 Cor. 5, 11.

II. Der Beweis derselben.

1. Ein wiebergeborener Christ hat die Kraft, nicht zu sündigen. Er kan alle wissentliche und herrschende Sünden überwinden, weil er von der geistlichen Gewalt des Satans befreiet ist, E. v. 49. Durch die Herrschaft der Sünden hat der Satan Macht über den Menschen, 2 Tim. 2, 26. Da uns Christus aber von Sünden erlöset hat: so hat er auch die Werke des Teufels zerstöret, 1 Joh. 3, 8. Nun sind Gläubige durch den Sohn Gottes frey gemacht, und sie haben die Wahrheit erkant, Joh. 8, 32. 36. Sie sind errettet von der Dürigkeit ic. und tüchtig gemacht zu ic. Col. 1, 12 u. f. Folglich können sie GOTT

tes



tes Werke wirken, und alles Böse durch den Glauben überwinden, Joh. 6, 27 u. f. 1 Joh. 5, 4 u. f. Denn der Satan und die Welt können sie nicht mehr daran hindern.

2. Es ist unmöglich, daß die Wiedergeborenen sündigen können, weil sie in ihrer Befehung der göttlichen Natur theilhaftig worden sind, 1. v. 47. 2 Petr. 1, 3, 4. Sie haben einen geistlichen und himmlischen Sinnerlangt; so können sie ja nicht fleischlich handeln und leben, sondern sie ehren ihren Vater, 1. v. 49. 5 Mos. 10, 12 u. f. So wenig also der heilige Geist und der dreyeinige Gott selbst sündigen kan: so wenig kan auch die von ihm gewirkte göttliche Art und Natur in den Gläubigen Böses hervorbringen. So wenig ein Baum guter Art böse Früchte bringen kan: so wenig kan auch ein Mensch, der einem guten Baum ähnlich ist, böse Werke thun, Luc. 6, 43 u. f. Allein, ist denn nicht noch die Erbsünde, die Wurzel zu allem Bösen, in den Gläubigen? Ja; aber bleibet denn nicht atch die Wurzel und der Stamm eines schlechten Baums, worauf ein gutes Reis gepfropset ist, und ist nicht dennoch die Frucht gut? Siehe, so hat die Erbsünde in den Gläubigen gar keine Kraft, böse Werke hervorzubringen, Röm. 6, 17, 18, 22.

3. Der Saame des göttlichen Worts, wodurch sie wiedergeboren sind, bleibet bey ihnen, und die Liebe zu demselben hindert alle böse Werke, 1. v. 47. 1 Petr. 1, 23. Dasselbe ist ihnen nicht nur eine Regel ihres Verhaltens, sondern es giebet ihnen auch beständig Kraft zum geistlichen Leben, 1. v. 51. Ps. 119, 105. Röm. 1, 16.

Anwendung: 1) Wie wenige Wiedergeborene werden, nach einer aufrichtigen Prüfung, gefunden werden?
2) Diese Lehre ist der wichtigste Bewegungsgrund zur wahren Befehung, Apostelg. 3, 19, 20. und zur täglichen Reinigung von Sünden, 2 Cor. 6, 14 u. f. c. 7, 1.

Lieder:

vor der Pred. Num. 559. Herr Jesu, Gnadensonne ic.
- 560. Herr, lehre mich thun ic.
nach der Pred. - 369. v. 14. Du sagst: ich bin ic.
bey der Comm. - 182. Meine Seel ermuntre ic.

Am Sonntage Palmarum.

über

den ersten Theil der Palmgeschichte.

Eingang: Eph. 5, 8. 9.

1. Der Apostel stellet eine Vergleichung zwischen dem Stande der Sünden und dem Stande der Gnaden an. In dem ersten waren die Gläubigen vor ihrer Bekehrung, und in den letzten sind sie durch die Wiedergeburt und Sinnesänderung getreten.

a. Ihr waeret weiland Finsterniß. Damit weist er auf die Unwissenheit, Unheiligkeit und Unseligkeit aller Unbekehrten. Sie sind nicht nur verfinstert und entfremdet von dem Leben das aus Gott ist, sondern sie sind die Finsterniß selbst. Es ist gar nichts Gutes an ihnen.

b. Nach der Bekehrung heisset es: nun aber seyd ihr ein Licht in dem Herrn. Sie sind in Christo und seiner Gemeinschaft. Da nun Christus das wahrhaftige Licht ist: so müssen sie nothwendig von ihm erleuchtet werden. Sie werden selbst ein Licht.

2. Hieraus fließet die Pflicht wahrer Christen, daß sie auch wie die Kinder des Lichts wandeln müssen.

a. Sie erinnern sich ihres vorigen Zustandes mit Beschämung, aber auch mit Dankbarkeit gegen Gott, der sie aus derselben errettet hat, Col. 1, 12 u. f.

b. Sie bestreben sich so zu wandeln, daß sie an das Licht kommen dürfen, Gott und ihrem Nächsten unter die Augen gehen können, Joh. 3, 21.

Vortrag: Der Wandel der Kinder des Lichts.

I. Worin derselbe bestehet.

1. Was versteht die heilige Schrift durch das Licht, wenn sie von geistlichen Dingen redet?

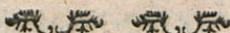
a. Am vorzüglichsten heisset Gott ein Licht, 1 Joh. 1, 5. und ein Vater des Lichts, theils weil er alle Vollkommenheiten im höchsten Grad besizet, theils weil alles wahrhaftig Gute von ihm herkömmt, Ps. 36, 10.

b. Hiernächst heisset der Gottmensch, Jesus Christus, mit besonderm Nachdruck das Licht, das wahrhaftige

(Jüngsten 1772.)

Es

Licht,



Licht, Joh. 1, 9. die Sonne der Gerechtigkeit, Mal. 4, 2. Denn er hat nicht nur als Gott die wesentliche Heiligkeit, sondern ist auch als Mensch der heilige, unschuldige und von den Sündern abge sonderte Hohepriester, dessen Stralen der Gottheit in der tiefsten Erniedrigung leuchteten, L. Joh. 12, 23. Darum nennet er sich auch selbst das Licht, L. Joh. 12, 35.

- c. Ferner heisset das Wort Gottes sonderlich das Wort des Evangelii ein Licht, theils weil es von Gott un mittelbar eingegeben ist, theils weil wir dadurch eine Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit erlangen, Tit. 1, 1. 2 Petr. 1, 19 u. f.
2. Gläubige heissen Kinder des Lichts, ja selbst das Licht, ein Licht in dem Herrn, das ist, in Christo und seiner Gemein schaft, L. Joh. 12, 36. Diese Namen führen gläubige Christen, weil sie nicht nur von Christo erleuchtet und ge heiligt, Eph. 5, 14. 26. 27. sondern auch, weil sie seine Glieder sind, Eph. 5, 23. In ihm sind sie vollkommen, weil seine Heiligkeit und Herrlichkeit ihre Schwach heit bedecket, Col. 2, 10. Und weil sie vom himlischen Vater tüchtig gemacht sind zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht, Col. 1, 12. auch vom heiligen Geist in der Wahrheit und dem Lichte ihres Heilandes geleitet wer den: so wird ihnen dieser Name mit Recht beygelegt, Eph. 5, 9. c. 1, 17 u. f. Der Heiland saget im Text, Joh. 12, 36. Gläubet an das Licht etc. Damit lehret er uns, daß er durch den Glauben in unsern Herzen wohnen wol le, Eph. 3, 17. und daß, wer ihn aufnimmt, eben dadurch die Gemeinschaft mit Gott hat. Ein solcher erleuchtez ter und geheiligter Christ genießet denn das Licht des Trostes und der Freude am Herrn, Ps. 97, 11. Ps. 112, 4. Er wird durch das göttliche Licht belebet, daß er eine göttliche Kraft zum Leben empfindet und anwendet, 2 Petr. 1, 3. Ja er scheint auch andern als ein Licht, Eph. 5, 8. Matth. 5, 14.
3. Welches ist nun der Wandel der Kinder des Lichts? Durch das Wandeln eines Christen wird sein ganzes Leben in der heiligen Schrift angedeutet, alle seine Gedan ken und Rathschläge, alle sein Thun und Lassen. Und, wie ist das bey einem Kinde des Lichts beschaffen?
- a. Kinder des Lichts hassen die Finsterniß, und haben keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß,

sterniß, Eph. 5, 11. Licht hat keine Gemeinschaft mit der Finsterniß, 2 Cor. 6, 14. 1 Theff. 5, 5. 6. E. Joh. 12, 35.

b. Sie weichen nicht von Jesu, dem wahrhaftigen Licht, durch welches sie erleuchtet sind, E. Joh. 12, 36. Sie haben den Herrn Jesum so lieb, daß sie ohne seine Gemeinschaft nicht einen Augenblick leben, E. Joh. 12, 21. Gal. 2, 20. Seine Verklärung machet sie immer herrlicher. Von seinem Licht empfangen sie immer mehr Gnade zur lebendigen Erkenntniß Gottes und zur Heiligung, Joh. 1, 16. 18. 2 Cor. 3, 18. Daher dienen sie ihm von Herzen und folgen ihm nach, E. Joh. 12, 26. Um Christi willen verleugnen sie alles, was ihm zuwider ist, und solte es auch ihr eigen Leben seyn, v. 25. Luc. 14, 26.

c. Sie lassen auch ihr Licht leuchten vor den Leuten, daß ic. Matth. 5, 16. Wie der himlische Vater seinen Sohn um der Menschen willen verklärte: E. Joh. 12, 30. so erkennen Gläubige, daß sie nicht um ihretwillen allein, sondern auch für andere Menschen erleuchtet sind. Sie bemühen sich daher mit allem Fleiß, daß durch sie auch in andern Menschen entstehe die Erleuchtung ic. 2 Cor. 4, 6.

II. Worauf er sich gründet.

1. Der Wandel im Licht gründet sich auf Jesu Leiden und Sterben. Denn dadurch ist der Fürst der Finsterniß gezeichnet, E. Joh. 12, 27. 31. 33. 2 Tim. 1, 9. 10. Wäre der Sohn Gottes nicht Mensch worden, hätte er sich nicht durch die Macht der Finsterniß hindurch gearbeitet: so wären wir ewig in der Finsterniß und Schatten des Todes geblieben. Und wie hätten wir denn im Licht wandeln können? E. Joh. 12, 35. Da er aber unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz: so können wir der Sünde absterben ic. 1 Petr. 2, 24. Durch den Glauben aber an Jesu Verdienst sind die Kinder des Lichts aller heilsgüter theilhaftig worden; daher wandeln sie auch wie die Kinder des Lichts wandeln müssen, E. Joh. 12, 36. Col. 1, 10. Ebr. 13, 20. 21.
2. Er gründet sich ferner auf die tägliche Reinigung von Sünden durch das Blut Jesu, 1 Joh. 1, 7. Wie fürchtensam würden Kinder Gottes bey ihrem Wandel auf Erden werden, wenn sie ihre Schwachheit ansehen, wenn sie



sie die Neigungen zur Sünde in und um sich betrachten? Wie würden nicht die mancherley Fehlritte sie aufhalten und kleinmüthig machen, wenn sie nicht in Christo wären, und sein Verdienst und seine Kraft hätten? Allein Jesu Blut reiniget sie täglich, Jesu Gerechtigkeit machet sie vollkommen bey aller ihrer Unvollkommenheit, Tit. 2, 14. Dadurch richten sie die lässigen Hände und müden Knie auf ic. Es. 40, 28 u. f. Ebr. 12, 12 u. f. Joh. 8, 12.

3. Sie werden täglich zum Wandel im Licht ermuntert, wenn sie auf die Hoffnung sehen, die sie auf die Ewigkeit haben. Sie sind nicht für diese Welt allein zu Kinder des Lichts geschaffen, sondern für die Ewigkeit, 1 Petr. 1, 3 u. f. Matth. 13, 43. Kein wichtigerer Bewegungsgrund kan ja wol für die Kinder Gottes seyn, ihren Wandel im Licht bis ans Ende zu führen, als ihre Klarheit und Herrlichkeit, welche sie in der Ewigkeit zu erwarthen haben, Tit. 2, 13. Um deswillen suchen sie ihr Leben auch nicht zu erhalten, 1. Joh. 12, 24. oder, wenn sie Gott aus der Welt rufet: so murren sie nicht, sondern sie gehen mit Freuden in die Ewigkeit. Denn Christus ist ihr Leben ic, Phil. 1, 21 u. f. Sie halten sich immer bereit, als Knechte, die auf ihren Herrn warten. Sie lassen ihr Glaubenslicht immer brennen, damit sie für das finstere Todesthal sich nicht fürchten dürfen, Matth. 25, 4 u. f. 1 Theff. 5, 8. 9.

Anwendung: 1) Ist dieser Zustand selig für die Kinder des Lichts; o wie unglücklich sind denn nicht die Kinder der Finsterniß! Es. 59, 9. 10. Matth. 22, 13. 2) Ach, möchte doch niemand in der Finsterniß muthwillig bleiben, da Jesus das Licht der Welt erschienen ist! Es. 60, 1. 2. Nehmet das Wort von Christo Jesu zu eurer Erleuchtung an, die ihr euch bisher vergeblich der Gemeinschaft Gottes gerühmet habt, 1 Joh. 1, 6. 3) Gläubige müssen sich aber auch täglich immer mehr erleuchten und heiligen lassen, damit ihre Herrlichkeit in der Ewigkeit recht groß werde, 1 Cor. 13, 9 u. f. Offenb. 21, 23.

Lieder:

- Vor der Pred. Num. 579. Herr Jesu, ewges Licht ic.
 - - - - - 574. O reines Wesen, laurre ic.
 nach der Pred. - 196. v. 3. Heile mich, o Heil ic.
 bey der Comm. - 187. O Haupt, voll Blut und ic.

Am grünen Donnerstage.

Evang. Joh. 13, 1-15.

Eingang: 1 Petr. 2, 21. Christus hat gelitten ic.

1. Es enthalten diese Worte einen Beweis, daß sowohl Knechte als Freye verbunden seyn Gutes zu thun und Böses zu lassen: Denn dazu seyd ihr berufen, nemlich zum Leiden, zur Geduld und Sanftmuth; sintemal auch Christus gelitten hat ic. Es gehen diese Worte nicht allein die Knechte, sondern auch alle Christen an, die den Gnadenberuf im Glauben angenommen; denn hier ist Einer in Christo Jesu, Gal. 3, 28.

2. Wir finden in diesen Worten zwey wichtige Wahrheiten.

a. Christus hat gelitten für uns, d. i. an unserer statt, als unser Bürge und Mittler hat er Schuld und Strafen auf sich genommen, und nach v. 24. unsere Sünde selbst geopfert ic. Er war ohne Sünde; folglich litte er zu unserm Besten, daß wir der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben, 2 Cor. 15, 21.

b. Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. Jesus ist das aller vollkommenste Vorbild aller Tugenden. Dieses Vorbild sollen wir nicht nur wissen, sondern auch seinen Fußstapfen nachfolgen. Jesus ist der vollkommenste Wegweiser; denselben müssen wir Schritt vor Schritt nachwandeln in seiner Liebe und Leiden. Nicht wie im Pabsthum auf eine leibliche und abergläubische Weise den leiblichen Fußstapfen: sondern geistlicher Weise in seinem Wandel auf Erden. Diese Fußstapfen finden wir in seinem Wort, und sonderlich in der Pasiongeschichte. Weil wir nun eine grosse Menge Zeugen vor und um uns haben: so lasset uns aufsehen auf Jesum, Ebr. 12, 1.

Vortrag: Die gesegneten Fußstapfen Christi, als ein Vorbild seiner Nachfolge.

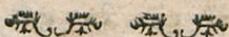
I. Die Fußstapfen seiner Liebe.

Was David Ps. 65, 12. von der Güte des Herrn im Reiche der Natur rühmet, wenn er sagt: deine Fußstapfen triefen von Fett ic. das mögen wir auch wohl vom Gnadenreiß

(Beyer 1772.)

D d

reiß



reiche Christf sagen: Wo wir unsere Augen hintwenden, da finden wir Spuren seiner zärtlichen Liebe. Die Liebe hat in Gott gar keinen Anfang; wie sein Wesen unendlich, so auch seine Liebe: daher hat er sich selbst im alten Bunde also erklaret, Jer. 31, 3. Ich habe dich je ic. Und Johannes beschreibt uns Gott als die Liebe selbst, 1 Joh. 4, 8. 16. Diese Liebe hat sich sonderlich in Christo offenbaret. Dieser Sohn der Liebe war aus Liebe zu den Sündern in die Welt gekommen. Im L. v. 1. heißt es: wie er geliebet hatte, und v. 3. aus Liebe war er ausgegangen vom Vater und gieng wieder dahin. Es ist unmöglich alle Proben und Fußstapfen der Liebe Christi gegen uns Menschen zu beschreiben; daher wollen wir nur auf die letzten Stunden seines Lebens sehen, worauf der Text uns führet.

1. Denn darin finden wir einen öffentlichen Beweis seiner allerzärtlichsten Liebe in der Einsetzung des heiligen Abendmals welches er kurz vor seinem Leiden mit seinen zwölf Jüngern gehalten. Es geschah in der Nacht, da er verrathen ward; in der Nacht, da die Macht der Finsterniß die Oberhand über ihn bekommen sollte; in der letzten Nacht seines Lebens, da er nun nichts anders als den schmälichen Kreuzestod vor sich sahe. Wie wallt sein Herz vor Liebe in seinen letzten Leidensstunden. Er sorgt nicht sowol vor sich selbst, als vielmehr nur vor seine damaligen Jünger und uns alle, und hinterläßt uns ein beständiges Andenken seiner Liebe, Eprüchw. 9, 2. Ps. 23, 1 u. f. Joh. 6, 48. 54.

2. Aus Liebe hat er sich in seinem ganzen Leben, und also auch in seinen letzten Stunden dem göttlichen Gesetz unterworfen. Er hielt mit andern Juden das verordnete Passah, oder die Ostermahlzeit zu Ehren seines Vaters. Was vor Anstalten machte die Liebe desfalls. Wie sorgfältig hatte er seinen Jüngern anbefohlen hinzugehen und alles zu bereiten, damit er mit ihnen das letzte Osterlamm nach der göttlichen Einsetzung essen möchte. Ja Lucas berichtet Cap. 22, 15, das herrliche Verlangen darnach.

3. Erkennen wir die Fußstapfen der Liebe aus der niedrigen Handlung des Fußwaschens, L. v. 5. er nimt sein Oberkleid ab. Welch ein Wunder der Liebe. Wie eifert nicht die brünstige Liebe gegen Petrum im Text, der sich nicht wolte waschen lassen, v. 6. Mit welcher Gelindigkeit und Sanftmuth brachte er ihn wieder zurechte, L. v. 7. 10. Wie trug die sanftmüthige Liebe nicht den Judas Ischarioth, seinen Verräther, L. v. 10. Wie liebreich, wie weislich gieng er mit

ihn zu Werke. Mit welcher Gelassenheit und stillen Muth, ja mit welcher Herzensbewegung suchte er ihn zum Nachdenken zu bringen, aber alles umsonst.

4. Noch eine besondere Art der Liebe, darin wir seine Fußstapfen antreffen können, besteht darin, daß sie gedauert bis ans Ende, L. v. 1. Mit was vor einem Liebesblick sahe er nicht in seinem letzten Leiden auf Petrum, und mit welcher Liebe sorgte er nicht auch für die größten Sünder am Creuzge.

11. Die Fußstapfen seines Leidens.

1. Sehen wir die Fußstapfen seines Leidens recht an, so trüffen dieselben von Blut, welches er vergossen am Delberge, im Richterhause Pilati, in den Gassen und Strassen Jerusalems und an der Schädelstätte. Sein ganzes Leben war ein Leiden. Schon von seiner zartesten Kindheit an wurden blutige Anschläge abgefasset. Sehen wir auf seine letzten Strüben, wie übel und grausam gieng man mit Jesu um. Was vor Schmach, Hohn und Spott, Schläge, Banden, Geißeln, Wunden und Schmerzen hat Jesus ausgestanden, Ef. 50, 6. Hier überfiel ihn der göttliche Zorn mit aller Macht und Schärfe, also, daß es wohl mit Recht heißen mag: Röm. 8, 32. Gott hat seines eigenen Sohnes nicht ic.

2. Es ist nun aber das Leiden Jesu

a. ein freywilliges Leiden, L. v. 1. Jesus erkennete, daß ic. Wie oft hatte derselbe es seinen Jüngern vorhergesagt, und sonderlich bey seiner letzten Reise nach Jerusalem, Luc. 18, 31. Damit bewies er, wie willig er als das Lamm Gottes sich für unsere Sünden wolle würgen lassen. Es war

b. ein unschuldigtes Leiden. Diese Unschuld erhellet theils aus der Heiligkeit seiner Person, Ebr. 7, 26. 1 Petr. 1, 19. Jesus konnte mit grössern Recht sagen, was Hiob spricht: c. 16, 18. ach Erde = nicht. Aber das hat er nicht gethan: und gleichwol hat die Erde aus tieffter Ehrfurcht sein Blut nicht bedeckt, sondern ein jeder Blutstropfen hat seine Unschuld öffentlich ausgerufen. Und so haben auch Christi Feinde andern Theils seine Unschuld gestehen müssen. Nicht zu gedenken, was von Pilato und seinem Weibe, wie auch von dem Hauptmann und dem Schächer gemeldet wird, so bekannte ja Judas, sein Verräther, öffentlich: Ich habe übel ic.

c. War es ein Leiden, das Jesu nicht von ohngefähr begegnete, sondern Herodes und Pilatus und das Volk thaten, was Gottes Hand und sein Rath zuvor bedacht, daß es geschehen sollte. Gott hat es also erfüllet, was er durch den Mund aller Propheten zuvor verkündigen lassen, wie Chris



stus leiden sollte. Jesus spricht daher L. v. 18. von Juda: Nicht sage ich == Süßen.

d. Wie war denn aber das Verhalten Christi bey allen diesen Leiden beschaffen? Jesus trug alles Leiden mit der größten Geduld, Sanftmuth und Demuth. Wir fassen alles zusammen mit den Worten Pauli Phil. 2, 8. er erniedrigte sich selbst: und ward gehorsam bis ic.

III. Wie er uns dieselben als ein Vorbild seiner Nachfolge hinterlassen.

Darauf weist uns der heutige Passionstext mit klaren Worten, v. 12. 13. Da er nun == gethan habe. Ihr heisset mich == bins auch. Der Heiland beweiset sich hier, wie ein treuer und kluger Lehrmeister, der sich seinen Lehrlingen zu einem guten Muster darstellt in allen seinen Handlungen.

1. Es forbert aber unser Heiland eben nicht schlechterdings von seinen Jüngern, daß sie ihm in solchen leiblichen Fußwaschen nachfolgen sollten; wie wir denn auch in den ganzen neuen Testament, und sonderlich in der Geschichte der Apostel, nicht das mindeste lesen, daß sie solches Fußwaschen als eine besondere Pflicht der Christen, geschweige als ein Sacrament der Kirche unter sich ausgeübet hätten. Und wenn es also von etlichen Irgeistern manchemal schwachen Gemüthern ist aufgebürdet worden, so ist es nur ein selbstverwehrt und eigenliebige Werk gewesen. Vielmehr ist die Absicht des lieben Heilandes, daß seine Jünger und alle Christen überhaupt sollen gesinnet seyn, wie er gesinnet war, Phil. 2, 5. Und daß sie Christi Sinn auch recht gefasset, bezeuget Johannes 1 Joh. 4, 17. Gleichwie er ist ic.

2. Insbesondere ist noch zu wissen, wie es ganz unlegbar, daß Jesus vornehmlich seine Jünger und alle Christen, beydes auf seine Liebe als auch auf sein Leiden damit verwiesen, Darum steht dabey L. v. 16. Wahrlich == thut. Folglich sehen wir, daß es Christo nicht sowol um das Wissen, als vielmehr ums Thun zu thun gewesen: und dahin geht noch bis diesen Augenblick seine Absicht und herzliches Verlangen, daß wir ihm theils in der Liebe, theils im Leiden als wahre Jünger nachfolgen sollen, Joh. 15, 9, 10, 12, 17. Matth. 16, 24.

Lieder:

vor der Pred. Num. 162. Du grüner Zweig, du ic.
 - - - - 342. Herzliebster Jesu, wer ic.
 nach der Pred. - 628. Du unbegreiflich höchstes ic.
 bey der Comm. - 347. Meine Seele freue dich ic.

Am Charfrentage.

Text: Matth. 27, 35=50. Marc. 15, 24=37.
Luc. 23, 34=46. Joh. 19, 19=30.

Eingang: Joh. 11, 16.

1. Die Gelegenheit zu diesen Worten Thomä gab der Entschluß Jesu, wieder in Judäam zu reisen, v. 7. wo man ihn vor kurzem hatte steinigen wollen. Und die Absicht dieser Reise Jesu war nicht nur die Auferweckung Lazari von den Todten, sondern auch, sein Leiden und Sterben zu übernehmen; welches letztere seine Jünger noch nicht erkanteten. Sie widersetzten sich daher seinem Vorhaben, v. 8. Sie glaubeten, um Lazari willen sey nun die Reise nicht nöthig, weil der Heiland gesaget hatte: die Krankheit ist nicht ic. v. 4. und: Lazarus, unser Freund, schläft ic. v. 11. 12. Als aber der Heiland mit deutlichen Worten es heraus sagete: Lazarus ist gestorben = aber laffet uns zu ihm ziehen: v. 14. 15. so sprach Thomä zu den andern Jüngern: laffet uns mit ihm ziehen, daß ic. v. 14.
2. Die Absicht Thomä kan seyn, daß er mit diesen Worten Worten seine Mitapostel ermuntern wollen, daß sie ohne Furcht, und im Vertrauen auf Christum ihm folgen möchten. Allein, wenn man erweget, daß in den heiligen Evangelisten niemals von einem Heldenglauben dieses Jüngers Jesu, sondern vielmehr von seiner Kleinmüthigkeit und Unglauben geredet wird: so scheinen diese Worte wol aus Ungeduld und Jaghaftigkeit hergekommen zu seyn: laffet uns mitziehen; denn wir werden doch mit ihm sterben müssen, er wird sich und uns ins Unglück bringen.
3. Gleichwol findet der wahre Christ hierin eine nöthige Erweckung, sonderlich bey der Betrachtung des Todes Jesu, und bey dem Andenken an sein eigenes Lebensende. Seliger Entschluß! Laffet uns mit Jesu gehen ic.

Vortrag: Ein Christ, der unter dem Creuze Jesu sterben lernet.

- I. Er lernet für sich und seinen Nächsten sorgen.
1. Wer selig sterben will, der muß vor allen Dingen dafür
(Jüngken 1772.) E c

for

sorgen, daß er Vergebung seiner Sünden haben möge. Der Heiland betet um die Vergebung der Sünden, zwar nicht seiner Sünden, weil er keine an sich hatte, sondern um die Vergebung der Sünden seiner Feinde, L. Luc. 23, 34. Er lehret uns damit theils daß auch diese Sünden ihn als Bürgen martern und ängstigen, theils daß diejenigen, welche selbst Sünder sind, noch mehr Ursach haben, dafür zu sorgen, daß sie in der Gnadenzeit die Vergebung der Sünden erhalten. Denn nichts ist schrecklicher, als mit Sünden beladen in die Ewigkeit gehen, mit dem besleckten Rock des Fleisches vor dem heiligen und gerechten Gott erscheinen, der den Sündern ein verzehrend Feuer ist, Ebr. 12, 29. Sollen wir nun täglich an unsern Tod gedenken: so sollen wir auch täglich zum Creuze Jesu gehen, und sehen, wie sauer es ihm geworden ist, für die Sünden der Menschen zu büßen, L. Matth. 27, 46. Dis soll uns ja wol in gesunden Tagen zur Buße ermuntern, und uns antreiben mit Christo der Sünde zu sterben, und derselben nicht ferner zu dienen, Röm. 6, 5 u. f. Aber wie vielmehr haben wir Ursach, wenn wir durch Krankheit oder durchs Alter an die Herannahung unsers Todes erinnert werden, uns desto ernstlicher zu prüfen, ob wir Vergebung der Sünden haben, und dieselbe mit größestem Fleiß zu suchen? Sir. 38, 9. 10. Denn nichts macht uns den Tod bitter und schrecklich, als die Sünde, weil sie der Stachel des Todes ist. Ist aber die Sünde vergeben: so ist der Tod verschlungen in dem Sieg, 1 Cor. 15, 55 u. f. Dis ist demnach die nöthigste Sorge.

2. Wir lernen aber auch unter dem Creuze Jesu für den Nächsten sorgen.

a. Jesus sorget für seine Feinde, L. Luc. 23, 34. Lernet dieses von eurem Heilande, die ihr mit eurem Nächsten in Feindschaft lebet. Wir sind unsern Feinden die Liebe schuldig. Wir sind schuldig, für sie zu beten, schuldig, ihnen zu vergeben, und die Sonne nicht über unsern Zorn untergehen zu lassen, Matth. 5, 44. Eph. 4, 26. Solte uns nun nicht besonders die Veröhnung mit unserm Nächsten am Herzen liegen, wenn wir an den Pforten der Ewigkeit stehen, und Gott unsere Seele befehlen wollen? Ach, ohne dieselbe kan der Mensch nicht selig sterben! Matth. 5, 25. 26.

b. Jesus sorget für seine Mutter, L. Joh. 19, 26. 27. Lernet

net

net auch dieses von eurem Jesu, ihr wahren Christen. Bemühet euch, euren Freunden den Segen und ein gutes Vorbild der Nachfolge zu hinterlassen, wenn euch Gott keine irdische Schätze gegeben, Sir. 3, 11. Sprüchw. 10, 7. Sorger aber auch, wenn euch Gott im Zeitlichen gesegnet hat, dasselbe zum Besten der Euringen, zur Ehre Gottes und Erquickung der Armen anzuwenden, Luc. 16, 9. Alsdenn werdet ihr auf eurem Siechbette erquicket werden, und ruhig sterben können, Ps. 41, 2/4.

II. Er lernet, im Creutz geduldig seyn.

1. Die Geduld ist eine Frucht des Glaubens, die niemand von Natur hat, und die bey einem Christen nothwendig gefunden werden muß. Ein Christ hat nicht lauter gute Tugde, sondern er muß dem Herren Jesu das Creutz nachtragen, und mancher Christ muß durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen, Apostelg. 14, 22. Dadurch will Gott unsern Glauben und Verleugnung prüfen. Bey vielen aber geschieht diese Prüfung erst in der letzten Zeit ihres Lebens. Harte, langwierige und schmerzhaftige Krankheiten setzen bey manchem rechtschaffenen Christen seinen Glauben und seine Geduld so auf die Probe, daß er selbst anfänget, kleinmüthig zu werden. Die natürlichen Kräfte hören ganz auf, und die Gnadenkräfte nehmen ab. Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen nöthig, Ebr. 10, 36. Offenb. 13, 10.
2. Unter dem Creuze Jesu lernet der Christ Geduld, auch in der letzten Noth. In der dreyständigen Finsterniß mußte der Heiland die schwereste Last des Jorns Gottes tragen, denn Gott hatte ihn mit seinem Trost ganz verlassen. Nebst den unaussprechlichsten Schmerzen seines Leibes mußte er den höchsten Grad des Seelenleidens erdulden. Die ganze Macht des Fürsten der Finsterniß stürmete auf ihn los. Was that er dabey? Er murrete nicht. Er schwieg stille. Er trug es mit ungläublicher Geduld. Seine Klage, da es überstanden war, sollte uns nur die Größe seiner Marter offenbaren, L. Matth. 27, 45. 46. Wir wollen jetzt nicht weitläufig anführen, wie ein gläubiger Christ aus dieser Geduld Jesu die Kraft hernimt, im Leiden zu bestehen, 2 Petr. 3, 15. Röm. 5, 1 u. f. sondern das sagen wir nur, daß die Geduld Jesu uns das allervollkommenste Muster der Geduld in Noth

Noth und Tod ist, Jac. 5, 8. 10. 11. Er hat unschuldig gelitten, wir haben alles Leiden verdienet. Er hat unendlich mehr gelitten, als wir leiden können, und bewies die Geduld im höchsten Grad. Solten wir denn weichen und unser Vertrauen wegwerfen. Das sey ferne! Ebr. 10, 35. 38. 39. c. 12, 1 u. f.

III. Er lernet von Christo, auch im Tode getrost zu seyn.

1. Je näher der Herr Jesus dem leiblichen Tode kam, desto freudiger wurde er, desto heftiger betete er. Freudig war er, wenn er auf das Werk zurück sahe, welches er nach dem Willen seines Vaters vollendet hatte, auf allen seinen Jammer, L. Joh. 19, 30. Er sahe mit Freuden seinen Sieg über den geistlichen und ewigen Tod. Freudig aber war er auch, wenn er auf das sahe, was er nun vor sich hatte. Und was war das? Seine Erlösung und sein Eingang in die ewige Herrlichkeit, Ebr. 2, 9. Er sah nun den erzühten gewesenen Gott als seinen und der Menschen veröhnten Vater an, und redete zu ihm das letzte Glaubenswort: Vater in deine Hände ic. L. Luc. 23, 46. O welche Freudigkeit im Gebet, welcher Muth und Standhaftigkeit im Tode!
2. Wer sollte hier nicht mit dem sehnlichsten Wunsch sagen: ich will mit Jesu sterben, unter seinem Creutz will ich abscheiden aus dieser Welt? Was lernet der Christ von seinem Heilande, wenn es mit ihm zum Sterben kömt? Freudigkeit im Gebet und getrostem Muth im Sterben. Er siehet auf, und hebet seine Augen auf, darum, daß sich ic. Luc. 21, 28. Er siehet zurück auf das Vergangene. Was muß er verlassen? Eine Angstwelt, Noth, Gefahr, Schmerzen, Trübsal, Sorgen, Bekümmerniß. Solte er sich darüber grämen? O nein! Was siehet er vor sich? Den Himmel und ein ewiges Freudenleben, einen gütigen und veröhnten Vater, und Jesum stehen zur Rechten Gottes, der seine Seele aufnehmen will. Solte er sich dafür fürchten? Gewiß nicht. Er verscheidet mit Freuden, L. Luc. 23, 46. Phil. 3, 13. Apostelg. 7, 58. 2 Tim. 4, 7. 8. 18.

Lieder:

vor der Pred. Num. 873. Herr Jesu Christ, meines ic.
nach der Pred. - 161. Die Seele Christi heilge ic.

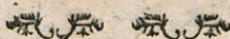
Am ersten heiligen Ostertage,
über
den ersten Theil der Auferstehungsgeschichte.

Uingang: 2 Tim. 2, 11. Sterben wir = mit leben.

1. Der wahre Christ, welcher mit seinem Heiland durch den Glauben vereinigt ist, muß auch im Tode in seiner Gemeinschaft bleiben. Er muß mit Christo sterben. Das heisset,
 - a. Er muß der Sünde absterben, die Sünde täglich tödten und kreuzigen. Er muß der Sünde nie ihren Willen, sie nimmermehr, auch im Tode nicht, zur Kraft kommen lassen.
 - b. Er muß so sterben, wie Christus gestorben ist, nemlich nach den Willen Gottes, in der seligsten Zubereitung. Er muß sterben, daß er auch im Tode Gott seinen Vater mit Zuversicht nennen, und ihm seine Seele befehlen kan.
 - c. Er muß in Christo sterben. Jesus muß im Tode sein höchstes Gut, sein Führer, sein Begleiter durchs Todesthal bleiben. Jesus muß im Tode seine Weisheit, seine Gerechtigkeit, seine Heiligung, seine Erlösung seyn, 1 Cor. 1, 30.
2. Wer auf diese Weise mit Jesu Christo stirbet, der soll auch mit ihm leben.
 - a. Jesus ist ja nicht im Tode geblieben. Wie er aber um unserwillen gestorben ist: so lebet er auch für uns.
 - b. Wer in Christo Jesu ist, und in seiner Gemeinschaft bis in den Tod bleibet, der wird auch nimmermehr von Jesu geschieden. Er bleibet in seiner Gemeinschaft in diesem Leben. Er gehet aber auch mit ihm ein in das ewige Leben. Selbiger Tod wahrer Christen, der ihnen nicht Tod, nicht eine Strafe, sondern der Weg zum Leben, zum ewigen Leben ist!

Vortrag: Das Leben eines Christen, der mit Jesu gestorben ist.

- I. Worin dasselbe bestehet.
 1. Durch das Leben der Gläubigen in Christo und seiner Gemeinschaft verstehen wir zuvörderst das geistliche Leben, (Jüngken 1772.)



ben, oder das Leben der Seele. Das geistliche Leben aber ist nichts anders, als die Kraft der Gläubigen, das Böse zu vermeiden, und das Gute zu vollbringen; welche Kraft der heilige Geist den Bußfertigen durch die Mittheilung des Glaubens schenket. Denn, wie der geistliche Tod ein gängliches Unvermögen zu allem wahrhaftig Guten ist; da die Herrschaft der Sünde einen Menschen nicht rhun läßt, was er will: so wird der Bußfertige von den Banden der Sünde befreuet, und bekomt durch die Gnade Gottes einen ganz andern Sinn, und Kraft und Leben zur Vollbringung des Willens Gottes. Sein Verstand wird erleuchtet, sein Wille gebessert, und seine Neigungen werden alle auf Jesum, sein Verdienst und seine Nachfolge gelenket, Phil. 3, 7. 8. Und was kan hieraus anders folgen, als, daß der Geist, die neue Natur, alle äußerliche Sinne und Glieder des Leibes zum Dienste Gottes regieret? Röm. 6, 11 u. f. Dieses geistliche Leben finden wir bey den gottseligen Weibern und den Jüngern Jesu im Text. Wie hätten diese die Furcht und alle Hindernisse, zum Grabe Jesu zu gehen und ihre Liebe gegen ihn zu beweisen, überwinden können, wenn sie nicht das geistliche Leben gehabt hätten? Sie waren zwar sehr schwach und kraftlos, allein doch nicht lebendig todt. Denn sonst würden sie Jesum gehasset, und geglaubet haben, er hätte sie unglücklich gemacht. Aber, sie lieben, sie suchen, sie ehren ihn, und wollen ihm noch nach dem Tode dienen. Wer ein wahrer Christ seyn will, der muß das geistliche Leben haben. Alle Klagen der Kinder der Welt, daß ihnen die Gebote Gottes zu schwer sind, haben wir als Beweise anzusehen, daß sie geistlich todt sind. Der wahre Christ wandelt mit Freuden in den Geboten Gottes und in der Nachfolge Jesu. Denn er vermag alles durch Christum, der ihn mächtig machet, Phil. 4, 13. Gottes Gebote sind ihm nicht schwer. Er sieget über alles, was ihn im Guten aufhalten will, 1 Joh. 5, 3. 4. Welche Vorzüge eines Christen für alle Unbefehrte, die im geistlichen Tode liegen!

2. Das Leben eines wahren Christen fasset ferner den Trost, die Freudigkeit des Glaubens und alle göttliche Erquickung der Seele in sich. Traurigkeit, Gram und Unruhe des Herzens verzehren die Kräfte des Lebens, und

und bringen wol gar den Tod, 2 Cor. 7, 10. Sir. 38, 19. Wenn aber durch wahren Trost die Gebeine fröhlich gemachet werden, das ist leben, Sprüchw. 13, 12. c. 16, 15. Die gottseligen Weiber im Lert waren samt den Jüngern trostlos und fast ohne Leben vor Furcht und Traurigkeit. Aber lebeten sie nicht recht auf, als sie die engelische Verkündigung hörten, ja, als sie den Herrn Jesum selbst sahen? Siehe, so bringet die Aufrichtung in der Noth mit Trost allen bekümmerten Christen ein neues Leben, Ps. 63, 4. Ps. 69, 33.

3. Das Leben der Gläubigen ist nicht nur für diese kurze Lebenszeit, sondern für die Ewigkeit. Die Auferstehung Jesu ist ein Vorbild der Auferstehung der Gerechten zum ewigen Leben. Denn es geschah ein groß Erdbeben u. d. Matth. 28, 2. 3. Das lehret uns die heilige Schrift von der allgemeinen Auferweckung am jüngsten Tage, Matth. 24, 31. 1 Thess. 4, 16. 17. Das Leben in der seligen Ewigkeit verdienet diesen Namen am vorzüglichsten. Denn es wird in der Befreyung von aller Schwachheit und Gebrechlichkeit, von allem Uebel, und in dem Genuß einer ewigen Freude, Wonne und Herrlichkeit bestehen, Ps. 16, 11. Offenb. 7, 15 u. f. Da wird kein Tod, ja nicht einmal eine Furcht für denselben mehr seyn, sondern lauter Leben im Genuß der von Christo erworbenen und geschenkten Heilsgüter immer und ewiglich, Offenb. 21, 3. 4.

II. Worauf es sich gründet.

- I. Den Hauptgrund des Lebens eines Christen finden wir in Christo Jesu. Denn er hat uns das Leben erworben. Er hat es uns verheissen. Er theilet dasselbe mit. Wir finden diesen Grund insonderheit
- a. in dem Tode und der Auferstehung Jesu. Durch seinen Versöhnungstod sind wir von der Sünde und dem Tode erlöset worden, Hos. 13, 14. Durch sein Begräbniß sind unsere Sünden mit ihm verscharet und begraben worden. Folglich hat der Tod an uns keine Macht, und das Grab ist nur unser Ruhebetto worden, Es. 57, 2. Offenb. 14, 13. Ist aber der letzte Feind, der Tod, aufgehoben: so ist das Leben an seiner Statt kommen. Denn eben darum hat Jesus dem Tode die Macht genommen, daß er Leben und unvergängliches Wesen u.



2 Tim. 1, 10. Durch seine Auferstehung macht er uns also des Lebens theilhaftig. Sie schenket uns das geistliche Leben, Röm. 8, 11. c. 6, 4 u. f. Sie giebet uns Trost und Freudigkeit im Leiden und Sterben. Das ist aber das rechte Leben des Herzens, Gal. 2, 20. Sie leistet uns die Gewähr in Ansehung der künftigen Auferstehung zum ewigen Leben, 1 Thess. 4, 13. 14. Wo das Haupt ist, da müssen die Glieder auch seyn.

b. in der theuren Verheißung Jesu, welche er vor und nach seiner Auferstehung gegeben hat. Diese alle gehen dahin, daß gläubige Christen leben sollen, leben in der Gnadenzeit, leben in der ewigen Herrlichkeit, Joh. 14, 16. 19. c. 16, 22. c. 11, 25. 26. c. 6, 40. Darum sagt er auch im Text: ich fahre auf zu ic. Joh. 20, 17.

2. Es ist aber auch ein Grund dieses Lebens in den Christen selbst anzutreffen. Dieser ist die Theilnehmung und gläubige Gemeinschaft wahrer Christen mit dem Tode und Leben Jesu. Wer bis Leben haben will, der muß

a. mit Christo gestorben seyn. Er muß eine göttliche Traurigkeit über die Sünde und den Fluch des Gesetzes empfunden haben, Gal. 2, 19. Er muß mit der Glaubenshand das Verdienstliche des Todes Jesu angenommen haben. Er muß der Sünde abgestorben seyn, ihr den Dienst aufgesaget, sie gecreuziget haben, und noch täglich creuzigen, Röm. 6, 6. Dieses geschieht in der wahren Befehring und täglichen Erneuerung. Er muß eben so gern, nach Gottes Willen und dem Bilde Jesu, sein zeitliches Leben im Glauben in die Hände des Vaters geben, als Jesus gethan hat.

b. er muß auch die Kraft zur Erhaltung und Stärkung des Lebens, das aus Gott ist, durch den Glauben aus der Auferstehung Jesu hernehmen, und mit der That beweisen, daß er lebet, Phil. 3, 20. 21.

Anwendung: 1) Unglückselige Menschen, welche lebendig todt sind! 1 Tim. 5, 6. Offenb. 9, 6. Wachet auf! ic. Eph. 5, 14. 2) Preiset Gott für euer Leben, ihr Gläubigen, und bewahret dasselbe, Eph. 2, 4/7. Col. 3, 1 u. f.

Lieder:

vor der Pred. Num. 230. O Tod, wo ist dein Stachel ic.
 - - - - - 214. Du auferstandnes Gottesl. ic.
 nach der Pred. - 228. v. 9. Laß uns doch mit dir ic.
 bey der Comm. - 226. Mein Jesu, schönstes Leben ic.

Am zwayten heiligen Ostertage.

Evang. Luc. 24, 13:35.

Eingang: Ps. 27, 1.

1. So wenig die Geschöpfe sich selbst das Leben gegeben haben: eben so wenig kan dasselbe durch sie und aus ihren Kräften erhalten werden. Wir vernünftigen Geschöpfe müssen dieses nicht nur von unserm zeitlichen Leben bekennen, sondern auch Gott allein die Ehre der Erhaltung desselben geben, Hiob 10, 12. Gott erhält unser natürliches Leben theils durch seine allmächtige Kraft, Apostelg. 17, 28. theils durch die Mittheilung der Nahrungsmittel, Apostelg. 14, 17. theils durch seinen gnädigen Schutz in Lebensgefahr, Ps. 27, 5. Dieses alles hält David seinem Herzen vor, und richtet sich damit in aller seiner Traurigkeit auf, wenn er spricht: der Herr ist mein Licht ic. Und, wer die Gnade Gottes in aller leiblichen Noth aus der Erfahrung hat kennen gelernt, der wird mit David auch gern den Namen des Herrn dars über preisen.

2. Es gehen aber diese Worte nicht nur auf das zeitliche Leben, sondern David siehet damit auch besonders auf das geistliche Leben, und auf die Gnadenkräfte, die ihm Gott dazu schenkte. Wer kan sich vom geistlichen Tode erwecken? Niemand. Siehe, eben so kan auch kein gläubiger Christ sein Leben erhalten und stärken. Göttliche Kraft gehöret zum geistlichen Leben und göttlichen Wandel. Und, diese empfangen wir von dem dreyeinigen Gott. Besonders können wir wol von unserm auferstandenen Jesu sagen: der Herr ist unsers Lebens Kraft. Aber wir müssen ihn nicht nur dafür erkennen, sondern auch aus seiner Gnadenfülle die Kraft zum neuen Leben täglich hernehmen.

Vortrag: Der auferstandene Jesus, als die rechte Lebenskraft der Gläubigen.

1. Wie er ihnen die Kraft zum göttlichen Wandel mittheilet.

1. Jesus Christus ist durch seine Auferstehung die Quelle alles geistlichen und ewigen Lebens worden. Er ist um (Jüngken 1772.) G g unse-



unserer Gerechtigkeit willen auferwecket, Röm. 4, 25. Das ist sowol die Gerechtigkeit des Glaubens, als des Lebens. Diese gedoppelte Gerechtigkeit gründet sich auf die Auferstehung Jesu Christi, 1 Cor. 15, 17. Und eben so ist Christus und seine Auferstehung die Quelle des ewigen Lebens, 1 Petr. 1, 3 u. f. Sind nun Gläubige durch den Glauben in ihm, in seiner Gemeinschaft, in ihm gleichsam eingepflanzt: so nehmen sie auch aus ihm täglich neue Lebenskraft zum geistlichen Leben, und einer lebendigen Hoffnung des ewigen Lebens her, Joh. 15, 4 u. f. 2 Cor. 5, 7, 9. L. v. 26, 30, 31. Sie sehen sich als Glieder seines Leibes, seine Kraft als die ihrige, und sein Leben als ihres an. Darum können wir, durch die geistliche Vereinigung mit ihm, sagen: der Herr ist meines Lebens Kraft!

2. Gläubige können und dürfen nicht nur aus dieser Quelle des Lebens schöpfen, sondern der auferstandene Jesus giebet ihnen auch so viel Kraft zum Leben, als sie nöthig haben. Sonst würden seine Jünger noch oft thöricht handeln und träge werden, das Gute zu suchen und anzunehmen, L. v. 25. Sie würden noch die lebendige Quelle verlassen, und ihnen u. Jer. 2, 13. Wenn also gläubige Christen in dieser Gefahr sind: so nahet sich Jesus zu ihnen mit seiner Gnade und Kraft, L. v. 15. Ps. 34, 19. Wie theilet er ihnen aber seine Lebenskraft mit?
- a. Er erleuchtet ihren Verstand, und machet ihre Erkenntniß gegründet, und ihre Ueberzeugung und Vertrauen fest und gewiß, Ebr. 13, 9. Röm. 4, 20. Er heiligt sie, und lenket ihren Willen und alle ihre Neigungen auf die Annahme seines Verdienstes und der erworbenen Heilsgüter. Er rüstet sie mit Kraft und Willigkeit aus, den Willen ihres Vaters im Himmel zu vollbringen, und seinen Fußstapfen nachzufolgen, Ps. 18, 32 u. f. 2 Cor. 13, 3, 4. L. v. 31 u. f. Er machet sie endlich stark in allen Versuchungen, Anfechtungen und Leiden, daß sie wider alle Kleinmüthigkeit, Unglauben, Zweifel, ja selbst wider die listigen Anläufe des Teufels und der Welt in seiner Jesuskraft kämpfen und siegreich überwinden, Eph. 6, 10 u. f. 2 Cor. 12, 9, 10.
- b. Wodurch aber theilet Jesus seinen Gläubigen die Lebenskraft mit? Das geschiehet theils unmittelbarer Weise, theils, und am meisten durch die Gnadenmittel. Er wohnet und wandelt in ihnen durch den Glauben,

2 Cor. 6, 16. Und wo er ist, da wirket er und sein Geist, Joh. 5, 17. Röm. 8, 14 u. f. Darum heisset er auch das Brodt des Lebens, weil er uns durch seine Einwohnung in unsern Herzen die Lebenskraft schenket, Joh. 14, 20. 21. 24. c. 6, 48 u. f. Ohngeachtet nun wahre Christen diese Kraft in ihrer Seele erfahren und empfinden: so dürfen sie doch nicht auf unmittelbare Eingebungen oder Wunderkräfte warten, die dem Worte und den Verheissungen Gottes entgegen wären. Daher haben sie sich an die Mittel der Gnaden vest zu halten, L. v. 25/27. 30/32. Das Gesetz zeigt ihnen auch die kleinsten Sünden, wodurch sie kraftlos werden im geistlichen Leben. Das Evangelium schenket ihnen den heiligen Geist, Gal. 3, 2. und ist eine Kraft Gottes selig zu machen u. Röm. 1, 16. Das Gesetz wird also dadurch aufgerichtet, weil es lebendig machet, Röm. 3, 31. In der heiligen Taufe ist durch Jesum Christum der heilige Geist über die Christen nicht nur zur Wiedergeburt ausgegossen, sondern auch zur Erneuerung, Tit. 3, 5 u. f. Und, da Gott Bund und Zusage hält: so nehmen sie aus der Taufgnade täglich neue Kraft und neues Leben her. Das heilige Abendmal ist endlich das Mittel der Gnaden, wodurch Jesus unserm Herzen recht nahe kompt, sich mit uns aufs unzertrennlichste vereiniget, und unseres Lebens höchste Kraft, eine recht heilsame und stärkende Seelenarzney wird, Joh. 6, 54 u. f. 1 Cor. 10, 16, 17.

II. Wie Gläubige dieselbe annehmen und anwenden.

- I. Wem Jesus seine Lebenskraft seyn soll, der muß seine geistliche Dhmacht, Untüchtigkeit und Trägheit zum Guten erkennen, L. v. 25. Wer die nicht erkennet, wer sich stark dünket, wer den Namen hat, daß er lebet, aber todt ist, Offenb. 3, 1. der bekümmert sich um das Leben Jesu nicht, sondern ist, wie ein Kranker, der seine Entkräftung nicht fühlet, Luc. 5, 31. 32. Der Heiland ertheilet solchen eingebildeten Starcken und Gesunden den Rath, daß sie von ihm kaufen u. Offenb. 3, 17 u. f. Eben dieses ist auch allen wahren Christen anzurathen. Sie müssen ihre Armuth des Geistes, ihre Unwürdigkeit und Untüchtigkeit immer vor Augen haben, damit Jesus bey ihnen alles und in allem seyn möge, 2 Cor. 3, 4 u. f.

2. Sie müssen die Gnadenmittel, die zur Vermehrung des geistlichen Lebens ihnen gegeben werden, gebrauchen. Wer Gottes Wort nicht hören will, sonderu einen Eckel daran hat, und wer sich vom Abendmal des Herrn Jahre lang zurück hält, der ist nicht von Gott geboren, der hat kein Leben in sich, Joh. 8, 47. c. 6, 53. Wiedergeborene Christen aber sehen solche Gnadenmittel als ihre geistliche Speise und Trank an. Sie hungern und dürsten darnach, damit die Kraft des neuen Lebens in ihnen erhalten und gestärket werde, 1 Petr. 2, 2. Und diesen heilsamen Endzweck erlangen sie, Ps. 22, 27.
3. Wer die Kraft des Lebens von Jesu empfangen will, der muß die Kraft der Gnadenmittel an seiner Seele nicht hindern. Die Gnadenmittel beweisen ihre Kraft gewiß, L. v. 30/32. Ebr. 4, 12. Aber durch Unglauben und Widerspenstigkeit halten die meisten Menschen dieselbe auf, Ebr. 4, 2. Apostelg. 7, 51. Wenn uns also Jesus durch sein Wort und Sacrament stärken soll: so müssen wir uns von ihm strafen lassen, L. v. 25 u. f. Sprüchw. 12, 1. Die guten Nührungen müssen wir in unser Herz kommen lassen, und mit denselben treu umgehen. Wir müssen sie zu unserer Prüfung und Besserung anwenden, auch uns durch dieselbe zum gläubigen und anhaltenden Gebet antreiben lassen, L. v. 29. Luc. 17, 5.
4. Unsere Kraft zum geistlichen Leben wird auch ungemein gestärket, wenn wir uns mit andern rechtschaffenen Christen oder treuen Lehrern besprechen, L. v. 33/35. Durch anderer Erfahrung werden wahre Christen zum Guten aufgemuntert und im Glauben zum kindlichen Vertrauen herrlich gestärket, Ebr. 10, 24. Col. 3, 16. Nur muß es nicht bey den Worten bleiben, sondern die Kraft des Reiches Gottes muß bewiesen werden, 1 Cor. 4, 20.

Anwendung: 1) So treu ist Gott, daß er das gute Werk nicht nur in uns anfangen, sondern auch vollenden will, Phil. 1, 6. 2) Lasset euch lebendig machen, die ihr noch geistlich todt seyd! 3) Ihr Gläubigen, schaffet, daß ic. Phil. 2, 12. 13. Röm. 8, 9, 10.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 210. Auf, auf, mein Herz, mit ic.
 - 232. Sey fröhlich alles weit ic.
 nach der Pred. - 234. v. 10. Nun Können wir ic.
 bey der Comm. - 228. O auferstandner Siegesf. ic.

Am dritten heiligen Ostertage.

Evang. Luc. 24, 36=47.

Eingang: Malach. 4, 2. Luch, die ihr meinen ic.

Das ist die trostvolle Ermunterung des lieben Gottes, womit derselbe sein gläubiges Volk im alten Testament durch Malachiam aufrichten und trösten läßt. Wir können diese Worte süglich ansehen als eine rechte Herzenströstung aller derer, die noch heute den Herrn fürchten; dergestalt, daß ihnen der grosse Gott gleichfalls zuruft: Luch, die ihr ic. Daß diese Worte von dem wahren Messia handeln, zwischen welchen und der natürlichen Sonne eine schöne Vergleichung angestellet wird, ist ohne Zweifel allen bekant. Von diesem herrlichen Heilande, der hier eine Sonne der Gerechtigkeit genennet wird; weil er nicht nur an sich gerecht, Es. 53, 11. sondern auch an unserer statt alle Gerechtigkeit erfüllet, Matth. 3, 15. und uns dieselbe erworben und mittheilet, 2 Cor. 5, 21. heißt es nun,

1. daß sie aufgehen soll, denen die seinen Namen fürchten. Wie die natürliche Sonne aufgeht über Böse und Gute; so geht die Sonne der Gerechtigkeit auch auf, doch aber mit unterschiedenen Wirkungen; den Gottlosen zu desto grösseren Schaden; denn sie wird endlich einmal den Tag bringen, der brennen soll, wie ein Ofen, v. 1. Den Frommen und Gottesfürchtigen aber zum Heil und Segen in Zeit und Ewigkeit. Daher heißt es,

2. daß unter desselbigen Flügeln Heil seyn solle. Wie die leibliche Sonne ihre Stralen nicht anders, als ein Vogel seine Flügel ausbreitet, so will diese Sonne ihre Stralen, die Flügel seiner Gnade über alle die Seinen ausbreiten, daß sie darunter erwärmet, erhalten und beschützet werden. Sie will mit den Flügeln ihrer Geschwindigkeit denen Frommen mit eilender Hilfe und Schutz beystehen.

Geliebte! Ist der Ausgang der natürlichen Sonne uns allen erfreulicher als ihr Niedergang, und macht ihr froher Anblick alles lebendig und fröhlich: wie vielmehr kan man das von Christo, der Sonne der Gerechtigkeit, behaupten: Sein Auferstehung macht, daß Geist und Seele lacht. Dis soll uns bilfig zum Trost und zur herzlichlichen Freude dienen.

(Beyer 1772.)

H b

Vors

Vortrag: Der auferstandene Jesus, als die Sonne der Gerechtigkeit.

I. Als eine aufgehende Sonne.

Ist dis insgemein ein Ruhm und Preis der göttlichen Erlösung, davon der alte Priester Zacharias Luc. 1, 78. geweißt sagt: durch die herzliche Barmherzigkeit = Friedes: so hat dieses wohl insbesondere seine Erfüllung erreicht, da Christus, als der Ausgang aus der Höhle, oder als die Sonne der Gerechtigkeit jetzo erscheint, denen in Finsterniß und Schatten des Todes sitzenden Jüngern, damit er ihre Füße richte auf den Weg des Friedens. Und das ist eben das Aufgehen dieser Sonne der Gerechtigkeit, so wir jetzt betrachten. Wir merken hierbey,

1. die Zeit, wenn diese Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen. Es geschähe nach Joh. 20, 19. am Abend, und zwar desselbigen Sabbath's 1c. Im Reiche der Natur gehet sonst am Abend die Sonne unter: aber Jesus, der an seinem Sterbetage einmal als die Sonne der Gerechtigkeit untergegangen, geht nicht mehr unter, Röm. 6, 9. Bey ihm ist die Nacht, wie der Tag. Am Morgen war Christus auferstanden, und hatte sich unterschiedlich offenbaret: aber hier gehet auch diese Sonne des Abends auf, mitten in Finsterniß, mitten unter seinen Jüngern, L. v. 36. Am Abend kam dort der Sohn Gottes im Paradiese zu unsern ersten Eltern, als sie wegen ihres Falles erschrocken waren und verkündigte ihnen das allererste Evangelium, 1 Mos. 3, 15. Hier kommt Jesus auch des Abends, und zeigt sich seinen Jüngern, die in lauter Furcht waren. Er kommt des Abends, weil er den Tag über ihren Glauben probiren wolte, und ihnen zeigen, wie er Tag und Nacht vor ihr Heil sorget. Bey ihrem Untergang gab dieselbe doch einen hellen Stral der Liebe im heiligen Nachtmahl von sich. Hier bey ihrem Aufgange giebt sie einen lieblichen Schein, wie die Morgenröthe.

2. Die Personen, denen diese Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen. Solche sind seine liebe Jünger. Ob es zwar eine Grundwahrheit ist, daß diese Sonne der Gnaden, Jesus, in vollem Glanze allen Menschen scheine: Tit. 2, 11. so verbergen sich doch die allermeisten vor dieser Sonne, und also machen sie sich ihres Gnadenscheins verlustig. So waren die meisten von Jerusalem gesinnet; daher erschien diese Sonne allein den wahren Jüngern. Diese lieben Jünger befanden sich in grosser Furcht, Angst und Traurigkeit, welche

herrührte aus dem Verlust Christi und seiner Gegenwart, aus ihrer eigenen Untreue, womit sie sich schwer versündigt gegen Jesum, und aus der falschen Beschuldigung ihrer Feinde, die mit Hinterlist sie in Gefahr zu bringen suchten. Es war diese Furcht so groß, daß auch die Versicherung und Unterredung von Christi Auferstehung solche Klagen nicht hemmen konnten; daher will sich Jesus nicht länger verbergen, sondern tritt mitten ein, L. v. 36. Und so offenbaret sich Jesus noch allen denen Seelen, die mit Furcht und Zittern ihre Seligkeit schaffen, Phil. 2, 2. Jesum rechtschaffen lieben, Hohel. 8, 6. und als Brüder einträchtig bey einander wohnen, Ps. 133, 1 u. f.

II. Als eine heilbringende Sonne.

I. Ueberhaupt wird unter dem grossen Heil mit einem Wort verstanden, der süsse Friede Gottes. Jesus sprach, L. v. 36. Friede sey mit euch. Als dort Noah eine Taube aus seinen Kasten ausfliegen ließ, zu erkundigen, ob das Gewässer gefallen wäre, so kam sie um Abendzeit, und brachte ein Oelblat im Munde, als ein Zeichen, daß die Sündfluth ein Ende habe, 1 Mos. 8, 11. Oelzweige sind ein Bild und Zeichen des Friedens. Christus aber bringt nicht nur ein Zeichen, sondern den Frieden selbst, zum Beweis, daß nunmehr die Sündfluth des göttlichen Zorns auf Erden gefallen und Friede sey, denn durch Jesum ist alles versöhnet ic. Col. 1, 20. Ja, er heist selbst unser Friede, Eph. 2, 14. Es schenket unser Heiland mit den sonst bey den Juden gewöhnlichen Friedensgruß, der aber bey Jesu Wahrheit zum Grunde hatte, seinen Jüngern allerley Heil, Gottes Huld, Ruhe im Gewissen, Trost in Angst, Freude in Traurigkeit, Kraft und Stärke in allen Leiden. Und wie bedürftig waren die lieben Jünger nicht alles dessen. Sie hatten sich durch ihre Fehler und Sünden der Gnade Gottes verlustig gemacht; daher bringt ihnen Jesus nicht allein die allgemeine Gnade, die er allen Menschen erworben, sondern auch seine besondere Gnade, daß er sie wegen ihrer begangenen Fehler nicht verwirft, sondern mit lauter Güte umfasset, Jer. 32, 41. Die Sonne am Himmel ist nicht anders anzusehen, als ein grosses feuriges Meer, das mit seinem Licht allerley Dünste von sich giebt und der Welt mittheilet: so wirkt und stiehet auch diese Gnadensonne aus u. theilet sich unaufhörlich mit.

2. Insbesondere verdienet nun aber der Friede Gottes, als die vornehmste Frucht der Auferstehung, noch etwas näher von uns betrachtet zu werden. Wir fragen hier billig,

a. worin er bestehe. Es ist derselbe kein weltlicher Friede, sondern ein Friede des Sohnes Gottes, Joh. 14, 27. Es ist ein göttlicher Friede, Phil. 4, 7. Wo dieser Friede im Herzen wohnet, da findet man Trost in allen Trübsalen; man ist reich in Armuth, und voll Ehre in Schmach und Verachtung. Wo dieser Friede im Herzen ist, da läßt man sich durch keine geistliche Feinde überwältigen; denn dieser Friede sind die Muren und Wehre der geistlichen Streiter, Es. 26, 1.

b. woher er komme. Aus der Rechtfertigung, Röm. 5, 1. Christus hat der göttlichen Gerechtigkeit völlige Genüge gethan, und uns mit Gott also ausgeföhnet, daß nun nichts Verdämlisches mehr an uns ist, Röm. 8, 1. Und so ist die ewige Gerechtigkeit wieder hergestellt, und die Sonne der Gerechtigkeit bestrahlet uns, daß wir nun schweren und sagen können, Es. 45, 24. im Herrn ic. Von dieser wichtigen Friedenssache sucht nun Jesus angelegentlich seine erschrockene Jünger zu überzeugen, L. v. 37 u. f. Er stellet sich ihnen vor Augen, als ein siegreicher Held, L. v. 40. als der himlische Joseph, L. v. 41: 43. als ihr bester Lehrer, der ihnen die ganze Schrift eröffnete, L. v. 44: 46.

c. In welcher Ordnung derselbe erlanget wird. Soll uns die Sonne der Gerechtigkeit mit ihren Friedensglanz bestrahlen, so müssen wir Buße thun, L. v. 47. Diese ist nothwendig und billig, 2 Cor. 5, 15. Sie ist keine Strafe, sondern die größte Wohlthat. Wer Buße gethan, der rühmet es mit Paulo, als die größte Barmherzigkeit, 1 Tim. 1, 16. Wer Buße thut, bekommt Vergebung der Sünden, L. v. 47. Ist die Buße rechter Art, so wird der wahre Glaube angezündet an Jesum Christum. Hierdurch wird alle Finsterniß vertrieben, Herz und Sinn erleuchtet, daß man Christo gern folget, Joh. 8, 12.

Anwendung: 1) Wie stehts mit uns. Ist denn Jesus, die Sonne der Gerechtigkeit, auch uns so aufgegangen und haben wir sein Heil so erfahren? Röm. 13, 12. Joh. 12, 35, 36. 2) Ihr, die ihr den Herrn fürchtet, freuet euch, daß Jesus, eure Sonne, euch zu eurem Heil erschienen. Lasset euch durch dieselbe immer mehr erleuchten in eurem Leben, Joh. 8, 12. in eurem Leiden, Mich. 7, 8. und auch mitten in der Todesnacht, Ps. 23, 4.

Lieder:

vor der Pred. Num. 210. Auf, auf, mein Herz mit ic.
nach der Pred. - 227. O aller schönster Freudentag ic.
bey der Comm. : 226. Mein Jesu, schönstes ic.

Am Sonntage Quasimodogeniti.

Evang. Joh. 20, 19-31.

Eingang: Röm. 14, 9.

1. Alles, was wahre Christen thun und vornehmen, das muß zur Ehre Jesu Christi gereichen. Ihr ganzes Leben muß dem Herrn Christo geheiligt seyn; und wenn sie sterben: so müssen sie auch im Tode sein Eigenthum bleiben. Dis ist die Sorge und die Bestimmung aller rechtschaffenen Christen: unser keiner lebet ihm selber, und ic. v. 7. 8.

2. Der Grund dieser Denkungsart eines Jüngers Jesu ist in der Absicht des Erlösungswerks selbst anzutreffen: denn dazu ist Christus gestorben, und ic. v. 9.

a. Der Tod Christi fasset sein ganzes Leben, Leiden und Sterben in sich, den ganzen Stand seiner Erniedrigung. Wozu hat aber der Heiland das alles übernommen? Dazu, daß er uns von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels erlösete. Und eben dadurch hat er uns erworben und gewonnen zu seinem Eigenthum. Folglich ist er unser rechtmäßiger Herr worden.

b. Durch seine Auferstehung hat unser Heiland über seine und unsere geistlichen Feinde den völligen Sieg erhalten, einen Triumph aus ihnen gemacht und sie Schau getragen öffentlich, Col. 2, 15. Within hat er allein die Herrschaft über uns, da er uns von der Claverrey der Sünde und des Satans losgemacht hat.

c. Er ist auch dazu wieder lebendig worden, das ist, er hat sich nach seiner Auferstehung seinen Jüngern lebendig erzeiget, daß sie ihn für den Herrn über Todte und Lebendige erkennen sollen. Und was könnte uns mehr zur demüthigen Verehrung Jesu bewegen, als dieses: Er ist unser Herr?

Vortrag: Die wahre Verehrung des auferstandenen Jesu, als unsers Herrn.

I. Wie ist der auferstandene Jesus unser Herr?

1. Es erkanten nicht nur diejenigen Jünger, welche den Heiland nach seiner Auferstehung gesehen hatten, ihn für den
(Jüngsten 1772.)

Ji

den



- den HErrn über Tod und Leben, L. v. 20. 25. sondern auch Thomas, der bisher nicht hatte glauben wollen, wurde durch die Erscheinung Jesu so beschämnet, und zugleich so überzogenet von der Wahrheit seiner Auferstehung, daß er mit grösserster Freudigkeit ausrief: mein HErr, und mein Gott! L. v. 28. Und eben dazu ist die Auferstehung Jesu geschehen, eben dazu hat er sich durch mancherley Erweisungen lebendig erzeiget, daß es offenbar werde, er sey der HErr. Ja, selbst sein himmlischer Vater hat ihn durch die Auferweckung von den Todten für den Christ, den Sohn Gottes, L. v. 31. für den HErrn und Christ, Apostelg. 2, 36. für den HErrn über alles öffentlich erklärt und dargestellt, Apostelg. 10, 36. Phil. 2, 11.
2. Was will aber dieser Ausspruch sagen: der auferstandene Jesus ist unser HErr?
- a. Es weist derselbe zuvörderst auf seine göttliche Natur. Jesus Christus ist der HErr, heisset eben so viel, als er ist wahrer wesentlicher Gott. Daher sehet Thomas hinzu: mein Gott! L. v. 28. Zwar war der Heiland in dieser Absicht schon der HErr im Stande seiner Erniedrigung. Denn David erkante ihn schon dafür, Ps. 110, 1. Der Engel erklärte ihn dafür bey seiner Geburt, Luc. 2, 11. Und seine Jünger legten das Bekenntniß mit Freuden ab: du bist Christus ic. Matth. 16, 16. Allein, wolten ihn auch die Juden dafür erkennen? Dnein! Vielmehr beschuldigten sie ihn einer Gotteslästerung, weil er sich selbst zu Gottes Sohn gemachet habe, Joh. 19, 7. Ja, sogar in den Herzen der Jünger mochte dieser Gedanke durch das Leiden und Sterben Jesu wol meist verloschen seyn, Luc. 24, 19 u. f. Daher bewies Jesus Christus durch seine Auferstehung die Wahrheit aufs nachdrücklichste, daß er der wesentliche Sohn Gottes sey, der Macht habe, sein Leben zu lassen, und ic. Joh. 10, 18. Röm. 1, 4. 1 Joh. 5, 20.
- b. Unser Heiland ist auch als wahrer Mensch für unsern HErrn durch seine Auferstehung feyerlich und öffentlich erklärt worden, L. v. 27. 28. In seiner Erniedrigung hatte seine menschliche Natur, durch die persönliche Vereinigung mit der göttlichen, alle göttliche Majestät, Eigenschaften und Herrlichkeit. Allein von seiner Geburt an, bis ins Grab hatte sich Jesus des
- völlig

völligen und beständigen Gebrauchs seiner göttlichen Herrlichkeit begeben und entäußert, Phil. 2, 6 u. f. In seiner Auferstehung aber bekam er den völligen und immerwährenden Gebrauch der göttlichen Majestät nach seiner menschlichen Natur, Matth. 28, 18. Phil. 2, 9 u. f. Folglich erschien er nun als der Christ in seiner völligen Herrschaft über Himmel und Erden, und alles, was geschaffen ist, Ps. 8, 7 u. f. Er regiret als der Herr Himmels und Erden die ganze Welt, und wird am jüngsten Tage in seiner völligen Herrlichkeit als Richter der Lebendigen und Todten kommen; da er nach seiner Auferstehung nur den Gläubigen erschienen ist, weil die Gottlosen seine sichtbare Offenbarung nicht anders als zu ihrem völligen und ewigen Verderben hätten erfahren können, Apostelg. 10, 40: 42.

- c. Der auferstandene Jesus ist insonderheit als Mitleid und Versorger ein Herr und Heiland seiner Gläubigen, L. v. 28. 29. Mein Herr und mein Gott! das kan nur der gläubige Christ mit Zuversicht und Freudigkeit sagen. Alle andere Menschen, welche Feinde Jesu sind, müssen für seine Herrschaft zittern. Den Gläubigen aber giebet er das ewige Leben, L. v. 31. Joh. 17, 2. Ueber seine Gemeine ist er nicht nur zum Herrn, sondern auch zum Haupt gesetzt worden, nachdem er von den Todten auferwecket ist, Eph. 1, 20: 23. Seine Gläubigen allein sind wahrhaftig glücklich unter dem sanften Scepter seiner königlichen Regierung. Er sorget für sie. Er beschützet sie. Er regiret sie. Er bringet sie endlich aus seinem Gnadenreiche in das Reich der ewigen Herrlichkeit, Matth. 16, 18. Offenb. 21, 7.

II. Wie wird der Herr Jesus von wahren Christen recht verehret?

1. Es gebühret ihm als unserm Gott und unserm Herrn die Ehre der Anbetung. Was ist der Ausspruch des Apostels Thomas anders, als eine feyerliche Erklärung mit dem Munde, was sein Herz gläubet? L. v. 28. Was ist er anders, als eine Verherrlichung des Namens Jesu? Er giebt ihm göttliche Ehre, die keiner Creatur zukommt. Das ist die Pflicht aller wahren Christen. Sie sehen zwar den Heiland als ihren Bruder an, Ebr. 2, 11. als ihr Haupt,



Haupt, dessen Glieder sie sind, Eph. 4, 15. 16. aber ihre Liebe, die daraus fließet, ist allezeit mit der größten Ehrfurcht verbunden. Sie freuen sich über ihren auferstandenen Heiland, aber mit Zittern. Sie dienen ihm, jedoch mit Furcht, mit einer Ehrfurcht, die Gott allein gebühret, Ps. 2, 11. Matth. 28, 8. 9. Phil. 2, 10. 11. Dis bezuhret einen Gläubigen für alle Heringschätzung Jesu seines Herrn, und treibet ihn an, seinen Namen zu verherrlichen, zu loben und zu preisen, Ps. 8, 10.

2. Der auferstandene Jesus wird ferner durch ein kindliches Vertrauen seiner Jünger verehret, L. v. 28. Misstrauen und Kleinmüthigkeit ist nichts anders, als Jesum nicht für mächtig und gütig genug halten, unser Bestes zu besorgen und zu befördern, L. v. 19. 25. Wenn wir aber ihn als unsern Herrn und unsern Gott erkennen: so erwarten wir nicht nur unsere Seligkeit von ihm mit Freudigkeit, L. v. 31. Ebr. 7, 24. 25. sondern wir sehen auch auf ihn in allem Anliegen, Furcht, Sorge und Bekümmerniß, Ps. 123, 2. Dadurch wird unser Herz für viele Versündigungen bewahret, und zur Stille, zur lebendigen Hoffnung, zum anhaltenden Gebet angerieben, Ps. 62, 2 u. f. Wir preisen und loben ihn zur Zeit der Noth, weil wir schon vorher wissen, daß er seinen Rath herrlich hinaus führet, Es. 28, 29. Jac. 5, 13.
3. Zur wahren Verehrung Jesu unsers Herrn gehöret endlich der neue Gehorsam, der Wandel in seinen Geboten, die Nachfolge unsers Heilandes bis in den Tod. Jesum seinen Herrn heißen, und nicht nach seinen Geboten wandeln; das wäre nichts anders, als seiner spotten, Luc. 6, 46. Sich des Glaubens an Christum rühmen, und heidnisch leben, hiesse Jesum zum Sündendiener machen, Gal. 2, 17. Aber, wer gläubet, daß Jesus sein Herr ist, der wandelt als sein Eigenthum, als ein Christ; L. v. 22. Tit. 2, 14. Dadurch wird Christus, ja sein Vater geehret, Joh. 14, 21. c. 15, 8. 14 u. f. Wohl dem, der zu Jesu sagen kan: mein Herr, und mein Gott! Aber wehe denen, die ihn nicht für ihren Herrn annehmen wollen! Luc. 19, 27.

Lieder:

- | | |
|----------------|--------------------------------------|
| vor der Pred. | Num. 591. Meines Lebens beste ic. |
| - | 884. Jesus, meine Zuversicht ic. |
| nach der Pred. | 655. Herzlich lieb, hab ich dich ic. |
| bey der Comm. | 275. Seelenbräutigam, Jesu ic. |

Am Sonntage Miseric. Domini.

Evang. Joh. 10, 12: 16.

Eingang: Ps. 2, 8. Heische von = = **Eigenthum.**

1. Wie Gott der allerhöchste Eigenthums Herr aller Creaturen und vornemlich der Menschen ist, und daher in dem vollkommensten Verstande sagen kann: es ist alles mein, Hiob 41, 2. so hat er dieses göttliche Vorrecht auch seinem Sohne, unserm Heilande, mitgetheilet. Nach seiner göttlichen Natur konnte er mit Recht sagen: Alles, was der Vater hat, das ist mein: nach seiner menschlichen Natur aber hat er als der Erlöser des menschlichen Geschlechts ein neues Recht über die Menschen erlanget.
2. In Ansehung des letztern finden wir den Beweis in diesen Worten: heische von ic. Sie enthalten eine Anrede des himmlischen Vaters an seinen Sohn, welche auf eine menschliche Art abgefasst, aber auf eine der göttlichen Majestät gemäße Art zu verstehen ist. Die Sache kurz zu fassen, so übergiebt Gott dem Messias, als unserm Mittler, das völlige Eigenthumsrecht über alle Menschen, dasselbe sowol zu besitzen als auch zu gebrauchen und auszuüben.
3. Verehren nun wahre Christen Jesum als ihren Herrn, so ist diese Verehrung in der Erkenntniß gegründet, daß derselbe ein vollkommenes Eigenthumsrecht über sie habe; ja sie erkennen es als die größte Seligkeit, daß sie ein Eigenthum des Herrn Jesu sind, und daß derselbe es auch über sie ausübet.

Vortrag: Das Eigenthumsrecht des Herrn Jesu an die Menschen.

I. Worauf sich dasselbe gründe.

1. Wenn sich der Heiland unter dem Bilde eines guten Hirten darstellt, und sich dem Dieblich entgegen setzet, des die Schafe nicht eigen sind, L. v. 12. so beweiset er damit, daß ihm das Recht des Eigenthums über die Menschen zukomme. Auf welche Menschen aber erstrecket sich dieses Recht? Auf alle Menschen. Diese sind
 - a. entweder Unbekehrte und Gottlose, und werden daher

(Sinke 1772.)

R f

W



in der heiligen Schrift verirrete und verlorne Schafe genennet, 1 Petr. 2, 25. Es. 53, 6. Diese erkennen das Recht des Herrn Jesu über sich nicht, sie machen sich von seiner Hand los, gehen ihre eigene Wege und sind den auf denselben das ewige Verderben, Jer. 2, 13. Hos. 13, 9. Matth. 9, 36. Dem ohngeachtet hat Jesus ein Recht an sie, und er behält dasselbe, wenn sie auch verloren gehen, ja er wird es dereinst vor aller Welt offenbaren, Matth. 25, 32.

- b. oder wahre Christen. Diese heißen vornemlich Schafe Jesu, weil sie sich zu ihm, dem guten Hirten und Bischof ihrer Seelen, bekehret, und ihn zum einzigen Führer und Herzog ihrer Seligkeit erwehlet haben, Ebr. 5, 9. Ps. 100, 3. Darum nennet sie Jesus: die Meinen, L. v. 14.
2. Worauf aber gründet sich dieses Eigenthumsrecht des Herrn Jesu?

a. Auf den Vertrag des himlischen Vaters, welchen er mit seinem Sohn wegen der Erlösung der Menschen gemacht hat. Hatte ihm Gott das Werk unserer Erlösung aufgetragen, so mußte ihm Gott auch ein Recht geben über die, die er erlösen wolte. Wir erkennen diththeils aus den Verheißungen, welche ihm Gott in den alten Testamente gegeben hat, Ps. 2, 8. Es. 49, 6. theils aus der Beschreibung L. v. 12. ich bin ein ic. oder derjenige gute Hirte, von welchem schon im alten Bunde geweissaget worden.

b. Auf die Erlösung aller Menschen und das dadurch erworbene vollkommene Verdienst Christi. Ich lasse, spricht er, mein Leben ic. Dis fasset alles in sich, was zur Erlösung der Menschen gehöret. Sein Blut ist nicht nur die Bezahlung unserer Schuld, sondern auch das Lösegeld, womit er die Menschen von der Gewalt und Herrschaft des Satans und der Sünde losgekauft, 1 Tim. 2, 5. 6. 1 Petr. 1, 18. 19. 1 Joh. 3, 8. Wie sehr hat er nicht um die Menschen gedienet, um sie gesarbeiter und gekämpft, und hat er nicht endlich sein Leben in diesem Dienste verzehret? Matth. 20, 28. Es. 43, 24. Hieraus folget nichts anders, als daß die Menschen ein Eigenthum desjenigen seyn, der sie erkaufet, erworben und gewonnen hat, und dis erhellet auch

auch aus der ganzen Absicht der Erlösung, Tit. 2, 14.
Er hat sie zum Eigenthum erkaufet.

- c. Endlich gründet sich dieses Recht auf die Gewalt, welche ihm der himlische Vater nach vollbrachter Erlösung, über die Menschen, zur wirklichen Ausübung gegeben hat. Gott hat ihn nicht nur zum Herrn über alles gemacht, Apostelg. 10, 36. sondern ihm auch die Gewalt gegeben, sich als denselben zu beweisen, Matth. 28, 18. Die Gründung der Kirche auf Erden, oder die Sammlung der Menschen aus allen Völkern zu Einer Heerde, die Verwaltung der göttlichen Gnadenmittel, die ganze Regierung der Kirche Gottes auf Erden, die Haltung des künftigen Gerichts u. s. f. ist ein Beweis von dem Eigenthumsrecht, das der Herr Jesus an die Menschen hat, L. v. 16. Matth. 16, 18. Joh. 5, 22. 27. Apostelg. 10, 42.

II. Wie der Herr Jesus dieses Eigenthumsrecht ausübet.

1. In Ansehung derer, die noch von seiner Gemeinschaft entfremdet sind, spricht er selbst L. v. 16: dieselbigen muß ich herführen. Dis faffet die ganze Bemühung des Herrn Jesu in sich, das Verlorne zu suchen und selig zu machen, Luc. 19, 10. und dieses Geschäfte fieng er selbst in den Tagen seines Fleisches durch sein Lehramt an. Wie eifrig suchte er sich nicht der verlorenen Schafe vom Hause Israel anzunehmen, die Sünder zur Busse und zum Glauben an das Evangelium zu bringen? Matth. 15, 24. Marc. 1, 15. Matth. 11, 28. Wie treulich erfüllte er nicht die Verheißung, Ezech. 34, 11 u. s. Dieses Geschäfte sezet er noch durch die Verkündigung seines Wortes und durch die Arbeit seines Geistes an den Herzen der Menschen fort. Und warum sollte er nicht sein Eigenthumsrecht auch an Unbekehrten auszuüben suchen, da er sie auch mit seinem Blute erkaufet hat?
2. In Ansehung derer, die in seiner Gemeinschaft stehen, übet er sein Eigenthumsrecht also aus, daß er sie als sein Eigenthum zu bewahren sucht, Joh. 10, 28. Weish. 3, 9. Hierin offenbaret sich die ganzen Hirtentreue des Herrn Jesu gegen seine Schafe. Er kennet die Gefahr, in welcher sie sich befinden, und richtet daher sein Auge



Augen auf sie und schützet sie, L. v. 14. 12. Er richtet sich nach ihren verschiedenen Bedürfnissen, und darnach übet er sein Eigenthumsrecht aus. Er giebt einem jeden das Seine, und sorget für sie, Luc. 12, 14. Er nimt sich der Schwachen und Elenden aufs Lieblichste an, verbindet ihre Wunden, und macht sie durch sein Evangelium gesund im Glauben, Matth. 12, 20. Ps. 50, 4. 1 Petr. 2, 24. Er giebet ihnen mit seinem Worte und Sacramenten die beste Weide, wodurch sie sowol erquicket, als auch am inwendigen Menschen gestärket werden, Ps. 23, 2 u. f. Eph. 3, 16. Er bestrafet sie aber auch, wenn sie von der guten Bahn abweichen wollen, und bringet sie wieder zurecht, Ps. 25, 9. Eben so nimt er sich derer an, die stark und im Guten befestiget sind. Er vermehret in ihnen den Glauben und die Versicherung von ihrem Gnadenstande, Eph. 3, 17. und macht ihren Gang immer gewisser auf den Wegen Gottes, Ps. 17, 5. Hierzu bedient er sich sowol der ordentlichen Gnadenmittel, als auch äußerlicher Wohlthaten und Trübsale, und wie er ihnen hiedurch eine Erfahrung nach der andern giebt; so wird auch das Gute in ihnen vermehret, und sie selbst als ein Eigenthum des HERRN JESU bewahret, Phil. 1, 9 u. f. Ezech. 34, 16.

Anwendung: 1) Ein jeder erkenne das Eigenthumsrecht, das JESUS an ihn hat, und mache es ihm nicht streitig; denn ihr seyd theuer erkaufet, 1 Cor. 6, 20. 2) Wer es nicht erkennt, an dem wird er es dereinst mit Schrecken ausführen, Matth. 25, 32. 33. 3) Eselig sind, die mit Herz, Mund und Wandel das Bekenntniß ablegen: JESUS Christus hat mich erlöset, daß ich sein eigen sey. Lasset ihn sein Eigenthumsrecht an euch ausüben, damit er es noch in eurem Tode und in der Ewigkeit zu eurer unaussprechlichen Freude an euch fortsetzen kan, Offenb. 7, 17.

Lieder:

Vor der Pred. Num. 534. Jehova ist mein Hirt ic.
 nach der Pred. - 770. v. 5. Du hast mich ic.
 bey der Comm. - 143. Du bist ein guter Hirt ic.

Am Sonntage Jubilate.

Evang. Joh. 16, 16-23.

Eingang: Es. 35, 8.

1. Es handelt dieses ganze Capitel von der wahren und geistlichen Glückseligkeit der Zeiten des neuen Bundes. Denn es werden die Aussprüche desselben mit deutlichen Worten auf die Zeiten Christi und seiner Apostel gedeutet, Matth. 11, 5. Sie sind auch nach ihrem buchstäblichen Verstande in den ersten Zeiten des neuen Testaments erfüllet, und in Ansehung ihrer geistlichen Bedeutung gehen sie noch beständig in die Erfüllung.

2. In unsern Eingangsworten wird von einem Wege geredet, welcher der heilige Weg heißet. Dis ist der Weg, den wahre Christen wandeln. Er heißet heilig, theils weil er eine Heiligkeit fordert, und kein Unreiner darauf gehen kan, theils weil er diejenigen, die darauf wandeln, zur vollkommenen Heiligkeit im Himmel führet, v. 10. Wir müssen aber durch den heiligen Weg zur Seligkeit alles dasjenige verstehen, was uns zum Genuß derselben führet. So bedeutet dieser Weg

a. Jesum Christum selbst, weil er der Grund und die Ursach unserer Seligkeit ist, Joh. 14, 6.

b. die Gnadenmittel, weil sie die Regel unsers Glaubens, und unsers Wandels sind, Es. 30, 21.

c. die Ordnung des Heils, Buße, Glauben und Gottseligkeit, weil ohne dieselbe niemand den Herrn Jesum sehen kan, Ebr. 12, 14.

d. Und nennet die heilige Schrift das ganze Leben der Menschen einen Weg zur Ewigkeit: Matth. 5, 25. so kan ja wol das Leben eines Christen der heilige Weg zur frohen Ewigkeit heißen.

Vortrag: Das Leben wahrer Christen als ein Weg zur seligen Ewigkeit.

I. Die Beschaffenheit dieses Weges.

1. Wenn der Herr Jesus sagt: ich gehe zum Vater, L. v. 16. so redet er zwar eigentlich von seinem Tode, schließet aber damit das vorhergehende Leben nicht aus. Sein ganzes Leben stund mit seinem Tode in der genauesten

(Jüngken 1772.)

§1

Wers



Verbindung. Denn er war in die Welt kommen, ein Werk zu vollenden, das ihm der Vater gegeben hatte ic. Joh. 17, 4. den Willen des Vaters zu thun, Ps. 40, 9. und von Gottes Gnaden für alle den Tod zu schmecken, Ebr. 2, 9. Folglich war das ganze Leben Jesu ein Hingang zum Vater. Eine jede Handlung Jesu brachte ihn dem Ziel näher, wozu er durch den Tod völlig gelangete.

2. Eben diese Beschaffenheit treffen wir bey dem Leben eines wahren Christen an, der ein Jünger und Nachfolger Jesu ist. Es ist einem Wege gleich, auf welchem der Christ zum Vater, in seine Heimath gehet. Denn hier ist er ein Pilgrim und Fremdling. Dort ist sein Haus, sein Bürgerrecht, seine bleibende Stätte, 1 Petr. 2, 11. Ebr. 13, 14. Ein jeder Tag, ja ein jeder Augenblick seines Lebens bringet ihn näher zum Ziel. Der Weg wird immer kürzer, und endlich gehet er in das himmlische Jerusalem ein. Da aber nichts Uureines in die Thore der Stadt Gottes eingehen kan: Offenb. 21, 27. so ist der Weg eines wahren Christen ein heiliger Weg, und folglich das Leben eines Christen ein heiliges Leben, 2 Cor. 6, 17, 18.

a. Der Anfang dieses Weges ist die wahre Bekehrung. Durch die leibliche Geburt tritt der Mensch auf den Weg zur Ewigkeit. Aber durch die Wiedergeburt kommt er auf den Weg zur seligen Ewigkeit. Schon in der Taufe hat uns Gott auf diesen Weg gebracht, Tit. 3, 5 u. f. Allein, bleiben nicht nur wenige auf demselben? Wie viele verlassen nicht schon in ihrer Jugend den heiligen Weg, und suchen verderbte und schädliche Wege? Und, viele bleiben auf dem Wege, der zur Verdammniß abführet, ihr lebenslang, Es. 59, 7. 8. c. 65, 2. Nur diejenigen, welche ihren Sinn ändern lassen, nur die, welche sich von der Finsterniß zum Licht bekehren, und ihre Füße auf den Weg des Friedens richten lassen, nur die, welche auf die vorigen Wege wieder treten ic. Jer. 6, 16. diese allein betreten den Weg zur seligen Ewigkeit. Und, da gehet das rechte Leben, das geistliche Leben erst an.

b. Der Fortgang dieses Weges, des Lebens der Christen, ist der willige Gehorsam gegen den Willen Gottes. Da nun der Wille Gottes nicht nur den Glauben und ein heiliges Leben von uns fordert, 1 Joh. 3, 23. son-

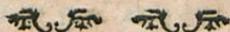
dern

dern auch die willige Uebernehmung des Kreuzes den Jüngern Jesu vorschreibet: L. v. 20. 22. Matth. 16, 24 u. f. so bemühet sich der wahre Christ von Tage zu Tage mehr, diesem Willen Gottes recht gehorsam zu werden. Er bewahret und stärket seinen Glauben durch zunehmende Erkenntniß und Erfahrung, L. v. 19. Er nimt zu in der Heiligung und Furcht Gottes, Phil. 1, 9/ 11. 2 Cor. 7, 1. Er läffet sich auch durch die Dornen des Leidens auf diesem Wege nicht ermüden, sondern richtet die läufigen Hände und müden Knie täglich auf, 1 Petr. 4, 12 u. f. Ebr. 12, 11 u. f. Es sind ja nicht lauter Dornen auf dem Wege zum Himmel. Einen ganzen Strich leget der Christ oft zurück, da er nichts als göttlichen Trost, Erquickung, Freude und Wonne genieffet; und alsdenn hat er nur eine kurze Zeit durch Dornen des Kreuzes zu gehen. Daher nimt er alles mit Dank an, Hiob 2, 10. 2 Cor. 1, 3 u. f.

- c. Das Ende dieses Weges ist der Eingang in die ewige Freude und Herrlichkeit, der rechte Uebergang zum Vater, L. v. 16. 22. 2 Cor. 5, 1. 6 u. f. Wie nun der ganze Wandel der Christen heilig und selig ist: Offenb. 20, 6. so ist der letzte Schritt auf dem Wege des Lebens gewiß der seligste und erwünschteste für sie. Denn da treten sie aus einer Welt, die voll Sünde und Noth ist, heraus, und geben in ein Leben, das ewig und ohne alle Noth und Gefahr ist, in die Gemeinschaft Gottes, ihres Heilandes, der heiligen Engel und der vollendeten Gerechten, und in den Genuß einer unaussprechlichen Seligkeit, Offenb. 19, 6 u. f.

II. Die Verpflichtung wahrer Christen auf demselben.

1. Es ist nur Ein Weg in die selige Ewigkeit, Es. 30, 21. Darum müssen wahre Christen allen Fleiß anwenden, auf demselben zu bleiben. Tausend Abwege stellen sich ihren Augen täglich dar, die dem Fleisch und Blut allezeit besser gefallen. Der wahre Christ läffet sich aber durch nichts, auch nicht durch einen guten Schein von dem rechten Wege abbringen, 1 Joh. 2, 15 u. f. Er wandelt mit Furchten, und läffet seine Glaubensaugen nicht von seinem Vorgänger Jesu Christo, und seine Hand hält



hält sich an seinem Führer, dem heiligen Geist, Ps. 143, 10. Weder Lust noch Furcht müssen ihn von demselben abwendig machen. Denn er gehet zum Vater, L. v. 16. 1 Cor. 7, 30. 31.

2. Ist das Leben eines Christen der Weg zur ewigen Seligkeit: so muß der wahre Christ eilen, daß er immer weiter komme. Alsdenn aber kommt er weiter, wenn er immer heiliger und unsträflicher wird, 2 Petr. 3, 11 u. f. Wird er schläfrig und siehet stille in seinem Christenthum: so kan er gar leicht vom rechten Wege abkommen. Er wird faul und unfruchtbar, wird blind und tappet ꝛ. Er muß daher allen Fleiß anwenden, immer völliger zu werden, und im Guten zu wachsen, 2 Petr. 1, 5: 11. Wird er schwach und kraftlos: so muß er die Gnadenmittel mit mehrerm Eifer gebrauchen. Die geben ihm Kraft, die Sünde abzulegen ꝛ. Ebr. 12, 1 u. f.

3. Will ihm der Weg durchs Leiden zu beschwerlich werden: so kan der wahre Christ die Beschwerlichkeiten nicht besser überwinden, als wenn er seine Glaubensaugen beständig auf das Ziel richtet, zu welchem er gehet. Ich gehe zum Vater: ich komme zu meinem Heiland, ihn zu sehen von Angesicht zu Angesicht: ich gehe zur Freude, die niemand von mir nehmen kan; das sind wichtige Bewegungsgründe, eine kurze Zeit zu leiden, und mit aller Treue auf dem Creuzeswege zu wandeln, L. v. 16. 20. 22. 2 Cor. 4, 16: 18. Phil. 3, 12 u. f.

Anwendung: 1) Wie viele Menschen sind nun wol, die ihr Leben einen Weg zur Seligkeit nennen können? Ach, sehr wenige! Matth. 7, 13. 14. Beklagenswürdige Menschen! Was hilft euch euer Christenname, die ihr des rechten Weges verfehlet! Weish. 5, 6 u. f. Noch ist es Zeit, umzukehren, und auf den rechten Weg zu treten. Versäumet die Gnadenzeit doch nicht! Apostelg. 26, 18. 2) Freuet euch, ihr wahren Christen, daß ihr wisset, euer Weg wird bestehen! Sprüchw. 21, 29. Der Herr kennet euren Weg, und führet euch selbst, Ps. 1, 1 u. f. Ps. 23, 4 u. f.

Lieder:

vor der Pred. Num. 593. Was frag ich nach der ꝛ.
 - - - - - 531. Auf, hinauf, zu deiner ꝛ.
 nach der Pred. - 622. v. 4. Mein verderbter ꝛ.
 bey der Comm. - 652. Eins ist noth! ach Herr ꝛ.

Am Sonntage Cantate.

Evang. Joh. 16, 5-15.

Eingang: Eph. 4, 30.

1. Es ist nicht nur eine bekante Wahrheit, daß wir, ohne die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes, uns das Verdienst Jesu nicht zu eignen können, sondern alle gläubige Christen erkennen auch den Gnadenbeystand des heiligen Geistes in ihrem ganzen Christenthum. Alles, was sie Gutes an sich haben, schreiben sie nicht sich selbst, sondern dem heiligen Geist mit dankbarem Herzen zu. Und, ihre Beständigkeit im Glauben, ihre Kraft in der Schwachheit, ihr Trost in Sterbensnoth sind Gaben des heiligen Geistes und Früchte seiner Einwohnung in ihren Herzen. Paulus faßt dieses in wenige Worte: ihr seyd mit dem heiligen Geist Gottes versiegelt auf ic.

2. Ist nicht die nächste Pflicht, die aus dieser Betrachtung folget, für wahre Christen diese: daß sie die Werke des heiligen Geistes mit Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen den heiligen Geist annehmen? Allerdings. Daher saget der Apostel: betrübet nicht den heiligen Geist Gottes. Denn das wäre ein schlechter Dank, wenn man den heiligen Geist für seine Wohlthaten betrüben wolte. Dieses geschieht

a. von Gottlosen, nicht nur von denen, welche die höchste Stufe der Sünden betreten, und den heiligen Geist heftlich lästern, Matth. 12, 31. sondern auch von allen Unbefehrten. Doch können die letztern sich noch bekehren, und Gnade erlangen.

b. Daß aber auch gläubige Christen den heiligen Geist betrüben können, solches zeigt uns Paulus, da er an die bekehrten Christen zu Ephesus schreibt: betrübet nicht den heiligen Geist Gottes ic.

Vortrag: Die höchste Sorgfalt wahrer Christen, daß sie den heil. Geist nicht betrüben.

1. Wie der heilige Geist von wahren Christen betrübet wird.

1. Wenn in der heiligen Schrift von Gott auf menschliche Weise geredet wird: so muß solches auf eine Gott gezeigte Weise (Jüngken 1772.)

M m

maße

mässe und anständige Art verstanden werden. Dis gilt von allen denen Aussprüchen: es reuet Gott, Gott wird zornig, Gott kömmt vom Himmel, und auch besondres von dem Ausdruck Pauli, der heilige Geist wird betrübet. Eigentlich kan der heilige Geist, der wahrer Gott ist, nicht betrübet werden, denn solches gehöret zu menschlichen Schwachheiten. In ihm aber sind alle götzliche Vollkommenheiten; und seine Unmacht, Unveränderlichkeit und Allgenugsamkeit erhält ein immerwährendes Vergnügen und eine völlige und beständige Freude in ihm. Er ist der freudige Geist, der Tröster, und die Quelle aller wahren Freude und alles Trostes, L. v. 7. Ps. 51, 14. Wie könte er denn traurig, betrübet werden, und selbst einen Tröster nöthig haben? Es ist daher dieses betrübet werden nur eine Venlichkeit der Gemümmung des heiligen Geistes mit der Betrübniß, die Menschen zugefüget wird. Da nun die Menschen von andern durch Beleidigungen und Unrecht betrübet werden, da sie ein Mißfallen an dem haben, was ihnen entgegen ist, da sie sich von ihren Beleidigern entfernen, und, wenn es in ihrem Vermögen stehet, sie strafen: so ist dis ein Bild, wie sich der heilige Geist gegen die Beleidigungen, die ihm wiederfahren, verhält. Der heilige Geist hat ein Mißfallen an allem, was seiner Gottheit und Heiligkeit zuwider ist, Ps. 5, 5. Er nimt seine Gnade von denen zurück, die ihn beleidigen; denn er ist auch gerecht. Ja, er offenbaret sein Mißfallen durch wirkliche Strafen, da er entwedet den Sünder mit Strafgerichten heimsuchet, Es. 63, 10. oder ihn auf eine ernstliche Weise von seinen Handlungen überzeuget, und ihm Gottes Gerichte verkündiget, L. v. 8; 11. Ebr. 3, 7 u. f.

2. Wodurch wird aber der heilige Geist von wahren Christen auf vorgebachte Weise betrübet?

a. Durch eine jede Sünde, welche ein gläubiger Christ begehret. Nun kan der wahre Christ aus Vorsatz oder aus Schwachheit sündigen. Im ersten Fall verlieret er den Glauben und die Gnade Gottes. Solte das dem heiligen Geist gleichgültig seyn? Gewiß nicht, Ebr. 10, 26 u. f. Es. 1, 2 u. f. Aber auch die Schwachheitsünden betrüben den heiligen Geist. Denn ob gleich durch dieselben der Glaube nicht verloren wird: so sind sie doch ein Beweis der Unwissenheit, Trägheit und Fauligkeit im Christenthum, Offenb. 3, 14 u. f.

Sie zeugen von einem Mangel der geistlichen Wachsamkeit, einer sorgfältigen Prüfung, eines eifrigen Gebets und anderer Christenpflichten. Das kan dem heiligen Geist nicht gefallen. Es betrübet ihn.

b. Er wird betrübet, wenn der Christ nicht auf seine Gnadwirkungen recht achtet. Er strafet, nicht nur die Welt oder die Unbekehrten, sondern auch die Gläubigen, in so fern sie Welt, Liebe zur Welt und noch etwas vom fleischlichen Sinn in sich haben und herrschen lassen, L. v. 8 u. f. Er überzeuget sie davon und stellet ihnen auch die unerkannten Sünden unter die Augen. Will sich nun der Christ nicht strafen lassen, will er sich nicht lehren und leiten lassen vom heiligen Geist: so empfänet er seine Gnade vergeblich. Er wird kein rechter Kernchrist, kein Auserwählter. Er strauchelt immer und verfälet in Eine Sünde öfter, als einmal. Er bleibet immer zurück, und ein Kind im Christenthum, Cor. 5, 11 u. f. Gal. 3, 1. Welche Betrübniß für den heiligen Geist!

c. Der heilige Geist wird endlich betrübet, wenn der Christ die Gnadengaben des heiligen Geistes, die in ihm sind, nicht recht anwendet. Der heilige Geist theilet seine Gnadengaben den Christen mit, nachdem er will, 1 Cor. 12, 6. 11. Diesem schenket er ein vorzügliches Maas der Erkenntniß, jenem einen Heldenglauben, oder eine brünstige Liebe gegen Gott und den Nächsten, oder eine sonderbare Gabe, andere zu strafen, zu lehren, zu trösten u. s. f. Aber wie viele dämpfen nicht den Geist, wie Paulus redet? 1 Thess. 5, 19. Sie vergraben ihr empfangenes Pfund, wie jener faule Knecht, und wuchern nicht damit, Matth. 25, 24 u. f. Sie hindern die Kraft des heiligen Geistes. Das muß ihn betrüben.

II. Warum wahre Christen alle Sorgfalt anwenden, den heiligen Geist nicht zu betrüben.

1. Der heilige Geist ist wahrer Gott in einem Wesen mit dem Vater und Sohn. Wer ihn beleidiget, der beleidiget Gott. Aber Gott beleidigen ist schrecklich, Aposielg. 5, 3 u. f. Wahre Christen müssen alle ihre Bemühung dahin richten, Gott mit Aufrichtigkeit des Herzens zu dienen. Folglich meiden sie alles, wodurch der heilige Geist betrübet wird, Jos. 24, 16 u. f. Sie haben ihm ja



- ihre Herz zum Tempel in der heiligen Taufe gegeben. Sie haben durch die wahre Bekehrung ihren Taufbund erneuret. Soltten sie den brechen? Das sey ferne!
2. Es wäre die grössste Undankbarkeit, wenn der Christ, der die grösssten Wohlthaten vom heiligen Geist empfangen hat und noch täglich empfänget, denselben betrüben wolte. Wie verabscheuungswürdig ist nicht der Undankbare gegen die Menschen? Welch ein Greuel müste denn nicht derjenige seyn, der gegen den heiligen Geist Gottes Ländank beweisen wolte? Vom Anfange des wahren Christenthums an bis auf den Tag der Erlösung reichet der heilige Geist wahren Christen die Gnadenkräfte zum Glauben; zum heiligen Leben und göttlichen Wandel dar, Ef. 59, 21. Ezech. 36, 27. Seine Bestrafung bewahret den Christen für Unglauben, für eine falsche Gerechtigkeit, für die Schlaverey des Satans, L. v. 8: 11. Seine gute Leitung erhält den Christen auf ebener Bahn, L. v. 13. Er verkündet Christum in ihm, und machet ihn selbst das durch herrlich, L. v. 13: 15. 1 Cor. 2, 9 u. f. 2 Cor. 3, 17. 18. Röm. 8, 15 u. f. Siehe, daß muß der Christ mit grössstem Dank erkennen!
3. So groß die Wohlthaten des heiligen Geistes sind, die wahre Christen genießen: so schrecklich ist, wenn er sie zurück nehmen, und in Strafen verwandeln muß, Ef. 63, 9, 10. c. 5, 4, 5. Das muß Christen zur Warnung dienen: betrübet nicht den heiligen Geist ic.

Anwendung: 1) Können Kinder Gottes den heiligen Geist betrüben: so ist das ganze Leben der Unbekehrten nichts anders, als eine Beleidigung des Geistes Gottes. Die Gottlosen machen es noch eben so, als jene sündige Israeliten, Ps. 78, 40 u. f. Jer. 44, 16, 17. Aber ihr unglückseliges Ende stehet 1 Cor. 3, 16, 17. 2) Wahre Christen haben Ursach, sich mit allem Fleiß zum Wandel im Geist aufzumuntern, Gal. 5, 16 u. f. auf die Zucht des heiligen Geistes Acht zu geben, und derselben zu folgen, 2 Tim. 1, 7. Alsdenn haben sie nicht nur an dem heiligen Geist einen Führer, sondern auch einen Tröster in der letzten Noth, Röm. 5, 5. c. 8, 37 u. f.

Lieder:

- Vor der Pred. Num. 298. O heiliger Geist, o heiliger ic.
 - 295. O du aller süßste Freude ic.
 nach der Pred. - 281. Gott heiliger Geist, hilf ic.
 bey der Comm. - 282. Gott Vater, sende deinen ic.

Am Sonntage Rogate.

Evang. Joh. 16, 23-30.

Einleitung: Röm. 8, 15.

1. Das Gebet gehöret zu den Hauptpflichten der Christen, wozu sie nicht nur durch das Gebot und die Verheissungen Gottes, sondern auch durch ihre eigene Noth angetrieben werden. Auch diejenigen, welche sich sonst um die Gebote Gottes wenig bekümmern, werden oft durch harte Leiden zur Erfüllung dieser göttlichen Forderung angetrieben. Wie oft lehret die Noth nicht beten!
2. Gleichwol aber ist es mit dem Beten allein nicht genug, sondern darauf kömmt es bey Christen an: wie sie beten. Nicht alles Gebet kan Gott dem Herrn gefallen. Ja, es kan nicht einmal alles Beten mit einer Freudigkeit des Herzens geschehen. Paulus rühmet es daher als ein Vorrecht der Kinder Gottes, daß sie den Geist der Kinderschaft empfangen haben, der sie kindlich gesinnet machet, und mit kindlichem Vertrauen beten lehret: ihr habt nicht einen knechtlichen Geist ic. Treibet der heilige Geist die Kinder Gottes und führet sie auf ebener Bahn: v. 14. giebet er ihnen die Versicherung, daß sie Kinder Gottes sind: v. 16. so machet er sie auch bey ihrem Gebet kindlich gesinnet. Das ist aber der Wille Gottes in Christo Jesu an uns, daß wir mit einem kindlichen Sinn beten sollen.

Vortrag: Der kindliche Sinn wahrer Christen bey ihrem Gebet. Derselbe zeigt sich

I. in einem kindlichen Gehorsam,

1. Nur die rechten Kinder Gottes können einen kindlichen Gehorsam gegen Gott beweisen. Denn diese allein erkennen und ehren Gott als ihren Vater. Wer sind aber die rechten Kinder Gottes? Keine andere, als, die wiedergeboren, und mit dem heiligen Geist gesalbet sind, L. v. 27.
- a. Folglich können alle ruchlose und muthwillige Sünder Gott nicht gehorchen, Weish. 1, 4. 5. Vielmehr stehet ihnen das Urtheil vor der Stirn geschrieben, daß sie das Reich Gottes nicht erben sollen, Gal. 5, 21.

(Jüngken 1772.)

R n

Sie



Sie sind der Sünden Knechte, sie sind vom Teufel; wie können sie denn Gott dienen in Gerechtigkeit? Joh. 8, 34. 41 u. f. Röm. 6, 20. Und können sie also wol mit einem kindlichen Geiste beten? Nimmermehr! Ef. 1, 15.

- b. Aber es können auch nicht einmal die natürlich ehrbaren Menschen den Gehorsam gegen den Willen Gottes beweisen. Denn wer nicht durch den Geist Gottes wiedergeboren ist, der hat auch den heiligen Geist nicht. Der fleischliche Sinn hat bey allen solchen Menschen die Herrschaft. Wihin sind sie bey alien guten Schein doch Feinde Gottes und seines Willens, Röm. 7, 14 u. f. c. 8, 5-7. Wer Christus Geist nicht hat, der ist nicht sein, und kan also auch nicht mit einem kindlichen Sinn, Abba, lieber Vater, sagen, Röm. 8, 9. 15. L. v. 23.
- c. Diejenigen sind es demnach, welche als gehorsame Kinder der Gott dienen, und eben darum mit einem kindlichen Sinn beten können, welche in der Wiedergeburt den wahren Glauben an Christum und die Kraft zum neuen Leben erlangt haben. In Jesu Namen beten heisset nichts anders, als, auf sein Verdienst beten heisset nichts anders, als, auf sein Verdienst in seiner Gemeinschaft, in seines Geistes Kraft, und nach seinem Vorbilde und Unterrichte beten, L. v. 23. Wer kan das aber thun, wenn er ihn nicht liebet und an ihn gläubet? L. v. 27. Und, wer kan Jesum lieben und an ihn gläuben, ohne durch den heiligen Geist? Niemand, 1 Cor. 12, 3. Der heilige Geist muß einem armen Sünder sein geistliches Elend offenbaren, ihn zu Christo führen, ihn nach Herz, Sinn, Muth und allen Kräften ändern, alsdenn wird er ein Kind Gottes, der einen Gefallen an Gottes Geboten bekommt, Röm. 7, 22. c. 9, 10. 1 Joh. 5, 3 u. f.
2. Der Gehorsam, welchen ein Kind Gottes beweiset, ist die willige Vollbringung alles dessen, was Gott in seinem Worte von uns Menschen fordert, und eine sorgfältige Vermeidung aller, auch der geringsten Sünden. Gott fordert aber von seinen Kindern sowol den Gehorsam des Glaubens, als des Lebens, 1 Joh. 3, 23. L. v. 27. Folglich führet ein Kind Gottes einen vorsichtigen Wandel, und wendet alle Sorgfalt an, Gott weder durch die Unterlassung des Guten, noch durch Vollbringung des

des Bösen auf irgend eine Weise zu beleidigen. Der wahre Christ lebet in täglicher Reue und Busse, damit er immer angetrieben wird, Gottes Gnade zu suchen. Jesus ist sein höchstes Gut, darin sein Herz erquicket und beruhiget wird, Joh. 8, 50. 51. c. 6, 51. Diesem Heiland folget er nach, und beweiset seinen Sinn in allen seinen Handlungen, Phil. 2, 5. Er reiniget sich immer mehr von allen Sünden, leget alles ab, was Gott nicht leiden kan, und wird täglich vollkommener in Beweisung der Kraft des Reichs Gottes. Nur die Ehre Gottes, nur der Wille des himlischen Vaters, nur der Gehorsam gegen seine Gebote lieget einem Christen am Herzen. Das ist seine Speise, daß er thut u. Joh. 4, 34. Wie ein frommes Kind über nichts mehr sich betrübet, als wenn es seine Eltern aus Ueberzeugung beleidiget hat, und wie es allen nur möglichen Fleiß anwendet, den Fehler wieder gut zu machen: so ist bey einem Kinde Gottes keine grössere Traurigkeit, als wenn Gott durch Schwachheitsünden beleidiget worden ist. Der wahre Christ ruhet nicht eher, bis er Gnade und Vergebung gefunden hat. Er scheuet sich aber auch sein Lebetage für solche Betrübniß, und wandelt desto vorsichtiger, Es. 38, 15.

3. Wie nun dieser kindliche Sinn, der sich im Gehorsam zeigt, einem Christen überhaupt nöthig ist: so wird er sonderlich zum Gebet erfordert. Nimmermehr kan ein Christ Freudigkeit zu beten haben, wenn er kein gehorsames Kind Gottes ist. Und, nimmermehr kan er sich Erhöhung versprechen, wenn Untugenden zwischen Gott und ihm eine Scheidewand sind, Es. 59, 1. 2. Ja, er kan nicht einmal nach Gottes Willen beten, wenn er nicht als ein wahrer Christ betet, Jac. 4, 2 u. f. Hebet er aber heilige Hände zu Gott auf: 1 Tim. 2, 8. so weiß er, daß seine Unvollkommenheiten durch Christi Verdienst bedeckt, und sein unvollkommenes Gebet durch die Fürbitte Christi vor Gott vollkommen gemachet werde, 1. v. 23. Es. 38, 1 u. f.

II. in einem kindlichen Vertrauen.

1. Auf jemand sein Vertrauen setzen, heisset nichts anders, als sich auf ihn verlassen, und sein Herz darin beruhigen. Kein Vertrauen in der Welt ist grösser und zärtlicher, als das Vertrauen frommer Kinder zu ihren Eltern. Mit welcher Sorglosigkeit sehen sie nicht auf ihre Eltern. Mit welcher Ruhe des Gemüths leben

nicht sonderlich kleine Kinder, auch zu der Zeit des Mangels? Wenn die Eltern sorgen und sich grämen: so stehet man an den Kindern nichts, als Zufriedenheit. Mit grosser Zuversicht gehen sie zum Vater oder zur Mutter, und klagen, was ihnen Widriges begegnet. Ein freundlicher Zuspruch beruhiget sie, und trocknet ihre Thränen von den Wangen. Ohne allen Zweifel bitten sie ums Brodt, oder um andere Bedürfnis ihres Lebens. Sie sind aber auch mit wenigen zufrieden, lassen sich abweisen, wenn sie hören, daß sie etwas zu ihrem Schaden gebeten haben, und unterwerfen sich mit stillem Geist dem Willen ihrer Eltern. Lernet doch, ihr Kinder Gottes, von Kindern das kindliche Vertrauen zu eurem himmlischen Vater! Uebet dasselbe bey eurem Gebet aus! Der wahre Christ verlässet sich auf Gott und seine Vorsorge, und beruhiget sein Herz darin. Sorget nichts, sondern in ic. Phil. 4. 6. 7. damit suchet er sein Herz von aller Angestlichkeit loszumachen. Kommen Zeiten, die ihm nicht gefallen: so verzaget er nicht. Er gehet zum Vater, und klagets ihm. Auf den himmlischen Vater wälzet er seine Sorgen, denn ic. 1 Petr. 5. 7. Was er nöthig hat im Geistlichen und Leiblichen, das bittet er einfältiglich und im Glauben, L. v. 23. Jac. 1. 5. 6. Bekömt er nichts: so ist er stille und zufrieden. Denn der Vater weiß am besten, was ihm gut ist. Er bittet alles nach Gottes Willen, 1 Joh. 5. 14. 15. Jer. 17. 7. 8.

2. Worauf gründet sich dis Vertrauen? Auf die Vaterliche Gottes, L. v. 26. 27. Eph. 3. 14 u. f. auf das Verdienst Jesu Christi, L. v. 23. Eph. 3. 12. und auf das Zeugnis des heiligen Geistes und ihres Gewissens, daß sie Gottes Kinder sind, Röm. 8. 16 u. f. 1 Joh. 3. 19 u. f.

Anwendung: 1) Unglückselige Menschen, die gar nicht beten können, und deren Gebet Gott ein Greuel ist! Sprüchw. 15. 8. Amos 5. 23. 2) Beklagenswürdige Christen, die mit knechtischer Furcht beten; denn sie kommen nimmer zur Ruhe! Gal. 4. 1. 3) Lasset euch daher recht kindlich gefinnet machen, damit ihr auch kindlich beten könnet! Ebr. 4. 16.

Lieder:

vor der Pred. Num. 676. Dir, dir, Jehova, will ich ic.
 - 682. Sieh, wie bin ich, Ehrent. ic.
 nach der Pred. - 681. v. 7. Du, Vater, weis ic.
 bey der Comm. : 642. Nach dir, o Herr, verlanger ic.

Am Tage der Himmelfahrt Christi.

Evang. Marc. 16, 14-20.

Eingang: Phil. 3, 20. Unser Wandel ist im Himmel.

Das rechte Unterscheidungszeichen wahrer Christen von den Ungläubigen ist in ihrem Leben und Wandel anzutreffen. Und Paulus sezet es in Ansehung der ersten darin, daß er spricht: unser Wandel ist ic.

1. Alle Menschen wollen gern in den Himmel. Denn da sie von der Unvollkommenheit und Kürze dieses Lebens überzeugt sind: so wünschen sie natürlicher Weise, daß sie es nach diesem Leben besser bekommen mögen. Sie wünschen die ewige Seligkeit. Das haben sogar die blinden Heiden gethan, welche die Unsterblichkeit der Seele erkannt haben, ob sie gleich nicht wußten, worin eigentlich das ewige Leben bestehet, und wie man zu demselben gelanget. Wie vielmehr haben Christen Ursach, dieses zu wünschen!
2. Gleichwol leben nicht alle Christen so, wie es Gott fordert, wenn sie in den Himmel kommen sollen. Viele wandeln auf bösen Wegen, auf dem Wege, den ihnen das verderbte Fleisch und Blut zeigt, v. 18. Können sie aber auf solchem Wege in das ewige himmlische Reich eingehen? Nein. Ihr Ende ist das Verdammniß, v. 19. Wer irdisch gesinnet ist und bleibet, der kan das Reich Gottes nicht sehen.
3. Wer am Ende seiner Wallfarth in dieser Welt in den Himmel eingehen will, und wer davon eine lebendige Hoffnung im Leben und Sterben haben will, der muß schon in diesem Leben einen himmlischen Wandel führen. Das bezeuget Paulus von sich und allen rechtschaffenen Christen: unser Wandel aber ist ic.

Vortrag: Der Christen Wandel, muß im Himmel seyn.

I. Was heisset das: unser Wandel ist im Himmel?

1. Der Wandel der Christen heisset überhaupt ihr ganzes Leben, ihre Handlungen, ihre Beschäftigungen im Christenthum. Denn wie der lebende Mensch immer wirksam ist, und, wenn auch der Leib ruhet, die Seele doch

(Jüngken 1772.)

Do

ims

- immer geschäftig ist: so wirket auch der geistliche Mensch beständig Gutes. Daher wird Leben und Wandel oft zusammen gesetzt, und heisset ein geschäftiges Leben, Röm. 12, 11. 1. v. 14.
2. Wenn aber Paulus von einem Wandel der Christen im Himmel redet: so hat das Wort Wandel noch einen besondern Nachdruck.
- a. Es heisset eigentlich ein Bürgerrecht, oder ein Recht, was ein Mensch an eine bürgerliche Gesellschaft hat. Daß dergleichen Rechte von Alters her viele Vorzüge in sich gefasset haben, ist selbst aus der heiligen Schrift bekant, Apostelg. 22, 23 u. f. Wahre Christen haben nun ihr Bürgerrecht im Himmel, Eph. 2, 19. Ihr Name ist im Himmel angeschrieben, Luc. 10, 20. Ihr Gott und Vater ist im Himmel. Ihr Haupt und König ist im Himmel. Ihre Beilage zur ewigen Seligkeit ist im Himmel, 2 Tim. 1, 12. Die Himmelsbürger und die Fremdlinge auf Erden haben also einerley Rechte, einerley Güter, eine wahre Gemeinschaft mit einander, Ps. 39, 13. 1. v. 16. Ebr. 12, 22 u. f. Es ist wahr, daß die heiligen Engel und Auserwehltten im Himmel im völligen Genuß der ewigen Seligkeit sich befinden. Gleichwol aber ist der Gläubigen Seligkeit eben so gewiß, als die Seligkeit der vollendeten Gerechten. Denn sie haben den heiligen Geist als das Pfand des ewigen Erben, den Geist der Freyheit, der Kindtschaft Gottes, und dürfen eben sowol Gott Abba, ihren Vater, nennen, als sie, 1 Cor. 2, 12. 2 Cor. 1, 20 u. f. Sie können eben sowol mit wahrhaftigem Herzen zum Gnadenthron nahen, als die Himmelsbürger, und mit ihnen Hallelujah singen, Ebr. 10, 19 u. f. Röm. 8, 24. Das wissen und erkennen auch die Auserwehltten im Himmel, Offenb. 12, 10, 11.
- b. Ihr Umgang ist im Himmel. Mit jemand wandeln heisset ja in der Welt schon so viel, als Umgang mit ihm haben. Daher wird Handel und Wandel im gemeinen Leben zusammen gesetzt. Gläubige leben zwar in der Welt, aber ihre Beschäftigung gehet zum Himmel. Ihr Herz ist im Himmel. Ihr Glaube hat es mit himmlischen Gütern zu thun. Ihre Liebe ist auf Gott und ihren Heiland gerichtet. Den suchen sie immer mehr zu erkennen, und trachten dahin, daß sie mit ihm desto vester vereiniget werden. Ihr Gebet

gehet zum Himmel. Ihre Freude, ihre Hoffnung, ihr ganzer Sinn ist im Himmel, L. v. 19. vergl. Apostelg. 1, 10. Joh. 17, 3. Matth. 6, 20. 21. Phil. 3, 13 u. f. Col. 3, 1. 2.

c. Sie führen ein himmlisches, ein göttliches Leben. Ob wir gleich auf Erden sind: so können und sollen wir doch so leben, wie es Gott im Himmel von uns fordert, und wie die heiligen Engel und Auserwählten im Himmel leben. Daß dies möglich sey, das erkennen wir aus dem Exempel Henochs und aller rechtschaffenen Christen, 1 Mos. 5, 24. Daß es aber nöthig ist, davon überzeugen uns die Lehren Jesu aufs deutlichste, Matth. 6, 10. c. 7, 21. Was thun denn die Einwohner des Himmels? Die heiligen Engel loben Gott, thun seinen Willen, und richten seine Befehle aus, Ps. 103, 20. 21. Die Gläubigen werden durch ihren seligen Tod den Engeln gleich, Luc. 20, 36. Folglich ist ihr Leben im Himmel, wie das Leben der heiligen Engel, Offenb. 7, 10 u. f. Eben so muß demnach das Leben der Gläubigen auf Erden seyn, heilig, 1 Theff. 4, 3. gerecht, Eph. 4, 24. vollkommen, Matth. 5, 48. und ohne alle Befleckung des Fleisches und des Geistes, 1 Cor. 6, 20. 2 Cor. 7, 1. Das heisset ein himmlisches Leben der Christen. Nur ist dabey zu bemerken, theils daß dieses himmlische Leben der Welt verborgen, Col. 3, 3. 4. theils daß es noch mit Schwachheit verbunden ist, Ps. 19, 13. Dennoch ist Rechtschaffenheit des Herzens und der Vorsicht des ewigen Lebens aus der Bewahrung des guten Gewissens bey demselben, Apostelg. 24, 15. 16.

II. Warum muß der Christen Wandel im Himmel seyn?

I. Wer nicht im Buch des Lebens stehet, der hat kein Recht an dem Himmel. Wer aber hier, da er ein Pilgrim auf Erden ist, nicht das Bürgerrecht im Himmel hat, dessen Name stehet nicht im Buche des Lebens geschrieben. Und so jemand am jüngsten Tage nicht in demselben erfunden wird, der wird geworfen werden in den feurigen Pfuhl, Offenb. 20, 15. Hiesfür zittert der wahre Christ, daher muß er allen Fleiß anwenden, seinen Beruf und Erwehlung fest zu machen, 2 Petr. 1, 10. 11. Er muß im Glauben bleiben bis ans Ende, und die gute Beylage

bewahren, die ihm gegeben ist, L. v. 16 u. f. 1 Joh. 5, 11, 13. Ebr. 3, 14.

2. Wer die Hoffnung haben will, die Seligkeit im Himmel zu genießen, der muß deswegen schon hier in der Welt seinen Sinn, seine Neigungen, seine Liebe zum Himmel richten, weil es unmöglich ist, daß, nach verstoffener Gnadenzeit, Herz und Sinn geändert werde. Denn, wie der Baum fällt, so bleibt er liegen, Pred. Sal. 11, 3. Hat nun der Mensch in seinem ganzen Leben eine Feindschaft gegen Gott bewiesen: wie kan er ihn denn in der Ewigkeit lieben, und alle seine Freude an Gott haben? Sein Sinn wird ewig böse bleiben, Ps. 6, 6. Ja, auch der wahre Christ bringet sich um einen höhern Grad der Seligkeit im Himmel, wenn er sein Herz theilet und nicht seinen ganzen Sinn hier auf Erden himlisch machen läßt. Solte das nicht einen jeden Christen bewegen, alle seine Gedanken und Neigungen zum Himmel zu richten, mit seinem himmlischen Bräutigam, Jesu Christo, mit der Hoffnung des Anschauens Gottes in der Seligkeit, mit der Gesellschaft der Seligen in der Ewigkeit, und mit der Betrachtung der himmlischen Güter, der Eruone des Lebens, und der ihm bewahrten Beylage im Himmel, zur beständigen Ermunterung und Freude am Herrn, sich unablässig zu beschäftigen? Allerdings! 1 Joh. 5, 20.
3. Wer nicht hier in der Welt ein göttliches Leben führet, der kömmt gar nicht in den Himmel. Eine herrschende Sünde, worin der Mensch lebet, ist ein Beweis, daß sein Herz nicht geändert ist, daß er keinen Glauben hat, 1 Joh. 3, 8. Ein solcher aber kan nicht in das Reich Gottes, in das himmlische Jerusalem eingehen, L. v. 16. Offenb. 21, 8. 27. Ja, selbst der gläubige Christ wird weniger Seligkeit bekommen, wenn er sich nicht recht von Schwachheitsünden reiniget. Je heiliger er aber hier wandelt, desto herrlicher wird er in der Ewigkeit seyn, 1 Cor. 15, 40 u. f. Dan. 12, 2. 3. Bewegungsgründe genug für Kinder Gottes, einen göttlichen Wandel zu führen! Aber beklagenswürdige Menschen, welchen ihr Wandel alle Hoffnung des ewigen Lebens benimmt!

Lieder:

- vor der Pred. Num. 250. Wir danken dir, Herr Jesu ic.
 - - - 238. Ach wunderbarer Siegesh. ic.
 nach der Pred. - 242. v. 13. Deuch uns nach dir ic.
 bey der Comm. - 244. Grosser Mirtler, der ic.

Am Sonntage Exaudi.

Evang. Joh. 15, 26. = cap 16, 4.

Eingang: Ps. 100, 3.

1. Die Erkenntniß Gottes ist die Hauptpflicht aller Menschen, insonderheit aber der Christen. Denn wie könnten wir uns zum Dienste Gottes verpflichtet halten, wenn wir mit jenen Thoren im Herzen sprechen wolten: es ist kein Gott? Ps. 14, 1. Ist aber ein allerhöchstes und allervollkommenstes Wesen, welches aller guten Dinge Quelle und Urheber ist: so müssen wir dasselbe verehren, und ihm, nach seinem Willen, dienen. Diese Erkenntniß Gottes ist theils allgemein, theils nur bey Christen anzutreffen.

a. Sie ist allgemein. Denn kein Volk in der Welt ist jemals so wüste, wild und verderbt gewesen, welches nicht einen Gott erkant und geglaubet hätte. Vernunft und Gewissen überzeugen sie davon, Röm. 1, 19 u. f. c. 2, 15. Es ist auch wirklich kein Mensch in der Welt, wenn er seine Vernunft noch hat, der glaubete, es sey kein Gott.

b. Die Erkenntniß des wahren Gottes aber ist nur bey den Christen. Nur die Christen kennen Gott nach seinem Wesen, Werken und Willen aus seinem geoffenbarten Worte. Allein auch diese ist wieder unterschieden. Denn sie ist entweder allein buchstäblich, oder lebensdig und heilsam.

2. Die heil. Schrift fordert eine heilsame Erkenntniß Gottes von uns: erkennet, daß der Herr Gott etc. vergl. v. 2.

a. Die heilsame Erkenntniß Gottes bringet Heil und Leben, Joh. 17, 3. Sie ist nicht nur der Weg zum ewigen Leben, sondern auch schon ein Vorschmack desselben in dieser Welt.

b. Wo sie nicht ist, da ist Fluch, Unsegen, Tod und Verdammniß.

Vortrag: Der grosse Schade aus dem Mangel der heilsamen Erkenntniß Gottes.

I. Worin bestehet der Mangel einer heilsamen Erkenntniß Gottes?

(Jüngken 1772.)

pp

I. C.



1. Eine heilsame Erkenntniß Gottes ist, wenn ein Christ aus der Erleuchtung des heiligen Geistes Gott, als seinen durch Christum Jesum verführten Gott und Vater also erkennet, daß er seinem geoffenbarten Worte gehorsam wird. Dis ist die Ursach, warum die heilige Schrift die Erkenntniß des himlischen Vaters und Christi zusammen setzet, L. v. 3. Joh. 14, 1. 6. Die heilsame Erkenntniß Gottes ist demnach nicht nur der Anfang des rechtschaffenen Christenthums, sondern sie fasset selbst die ganze Heilsordnung in sich. In Christo Jesu ist uns der ganze Rath Gottes von unserer Seligkeit vor Augen geleyet, welchen kein englischer und menschlicher Verstand erfinden und einsehen konte; 1 Petr. 1, 10. 11. Durch die Erkenntniß Jesu Christi kommen wir zur Ueberzeugung von unserm verderbten und verdammlichen Zustand, Es. 53, 4. 5. Die unaussprechliche Liebe Gottes gegen uns arme Sünder offenbaret sich darin augenscheinlich, 1 Joh. 4, 14. 15. Mit Recht heißet daher diese Wahrheit ein Geheimniß Gottes und des Vaters und Christi, Col. 2, 2. 3. Hat der Mensch durch die Erleuchtung des heiligen Geistes eine lebendige Erkenntniß seiner Sünden: so wird ihm das Wort des Evangelii auch recht wichtig. Er nimt die göttlichen Verheißungen an. Er läset ein kindliches Vertrauen auf Jesu Verdienst in seiner Seele wirken, und wird geistlich gestimmet, weil der Geist der Wahrheit in ihm wohnet, L. cap. 15, 26. c. 16, 13 u. f. Die heilsame Erkenntniß Gottes beschäftiget sich mit der Gnade Jesu Christi, mit der Liebe des himlischen Vaters und mit der Gemeinschaft des heiligen Geistes. Darum ist sie das ewige Leben, Joh. 3, 16, 2 Cor. 13, 13.
2. Hieraus sehen wir leicht, was der Mangel einer heilsamen Erkenntniß Gottes sey.
- a. Es kan der Mensch eine schöne Erkenntniß von Gott aus dem Licht der Natur haben, aber von den Geheimnissen seines Wesens und Willens nichts wissen. Die göttlichen Geheimnisse können wir aus der Vernunft nicht erkennen, sondern die göttliche Offenbarung lehret uns solche, Ps. 19, 8. 9. Wenn also der Mensch Gottes Wort nicht achtet, oder nur mit demselben als mit einem menschlichen Buch umgehet, oder es mit Vorurtheilen betrachtet: so kan er Gott nicht heilsamlich erkennen. Er beurtheilet Gottes Eigenschaf:

schaften verkehrt, tröstet sich seiner Barmherzigkeit, und denket nicht an seine Gerechtigkeit und Wahrheit, Jer. 36, 2. 23. 24. c. 44, 16. Sprüchw. 13, 13.

b. Wer Jesum Christum nicht als den einzigen Grund des Heils erkennen lernet, und seinem Evangelio nicht gehorsam wird, der bleibet blind und unwissend. Denn unser Heiland ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, 1 Cor. 1, 30. Die Liebe zu Christo, welche den Glauben an ihn und die Gemeinschaft mit ihm in sich fasset, erhält uns in der Liebe des Vaters, Joh. 16, 27. c. 14, 7. Wer also Jesum leugnet, wer Jesum hasset, wer Jesum nicht ehret, der leugnet und hasset auch den Vater, der ehret den Vater nicht, der hat keinen Gott, Joh. 15, 23. c. 5, 23. 1 Joh. 2, 23.

c. Es ist ein Mangel der lebendigen Erkenntniß Gottes, wenn der Mensch die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes nicht erkennet und dieselben an seiner Seele nicht kräftig werden läset. Der heilige Geist ist ein Geist der Wahrheit, und ein Tröster, L. cap. 15, 26. Er lehret uns das rechtschaffene Wesen in Christo Jesu kennen. Er verkläret Christum in uns, und eignet uns sein Verdienst durch die Aenderung unsers Hergens zu. Folglich führet er uns auch zum Vater, Joh. 16, 14. 15. So wenig nun ein Mensch Jesum seinen Herrn heissen kan, ohne u. c. 1 Cor. 12, 3. so wenig kan er auch den himlischen Vater und seinen Willen erkennen, und seinen Gott nennen, ohne die Gnade des heiligen Geistes, Röm. 8, 26. Wer also den heiligen Geist, seine Gnadenwohlthaten und Wirkungen an seiner Seele nicht erfahren will, dem mangelt die heilsame Erkenntniß Gottes, 1 Cor. 2, 14. 15.

II. Was für Schaden bringet dieser Mangel?

1. Wer keine heilsame Erkenntniß von Gott hat, der ist kein Christ. Nur diejenigen, die Gemeinschaft mit Jesu Christo haben, verdienen diesen Namen, und genießen die Vorzüge der wahren Christen, L. v. 25. 26. 1 Joh. 1, 2. 3. Das ist aber das grössste Unglück in der Welt, kein Christ zu seyn, Eph. 2, 12.

2. Aus dem Mangel einer heilsamen Erkenntniß Gottes entsethet Aergerniß, das ist, Anstoß an Gottes Wegen, und an der Ordnung des Heils, L. v. 1. Den Unbefehrten ist Jesus Christus der Gereuzigte Aergerniß und
Ehor



Thorheit, 1 Cor. 1, 23. Er gereicht ihnen zum wirklichen Fall, Luc. 2, 34. Marc. 6, 3. Aber auch selbst Kinder Gottes können sich in Gottes Wegen oft nicht finden, wenn sie nicht eine gegründete Erkenntnis von Gott haben. Sie tadeln wol Gottes Rath, sonderlich zur Zeit der Noth. Sie murren wol darüber. Sie werden wol wankend in ihrem Glauben, und kommen in Gefahr, das Gute zu verlieren, wenn sie nicht immer in der Erkenntnis und Gnade wachsen, Ps. 73, 13 u. f. Marc. 4, 16. 17. Joh. 6, 60 u. f.

3. Der Mangel einer heilsamen Erkenntnis Gottes ist die Quelle aller Versündigungen und der Uebertretung der Gebote Gottes. Die Offenbarung Gottes und seines Willens lehret uns unsere Pflichten kennen, und ermuntert uns zur Ausübung derselben. Je mehr also einem Menschen an der Erkenntnis seiner Pflichten mangelt, desto weniger kan er sie üben. Er versündigt sich darum an Gott und seinem Nächsten, L. v. 2 u. f. Die Gottlosen sind ganz entfremdet von dem Leben, das ic. Eph. 4, 18. Und die Gläubigen straucheln einmal nach dem andern, wenn sie nicht in der heilsamen Erkenntnis Gottes und seines Willens zunehmen, Luc. 9, 55.

4. Wer Gott muthwillig nicht erkennen will, den treffen geistliche, Röm. 1, 18. 28. leibliche, Jer. 42, 19 u. f. und ewige Strafgerichte, 2 Thess. 1, 7 u. f.

Anwendung: 1) Es ist die grössste Schande für Christen, wenn sie in Unwissenheit leben und Gott nicht erkennen wollen, da ihnen Gott so viele Gelegenheit schenket, ihn und seinen Willen zu ihrem Heil erkennen zu lernen, Jer. 5, 4. 5. 2) Doch ist das buchstäbliche Wissen nicht genug. Die Erkenntnis der Wahrheit muß zur Gottseligkeit bringen, Jac. 2, 19. 20. Tit. 1, 1. 16. 1 Cor. 13, 1 u. f. Darnach hat sich ein jeder Christ zu prüfen, und Gott um solche Erkenntnis zu bitten. 3) Gläubige sollen immer an die Worte Davids gedenken: bey dir ist die lebendige ic. Ps. 36, 10. und in der heilsamen Erkenntnis wachsen, 2 Petr. 3, 18. damit ihre Seligkeit in der Ewigkeit desto grösser werde, 1 Cor. 13, 12. Ps. 17, 15.

Lieder:

vor der Pred. Num. 27. Was alle Weisheit in der ic.
 - - - - - 559. Herr Jesu, Gnadensonne ic.
 nach der Pred. - 524. v. 10. Wenn mein Gebrechen ic.
 bey der Comm. - 275. Seelenbräutigam, Jesu ic.

Am ersten heiligen Pfingsttage.

Epist. Apostelg. 2, 1, 13.

Einang: Joh. 7, 24.

1. Es ist an sich selbst nicht unrecht, über eine Sache zu urtheilen, ob sie gut oder böse ist. Denn Gott hat unserer Seele nicht nur das Vermögen, nicht nur eine Neigung gegeben, über etwas zu urtheilen, sondern er hat es uns sogar befohlen, 1 Joh. 4, 1.
2. Weil aber der Mensch durch die Sünde in allen Kräften der Seele verderbet ist: so ist es auch ein allgemeines Verderben, daß seine Urtheile von Natur verkehrt und sündlich sind.
 - a. Wie leichtsinnig und lieblos, hart und unbillig sind nicht die Beurtheilungen der meisten Menschen in Ansehung ihres Nächsten? Wie wird nicht das achte Gebot täglich auf eine höchst unerlaubte Weise von tausenden in der Christenheit übertreten? Doch, dabey bleibt es nicht.
 - b. Es vergreift sich sogar der unverständige Mensch mit seinen Urtheilen an seinem Schöpfer, an dem allweisen und gütigen Gott. Niemand muß seine Absichten und Handlungen mehr tabeln lassen, als das allervollkommenste Wesen. Und wider wen giengen die Urtheile der gottlosen Juden anders, als wider Gott, da sie den wesentlichen Sohn Gottes lästerten, und seine Handlungen auf eine unverschämte und ungegründete Art tabeln? v. 20 u. f. Daher warnete sie der Heiland für solche unbillige Urtheile: richter nicht u. v. 24. Und diese Regel ist höchstnöthig, da man noch immer sich an Gott durch Nichten versündigt.

Vortrag: Die Ungerechtigkeit der Menschen in dem Urtheil über die Handlungen Gottes.

- I. Woher die ungerechten Urtheile über Gottes Handlungen kommen.
 1. Sie kommen überhaupt aus der sündlichen und verderbten Natur der Menschen. Der fleischliche Sinn, welchen alle Menschen von Natur haben, ist eine Feindschaft wider

D. q

der

der G^ott, Röm. 8, 7. Folglich sind ihm alle Gedanken, Rathschlüsse, Wege und Handlungen G^ottes ganz zu wider. Der natürliche Mensch beurtheilet sie ganz verkehrt, Ef. 55, 8. 9. 1 Cor. 2, 14.

2. So geneigt alle Menschen von Natur sind, über die Handlungen G^ottes zu urtheilen: so viele Quellen werden auch in denselben angetroffen, woraus die wirklichen sündlichen Urtheile herkommen. Wir wollen einige anführen:

a. Die Hauptquelle derselben ist im Verstande zu suchen, und in dem Mangel der heilsamen Erkenntniß G^ottes und seines Willens zu finden. Hätten die Spötter im Text v. 13. die Lehren der heiligen Schrift alten Testaments gewußt und verstanden: v. 16 u. f. so würden sie sich nicht mit ihren Urtheilen verfühndiget haben. Hätten sie Jesu Lehren und Thaten angenommen und sich dadurch erleuchten lassen: so hätten sie auch wissen müssen, daß dis Wunder ein Werk G^ottes sey, Joh. 7, 38. 39. Da nun die Urtheile die eigentlichen Beschäftigungen des Verstandes sind: so kan ein Mensch, der nicht von G^ott erleuchtet ist, von seinen Handlungen nicht recht urtheilen. So wenig ein Blinder die um ihn stehende Dinge gründlich beurtheilen kan: so wenig kan ein Mensch, der geistlich blind ist, der keine Erkenntniß von G^ott und göttlichen Wahrheiten hat, von G^ott und seinen Werken urtheilen, Joh. 5, 37. 38.

b. Die Vorurtheile, welche sich der Mensch ins Gemüth setzt, hindern gleichfals die rechten Urtheile von den göttlichen Handlungen. Davon waren die Gemüther der Juden gegen den Messias ganz eingenommen. Die Spötter im Text meineten, da Jesus gezeuget wäre: so sey alles aus, sie dürften nun an ihn nicht mehr denken. Denn sie wolten, wie alle Juden, einen irdischen, weltlichen Messias haben. Selbst diejenigen unter den Juden, welche durch die Lehren Jesu gerühret wurden, kämpfeten mit Vorurtheilen, und hinderten dadurch eine wahre Ueberzeugung in ihrer Seele von den Handlungen G^ottes, Joh. 7, 25 u. f. 40 u. f. So können noch Christen durch Vorurtheile G^ottes Wege und Rathschlüsse auf eine sündliche Art beurtheilen. Und es geschiehet leider mehr, denn zu oft, wenn sie nicht alle Vernunft unter den Ge-

hor:

horsam Christi gefangen nehmen, 2 Cor. 10, 4. 5.

1 Cor. 1, 18 u. f.

So Je verderbter der Wille ist: desto unverantwortlicher urtheilen die Menschen von den göttlichen Handlungen. Wo Haß, Neid, Falschheit, Uebermuth u. d. gl. ein Herz eingenommen haben: wie kan da der Mensch richtig urtheilen? So ist aber das Herz eines Gottlosen beschaffen, Joh. 8, 44. Da es nun so wenig mit dem Sinn und Willen Gottes übereinkömmt: so beurtheilet das menschliche Herz, wenn es nicht durch Gnade geändert ist, Gottes Rath auf eine verkehrte Weise, Jer. 17, 9.

d. Viele ungerechte Urtheile über Gott kommen endlich aus der Verführung anderer Menschen her, 1 Cor. 15, 33. 34. Wie mancher wird durch dergleichen böse Exempel geärgert, wenn er von andern mit Frechheit über Gottes Handlungen reden höret? Joh. 7, 46 u. f. Denn wenn ein Mensch von sonst guten Gesinnungen sich zu Spöttern gesellet, die ohne Gott in der Welt leben: so wird sein Herz gar zu leicht vergiftet, weil ohnehin die Anlage zu allem Bösen in seinem Herzen ist, 2 Tim. 3, 13. Darum warnet auch die heil. Schrift so ernstlich für die Liebe zur Welt, 1 Joh. 2, 15. Jac. 4, 4.

II. Worin dieselben bestehen.

1. Der höchste Grad der Ungerechtigkeit in den Urtheilen über Gott ist die Lästerung der Werke und Handlungen Gottes. Dieses geschiehet entweder durch Verspottung dessen, was der Mensch nicht einseheth, E. v. 13. Jud. v. 10. oder durch boshafte Verdrehung der göttlichen Rathschlüsse. Wenn der Mensch Gott beschuldiget, daß er nicht recht handelt, und wenn er wol gar harte Worte wider die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes redet, das sind unverantwortliche Urtheile über Gott, Mal. 2, 17. c. 3, 13 u. f. So versündigen sich nicht nur die Gottlosen täglich an Gott, sondern selbst Kinder Gottes können, hauptsächlich in den Stunden der Anfechtung, hart über Gott urtheilen, wenn der Satan sie mit seinen feurigen Pfeilen anfält, 2 Cor. 12, 7. D, da ist Gebet, Wort Gottes, Glaube, Standhaftigkeit und Kampf nöthig! Eph. 6, 16 u. f. E. v. 12. 16 u. f.

2. Zu der Ungerechtigkeit im Urtheil über Gott gehöret fernner der Tadel göttlicher Handlungen. In der ganzen Welt ist wol nichts mehr dem Tadel unterworfen, als der allerz



allerweisseste und gütigste G^ott. Er muß sich im Reiche
 der Natur immer meistern lassen, wenn er nicht nach aller
 Menschen wünschen regieret, welches doch nicht möglich
 ist. Man tadelte ihn im Reiche der Gnaden, und ist we-
 der mit dem Grunde, noch mit der Ordnung, noch mit
 den Mitteln des Heils zufrieden. Man tadelte ihn im
 Reiche der Herrlichkeit, da man urtheilet, es könne mit
 seiner Liebe und Gerechtigkeit nicht bestehen, einen Gott
 loben um seines kurzen bösen Lebens willen ewig zu ver-
 dammen. Man tadelte seine Strafen in der Welt, und
 der, welchen sie treffen, glaubet immer, er sey unschuldig,
 er habe es nicht so verdienet, wie ein anderer, er solle viel
 mehr Vorzüge vor andern haben, und was dergleichen
 mehr ist, darin sich die Weisheit von ihren Kindern täg-
 lich muß rechtfertigen, meistern und beurtheilen lassen,
 Matth. 11, 19. Die Unbekehrten thun es offenbar und
 lehnen sich wider den H^errn und seinen Gesalbten auf,
 Ps. 2, 1 u. f. Ezech. 18, 2 u. f. c. 33, 17. Und die Kinder
 G^ottes müssen gewiß recht vorsichtig wandeln, wenn sie
 nicht auch G^ott auf eine unverständige Weise richten
 wollen, Eph. 5, 15 u. f. Ps. 73, 12 u. f.

Anwendung: 1) Ist es eine grosse Sünde, wenn ein
 Mensch seinen Nächsten auf eine lieblose Weise beurthei-
 let: wie viel härtere Strafen verdienet der, welcher sich
 über G^ott mit seinen Urtheilen erheben will? Ja, sol-
 che Urtheile sind die allerthörichtesten. Denn G^ott be-
 hält doch recht ic. Ps. 51, 6. Es. 45, 9 u. f. 2) Wie hat
 ben Ursach, uns vor G^ott aufrichtig zu prüfen, ob wir
 uns auch nicht durch G^ott beleidigende Urtheile über
 seine Handlungen verständiget haben? Und wenn es ge-
 schiehen: so sollen wir beschämt unser Unrecht und Thor-
 heit erkennen, und G^ott um die Aenderung unsers Her-
 zens bitten, Ps. 50, 21. 22. 3) Wie sollen durch die
 Gnade G^ottes die Quellen dieser schweren Sünde ver-
 stopfen, und das Wort Christi reichlich unter uns woh-
 nen lassen ic. so werden wir, anstatt G^ott zu richten,
 ihn täglich loben und verherrlichen, Col. 3, 16. 17.
 Es. 64, 6 u. f.

Lieder:

vor der Pred. Num. 292. Komm, o Komm, du Geist ic.
 - 767. Sey Lob und Ehr dem ic.
 nach der Pred. - 297. v. 3. Steh uns stets bey mit ic.
 bey der Comm. - 282. G^ott Vater, sende deinen ic.

Am

Ein

So

ge

w

M

G

lie

1. G

na

ho

P

un

w

M

ni

2. E

G

te

di

fu

n

i

se

m

d

n

e

v

D

1. I

t

l

(J

Am 2ten heil. Pfingst- und Bußtage.

Text: Eyr Col 14. 34.

Eingang: Röm. 2, 2.

So ungerecht die Urtheile der Menschen über die Handlungen Gottes sind: so vest siehet Gottes Gerechtigkeit, wie überhaupt, also auch in seinen Gerichten über die Menschen. Paulus saget davon: wir wissen, daß Gottes Urtheil ist recht über die, so solches thun, nemlich über die, welche ungerecht in ihren Urtheilen sind.

1. Gottes Gefinnungen und Rath gegen die Menschen sind nach dem Maasse seiner Gerechtigkeit abgemessen. Er hasset das Ueßle an allen Menschen, ohne Ansehen der Person. Er beschliesset in seinem Rath, das Böse nicht ungestraft zu lassen. Dagegen liebet er das Gute, und wer Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm, Apostelg. 10, 35. Sein Rathschluß gehet auf die Belohnung des Guten.
2. Es bleibet aber nicht bey den blossen Entschliessungen Gottes, auch nicht bey dem Urtheil im Verstande Gottes, sondern er giebet seinen Urtheilen den Nachdruck durch die wirkliche Belohnung des Guten und Bestrafung des Bösen, v. 6. Das kan ein weltlicher Richter nicht allezeit in Vollstreckung seiner gerechten Urtheile über die Missethäter thun. Vielweniger können Menschen die ungerechten Urtheile, und besonders diejenigen, mit welchen sie sich an den Handlungen Gottes versündigen, nach ihren Wünschen volziehen. Im Gegentheil müssen sie erfahren, daß Gott ihr Richter ist, und daß er sie nach seiner Gerechtigkeit, Heiligkeit und Wahrheit verurtheilet, und ihnen giebet, was sie verdienet haben.

Vortrag: Die Gerechtigkeit Gottes in dem Urtheil über die Handlungen der Menschen.

I. Er belohnet das Gute.

1. Das Gute, welches Gott belohnet, heisset die Gerechtigkeit. Wir nehmen billig dieses Wort in seiner weitläufigsten Bedeutung, da es die wahre Beschaffenheit (Jungken 1772.) N r eines

eines durch Gnade geänderten Christen angezeigt. Ein solcher Begnadigter ist nun vor Gott und Menschen gerecht. Daher fasset diese Gerechtigkeit folgende zwey Stücke in sich:

- a. Die Gerechtigkeit des Glaubens, oder die Gerechtigkeit Jesu Christi, welche Gott dem bußfertigen und gläubigen armen Sünder aus Gnaden zurechnet. Ohne eine vollkommene Gerechtigkeit und Heiligkeit kan kein Mensch vor dem allerheiligsten Gott bestehen. Da nun nach dem Sündenfall kein Mensch ist, der gerecht sey, oder sich gerecht machen könnte durch des Gesetzes Werke, sondern alle Menschen der Herrlichkeit Gottes mangeln: so will uns Gott ohne Verdienst gerecht machen aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch 1c. Röm. 3, 10 u. f. 20. 23 u. f. Jesus Christus, der wahre wesentliche Sohn Gottes und der einzige heilige Mensch nach dem Sündenfall, hat Gottes Gesetz für uns vollkommen erfüllet, für unsere Sünden am Creuze gebüßet, unsere Schuld bezahlet und die Strafen an unserer statt ausgestanden. Dadurch hat er uns eine Gerechtigkeit erworben, um welcher willen Gott unsere Ungerechtigkeit vergeben und unsere Sünde bedecken will, wenn wir uns nur diese vollkommene Gerechtigkeit Jesu durch den lebendigen Glauben zurignen, Röm. 4, 5-8. Und wie wir durch den Glauben in die Gemeinschaft Jesu und seines ganzen Verdienstes kommen: so werden wir in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, 2 Cor. 5, 21.
- b. Zu dem Guten, was Gott belohnet, gehöret ferner die Gerechtigkeit des Lebens. Diese ist ein Beweis, und eine Frucht der Glaubensgerechtigkeit. Es ist unmöglich, daß ein Mensch gerecht sey vor Gott, der nicht in seinem Leben auch vor Menschen seinen Glauben mit seinen guten Werken zeigt, Jac. 2, 17. 21 u. f. Es begreift die Gerechtigkeit des Lebens die ganze Gottseligkeit, das ganze thätige Christenthum, den Wandel in der Heiligung und Furcht Gottes. Ein Gerechter meidet alle Sünden, auch den bösen Schein, und befeißiget sich aller christlichen Tugenden. Er übet die Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst und gegen den Nächsten, und dazu ist er durch den Glauben tüchtig gemacht, Tit. 2, 11 u. f. Eph. 4, 22 u. f. Röm. 3, 31.
2. Gott

2. Gott belohnet alles Gute, welches unter dem Namen der Gerechtigkeit begriffen ist, I. Gerechtigkeit erhöhet ein Volk; oder, die Gerechtigkeit, die Gottseligkeit ist der Weg zur Erhöhung, zur wahren Glückseligkeit eines ganzen Volks, 1 Tim. 4, 8.

a. Ein jeder Mensch, der als ein Kind Gottes ein gottseliges Leben führet, ist wahrhaftig groß und glücklich. Er ist groß in Gottes Augen, ehrwürdig in den Augen der Menschen, auch selbst der Gottlosen, Sprüchw. 16, 7. Er ist liebenswürdig vor den Engeln Gottes, und machet ihnen wahre Freude, Luc. 15, 10. Er ist glücklich, denn er hat Vergebung aller Sünden, ist seiner Gerechtigkeit durch den Glauben versichert, schmecket den Frieden Gottes, genießet wahre Freude im heiligen Geist und erlanget das ewige Leben, Röm. 14, 17. 18. c. 2, 7. Ef. 3, 10.

b. Wenn viele Gerechte in einem Lande sind: so wird das ganze Volk dadurch erhöht, herrlich und glücklich. Je mehr wahre Christen in einem Lande sind, desto weniger Beleidigung an Ehre, Gut und Leben ist zu befürchten. Und wie glücklich würde nicht das zeitliche Leben seyn, wenn alle Menschen Gottes Gebote vollkommen erfüllen könnten, oder, wenn nur niemand dieselben muthwillig überträte? Allein das ist nicht genug. Gott selbst belohnet schon die wahre Frömmigkeit mit geistlichem und leiblichem Segen in dieser Welt. Diese Verheißung hat er selbst gegeben, und erfüllet dieselbe als ein wahrhaftiger Gott, Ps. 85, 10 u. f. Ps. 89, 14 u. f. Ps. 132, 13 u. f. Welch eine Gerechtigkeit in den Urtheilen Gottes, der den Frommen nicht nur Gnade verheißet, sondern auch mittheilet! Und, wenn er auch sein Volk züchtigen müße: so folget doch auch Trost und Erquickung auf alle Züchtigungen, Ebr. 12, 11. Ps. 37, 37. 39. 40.

II. Er bestrafet das Böse.

1. Das Böse heißet im Text die Sünde.

a. Es wird hier nicht eigentlich von der Erbsünde, welche noch in allen gläubigen Christen ist, geredet. Denn durch die Wiedergeburt haben diese die Herrschaft über die Erbsünde bekommen. Sie kan auch eben darum keinen wahren Christen verdammten.
Und,

Und, so wird auch nicht von den Schwachheits-
sünden der Frommen geredet, weil sie keinen Gefal-
len an denselben haben, sondern sich täglich davon
reinigen, Röm. 8, 1 u. f.

- b. Die Herrschaft der Erbsünde aber, welche sich bey den
Gottlosen in vorseßlicher Vollbringung der wirkli-
chen Sünden zeigt, wird hier gemeinet. Da schlies-
set nun das Wort Sünde sowol den Unglauben, die
Quelle aller Sünden, in sich, als auch alles, was wi-
der Gottes Gebote mit Gedanken, Geberden, Wor-
ten und Werken, durch Unterlassung des Guten und
Vollbringung des Bösen begangen wird, Röm. 14,
23. Alle Ungläubigen sind Knechte der Sünden,
Röm. 6, 19 u. f.
2. Gottes Gerechtigkeit offenbaret sich in dem Urtheil über
alle Handlungen der Gottlosen, L. aber die Sünde ist
der Leute Verderben.
 - a. Gott strafet sie an einem jeden Ungläubigen. Der
Sünder ist zwar schuld daran, Hos. 13, 9. Aber Gott
ist doch Richter. Er schicket Unglück in dieser Welt,
und wird seine Gerichte am Ende der Tage offenbar-
en, Röm. 2, 5 u. f.
 - b. Je mehr die Sünden in einem Lande und unter einem
Volk überhand nehmen, desto grösser und allgemei-
ner wird das Verderben. Gott nimt seine Gnade
zurück, und seine Drohungen werden immer mehr
erfüllet, Ps. 7, 12 u. f.

Anwendung: 1) Ein jeder prüfe den Zustand seines
Herzens und seines Wandels, ob er unter die Zahl der
Gerechten oder der Sünder gehöre? Wir sehen, wir
fühlen Gottes Gerichte mehr, als unsere Vorfahren.
Was ist die Ursach davon? Die Sünde ist der Leute
Verderben! Jer. 2, 13, 19. 2) Suchet Gott und
seine Gnade in wahrer Buße, und tractet nach der
wahren Gerechtigkeit ernstlich, Es. 1, 16 u. f. c. 55, 6, 7.
Joel 2, 12, 13. 3) Wahre Christen sollen sich mit aller
Macht, durch Gebet und gottseligen Wandel dem Ver-
derben entgegen setzen. Wenigstens werden sie ihre
Seele erretten, 1 Tim. 6, 11, 12.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 295. O du aller süßste Freude ic.
nach der Pred. - 442. v. 10. O Vater der Barmh. ic.
bey der Comm. - 444. Jesu, der du meine Seele ic.

Am dritten heiligen Pfingsttage.
Evang. Joh. 10., 1 & 11.

Eingang: Joh. 10., 11. Ich bin kommen = = sollen.

I. Jesus, der grosse Liebhaber des Lebens, eröffnet uns in diesen Worten sein ganzes Herz, und bezeugt den Zweck und die Absicht seines Kommens in diese Welt, nemlich, daß wir das Leben ic. Christus ist derjenige, welcher nicht nur denen Seelen durch seinen Tod das Leben erworben, sondern er ist selbst der Brunnquell des Lebens, 1 Joh. 5, 20. Jesus redet hier nicht sowol von dem natürlichen Leben, das wir von ihm als unserm Schöpfer und höchsten Gebieter haben, von welchem ein jeglicher Mensch bekennen muß, Hiob 10, 11, 12. Du hast mir Haut ic. Denn darum durfte er nicht erst vom Himmel kommen: sondern das geistliche Leben ist unstreitig, worauf Jesus vornemlich zielt, wenn er sagt: Ich bin kommen, daß ic. Es ist das Leben, welches wir alle durch den betrübten Sündenfall in Adam, unserm Stammvater, verloren; welches Christus, unser einiger Bürge und Mittler, durch sein Blut und Tod uns wieder erworben, und durch das Evangelium ans Licht bracht. Es ist mit einem Wort das Leben des Glaubens an den Sohn Gottes, nach Gal. 2, 20. Mit diesem geistlichen Leben ist unzertrennlich verbunden das ewige Leben. Jesus nennet es die volle Gnüge, und spricht gleichsam: Ich bin kommen, daß meine Schäflein nicht nur hier das geistliche Leben haben sollen, sondern noch ein mehreres und weit überschwinglicheres, nemlich die rechte Freudensfülle des ewigen Lebens Ps. 16, 11.

2. Das Amt und Werk des heil. Geistes gehet nun ebenzuls dahin, Jesum als den Grund und Ursprung unsers geistlichen und ewigen Lebens bey uns zu verklären. Eben das soll auch diesmal unser Zweck seyn, das geistliche Leben wahrer Christen nach unserm Festevangelio zu betrachten.

Vortrag: Das geistliche Leben wahrer Christen.

I. Nach seinen hohen und göttlichen Ursprung.

I. Es kan sich kein Mensch dieses Leben selbst geben. So wenig jemand das leibliche Leben sich selbst verschaffen kan, eben so wenig, ja noch viel weniger kan man sich das geistliche Leben selbst verschaffen. Wir sind noch dazu von Natur
 (Beyer 1772.)

Es ganz



ganz todt in Sünden und Uebertretungen. Was konte aber wol der todtte Lazarus zu seiner Auferweckung beygetragen haben? Ach nicht das allermindeste. Dieses bezeuget auch Paulus von sich und allen Gläubigen, Eph. 2, 5. Eben dartzum nennet es der Apostel ein Leben, das aus GOrt ist, Eph. 4, 18. und unser Heiland sagt, Joh. 1, 13. daß alle Kinder Gottes von GOrt oder von oben herab geboren werden. Das erkante auch David, Ps. 51, 12. Wie die leibliche Schöpfung ein Werk des dreyeinigen Gottes war: also beweiset sich auch bey dieser neuen Schöpfung die heilige Dreyeinigkeit überaus geschäftig.

a. Von Gott dem Vater sagt Jacobus Cap. 1, 18. Er hat uns gezeuget = Creaturen.

b. Insbefondere ist unser Mittler und Erlöser, Jesus, der Ueberheber des geistlichen und ewigen Lebens. Darum heisset er mit besondern Nachdruck, und zum öftern die Thür, L. v. 7, 9. Er ist aber nicht allein die Thür zu dem Schaffstall, sondern auch selbst der Hirte, der Weg, die Weide und das Leben selbst, Joh. 14, 6. Gleichwie er auch in seiner Erlösung der Hohenpriester ist, der Altar und das Opfer selbst. Eben das ist der Grund, worauf sein Vorzug beruhet, weil er sein Leben gelassen, also hat er auch Macht das Leben wieder zu nehmen, Joh. 10, 18. Darum führet Jesus ganz besondere herrliche Namen in der Schrift. Er heisset das Buch des Lebens, Offenb. 20, 15, der Fürst des Lebens, Apostelg. 3, 15. Wir können nun mit Freudigkeit sagen, 1 Joh. 5, 11, 12. das ist das Zeugniß = Leben nicht.

c. Nicht weniger wird die Anrichtung des geistlichen Lebens auch absonderlich dem heil. Geist zugeschrieben. Der ist der Thürhüter, L. v. 3. der uns die Lebens Thür durch die Bekehrung und Erleuchtung allein aufthut. Solte die ganze Welt bey ihrer ersten Schöpfung eine rechte Gestalt gewinnen: so musste sie der Geist Gottes beleben. So viel wichtiger nun die Hervorbringung des geistlichen Lebens: so viel nöthiger ist sein guadenreicher Beystand im Werk des Heils.

2. Was brauchet Gott aber vor Mittel das geistliche Leben anzurichten und zu befördern?

a. Auf Gottes Seiten ist es sein theures Wort, der unvergängliche Saame, das lebendige Wort, 1 Petr. 1, 23. Darunter nicht sowol das Gesetz, so da tödtet, nach Gal. 3, 21. sondern allein das Evangelium verstanden wird, Joh. 6, 63. Von gleicher Kraft sind auch die heil. Sacramente. Wie

die heil. Taufe die Thür der Gnade und des Lebens ist, daß wir in einem = sollen, nach Röm. 6, 4. also hat auch das heilige Abendmal eine lebendigmachende Kraft, die sich bey allen Gläubigen offenbaret, daß sie in einem neuen Leben wandeln können, Joh. 6, 53. 54.

b. Auf des Menschen Seite ist der lebendige Glaube dasjenige Mittel, dadurch ein geistliches Leben zu Stande gebracht wird. Es wird aber derselbe in einem bußfertigen Herzen angezündet, und da solches vermittelst des Ewangelii oder durch die Predigt des göttlichen Worts geschieht, so ist endlich auch hierbey

c. nicht zu vergessen das Amt, das die Versöhnung prediget, welches Paulus ein Amt des Geistes nennet, das da lebendig macht, 2 Cor. 3, 6. Hierauf weist der Heiland im Text, doch aber also, daß er zurörderst die falschen Hirten entdeckt, die nicht das, was Jesu Christi ist, suchen, sondern nur das ihrige, L. v. 1. 5. 8. 10. Hiernächst streichet der Herr Jesus das Amt eines treuen Hirten desto herrlicher heraus. Er zeigt ihren rechtmäßigen Beruf, L. v. 2. ihre Befehrung und Erleuchtung, L. v. 3. Er rühmet ihre Amtsstreue und Amtsfegen, L. v. 3. Er rühmet ihren exemplarischen Wandel, L. v. 4. Wie gesegnet ist's, wenn Lehrer mit Paulo sagen können: seyd meine Nachfolger ic. 1 Cor. 11, 1. Phil. 3, 17.

II. Nach seiner wahren und seligen Beschaffenheit.

1. Die wahre Beschaffenheit des geistlichen Lebens bestehet darin, daß es ein Gnadenwerk Gottes in einer gläubigen Seele ist, da dieselbe vom geistlichen Sündenröde aufgeweckt, mit heiligen Bewegungen, ja mit göttlichen Gnadenkräften also erfüllet wird, daß sie ein stetes und gläubiges Verlangen trägt, Gott und ihren Nächsten immer aufrichtiger, und je länger je besser zu dienen. Paulus erkläret solches Eph. 4, 22. 24. Es heisset ein geistliches Leben, im Gegensatz des fleischlichen Lebens, Röm. 8, 12. 13. Der Geist Gottes nennet es einen neuen gewissen Geist; ein neues Leben, oder ein neues Wesen des Geistes; sonderlich heißt es ein göttlich Leben, wie von Henoch gesagt wird, 1 Mos. 5, 24. Wir machen hierbey folgende Anmerkungen.

a. Die Erweckung desselben ist kein Werk, damit man so geschwinde fertig werden kan. Ach nein! Ob es gleich bey einigen eher, bey andern aber langsamer hergehet, je nachdem der Mensch die Gnade Gottes treulich anwendet, so muß es doch durch unser ganzes Leben durchgehen und nimmer wieder verlöschen. Gleichwie im natürlichen Leben selbst ein

dreyfachen Alter anzutreffen, so redet auch Johannes von einem solchen dreyfachen geistlichen Alter, 1 Joh. 2, 13. Der heilige Geist zündet in einem jeglichen nicht nur das Leben an, sondern vollendet es auch bis zum ewigen Leben.

b. Wir bringen dieses geistliche Leben nicht mit auf die Welt. Wir sind geistlich todt, und dieser geistliche Tod hat die nächste Verwandtschaft mit dem ewigen Tode. In diesem müßten wir versinken, wenn uns nicht Christus daraus erlöset hätte, Röm. 5, 18.

c. Ist dieses Leben ein blosses Gnadenwerk Gottes, so ist es unterschieden von einem blossen ehrbaren Leben, welches auch viel Heiden geführet; man kan nicht aus eigener Vernunft noch Kraft dazu gelangen, sondern Gott selbst will dasselbe allen und jeden mittheilen, Ezech. 33, 11.

d. Wo dieses Leben angefangen, da ist in beständiger Bewegung. Der Glaube kan so wenig stille seyn, als das Herz in unserm Leibe. Spüret man im Frühlinge eine dringende Kraft in der Erden, die alles blühend und wachsend machet, so ist auch solche bey dem geistlichen Leben zu spüren.

e. Gleichwie aber niemand diese Kraft in der Natur sieht, als nur in ihren Wirkungen: also ist auch das Leben der Gläubigen auf dieser Welt verborgen mit Christo in Gott, nach Col. 3, 3. Die Welt hält ihr Leben vor unsinnig, B. der Weisb. 5, 4.

2. Das geistliche Leben wahrer Christen ist ein überaus herrliches und glückseliges Leben. So verdeckt es auch immer seyn mag vor der Welt, so ist doch der verborgene Mensch vor Gott, 1 Petr. 3, 4. Es fällt die Glückseligkeit dieses geistlichen Lebens nicht in die äusserlichen Sinne; aber sie ist darum desto gewisser und grösser. Es ist eine wahrhafte Glückseligkeit. Aus der Sünde komt alles Unheil und Unseligkeit, davon sind wahre Christen befreyet. Wo das geistliche Leben ist, da ist keine Herrschaft der Sünde. Wo keine herrschenden Sünden sind, da ist auch keine Strafe und wirkliche Verdammniß, Röm. 8, 1. Hingegen hat man Frieden mit Gott, Vergebung der Sünden, ein ruhiges und gutes Gewissen. Alle Seligkeiten gründen sich auf Christum, unsern Seelenhirten, 1. v. 9. Jesus ist wahrer Christen ihr Himmel auf Erden und ihr Element im Leben und Sterben, Phil. 1, 21.

Lieder:

vor der Pred. Num. 292. Komm, o Komm, du Geist ic.
nach der Pred. - 296. v. 3. Führ uns mit deiner ic.
bey der Comm. = 297. O heiliger Geist, fehr bey ic.

Am Fest der heil. Dreieinigkeit.

Evang. Joh. 3, 1-15.

Eingang: Eph. 2, 10.

1. Paulus redet hier von Menschen, die wahre Christen sind, und saget, daß nur diese als Christen ein Werk Gottes sind, geschaffen in Christo Jesu ic.

2. Als Menschen sind wir zwar alle ein Werk Gottes. Und das haben wir mit allen andern Menschen, ja mit allen Geschöpfen Gottes gemein. Denn es ist nur Ein Schöpfer Himmels und der Erden, und alles, was da ist, heisset mit Recht ein Werk seiner Hände, sonderlich der Mensch, Hiob 14, 15.

b. Wahren Christen aber giebet die neue Schöpfung erst den rechten Glanz, den einzigen Vorzug, der der allerwichtigste ist. In dieser Absicht heissen sie Pflanzten des himmlischen Vaters, Matth. 15, 13. Zweige seiner Pflanzung, Es. 60, 21. Gottes Gebäu und sein Tempel, 1 Cor. 3, 9. 16. Alle diese Namen bezeichnen die Herrlichkeit und Tüchtigkeit zum Guten, welche Kinder der Gottes in der neuen Schöpfung erlanget haben: wir sind = = in Christo Jesu zu guten Werken.

2. Wer ein wahrer Christ und eine neue Creatur in Christo Jesu ist, der muß solches auch mit der That beweisen: daß wir darinnen wandeln sollen. Gott hat seinen Kindern die Tüchtigkeit zum Guten nicht umsonst gegeben, sondern er fordert die Anwendung der ihnen geschenkten Kräfte zum Guten. Das wahre Christenthum muß sich thätig beweisen. Der Christ muß es nicht dem Namen nach, nicht in Worten seyn, sondern mit der That. Denn weil ihn Gott selbst dazu tüchtig gemacht hat: so darf er sich nicht mit der Unmöglichkeit entschuldigen.

Vortrag: Das thätige Christenthum der Kinder Gottes,

I. nach seiner Beschaffenheit.

1. Das wahre Christenthum bestehet nicht in einer blossen Bekentniß der christlichen Lehre, nicht in dem äußerlichen Gottesdienst allein. Beydes ist nöthig und dienet
(Jüngken 1772.)

I t

zur



zur Beförderung des rechtschaffenen Christenthums, aber es machet solches allein nicht aus, ja es kan sogar ohne ein thätiges Christenthum geschehen. Nicodemus war ein Jude, und zwar von der strengsten Secte unter dem jüdischen Volk. Er war also von der wahren Kirche des alten Bundes, aus dem Volke Gottes, und gleichwol war er kein rechter Jude. Denn sein Gewissen sagte ihm, daß es mit ihm nicht recht stehe, und daß er bey allen seinem äußerlichen, auch strengen Gottesdienste, nicht selig werden könne, L. v. 1. 2. Es fehlte ihm die Beschneidung des Herzens, Röm. 2, 28. 29. Eben so verhält es sich mit den Christen. Sie sind alle auf Christi Namen getauft. Sie nehmen alle das Evangelium von Jesu Christo für wahr an. Sie beten alle. Sie gehen alle in das Haus Gottes und zum Tisch des Herrn. Und, die solches nicht thun sind Schandflecke des Christenthums, und des Christennamens gar nicht werth. Allein, auch bey allem, sogar strengen, äußerlichen Gottesdienst, kan das Herz und der Wandel ungeändert bleiben. Der Mensch kan dabey ohne Furcht und ohne Liebe Gottes, er kan lieblos, stolz, rüchisch, arglistig, geizig, ungerecht, wollüstig u. s. f. bleiben. Wie kan er sich aber dabey des rechtschaffenen Christenthums rühmen? 1 Sam. 15, 22. Luc. 17, 20. 21.

2. Das thätige Christenthum bestehet in der wahren Heiligkeit und Gerechtigkeit, in der Vollbringung des Willens Gottes, in der Beweifung der wahren Gottseligkeit und eines unsträflichen Wandels, Pred. 12, 13. 14. Röm. 2, 13. 2 Petr. 3, 11. 14. Dis kan niemand thun, der nur sein Christenthum in Worten und äußerlichen christlichen Uebungen setzet, 1 Cor. 4, 20.

3. Ein thätiges Christenthum muß einen guten Grund haben. Dieser Grund ist die Wiedergeburt, L. v. 3. Eph. 2, 10. Es ist unmöglich, daß der natürliche Mensch die wahre Heiligkeit innerlich und äußerlich haben kan, L. v. 6. Er fennt sie nicht einmal. Er weiß den Weg des Friedens nicht, Röm. 3, 17. Sein Herz ist steinern, ganz unbiegsam, hart und widerspenstig gegen Gottes Willen. Wenn aber der heil. Geist einem Menschen durch das lebendige Wort Gottes das Verderben seines Herzens offenbaret, von der Unzulänglichkeit aller eigenen Gerechtigkeit ihn überzeuge,

die

die Sünde durch Vorhaltung des göttlichen Fluchs und Zorns lebendig und mächtig machet: so erschrickt der Sünder, wird unruhig, bekommt ein Verlangen die Sünde los zu werden, ein anderes Herz zu bekommen, und Gnade zu erlangen, Ebr. 4, 12. Apostelg. 2, 37. Da verkläret denn der heilige Geist Christum in einem solchen bußfertigen Herzen, stellet ihm Jesum als den Herrn, der unsere Gerechtigkeit ist, vor Augen, Jer. 23, 6. Er wirket in ihm den wahren lebendigen Glauben, und einen neuen Sinn. Er machet ihn tüchtig, das Böse zu verabscheuen und zu meiden, das Gute aber mit Willigkeit zu vollbringen, L. v. 6. 14. 15. Ezech. 11, 19. 20. Jer. 31, 33. Wer diese Sinnesänderung nicht erfahren hat, der schmeichelt sich ja nicht mit einem wahren Christenthum. Er ist nicht im Stande, als ein rechtschaffener Christ zu leben. Seine eingebildete Besserung ist Heuchelei und Selbstbetrug, Matth. 9, 16. c. 23, 25, 28.

- b. Ist der Mensch wahrhaftig durch Gnade geändert, wiedergeboren, gläubig und geistlich: so beweiset er sein Christenthum thätig. Er zeigt mit seinem ganzen Wandel, daß er ein anderer Mensch ist, als er vor seiner Bekehrung war. Er bemühet sich aus allen Kräften, seine Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen, Phil. 2, 12. Er suchet alle seine Neigungen des Herzens wahrhaftig zu bessern. Er suchet die geheimen Quellen recht sorgfältig auf, woraus seine Handlungen herfließen, damit er allen guten Schein, den die bösen Neigungen annehmen, entdecke. Hinzuter dieser Decke lernet er Geld- und Ehrgeiz, Nebermuth und Wollust, Eigenliebe und Weltliebe kennen, und wendet Ernst und Fleiß an, den heimlichen Streifen zu entgehen, die ihn auf den Weg der Thorheit und Sünde leiten, L. v. 1. 2. Gal. 5, 24. Col. 3, 5 u. f. Je mehr nun ein Christ mit der innerlichen Besserung seines Herzens sich beschäftigt: desto mehr wächst er auch an Tugenden und guten Werken, Luc. 6, 45. 2 Petr. 1, 5 u. f. Er beschäftigt sich ohn Unterlaß mit der Betrachtung der Vollkommenheiten Gottes, und seiner Liebe in Christo Jesu gegen uns Menschen. Durchdrungen von dem lebhaftesten Gefühl der Eigenschaften Gottes, und der Liebe Christi, suchet er Ehrfurcht und Liebe gegen Gott in allen seinen Handlungen



gen zu beweisen. Und, da er diesem Bilde ähnlich zu werden trachtet: so führet er sein ganzes Leben in den Fußstapfen Jesu und nach Gottes Geboten, 1 Petr. 2, 21. Er zeigt seinen Wandel mit allen christlichen Tugenden, der Redlichkeit, Sanftmuth, Gerechtigkeit u. 1 Tim. 6, 11. 12. Gal. 5, 22.

II. nach seiner Möglichkeit.

1. Das ungegründete Vorurtheil, es sey nicht möglich, ein solcher Christ zu seyn, als die heilige Schrift fordert, ist eine Haupthinderniß bey unzähligen Menschen, sich um ihre Seligkeit nach ihrer Schuldigkeit zu bekümmern. Dieses Vorurtheil suchen die Menschen entweder aus der Betrachtung ihres natürlichen Zustandes, oder durch solche Sprüche der heiligen Schrift zu erhalten, worin von dem allgemeinen Verderben der natürlichen Menschen, Röm. 3, 23. oder von den Schwachheitsünden der Gläubigen geredet wird, Jac. 3, 2. Wie wenig Grund aber dieses Vorurtheil habe, ist offenbar, wenn wir nur an die Worte Johannis gedenken, 1 Epist. 2, 1 u. f.
2. Ein thätiges Christenthum ist nicht nur höchstnöthig, sondern auch möglich aus folgenden Gründen:
 - a. Weil Gott es fordert als eine unveränderliche Ordnung, die Seligkeit zu erlangen, L. v. 3. Matth. 7, 21. Ebr. 12, 14. Nun will Gott alle Menschen selig haben, 1 Tim. 2, 4. Folglich fordert er nichts, was nicht allen Menschen möglich ist, 1 Thess. 5, 9. 10.
 - b. Die Tüchtigkeit zum thätigen Christenthum will Gott allen Menschen geben, die seiner Gnade und seinem Geist nur nicht widerstreben, Ezech. 36, 26. 27. Sein Geist, und sein Wort dienet allen Menschen zur Sinesänderung, die es annehmen, L. v. 5. Denn dadurch wirket er Buße und Glauben, und schenket die Kraft zum neuen Leben, Jac. 1, 5. 2 Petr. 1, 3 u. f.
 - c. Durch den Glauben und die Liebe wird uns alles möglich, Marc. 9, 23. Eph. 3, 16. 17.
 - d. Endlich bestätigt auch die Erfahrung dieselbe auf gewisse, sowol an andern Christen, als an uns selbst, 2 Kön. 20, 3. Phil. 3, 17. 20. 1 Joh. 5, 1 u. f.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 370. Ein Christ soll nicht der u.
 - - - - - 372. Es ist nicht schwer ein u.
 nach der Pred. - 369. v. 15. Sag nicht: ich bin ein u.
 bey der Comm. - 359. Wie wohl ist mir, mein u.

Am I. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 16, 19:31.

Ringang: Luc. 12, 21.

1. Der Heiland redet in dem Vorhergehenden von einem Menschen, der mit lauter weitläufigen Entwürfen beschäftigt, seine Sorge auf die Vermehrung seiner Güter und auf die Befriedigung seiner sinnlichen Begierden richtete, v. 16:19. Er stellet aber auch seine Thorheit und Unseligkeit vor, v. 20. und hierauf giebt er uns Gelegenheit zu dieser allgemeinen und wichtigen Betrachtung: Also gehet es == reich in Gott.

2. Wir ziehen aus dieser wichtigen Anmerkung folgende Lehren:

a. Der irdische Sinn vieler Menschen gehöret zu den gewöhnlichen und vornehmsten Hindernissen, wodurch sie von der wahren Befehung, und von dem Trachten nach dem Reiche Gottes abgehalten werden. Er stehet dem himlischen Sinn gerade entgegen, Phil. 3, 19. 20. und es ist unmöglich, daß solche Menschen ihre Gedanken aufs Zukünftige und auf die Ewigkeit richten können, Matth. 6, 24. ja sie wollen sich lieber überreden, daß kein Gott, keine Ewigkeit sey, Ps. 14, 1.

b. Nichts ist trauriger, als der Zustand dieser Menschen bey aller eingebildeten Glückseligkeit. Ihr Ende kommt oft unvermuthet, und überfällt sie mit Schrecken, denn es ist die Verdammniß, Phil. 3, 19.

c. Wer diesem unseligen Zustande entgehen will, der muß seine vornehmste Bemühung und Sorge darauf richten, daß er reich in Gott werde. Er muß einen Schatz suchen, welchen er der Hand Gottes zur Verwahrung übergeben kan. Dis ist der Rath, welchen uns der Heiland mit den Worten giebt: also gehet es ic.

Vortrag: Die höchstnödthige Sorge eines Christen, reich zu werden in Gott.

I. Wie suchet ein Christ in Gott reich zu werden?

1. Reich in Gott werden, heißt nach dem Nachdruck, der in diesen Worten liegt, nichts anders als: sich einen Schatz wahrer und unvergänglicher Güter sammeln, und denselben

(Sinck 1772.)

Uu

ben

den der Hand Gottes zur Verwahrung überliefern, in der gewissen Versicherung, daß, wenn alles in der Welt verlassen werden muß, man zum immerwährenden Besitz und Genuß desselben gelangen wird. Dis nennet die heilige Schrift: sich Schätze im Himmel sammeln, Matth. 6, 20. Schätze sammeln, als einen guten Grund aufs Zukünftige, 1 Tim. 6, 19. welches zugleich das Trachten nach dem Reiche Gottes, das Suchen des, was droben ist, in sich schließt, Matth. 6, 33. Col. 3, 1.

2. Was fasset daher der Reichthum in sich, den ein Christ in Gott suchen soll?

a. Er muß reich werden am Glauben. Durch den Glauben tritt ein Christ in die Gemeinschaft Gottes, welcher die lebendige Quelle ist, und alles in seiner Hand hat, und darum kan es ihm an keinem wahren Gute fehlen, Es. 45, 22. Ps. 36, 10. Der Gegenstand, womit sich der wahre Glaube beschäftigt, sind geistliche, himlische und unvergängliche Güter, welche ihm mit der Zuweisung des Verdienstes Christi auf einmal geschenkt werden. Hievon besitzt ein wahrer Christ schon in der Welt einen reichen Vorrath, und er hat im Glauben einen freyen Zugang zu aller Gnade, Röm. 5, 2. Joh. 1, 16. Er ist gesegnet mit allerley geistlichen ic. 1 Petr. 1, 3. Der Schmuß der Gerechtigkeit Christi, welcher seine sündliche Blöße vor Gott bedeckt, der Friede in Gott, die Ruhe des Gewissens, ein zufriedenes Herz, ein freudiger Wandel u. s. das ist der Reichthum in Gott, den ein Christ schon in der Welt hat, und welchen er gegen die ganze Welt nicht vertauschen würde, Matth. 16, 26. Da er aber in diesem unvollkommenen Leben einer vollkommenen Seligkeit nicht fähig ist, so giebt ihm der Glaube die lebendige Hoffnung des ewigen Lebens, welches die Heiligkeit im Himmel, und das unverwelkliche Erbe heißt, das im Himmel behalten wird, 2 Tim. 1, 12. 1 Petr. 1, 4.

b. Er muß reich werden an Früchten der Gottseligkeit. Diese sind zugleich Früchte und Beweise des Glaubens, und ob gleich Gott selbst durch seinen Geist wahre Christen dazu tüchtig machet, Gal. 5, 22. so belohnet er sie doch, und vornemlich mit Gütern des ewigen Lebens. Es sind Werke, die ihnen mit einer reichen Vergeltung bis in die Ewigkeit nachfolgen; Offenb. 14, 13. Was von

von den Werken der Liebe Ebr. 6, 10. gesagt wird, daß gilt von allen Früchten des Glaubens und der Gottseligkeit, Röm. 2, 6. 7. Je reicher nun ein Christ an denselben zu werden sucht, desto reicher wird er in Gott, desto mehr vermehret sich das Gute, das für ihm in der Hand Gottes ist, und ihm vornemlich in der Ewigkeit zugemessen werden soll, L. v. 25. Luc. 6, 38.

3. Wie suchet nun ein Christ diesen Reichthum zu erlangen?

a. Er richtet seine vornehmste Sorge auf solche Güter, die ewig und keiner Veränderung unterworfen sind, und da er dieselben nur allein durch den Glauben erlangen kan, so sorget er dafür, daß derselbe durch den Geist Gottes in ihm gewirket wird. Er nimt den Rath Jesu an aus Offenb. 3, 18. Wer arm am Glauben ist, der kan nicht reich in Gott seyn. Ein Christ prüfet sich daher täglich, ob er im Glauben sey, 2 Cor. 13, 5. Durch denselben eignet er sich mit dem Verdienste Jesu den ganzen Reichthum der Gnade Gottes zu, und bedienet sich zur Vermehrung und Bevestigung desselben der göttlichen Gnadenmittel, L. v. 29. Durch den Glauben reiniget er sein Herz immer mehr von dem irdischen Sinn und von der Liebe zur Welt, 1 Joh. 2, 15. Er suchet himmlisch gesinnet zu werden, und wandelt beständig im Andenken an die Ewigkeit, 2 Cor. 4, 18.

b. Er wendet allen Fleiß an, seinen Glauben in guten Werken zu beweisen. Er beurtheilet darnach die Beschaffenheit seines Glaubens, und übet denselben in der Gottseligkeit, 2 Petr. 1, 5 u. f. Den irdischen Reichthum besigt er mit Zittern, L. v. 19. und lässet sich dadurch bewegen, den noch größern Reichthum der Gnade Gottes zu suchen. Er thut Gutes und leiher dem Herrn, und samlet sich dadurch einen Schatz auf die Ewigkeit, Epr. 19, 17. 1 Tim. 6, 17 u. f. Ist er arm, so übet er seinen Glauben durch Stille, Geduld, Hoffnung und Vertrauen auf Gott, L. v. 20. 21. und freuet sich, daß er eine bessere und bleibende Habe im Himmel hat, Ebr. 10, 34. 35.

II. Was soll ihn dazu bewegen?

1. Wer reich in Gott zu werden sucht, der ist wahrhaftig selig. Kan man das irdische Vergnügen, welches der reiche Mann in der Stillung seiner sinnlichen Begierden suchte, wol ein wahres Vergnügen nennen? Keinesweges. Die Seele



Seele bleibt als ein unsterblicher Geist dabey immer leer, und zu wie vielen Verfündigungen reizet nicht der Reichtum, wenn der Mensch darin sein höchstes Gut sucht? Nur der ist wahrhaftig glücklich, der reich in Gott ist. Er hat genug an der Gnade Gottes, und der Genuß derselben, nebst der Hoffnung der zukünftigen Güter, befriediget sein Herz vollkommen, Ps. 73, 25. Wichtiger Bewegunggrund für einen Christen, zu sorgen, daß er reich in Gott werde!

2. Der Reichtum, den ein Christ in Gott sucht, ist keinen Veränderungen und Unglücksfällen unterworfen, Matth. 6, 20. Wie Gott ewig ist, so sind auch die Güter, die in der Hand Gottes für seine Kinder aufbehalten sind, unvergänglich, Ps. 16, 11. und was ein Christ schon hier in der Gemeinschaft Gottes hat, kan ihm keine Creatur, kein Zufall rauben, Röm. 8, 38. 39. Wie kurz was hingegen die Herrlichkeit des reichen Mannes, 1 Joh. 2, 16. 17. Sollte es nun nicht der Mühe werth seyn, nach dem wahren Reichtum, nach ewigen und unvergänglichen Gütern zu trachten.

3. Wer reich in Gott ist, verlieret selbst im Tode nichts. Er komt durch ihn zum vollkommenen Besitz seines himlischen Erbes, Phil. 1, 21. Er gelanget unter der Begleitung der Engel zur erquicklichsten Ruhe, und zum unaufhörlichen Genuß der Seligkeit, die ihm im Himmel aufbehalten ist, L. v. 22. 23. 25. Es. 32, 17. 18. Was kan aber für irrdischgefinnte Menschen schrecklicher seyn, als der traurige Wechsel im Tode, L. v. 23. wenn ihr Reichtum in Armut, ihre Freude in ewige Traurigkeit, und ihr Vergnügen in eine unaufhörliche Qual verwandelt wird! L. v. 24. 25. Ps. 16, 4. Phil. 3, 19. Offenb. 14, 11. Dieses betrachtet ein Christ oft mit Ernst, und darum wendet er allen Fleiß an, reich in Gott zu werden, und das zu suchen, was ewig ist.

Anwendung: 1) Wer ist weise und klug, der fliehe die vergängliche Lust der Welt, reinige sein Herz von dem irrdischen Sinn und samle sich einen Schatz auf die Ewigkeit. 2) Wahre Christen müssen immer reicher in Gott zu werden suchen, und sich auf die Ewigkeit freuen, Luc. 6, 23.

Lieder:

vor der Pred. Num. 647. Traurster Jesu, Ehrenk. II.
nach der Pred. - 650. v. 3. Eines, das nöthig ist.
bey der Comm. - 642. Nach dir, o Gott II.

Am 2. Sonntage nach Trinitatis

über das Evangelium

am Tage Johannis des Täufers,

Luc. 1, 57-80.

Eingang: 5 Mos. 32, 4. Treu ist Gott ic.

1. Mose legt in diesen Worten, die zu seinen letzten Reden gehören, ein vortreffliches Zeugniß von dem Verhalten Gottes gegen das Israelitische Volk ab. Er nahm Himm und Erde darüber zu Zeugen, daß Gottes Verhalten gegen dis Volk unsträflich sey, v. 1. und sich vornemlich in seiner Treue geoffenbaret habe: treu ist Gott und ic.

a. Was ist aber die Treue Gottes? Sie gehöret zu den Vollkommenheiten Gottes, und bestehet in der allers höchsten Neigung seinen gnädigen Absichten, die auf die Wohlfarth der Menschen gerichtet sind, allezeit gemäß zu handeln. Die Erfüllung seiner Verheissungen ist damit unzertrenlich verbunden, und ein Beweis der unveränderlichen Gesinnungen Gottes gegen die Menschen. Gott will, wir sollen selig seyn; alles aber, was Gott in dieser Absicht thut, das ist Treue.

b. Die Ursach, warum Mose das Volk Jzrael auf die Betrachtung dieser Eigenschaft Gottes führet, ist, theils Gott gegen dis Volk zu rechtfertigen: und kein Böses ic. theils dasselbe dadurch wegen seiner Untreue zu beschämen, v. 5. 18. 20. theils es zur Treue gegen Gott zu erwecken, v. 46.

2. Möchten wir doch die Treue Gottes, davon ein jeder Spuren genug in seinem Leben antrift, heilsam erkennen lernen, und dadurch zu einem Gottgefälligen Verhalten ermuntert und geleitet werden.

Vortrag: Die Spuren der Treue Gottes in dem Leben der Menschen.

I. Wie sich dieselben offenbaren.

1. Die Treue Gottes offenbaret sich in alle dem, was er zur Erreichung seiner gnädigen Absichten von Anfang der Welt an den Menschen gethan hat, und noch thut. Er will, daß allen Menschen geholfen werde, 1 Tim. 2, 4. Dieser Rathes
(Sinke 1772.) F x schluß



schluß von der Menschen Seligkeit ist unveränderlich, Röm. 11, 29. Von demselben hat er uns die stärksten Versicherung und Verheißungen in seinem Worte gegeben, L. v. 70. Mich. 7, 20. und die Erfüllungen derselben stehen vor unsern Augen, L. v. 78 u. f. Ps. 33, 4. Wie nun die Absicht Gottes auf die Seligkeit der Menschen gehet, so stimmt auch alles, was er an den Menschen thut, damit vollkommen überein; er handelt nach seinen gnädigen Gesinnungen mit den Menschen, und regieret alles aufs weislichste, damit sein guter und gnädiger Wille vollbracht werden kan, Jer. 31, 3. Hierin offenbaret sich die Wahrheit, Unveränderlichkeit, Weisheit und Güte Gottes, und alle göttliche Handlungen, die sich auf diese Eigenschaften gründen, heißen in der heiligen Schrift die Treue Gottes, 5 Mos. 7, 9. Ps. 78, 72. Klagl. 3, 2, 23.

2. Hiervon entdecken wir die deutlichsten Spuren in dem Leben der Menschen,

a. im Leiblichen. Wir rechnen hieher sowol allgemeine als auch besondere Wohlthaten, die Gott dem Menschen in seinem Leben erweist. Die außerordentliche Geburt Johannis war an sich ein besonderer Beweis der Treue Gottes gegen seine Eltern, Luc. 1, 13. L. v. 57. so wie sie die nächste Vorbereitung war, wodurch Gott seinen Rathschluß in Christo Jesu ausführte, L. v. 76. Schon in den allgemeinen Wohlthaten, die Gott dem Menschen erzeigt, in seiner Geburt, Erhaltung, Versorgung u. s. f. kan er die Spuren der Treue Gottes erkennen, Apostelg. 17, 25 u. f. und hat nicht mancher Mensch ganz besondere Erfahrungen der vorzüglichen Treue Gottes? Der Segen, den Gott dem Menschen giebt, da er vorher nichts hatte, die wunderbare Errettung aus augenscheinlicher Gefahr und Noth, die besonderen Wege, auf welchen Gott den Menschen durch diese Welt führet, alles dis beweiset die Treue Gottes gegen die Menschen, 1 Mos. 32, 10. Ps. 103, 4. Ps. 73, 24. Hiernächst aber müssen wir sie auch in der Noth und Trübsal erkennen. Die Prüfung des Zacharias, da er stumm wurde, und den Gebrauch seiner Sprache wieder erlangte, dienete offenbar zur Entdeckung der Treue Gottes, Luc. 1, 20. vergl. L. v. 63. 64. Denn ausserdem, daß Gott durch dieselbe, so wie durch Wohlthaten, den Menschen in seine Gemeinschaft ziehen oder darin bevestigen will, folglich seine gnädige

Gefinnungen gegen den Menschen nicht ändert, Röm. 2, 4. Ebr. 12, 5. 6. so reichen sie auch auf der andern Seite zur Offenbarung der Treue Gottes, wenn seine Kraft in den Schwachen mächtig wird, wenn er die Last nach ihren Kräften abwiegt, und sie endlich daraus herrlich errettet, 2 Cor. 12, 9. 1 Cor. 10, 13. Ps. 68, 20. 21.

- b. im Geistlichen. Zacharias erkante die Treue Gottes deutlich in der Erfüllung der Verheissungen seiner Gnade in Christo Jesu, L. v. 68. Johannes selbst war ein Beweis davon, denn sein Name, welcher so viel, als begnadiget, reich an Gnade heißt, L. v. 63. und sein Amt, zu welchem er mit einem reichen Maas des Geistes und der Gnade gesalbet war, L. v. 80. kündigte die Gnade Gottes in Christo den Menschen an, L. v. 76 u. f. Dis thut Gott an einem jeden in seiner Naase. In der heiligen Taufe legt er seine Gnade ins Herz, richtet mit ihm einen Gnadenbund auf, nach welchem Gott mit dem Menschen in seinem ganzen Leben handelt. Er arbeitet durch sein Wort und Geist an ihm, er verfolget ihn in seinem ganzen Leben, Matth. 23, 37. Es. 5, 4. er sucht ihn vom Wege des Irrthums zur Erkenntniß des Heils und auf den Weg des Friedens zu bringen, L. v. 77. 79. Auch den größten Sündern trägt er den Schatz seiner Gnade an, und macht oft aus einem unseligen Kinde des Zorns, ein Kind der Gnade, und das ist Treue, indem Gott nichts unversucht läßt, seine gnädige Absicht an den Menschen zu erreichen, Apostelg. 9, 3 u. f. 1 Tim. 1, 15. 1 Cor. 1, 9. Sehen wir auf die Treue Gottes, die er an seinen Kindern beweiset; so wendet er alles, auch das Leibliche dazu an, daß sie im Guten erhalten und befestiget werden; ja er erhält das gute Werk des Glaubens u. der Heiligung in ihnen bis ans Ende, 2 Thess. 3, 3. 1 Thess. 5, 24. Phil. 1, 6. Weish. 3, 9.
3. Ueber wen aber erstreckt sich diese Treue Gottes? Gott giebt einem jeden davon in seinem Leben Beweise genug, und ob sich Gott gleich seiner allerhöchsten Freyheit bediene, nach welcher er dem einem mehrere und merklichere Proben davon giebt; so ist doch kein Mensch davon ausgenommen, Ps. 145, 9. Wahre Christen bemerken sie eher, und sind auch fähiger, sie zu erfahren, Ps. 111, 2. Ps. 66, 16.
- II. Wozu sie uns verbinden.
1. Es ist die Pflicht eines jeden Christen, die Spuren der Treue Gottes in seinem Leben recht zu erkennen und zu verehren.

Er muß oft in sein vergangnes Leben bis auf seine Geburt zurück gehen, die Proben der Treue Gottes sorgfältig auffuchen, und sich dadurch in der lebendigen Erkenntniß Gottes, seiner Vollkommenheiten, Werke und Wohlthaten gründen, Hiob 10, 12. 5 Mos. 32, 4. Er muß sich oft selbst fragen: was hat der Herr bisher an mir gethan, und was hat er vornemlich an meiner Seele gethan? und alles dis muß er zum Lobe Gottes gebrauchen, L. v. 78. Ps. 103, 1 u. f.

2. Durch die Betrachtung der Spuren göttlicher Treue müssen wir uns zur wahren Gegentreue ermuntern lassen. Dis geschieht,

a. wenn wir durch dieselbe beschämt, unsere Unwürdigkeit erkennen, die gnädigen Absichten Gottes in dem, was er an uns gethan, an uns erreichen, folglich durch die göttliche Treue uns reizen lassen, ein Eigenthum Gottes zu werden, 1 Mos. 32, 10. Sprüchw. 23, 26.

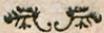
b. Wir müssen unsere Treue gegen Gott durch einen aufrichtigen Dienst im kindlichen Gehorsam und wahrer Heiligkeit beweisen, L. v. 74. 75. Jos. 24, 14. Hiedurch stellen wir uns Gott zum Opfer dar, und wie wir hiezu den kräftigsten Bewegungsgrund in der Betrachtung der Treue Gottes finden, Röm. 12, 1. so macht uns die Gnade Jesu Christi durch seinen Geist dazu tüchtig, L. v. 78. 79. Tit. 2, 11. 12. 2 Tim. 1, 7.

c. Die erfahrene Treue Gottes müssen wir als einen kräftigen Antrieb zum Glauben und Vertrauen auf ihn gebrauchen. Dis muß in allen Fällen geschehen, und sonderlich zur Zeit der Noth muß unser Glaube über alle Zweifel siegen, und sich nicht an Gott und seinen unveränderlich guten Gesinnungen irre machen lassen, Röm. 4, 19/21. Ebr. 11, 7. Zacharias zweifelte an der Erfüllung der Verheißung Gottes; Gott züchtigte ihn daher zur Reinigung seines Herzens vom Unglauben, und verherrlichte seine Treue, Luc. 1, 18. 20. L. v. 57.

d. Endlich muß uns die Treue Gottes bewegen, standhaft und bis ans Ende in seiner Gemeinschaft zu beharren, L. v. 74. Ebr. 10, 38. Offenb. 2, 10.

Lieder:

vor der Pred. Num. 34. Liebe, die du mich zum 16.
nach der Pred. - 569. Mein Gott, du weißt am 16.
bey der Comm. - 616. v. 6. Sey Gott gerreu, als 16.
- 644. O Ursprung des Lebens 16.

Am 3. Sonntage nach Trinitatis
 über das Evangelium
am Tage der Heimsuchung Maria,
 Luc. 1, 39 = 56.

Zingang: Der allerseeligste Gott hatte unsere ersten Eltern Adam und Eva in einem seligen Zustande erschaffen, nemlich nach seinem Bilde in vollkommener Weisheit und Heiligkeit; dahero sie auch in dem süßesten Genuß der Gnade Gottes stunden, und wenn sie in solchem Stande geblieben wären, so würden sie sonder Zweifel ohne einigen Tod und Verwandlung lebendig aus dem irdischen Paradies in den Himmel der Herrlichkeit seyn versetzt worden, 1 Mos. 1 und 2. Pred. 7, 30. Weish. 2, 23. Nun haben sie zwar leider solche Seligkeit vor sich und alle ihre Nachkommen durch ihren Sündenfall verloren, und sind also unselige, verlorne und verdamte Menschen worden, Röm. 3, 23. c. 5, 18. Aber Gott sey ewig Dank, sie ist durch Christum, den Heiland der Welt, wieder zuwege gebracht worden; denn dieser hat der göttlichen Gerechtigkeit vor die Sünden der Menschen mit Thun und Leiden vollkommen genug gethan, Ef. 5, 3, 5. Röm. 5, 18. und eben das durch die Seligkeit denen Menschen zum besten wieder erworben, Röm. 5, 10. Da nun das Mittel auf Seiten der Menschen dieser Seligkeit theilhaftig zu werden, der Glaube an den Herrn Jesum ist, Apostelg. 16, 31. so sind diejenigen, so solche Seligkeit von Christo durch den Glauben annehmen, bereits hier, da sie sich noch auf ihrer Wallfarth befinden, selige Leute, und haben noch die vollkommene Seligkeit zu erwarten, wenn sie ihre Wallfarth geendiget und heim kommen, oder in dem Hause ihres himmlischen Vaters werden angelanget seyn.

Vortrag: Die Seligkeit gläubiger Christen.

I. Die sie bereits hier auf ihrer Wallfarth genießen.

I. In unserm Evangelio treffen wir eine solche Person an, die auch lieblicher Weise auf einer Wallfarth begriffen war, nemlich die Jungfrau Maria, L. v. 39. 40. Maria = =
 (Beyer 1772.)

P y

grüß



grüßete Elisabeth. Daß sich dieselbe in einem seligen Zustande befunden, bezeuget nicht nur die Elisabeth von ihr, L. v. 41. 42. denn die ward des heiligen Geistes voll, und sprach zu der Maria: Gebenedeyer ic. das ist, ihr ganzes Herz ward erfüllet mit heilsamer Erkenntniß Jesu Christi, und wuste sie durch den heiligen Geist, daß Maria eine Mutter des HErrn Messia wäre, und daß das Hüpfen ihres Kindes in ihrem Leibe die Gegenwart dieses HErrn bedeutete. Sondern auch die Maria selbst bekennete es in ihrem Lobgesang, L. v. 47. Meine Seele = alle Kindes Kind. Und weil dis ein surnemstes Stück ihrer Seligkeit war, daß sie die herrlichen Eigenschaften Gottes lebendig erkante, so rühmte sie auch dieselbe in ihrem Lobgesange, und gedendet theils der Macht und Heiligkeit Gottes, L. v. 49. theils der Barmherzigkeit Gottes, L. v. 50. theils der Gerechtigkeit Gottes, L. v. 51. 52. theils der Gutthätigkeit Gottes, L. v. 53. theils der Treu; und Wahrhaftigkeit Gottes, L. v. 54-55. Diese herrlichen Eigenschaften Gottes erkante sie lebendig und glaubte, daß Gott ihr dis alles sey, und fand darin eine unendliche Fülle ihrer Seligkeit. Sonderlich eignete sie sich dis zu, daß Gott, wie der ganzen Welt, also auch ihr, seinen Sohn gesendet, Röm. 8, 32. Den hielt sie vor ihren Heiland, und freuete sich darüber, daß sie an seiner Genugthuung, Verdienst und erworbenen Gerechtigkeit und Seligkeit Antheil haben solte.

2. Was sind nun aber alle gläubigen Christen hier auf Erden anders, als geistliche Pilgrimme und Wanderleute, wie Jacob seine Lebenszeit nennet, 1 Mos. 47, 9. und wie von allen gläubigen Erzvätern gesagt wird, Ebr. 11, 13-16. c. 13, 14. Diese genießen auf ihrer Wallfarth schon eine Seligkeit, Röm. 8, 24. Eph. 2, 8. Tit. 3, 5. Es besteht aber ihre Seligkeit

a. in lebendiger Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, daß sie Gott und dessen herrliche Eigenschaften recht erkennen, und an sich erfahren haben. Desgleichen auch, daß sie den ewigen Sohn Gottes, Jesum Christum, lebendig erkennen nach seinem Namen, Person, Ständen, Amt und hochtheuren Erlösung, und sich solches alles zueignen. Denn Christus ist uns ic. 1 Cor. 1, 30. Welches Erkenntniß sie von dem heiligen Geist, als dem Geist der Offenbarung haben, vermittelt des göttlichen Worts, 1 Cor. 12, 3. Und darin besteht schon ein Stück ihrer Seligkeit nach Job. 17, 3.

b. in der Rechtfertigung, da ihnen ihre Sünden samt den wohlverdienten Strafen völlig vergeben, und im Gegen:

heil die erworbene Gerechtigkeit Jesu Christi geschenkt wird. Das ist ja wahres Heil nach Ps. 32, 1. 2. Röm. 4, 7. 8. c. in den Früchten der Rechtfertigung. Dergleichen sind theils die Kindtschaft Gottes, Eph. 1, 5. Gal. 3, 26. 27. 1 Joh. 3, 1. 2. Woraus fließet, daß Gott gläubige Christen als seine Kinder herzlich liebet, Joh. 14, 23. vor ihr Bestes in geistl. und leiblichen sorget, 1 Petr. 5, 7. Matth. 6, 32. Ebr. 13, 5. daß er ihrer recht väterlich schonet, und sich über die Schwachheiten seiner Kinder erbarmet, Ps. 103, 13. 14. Jer. 31, 20. Mal. 3, 17. Daß er nicht nur den kindlichen Geist des Gebets schenket, Gal. 4, 6. sondern sie auch der Erhöhung desselben versichert, Joh. 16, 23. 1 Joh. 5, 14. 15. Daß er sie recht väterlich zu vielen geistlichen Nutzen züchtiget, Ebr. 12, 6. 1 Cor. 11, 32. und alles, was ihnen begegnet, zu ihren Besten richtet, Röm. 8, 28. theils der Friede Gottes, Röm. 5, 1. Joh. 16, 33. c. 14, 27. Phil. 4, 7. theils die geistliche Freyheit, da gläubige Christen frey sind von dem Fluch des Gesetzes, Gal. 3, 13. und knechtischen Furcht, Ebr. 2, 15. von dem göttlichen Zorn, Röm. 5, 9. von dem Tode, 2 Tim. 1, 10. von der Hölle, Hos. 13, 14. 1 Cor. 15, 54 u. f. von der Gewalt des Satans, daß, ob er sie wol noch ansieht, sie ihn doch können überwinden, Eph. 6, 16. 1 Joh. 2, 13. 14. theils die geistliche Vereinigung mit Christo, und folglich mit der ganzen hochgelobten Dreyeinigkeit, Eph. 3, 17. Joh. 14, 23. theils die Salbung oder Mittheilung der göttlichen Kraft zum geistlichen Leben, und Wachsthum in demselben, Joh. 15, 1 u. f. Gal. 2, 20. Phil. 4, 13. Das alles sind Früchte der Rechtfertigung, und wer die genießet, muß ja selig seyn.

d. in der Erneuerung nach Gottes Ebenbilde. Denn sie werden Tempel des heiligen Geistes der in ihnen wohnet, 1 Cor. 3, 16. sie durch und durch heiliget, 1 Thess. 5, 23. sie zu allen Guten treibet, Röm. 8, 14. daß sie durch dessen Kraft sich nicht nur immer mehr von anklebenden Sünden reinigen, Gal. 5, 24. Röm. 6, 12/14. sondern auch fleißig üben in allem Guten, 2 Petr. 1, 5 u. f. Col. 3, 9. 10. und sie in allen ihren Leiden tröstet, 2 Cor. 1, 3/5.

e. in der Versicherung ihrer Beharrlichkeit bis ans Ende in dem angefangenen Guten, 1 Cor. 1, 8. 9. Phil. 1, 6. Röm. 8, 35 u. f. In diesen und vielen andern mehr, so eben nicht angeführt worden, bestehet der Gläubigen ihre Seligkeit, die sie bereits hier auf ihrer Wallfahrt genießten. Nun haben wir noch diejenige Seligkeit zu erwegen,

II. die sie dort in ihrer Heimath zu hoffen haben.

1. Wir finden zwar eigentlich keine Spur im Evangelio, doch mögen wir einigermaßen dahin deuten, die letzten Worte unsers Evangelii, v. 56. Und Maria blieb ic.

2. Daraus sehen wir, daß gläubige Christen nicht immer hier auf ihrer Wallfarth bleiben, sondern dieselbe endlich endigen und heim kommen. Das geschieht der Seelen nach im Tode, und dem Leibe nach am jüngsten Tage. Daher sehnen sich gläubige Christen darnach, Röm. 8, 23. 2 Cor. 5, 1 u. f. Offenb. 22, 20. Und wenn sie dahin kommen, werden sie vollkommen selig seyn, und besteht solche ihre Seligkeit

a. in gänzlicher Abwesenheit alles Bösen, sowol Erbsünde und wirklichen Sünden, als auch der Sünden Strafen, dergleichen sind allerhand innerliche und äußerliche Leiden. So werden sie auch frey seyn von der List und Nachstellung des Teufels, vom Tode, 1 Cor. 15, 26. 55. und allen Plagen, Offenb. 7, 15: 17. c. 21, 4.

b. in Besizung alles Guten. Sie werden haben vollkommenes Erkenntniß Gottes, 1 Cor. 13, 10. welches eben aus dem seligmachenden Anschauen Gottes herkommt, Hiob 19, 26. 27. 1 Joh. 3, 2. Vollkommene Heiligkeit und Erneuerung nach dem Bilde Gottes, Ps. 17, 25. vollkommene Berklärung des Leibes, Phil. 3, 21. Den allerangenehmsten Umgang mit allen heiligen Engeln und Auserwählten, Ebr. 12, 22 u. f. Wie auch alle übrigen Güter der ewigen Seligkeit, ewigen und vollkommenen Frieden, Es. 9, 7. und vollkommene Freude, Es. 35, 10. Ps. 16, 11.

Anwendung: 1) So gründet euch denn in der Lehre von der Seligkeit gläubiger Christen sowol dieses als des andern Lebens. Ob zwar ihre Seligkeit einerley ist, so ist doch der Besiz derselben anders hier in der Zeit, anders dort in der Ewigkeit. 2) Alles, was bisher geredet worden, geht nur an wahre Gläubige. a) Unbefehrte und Ungläubige haben sich dessen in solchem Zustande nicht anzumassen. Wenn sie aber in die Ordnung Gottes treten, können sie dazu gelangen, Tit. 2, 12. 2 Tim. 2, 19. b) Gläubige, die ihre Seligkeit in Jesu Christo hier genießen, ermuntere ich im Glauben zu beharren, auch alles willig zu erdulden, was zu solcher Seligkeit vonnöthen, Luc. 13, 24. 2 Tim. 4, 7. 8. Offenb. 3, 10. II.

Lieder:

vor der Pred. Num. 547. Ich bin Gottes Bild und ic.
 - - - - - 549. O was vor ein herrlich ic.
 nach der Pred. - 945. Wir leben hier nur in der ic.
 bey der Comm. : 943. Wie froh wird meine Seele ic.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 6, 36 = 42.

Eingang: Phil. 3, 12.

1. Es ist die Erkenntniß unserer Unvollkommenheit die erste Stufe eines Sünders zu Jesu und seiner Gemeinschaft. So lange der Mensch seine abscheuliche Gestalt und sein verderbtes Herz nicht kennet: so lange bekümmert er sich nicht um die Verbesserung seines Sinnes und seines Wandels. Er hält sich wohl gar für vollkommen, und fraget: was fehlet mir noch? Matth. 19, 20. Allein, wenn ihm durch das Licht des göttlichen Wortes und durch die Erleuchtung des heiligen Geistes der Greuel seines geistlichen Elendes unter die Augen gestellt wird: so erschrickt er, tritt alle seine eingebildete Vollkommenheit unter die Füße, und suchet Jesu Gerechtigkeit, v. 6 u. f.
2. Aber auch der wahre Christ vergiffet nicht, sich seiner vorigen Sünden und seiner anklebenden Gebrechen täglich zu erinnern. Paulus bekante seine Unvollkommenheit nicht nur vor dem allwissenden Gott, der sie besser kannte, als er selbst, sondern er schämte sich auch nicht, dieselbe vor seinen Brüdern zu bekennen: ich habe es nicht ergriffen, ich bin nicht vollkommen. Er sahe noch nicht alle Früchte der Gemeinschaft des Todes und der Auferstehung Jesu Christi an sich und seinem Wandel. Er war dem Heiland noch nicht vollkommen ähnlich, sondern fühlte die Macht der Sünden noch täglich. Das bekennet er frey, zum Zeugniß, daß der wahre Christ immer geistlich arm seyn müsse.
3. Wozu ist denn dieses Andenken eines wahren Christen an seine Unvollkommenheit nöthig? Schläget es ihn nicht nieder? Hält es ihn nicht in seinem Christenwandel auf? O nein! Es muntert ihn vielmehr auf, der Vollkommenheit nachzujagen: ich jage ihm aber nach u.

Vortrag: Das nöthige Bestreben eines Christen nach der wahren Vollkommenheit.

I. Wie dasselbe geschehe.

1. Wenn die heilige Schrift von der Vollkommenheit der Menschen nach dem Sündenfall redet: so gehet dieselbe (Jüngken 1772.)



theils auf dieses Leben, theils auf die Ewigkeit. Die vollendeten Gerechten, die Auserwählten im Himmel sind vollkommen, Ebr. 12, 23. und ihre Herrlichkeit wird am jüngsten Tage offenbaret werden, Röm. 8, 18 u. f. Allein es ist auch eine gedoppelte Vollkommenheit bey wahren Christen hier in der unvollkommenen Welt, nemlich, in der Rechtfertigung, und in der Heiligung. Die erste ist der Grund der andern, und bestehet in der verdienstlichen Gerechtigkeit Jesu Christi, die dem Gläubigen aus Gnaden zugerechnet wird, und ihn vor Gottes Augen vollkommen machet, Col. 2, 10. Die andere muß in Ansehung aller Stücke, die zur wahren Heiligung gehören, bey einem jeden Christen seyn, aber in Ansehung der Stufen muß sie immer zunehmen. Und dennoch gelanget der Christ in dieser Welt nie zum höchsten Grad der Vollkommenheit. Derselbe ist für die selige Ewigkeit aufbehalten. Gleichwol muß er allen Fleiß anwenden, in der Vollkommenheit eines heiligen Lebens immer zu wachsen.

2. Die Vollkommenheit der Christen in der Heiligung, von welcher wir vorjetzt reden, erstreckt sich über den ganzen Menschen nach Geist, Seele und Leib, 1 Thess. 5, 23. Sie bestehet in dem göttlichen Ebenbilde, welches in der Wiedergeburt in den Gläubigen aufgerichtet ist, in der Ähnlichkeit mit Gott und seinen Eigenschaften, L. v. 36. Sie muß vor allen Dingen in allen Kräften der Seele angetroffen werden. Eine gegründete und lebendige Erkenntniß Gottes, seines Willens und seiner Werke ist im Verstande, Col. 3, 10. 1 Cor. 2, 12, 13. Der Wille, oder Herz und Sinn eines Christen muß aufrichtig, rechtschaffen und frey von aller Heuchelei und Unlauterkeit seyn. Er muß Gott ganz und unzertrennet zu dienen suchen, 2 Chron. 16, 9. Es. 38, 3. Die Liebe Gottes und des Nächsten ist in sein Herz ausgegossen, Röm. 5, 5. Heiligkeit und Gerechtigkeit ist sein Schmuck, Eph. 4, 22 / 24. Alle Neigungen und Begierden werden in der besten Ordnung erhalten, Gal. 5, 22 u. f. Das ist die Vollkommenheit der Seele. Wo diese ist, da verbreitet sie sich auch über den Leib und alle Glieder des Christen, Röm. 6, 12 u. f. Denn wenn im Herzen das Bild Gottes ist: wie ist es denn möglich, den Nächsten lieblos beurtheilen oder mit Worten und Handlungen beleidigen? Ist das Herz redlich gefinnet gegen den Nächsten: so kan ihn auch die
Zunz

Zunge nicht richten, nicht fluchen, nicht verdammen, L. v. 37 u. f. Sie wird nicht von der Hölle entzündet, Jac. 3, 6. 9. 10. Der ganze Mensch übet, als ein wahrer Christ, die Liebe gegen seinen Nächsten, zum Beweis, daß er Gott von ganzem Herzen liebet, 1 Joh. 4, 20. 21. Er verabscheuet alle Beleidigungen seines Nächsten, denn sonst könnte er sich nicht selbst lieben, Matth. 22, 37. 39. Der Christ muß heilig seyn in allem seinem Wandel, 1 Petr. 1, 15. 16.

3. Wenn der wahre Christ vollkommen ist: hat er denn noch nötig nach der Vollkommenheit zu streben? Allerdings. Er muß es in den Stufen der Heiligung immer weiter zu bringen suchen. Ein Kind ist ein Mensch; aber es wäret set an Seele und Leib. Es wird ein Jüngling und endlich ein Mann. Siehe, so verhält sich im Christenthum, 1 Joh. 2, 12 u. f. Der wiedergeborene Christ muß allen nur möglichen Fleiß, Sorgfalt, Mühe und Kräfte der Seele und des Leibes anwenden, in der Vollkommenheit zu wachsen und zuzunehmen. Er tödtet den alten Menschen von Tage zu Tage, und firebet nach der völligen Herrschaft über die Reizungen der Sünde. Den neuen Menschen aber suchet er immer lebendiger zu machen, Röm. 8, 3. 4. Sein ganzes Bestreben gehet dahin, daß er Gottes Vollkommenheiten immer mehr erkennen lernet, aber auch seinem Bilde von Tage zu Tage ähnlicher werde, L. v. 36. Er bemühet sich sowol die Splitter aus seinem, als auch den Balken aus seines Bruders Auge zu ziehen, oder, sich und seinen Nächsten zu bessern, L. v. 42. Er wendet seine Sorge dahin an, daß sein Glaube gestärket werde, seine Liebe zunehme, und daß er immer völliger werde, und wachse in allen Sücken 11. Eph. 4, 13. 15. 2 Petr. 1, 5 u. f.

II. Warum es höchstnötig sey.

1. Der gute und gnädige Wille Gottes in Christo Jesu gehet dahin, daß wir vollkommen, und seinem Bilde ähnlich seyn sollen, L. v. 36. Matth. 5, 48. Es hat deswegen Gott den ersten Menschen sein göttliches Ebenbild mitgetheilet, 1 Mos. 1, 26. 27. Und da dieses durch die Sünde verloren worden: so hat er die Wiederaufrichtung desselben in uns durch seinen Sohn uns wieder vorzudienen lassen, Eph. 1, 4 u. f. Dazu hat er uns sein Wort und Sacramente gegeben, daß wir ihn, seine Vollkom-

men;



menheiten und seinen heiligen Willen sollen erkennen lernen, und dadurch wiedergeboren werden zu seinen Creaturen, Jac. 1, 18. Er schenket uns seinen Geist, und die Kraft in seinen Geboten zu wandeln u. Ezech. 36, 27. 2 Tim. 3, 15 u. f. Ebr. 13, 12. Solten wir diese Gnade Gottes vergeblich empfangen? Das sey ferne! Welch eine schwere Verantwortung würde uns dieses bringen? 2 Cor. 6, 14.

2. Die wahre Vollkommenheit bringet Vergnügen und Ruhe der Seele. Dis sehen wir schon im Leiblichen, auch sogar bey eingebildeter Vollkommenheit. Wie traurig ist nicht der Kranke, der Arme, der Unglückliche im Leiblichen? Hat nun nicht der, welcher im Geislichen arm, elend, blind und bloß ist, Ursach, sich zu schämen, traurig, unruhig und betrübt zu seyn? Offenb. 3, 17. Und er wird es, so bald er seine Unvollkommenheit kennen lernet. Wie aber Gott das allervollkommenste Wesen, darum allein selig heisset, 1 Tim. 6, 15. 16. weil er in seinen Vollkommenheiten das allerhöchste Vergnügen genießet: siehe, so haben auch die Menschen ein wahres Vergnügen, die dem Bilde Gottes in der Vollkommenheit, und je mehr sie demselben darin ähnlich sind. Das mit belohnet sich die Tugend selbst.
3. Die göttliche Vergeltung geschieht nach der Beschaffenheit und den Stufen der Vollkommenheit und Unvollkommenheit der Menschen in dieser und der zukünftigen Welt, L. v. 37 u. f. Ps. 41, 2 u. f. Matth. 10, 42. c. 25, 34 u. f. 2 Thess. 1, 3 u. f.

Anwendung: 1) Die wenigsten Menschen haben eine gegründete Einsicht in diese Lehre. Selbst wahre Christen irren oft, da sie entweder durch beständigen Zweifel, sie könnten es nie zu einer wahren Vollkommenheit bringen, schläfrig, oder durch allzugroße Einbildung von ihrer Vollkommenheit stolz werden. 2) Die Erkenntnis unserer selbst und eine tägliche Prüfung bewahret uns für beydes, und treibet uns zum Wachen, Beten und einer beständigen Uebung der Gottseligkeit an, Matth. 7, 7 u. f. c. 5, 44 u. f. Col. 4, 12.

Lieder:

Vor der Pred. Num. 566. Ich danke dir mein Gott u.
 nach der Pred. - 567. v. 5. Laß mich dir zu u.
 bey der Comm. - 336. Du Lebensbrod, Herr u.

Am 5. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 5, 1-11.

Eingang: 1 Mos. 32, 10.

1. Es ist nichts gewöhnlicher, als daß die Menschen durch viele Glücksgüter übermüthig und stolz werden. Und was ist der Grund davon? Kein anderer, als die sündliche Eigenliebe, und eine falsche Einbildung von eigenem Verdienst. Da vergiffet der Mensch gar zu leicht seines vorigen Zustandes, und setzet sich über seinen Nebenrizen, ja wol selbst über G^ott weit weg. Allein, es ist auch dieses der erste Schritt zum Fall, Sprüchw. 16, 18.
2. Wer sich selbst recht kennet, und auf die wunderbare Führung G^ottes seine Betrachtung richtet, der denket ganz anders. Je mehr ihm G^ott an irdischen Gütern giebet, desto demüthiger, ja desto furchtsamer wird er in der Anwendung derselben. Jacob dienet uns hierin zum besondern Muster der Nachfolge.
 - a. Er gedenket an seinen vorigen Zustand, und schämet sich nicht, zu bekennen: ich hatte nicht = = Jors dan gieng. Der Stolge mag nichts davon hören, daß er vormals arm, verachtet, und klein gewesen ist. Aber der Christ preiset G^ott, wenn er ihn aus dem Staube erhoben hat.
 - b. Jacob erkennet seine Unwürdigkeit und G^ottes Barmherzigkeit: ich bin zu gering ic. Der wahre Christ demüthiget sich vor G^ott immer tiefer, je mehr ihn G^ott erhöht. Er ist nicht würdiger, nicht besser in seinen Augen, als andere Menschen. Nein, er achtet sich nicht werth der Barmherzigkeit und Treue, die ic. Solche Menschen gefallen G^ott wol.

Vortrag: Die Demüthigung eines Christen vor G^ott bey dem Anblick eines reichen Segens.

- I. Wie dieselbe geschehe.
1. Der Christ lernet dabey seine Unwürdigkeit und Unbermögen erkennen und bekennen. Durch die Allmacht und Güte Jesu hatte Petrus nebst seinen Gehülffen einen grossen Segen in seinem Fischzug erhalten. Diese aus (Jüngken 1772.)

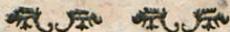
A a

ferovz

nen
nen
eist,
ech.
iese
ne!
ses

Ruz
uch
rig
olis
m,
ig,
er
er
n,
in
en
es
ns
as

ie
iz
l,
iz
g
3
0



serordentliche Wohlthat Jesu setzte nicht nur alle, die sie sahen, in ein Schrecken, sondern demüthigte auch Petrum also, daß er Jesu zu den Füßen fiel, und sprach: Herr gehe von mir hinaus 1c. L. v. 8/10. Die Wohlthaten Gottes führen uns überhaupt auf die Betrachtung unserer Unwürdigkeit; wie vielmehr muß ein außerordentlicher Segen Gottes wahre Christen in ein heilsames Schrecken setzen, wenn sie eine Vergleichung zwischen ihrem Verdienst und der Güte Gottes anstellen? Und da reiche Segen Gottes gemeinlich auf vorhergegangenen Mangel folgen: so erinnern sie einen Christen nothwendig an seinen vorigen Unglauben, an mancherley Versündigungen in Gedanken, Worten und Werken. Dis war ohne Zweifel die vornemste Ursach der grossen Demüthigung Petri, weil die Worte: Meister, wir haben die ganze Nacht 1c. wol eine Frucht seines Unglaubens und Unwillens gegen den Befehl Jesu mögen gewesen seyn. Wer ist aber von dergleichen Versündigungen frey? Gewiß, die besten Christen werden auch hier mit David besetzen: Herr, gehe nicht 1c. Ps. 143, 2. Harte Reden, gotteslästerliches Murren, Verzweifelung, oder Rauben, Morden und Stehlen sind bey den Gottlosen die nächsten Folgen des Mangels, Klagl. 3, 39. Allein Kleinmüthigkeit, ungläubiges Sorgen, Traurigkeit und Unzufriedenheit bemächtiget sich auch der Herzen der Kinder Gottes zur Zeit der Noth, Ps. 30, 8. Jer. 17, 9. Wenn Gott seine Gaben zurück nimt: so fehlt es nicht an Versündigungen bey Frommen und Gottlosen. Wäre nun Gott also gegen uns gesinnet, wie wir Menschen gegen unsern Nächsten sind: so würde er seine Gnade uns ganz und gar entziehen. Aber er handelt anders, Klagl. 3, 31/33. Ps. 30, 6. Wie muß das nicht den Christen beschämen, wenn er an sein Herz, an seinen Unglauben und an sein Verhalten denket? Muß ihm nicht der Anblick des Segens Gottes, die Betrachtung seiner Barmherzigkeit und Güte zum Bekenntniß seiner Unwürdigkeit bringen? Ja freylich, er wirft sich vor Gott in den Staub zur Erden, und spricht: Ich bin ein sündiger Mensch! L. v. 8. Matth. 8, 8. 2 Sam. 7, 18. Mit dem Bekenntniß der Unwürdigkeit verbindet der Christ die Ueberzeugung von seiner Ohnmacht. Er ist nicht im Stande, mit aller seiner Weisheit, Macht und Bemühung den Mangel abzuwenden, L. v. 5, Ps. 127, 1, 2. Sieht nun Gott einen

reichen Segen: so lernet der Christ nicht nur sein Unvermögen immer besser erkennen, sondern er demüthiget sich auch vor Gott durch aufrichtiges Bekenntniß desselben. Da giebet sich ein Christ den rechten Namen: ich bin Erbe und Arche, 1 Mos. 18, 27. Und der Ruhm des Stolzen erscheinet alsdenn in seiner Thorheit, wenn Gott unsere Ohnmacht nicht unterstützet, Sir. 10, 9.

2. Bey einem reichen Segen Gottes erkennet und rühmet der wahre Christ Gottes Allmacht, Weisheit, Güte, Barmherzigkeit und Wahrheit. Dient das aber zu unserer Demüthigung vor Gott? Allerding! Je mehr wir die Eigenschaften des majestätischen Gottes in ihrer Herrlichkeit betrachten: desto mehr werden wir verpflichtet, uns vor ihm zu erniedrigen, Ps. 115, 1. Und seine grossen Wohlthaten machen davon den tiefsten Eindruck in unsern Seelen. Petrus zitterte bey der Vorstellung der Allmacht Jesu, und bat: Herr, gehe von mir ic. L. v. 8. Bedenken wir also, daß der Allmächtige uns nach seiner Gerechtigkeit eben so leicht verderben, als nach seiner Güte uns überschwänglich segnen kan: wer solte sich nicht mit Zittern freuen? Ps. 2, 11. Das lehret einen Christen, bey der Betrachtung des Segens Gottes sich unter seine Hand demüthigen, 1 Petr. 5, 6, 7, und ihm alle Ehre allein zu geben, Eph. 3, 20, 21. 5 Mos. 32, 3, 4.
3. Zur Demüthigung eines Christen vor Gott bey dem Anblick des Segens Gottes gehöret endlich eine pflichtmäßige Gesinnung und die rechte Anwendung der Gaben Gottes. Es fasset dieses alle Pflichten der Christen gegen Gott, gegen sich selbst und gegen den Nächsten in sich, welche uns bey dem Gebrauch der zeitlichen Güter vorgeschrieben sind. Dankbarkeit gegen Gott, da man nicht auf die Gaben allein, sondern vornemlich auf den Geber siehet, wahre Gegenliebe und treue Anwendung derselben nach Gottes Willen, ist ein Hauptstück der Demüthigung eines Christen vor Gott, Ps. 118, 1 u. f. Die Verleugnung unserer selbst und aller Gaben, wenn Gott sie nur zeigt, und wir sie wieder verlassen müssen, ist ein Beweis, daß unser Herz nicht am Irdischen klebet, sondern daß wir bessere Gaben suchen, L. v. 10, 11. 1 Cor. 7, 30, 31. Ebr. 10, 34, 35. Und, die Theilnehmung an des Nächsten Segen, die Freude über demselben, die Willigkeit, dem Nächsten mit unsern Gütern zu dienen, sind thätige Beweise unserer Demuth und Menschenliebe, da wir damit



bekennen, daß wir uns nicht für besser halten, als den Nächsten, Gal. 6, 10.

II. Was sie für Nutzen bringe.

1. Gott hat einen Wohlgefallen daran. Petrus wies zwar den HErrn Jesum in der ersten Bestürzung von sich, L. v. 8. allein Jesus hatte Geduld mit seiner Schwachheit. Und als die ersten Bewegungen über die Allmacht Jesu vorbey waren, als er den Allmächtigen für seinen Heiland, Freund und Wohlthäter erkante: so vertrieb die zärtliche Liebe gegen Jesum die knechtische Furcht. Seine Demüthigung wurde dem HErrn gefällig. Wie nun Gott den Hochmüthigen widersteht: so liebet er die Demüthigen, und sie sind werth in seinen Augen, Sir. 3, 20. Ist aber wol eine grössere Ehre, als Gott dem HErrn wohlgefallen?

2. Hieraus folget noch ein anderer Nutzen. Gott erweise denen noch viel mehr Gnade, die sich durch den Anblick seines leiblichen Segens zur Demüthigung vor seinem Angesicht bringen lassen, 1 Petr. 5, 5. Entweder er vermehret seinen Segen täglich, oder er schenket noch bessere, nemlich geistliche, himlische und ewige Güter, L. v. 10. Luc. 1, 52 u. f. Eph. 1, 3. Hof. 14, 6.

3. Wir werden, wenn wir uns in der Demuth vor Gott zu erhalten suchen, vor dem Misbrauche der Gaben Gottes bewahret, und immer daran erinnert, daß wir Gott Reschenschaft davon geben müssen, Hof. 13, 6, 7. Luc. 16, 10 u. f. Wir lassen uns durch die leiblichen Gaben zur Betrachtung der himlischen Güter bewegen, Matth. 16, 26. und freuen uns über die geistlichen und ewigen Güter, über die Beyslage, die uns Jesus im Himmel bewahret, 2 Tim. 1, 12. Ps. 36, 6 u. f.

Anwendung enthält 1) eine Ermunterung zur Demüthigung vor Gott bey dem Anblick des reichen Segens auf den Felbern, nach einem zweyjährigen grossen Mangel an Brodt; 2) ermahnet zur Beobachtung unserer Christenpflichten, damit Gott seinen Segen uns nicht entziehen müsse.

Lieder:

vor der Pred. Num. 61. Meine Hofnung stehet veste u.
 - 48. Besiel du deine Wege u.
 nach der Pred. - 69. v. 4. Wie Gott mich führt u.
 bey der Comm. : 345. Jesu Blut Komm über u.

Am 6. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 5, 20-26.

Einang: Röm. 10, 4. Christus ist des Gesetzes ic.

1. So lautet der merkwürdige Ausspruch Pauli von der wahren Gerechtigkeit der Gläubigen.

a. Durch das Gesetz verstehet er sowol das jüdische Ceremonial- und Kirchengesetz, als auch das Zucht- und Sittengesetz.

b. Dieses Gesetzes Ende ist Christus. Denn des Ceremonial- und Kirchengesetzes Ende ist er, weil es bey seiner Zukunft hat müssen aufhören; indem es den HErrn Christum mit seinen heiligen Verdiensten vorzgebildet, und nur bis auf seine Zukunft hat sollen währen, und darauf abgeschafft worden. Des Zucht- und Sittengesetzes Ende aber ist Christus, weil er dasselbe mit seinem vollkommenen Gehorsam erfüllet, daher es mit seinem Treiben und Fluchen ein Ende genommen hat, ob es wol an sich selbst nicht ist abgeschafft worden.

c. Wer nun an Christum gläubet, der ist gerecht, das ist, wer nicht nur in dem Lichte des heiligen Geistes diese Wohlthat Christi erkennet, und vor wahr hält, sondern auch sich dieselbe feste zueignet, der wird vor dem strengen Gerichte Gottes von allen seinen Sünden losgezehlet und vor gerecht gesprochen, und nicht anders angesehen, als ein solcher gerechter Mensch, der niemalen das Gesetz übertreten, sondern es allezeit gehalten.

2. Nun eben diese und keine andere Gerechtigkeit haben die Gläubigen vor Gott, wovon nach Veranlassung unsers heutigen Evangelii gehandelt werden soll.

Vortrag: Die wahre Gerechtigkeit der Gläubigen vor Gott.

I. Worinnen sie bestehe.

7. Hier im Anfange unsers Evangelii v. 20. verwirft der HErr Jesus die falsche Gerechtigkeit der Pharisäer, und er fordert dagegen eine bessere Gerechtigkeit, wenn er spricht: Es sey denn = = besser.

2. Die Pharisäer waren dazumal die fürnemste und strengste

(Beyer 1772.)

B b b

ste



- se Secte unter dem jüdischen Volke, die vor andern als gerechte und heilige Leute angesehen seyn wolten,
- b. wiewol ihre Gerechtigkeit eine falsche Gerechtigkeit war; denn sie bestund nur
 - a. theils in äußerlichen Werken des Gesetzes, und meynten die Pharisäer, wenn sie sich nur äußerlich vor groben Sünden hüteten, und einen ehrbaren Wandel vor der Welt führten; so hätten sie dem göttlichen Sittengesetz schon ein Genüge gethan, und wären sie dadurch völlig gerecht vor Gott.
 - b. theils bestund der Pharisäer Gerechtigkeit in vielen selbst erwählten Werken. Denn sie hatten ihnen selbst viel Gesetze gemacht, nach welchen sie ihr Leben anstelleten. *J. E.* daß sie viel fasteten, öffentlich auf der Straffe beteten, alles, auch die geringsten Dinge, verzehnten u. Bodurch sie aber in den thörichten Wahn geriethen, als hätten sie mehr gethan als Gott befohlen habe, und könnten sie dadurch nicht nur die Gerechtigkeit und Seligkeit bey Gott verdienen, sondern auch wol andern von ihren überflüssigen guten Werken was lassen zukommen, welche sie eben so geistlich stolz und hoffärtig machten.
 - c. Der Mangel bey ihrer Gerechtigkeit war dieser, es fehlte derselben an dem vornehmsten Stück, so zur wahren Gerechtigkeit erfordert wird. Denn es war nicht nur keine wahre Erkenntniß des Mesia und seiner Gerechtigkeit bey ihnen, sondern sie verstunden auch das Gesetz nicht recht, welches fürnehmlich einen innerlichen Gehorsam des Herzens erfordert, und mit dem äußerlichen Gehorsam der Geberden, Worte und Werke nicht zufrieden ist; daher war alle ihr Thun lauter Heuchelen, wie Jesus ihnen deutlich entdeckt, *Matth. 23.*
 - d. Diese falsche Gerechtigkeit verwirft allhier Jesus, und fordert von seinen damaligen Zuhörern eine bessere Gerechtigkeit, mit angehängter Bedrohung; daß sie sonst nicht würden in das Himmelreich kommen, oder selig werden können.
 2. Nun so besteht denn im Gegentheil die wahre Gerechtigkeit der Gläubigen nicht in einer eigenen, sondern in einer fremden Gerechtigkeit, so da ist die zugerechnete Gerechtigkeit des Herrn Christ. Denn
 - a. weil wie Menschen insgesamt, die uns in dem ersten Adam anerschafne Erbgerechtigkeit durch den Sün-

denfall verloren haben, und mit einer angeborenen Ungerechtigkeit auf die Welt kommen; dahero wir auch keine eigene Gerechtigkeit aus unsern eigenen Werken nach dem Gesetze haben können; weil das Gesetz von uns eine vollkommen reine und heilige Natur erfordert, die uns wegen der anklebenden sündlichen Verderbniß in diesen Leben nicht möglich ist, Röm. 8, 3 u. f. und folglich wir dem Gesetze keinen vollkommenen Gehorsam, der zur Gerechtigkeit konte genug seyn, leisten können, so ist kein ander Mittel übrig, als daß wir durch eine fremde Gerechtigkeit müssen gerecht u. selig werden.

b. Diese fremde Gerechtigkeit ist die Gerechtigkeit Christi; als welcher an unserer statt ist kommen, und hat er nicht nur alle Strafen in seinem Leiden und Sterben ausgestanden, die wir als Uebertreter des Gesetzes hätten ausstehen sollen, sondern er hat auch vor uns das Gesetz vollkommen gehalten und erfüllet, als womit er der göttlichen Gerechtigkeit ein vollkommenes Genüge geleistet, 2 Cor. 5, 21. Er hat uns aber nicht nur die Gerechtigkeit erworben, sondern er ist auch selbst unsere Gerechtigkeit geworden, Jer. 23, 6. 1 Cor. 1, 30.

c. Die Mittel zu Erlangung solcher erworbenen Gerechtigkeit Christi sind auf Gottes Seiten sowol das Wort des Evangelii, als auch die heil. Sacramente. Auf Seiten der Menschen aber ist das Mittel der wahre Glaube, den Gott in uns wirket, und wodurch man nach vorhergegangener herzlichem Erkenntniß und Verennung seiner Sünden, die von Christo erworbene Gerechtigkeit sich gläubig zueignet, mit gänzlicher Verleugnung seiner eigenen Gerechtigkeit, Phil. 3, 7.

d. Also bestehet alle unsere Gerechtigkeit vor Gott darin, daß wir Christi Gerechtigkeit oder seines Verdienstes theilhaftig werden, durch die Zurechnung desselben, Röm. 3, 24 u. f. Dadurch werden wir vor Gottes Gericht gerecht gesprochen, weil die Vergebung der Sünden und die durch Christum erworbene Gerechtigkeit uns zu eigen geschenkt worden ist, und können wir damit vor Gott bestehen und sagen: Christi Blut ic.

II. Was sie wirke.

Es wirket dieselbe etne andere Gerechtigkeit, die in einem göttlichen Leben oder Gehorsam gegen die Gebote Gottes besteht.

1. Hier in unserm Evangelio erklärt der Herr Jesus das 5te



Gebot nach dem rechten Sinn und Meynung Gottes, und lehret, daß ein Mensch wider dasselbe sündigen könne nicht nur äußerlich mit gehäßigen und feindseligen Gebarden, Worten und Werken, sondern auch innerlich mit unrechtmäßigen Zürnen, L. v. 21. 22. Ihr habt gehört ic. Darauf vermahnet er auch zur Versöhnlichkeit bey vorgegangener Beleidigung mit seinen Nächsten, L. v. 23. 26. Darum, wenn du = = Keller bezahlest.

2. Nun so wirket denn die Glaubensgerechtigkeit, die Gerechtigkeit eines heiligen Lebens und Wandels, da ein durch den Glauben gerechtfertigter Christ sich

a. insgemein befließiget nach dem göttlichen Sittengesetze sein Leben anzustellen, so daß er fürnemlich durch den heil. Geist das Gesetz sich lässet in sein Herz schreiben, und anfänget nach demselben gesinnet zu werden, darz auf aber auch äußerlich sich so geberdet, redet und thut, wie es das Gesetz haben will, und einen gerechten Wandel führet, sowol in Ausübung aller darin gebotenen Pflichten gegen Gott, den Nächsten u. gegen sich selbst, als auch in Vermeidung aller darin verbotenen Laster.

b. insonderheit aber was das 5te Gebot betrifft, so vermeidet er nicht nur fleißig allen innerlichen und äußerlichen Todschlag, sondern er ist auch bald zur Versöhnung geneigt, wenn zwischen ihm und seinem Nächsten einige Mißthelligkeit und Streit vorgegangen ist, eingedenk der Vermahnung Pauli, Eph. 4. 32. Seyd untereinander ic. und Col. 3. 13. Verträge einer den ic.

Anwendung: 1) Lasset uns prüfen, ob wir diese wahre Gerechtigkeit haben. Viele haben wol nicht einmal eine Pharisäische, geschweige die wahre Gerechtigkeit; dahero werden wenige in das Himmelreich kommen. 2) Lasset uns doch mit allem Ernst nach solcher wahren Gerechtigkeit bestreben unter göttlicher Anrufung und Begebung in die Heilsordnung, damit wir im Glauben sagen können, Es. 45. 24. Im Herrn habe ich ic. 3) Wohl denen, die solche wahre Gerechtigkeit haben, und zu behalten trachten, die werden zu denen Geistern der vollkommenen Gerechten in die selige Ewigkeit kommen, Matth. 25. 46. Ebr. 12. 22. 23.

Lieder:

vor der Pred. Nam. 505. Wenn dein herzlichster ic.
 - - - - 497. Aus Gnaden soll ich selig ic.
 nach der Pred. - 262. Jesus Christus Gottes ic.
 bey der Comm. - 447. Mein Gott das Herz ich ic.

Am 7. Sonntage nach Trinitatis, Armen = Predigt.

Evang. Marc. 8, 1-9.

Eingang: Luc. 6, 36.

1. So mannigfaltig die Noth dieses Lebens ist, so wichtig ist der Trost, den ein Christ in der Betrachtung der Barmherzigkeit Gottes findet, die für einem jeden Bedrängten die sicherste Zuflucht ist. Er heisset mit Recht ein Erbarmer, Jac. 5, 11. und wie sich diese Eigenschaft Gottes über alle seine Geschöpfe und selbst über die Bösen erstrecket, v. 35. Ps. 145, 9. so unterscheidet sie sich von der Barmherzigkeit der Menschen auch dadurch, daß er jederzeit Macht und Gnade genug besitzt, sich in derselben zu offenbaren. Er kan und er will Barmherzigkeit üben.
2. Wie sich aber Gott selbst in dieser Eigenschaft an den Menschen verherrlichtet, so stellet sie der Heiland als das vollkommenste Muster den Menschen zur Nachfolge vor: seyð barmherzig, wie auch ic. Könnte uns wol ein erhabeners Beyspiel vorgestellt werden, als dieses ist? und kan uns irgend etwas mehr bewegen, Barmherzigkeit zu üben, als die lebendige Erkenntniß dieser Eigenschaft in Gott, und die öftere Erfahrung derselben in unsern geistlichen und leiblichen Bedürfnissen? Nichts ist genauer mit einander verbunden, als die Erfahrung der Barmherzigkeit Gottes, und die Ausübung derselben an andern nach dem Verhalten Gottes.
3. Es ist daher einem wahren Christen nichts angenehmer, als wenn er Gott hierin ähnlich werden kan. In der Menschenliebe erscheinet ihm die Barmherzigkeit Gottes am grössesten, und das mitleidige Herz Jesu durchbringet ihn mit einem zärtlichen Mitleiden gegen andere.

Vortrag: Das mitleidige Herz eines Christen
bey der Noth seiner armen Brüder.

I. Wie er dasselbe beweiset.

1. Der Heiland spricht im Evangelio: mich jammert des Volks, und damit drückt er das zärtliche Mitleiden aus, wodurch das Innerste seines Herzens in eine so heftige

(Sincke 1772.)

E c c

Des



Bewegung gesetzt wurde, daß er nicht ruhen konnte, bis er der Noth desselben abgeholfen. Er hatte sich der geistlichen Noth dieser Menschen angenommen, da er sie nicht ohne die innigste Betrübniß als Schaaf vor sich sahe, die keinen Hirten hatten, Matth. 9, 36. Nun rührete ihn auch ihr leibliches Elend. Er sahe mit einem mitleidigen Auge vorher, daß sie in Noth und Mangel gerathen würden, wenn er sie ohne Hülfe von sich ließe, L. v. 3. Er sorgte daher für sie, und dachte auf Mittel, ihnen in ihrem Mangel beyzustehen, L. v. 5. 6. und obgleich diese Mittel nicht hinreichend zu seyn schienen, eine so große Menge zu sättigen; so nahm er doch das Wenige, das vorhanden war, und dis wurde durchs Gebet und durch seine allmächtige Hand so gesegnet, daß ein grosser Vorrath übrig blieb, L. v. 8. 9. Was war aber der Grund dieses mitleidigen Verhaltens Jesu? kein anderer, als theils seine Menschenliebe, theils die Erfahrung, die er in seiner menschlichen Natur von dem Elende dieses Lebens hatte, Ebr. 14, 15. c. 2, 18. 2 Cor. 8, 9.

2. An diesem vollkommensten Muster, in welchem sich die Barmherzigkeit Gottes, so wie seine Gnade und Wahrheit, am herrlichsten offenbaret, lernet ein Christ die wahre Beschaffenheit eines Gottgefälligen Mitleidens, und wie er dasselbe beweisen soll.

a. Ein wahrer Christ nimt ein aufrichtiges Antheil an der Noth seiner armen Brüder. Er entziehet sich nicht von seinem Fleisch, er siehet andere Menschen als seine Brüder und Schwestern an, die mit ihm Einen Gott und Einem Vater haben, Ef. 5, 7. Eph. 3, 15. c. 4, 6. und findet er unter den Armen wahre Christen, so siehet er sie als seine Mitglieder an dem Leibe Christi an, und leidet mit ihnen, Eph. 5, 30. 1 Cor. 12, 26. Ihre Noth fühlet er mit; er wendet seine Augen nicht von ihnen ab, und es ist ihm unmöglich sein Herz gegen die sanften Eindrücke des Mitleidens zu verschliessen, Col. 3, 15. 1 Petr. 3, 8. Wie viele giebt es nicht, die ihre Augen von den Elenden hinweg wenden, um nur nicht vom Mitleiden gerührt zu werden, oder die alle Menschlichkeit abgelegt, und mit süßlosen Herzen die Noth ihrer Brüder ansehen können! Aber dis verabschueuet ein Christ, Ebr. 4, 1. 8. Er siehet die Noth seines Nächsten als seine Noth an, und theilet sie gleichsam mit ihm.

b. Dieses Mitleiden eines Christen bricht aber auch auf eis

ne thätige Art aus, und damit beweiset er, daß seine Theilnehmung an der Noth seiner armen Brüder aufrichtig, nicht überhingend, sondern beständig ist. Er ziehet gleichsam an herzliches Erbarmen, Col. 3, 12. und dis treibet ihn an, die Sorge für seinen armen Bruder über sich zu nehmen. Dis thut er theils durch Gebet und Fürbitte, theils durch wirkliche Hülfe im Geben und Wohlthun. Er redet für ihm bey Gott, und leget die Noth seines Nächsten zuerst an das Herz Gottes, nach dem Exempel Christi, welcher sein Herz bey dem Mangel des gegenwärtigen Volks zu seinem himmlischen Vater richtete, L. v. 6. 7. Eph. 6, 18. Denn er weiß, daß Gott an Barmherzigkeit reicher, als die Menschen, ist, Röm. 10, 12. Er komt aber auch ihrer Noth durch willige Freygebigkeit zu statten, und siehet nicht darauf, ob er viel oder wenig hat, sondern er dienet mit dem, was er hat, und weiß, daß Gott auch das Wenige zur Sättigung des Armen segnen kan, L. v. 5. 1 Petr. 4, 10. Tob. 4, 8. 9. Denn was ein Gerechter hat, wird gesegnet, weil es durch Glauben und Vertrauen auf Gott, durch Gebet und Dankfagung geheiligt ist, L. v. 8. Ps. 37, 16. 1 Tim. 4, 4, 5.

- c. Gegen wen aber beweiset ein Christ dieses Mitleiden? Ein Christ macht keinen partheyischen Unterschied. Er giebet, ohne die Würdigkeit der Armen zu genau zu untersuchen, L. v. 2. Matth. 5, 4. 5. Röm. 12, 8. Jedoch, wie Gott die stillen Seufzer der frommen Armen eher erhöret, als das trostige Murren der Gottlosen, Ps. 62, 2. 9. Es. 30, 15; so ahmet ein Christ hierin billig Gott nach, und läset auch solchen vorzüglich seine Gaben zufließen, Röm. 12, 13. Gal. 6, 10.

II. Was ihn dazu beweget.

1. Ein wahrer Christ hat die Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu an seiner Seele erfahren, und erinnert sich täglich, was Gott im Geistlichen und Leiblichen noch stets an ihm thut. Wer mit Wahrheit sagen kan: Mir ist Barmherzigkeit wiederfahren! 1 Tim. 1, 16. der kan gegen andere Mitchristen nicht hart und unempfindlich seyn; sondern die Liebe Christi bringet ihn, an andern eben das zu thun, was Gott an ihm gethan hat, 2 Cor. 5, 13. 14. Wer kan auftreten und sagen, daß er vor Gott würdiger sey, als andere? Muß er nicht vielmehr das, womit ihn Gott vor andern gesegnet hat, als ein freyes Geschenk seyn

- ner Gnade ansehen? 1 Cor. 4, 7. Röm. 11, 35. Jer. 9, 24. Dis erkennet ein Christ, und er siehet es für lauter Barmherzigkeit an, wenn er von Mangel und Noth nichts weiß, oder sie doch nicht so erfähret, als andere, und eben dis neiget sein Herz zum thätigen Mitleiden gegen seine Brüder.
2. Er betrachtet oft die Verbindung, in welche ihn die weise Regierung Gottes mit andern gesetzt hat. Gott will nach seiner Weisheit und Güte, daß Reiche und Arme seyn sollen. Eine Entfernung der erstern von den letztern ist wider die Absicht Gottes, und beyde sollen vielmehr durch das Band der Liebe noch näher verbunden seyn, Spr. 22, 2. c. 29, 13. Hiob 34, 19. Dis vergisset ein Christ niemals, und er findet in dieser Verbindung eine reiche Gelegenheit, die ihm Gott verschaffet, Gutes zu thun, 5 Mos. 15, 11.
 3. Das göttliche Wohlgefallen an der Liebe macht ihn geschäftig, andern Gutes zu thun. Gott ist die Liebe, und Segnen und Wohlthun ist das Werk, das Gott am liebsten thut, 1 Joh. 4, 16. Er siehet daher seine Kinder mit einem besondern Wohlgefallen an, wenn sie ihm in der Liebe recht ähnlich werden. Eine jede Gabe, womit ein Christ Mitleiden beweiset, ist ein süßer Geruch, der vor dem Herrn aufsteiget, Ebr. 13, 16. 2 Cor. 9, 7. Sir. 35, 8. Hof. 6, 6. Woran aber kan einem Christen mehr gelegen seyn, als an der Versicherung des göttlichen Wohlgefallens? Er wandelt daher in der Liebe, 1 Joh. 3, 22. 1 Petr. 2, 5. Eph. 5, 2. und findet ein Vergnügen im Wohlthun; er giebt gern und thuts mit Lust, E. v. 6. 7. Röm. 12, 8.
 4. Endlich sucht er Gott in seiner Barmherzigkeit durch Wohlthun zu verherrlichen. Er wendet gern etwas von seinem Vermögen oder Nothdurft zur Ehre Gottes an, Spr. 3, 9. Er freuet sich, daß er, wie die Jünger des Heilandes, ein Werkzeug der göttlichen Barmherzigkeit seyn soll, und es ist ihm um nichts mehr, als um die Verherrlichung Gottes, nach dem Muster seines Heilandes, zu thun, Joh. 8, 49. 1 Petr. 4, 10. 11.

Anwendung: 1) Gott denkt wieder an Barmherzigkeit; laffet auch uns an Barmherzigkeit denken. 2) Wer sein Herz den Armen finden läffet, der findet das Herz Gottes und hat einen freyen Zugang zu aller Gnade, Spr. 21, 21. Matth. 5, 7. Lieder:

vor der Pred. Num. 31. Gott ist die wahre Liebe 11.
 nach der Pred. - 670. v. 7. Ach laß mein Herz 11
 bey der Comm. - 146. Heiland, deine Menschenl. 11.

Am 8. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 7, 15-23.

Eingang: Es. 29, 8.

Durch nichts kan ein Mensch sich mehr betrügen, und durch nichts kan er sich grössern Schaden zufügen, als durch eine vergebliche Hoffnung, und durch leere Einbildungen. Der Herr Zebaoth stellet uns dieses unter denüssen Träumen der Menschen vor: gleichwie einem Hungrigen träumet ic.

1. Ein Mensch der seine Glückseligkeit im Zeitlichen auf eine blosser Einbildung oder auf eine ungegründete Hoffnung bauet, hat weiter nichts davon, als ein kurzes Vergnügen an den nichtigen Vorstellungen seines Herzens. Er ist wie ein Träumender, der sich im Schlaf an Speise und Trank erquicket, aber hungrig und durstig ist, wenn er erwachet. Wird ein solcher nicht betrübt seyn, wenn er nun nichts als Mangel an Nahrungsmitteln erblicket? So gehet es allen denen, die sich im Geistlichen mit Einbildungen aufhalten, die keinen Grund haben. Sie denken, es siehe gut mit ihnen. Sie glauben, Gott sey ihr Vater, und ihr Dienst sey ihm angenehm. Sie haben die Hoffnung, nach diesem Leben in den Himmel einzugehen. Und alle diese Vorstellungen und Gedanken sind lauter leere Einbildungen. Sie sind wie die Träumende. Wehe ihnen, wenn sie aufwachen!

2. Ein solcher Zustand bringet einen unerforschlichen Schaden, und gehöret unter die Strafgerichte Gottes im Geistlichen: also sollen seyn == Zion streiten. Wie Gott überhaupt die beharrlichen Sünder mit Zurücknehmung seiner Gnade strafet: so ist die Blindheit im Geistlichen insonderheit eine Folge davon. Gott giebet solche Menschen in einen verkehrten Sinn dahin, Joh. 12, 40.

Vortrag: Ein am Ende betrogener Christ,

I. nach seiner Beschaffenheit.

1. Kein wahrer Christ betrüget sich selbst. Kein wahrer Christ läffet sich durch eine falsche Hoffnung betrügen. Er weiß, an welchen er gläubet, und ist gewiß ic. (Jüngken 1772.)

D d d

2 Tim.

9, 24.
Barnis
weiß,
is nei
rüder.
e weise
tt will
ne seyn
ern ist
durch
or. 22,
mals,
nheit,
11.
on ge
e, und
u lieh
mit eis
er Lies
Christ
e dem
Hof.
seyn,
lens?
2, 5.
er
3.
durch
t was
ttes
r des
igkeit
Verz
ndes,
erzig
Wer
Gots
r. 21,
ic.
ic.

- 2 Tim. I, 12. Sein Glaube hat einen guten Grund; denn er ist in einem büßfertigen Herzen gewirkt, hat den ganzen Sinn des Christen geändert, beweiset seine Kraft in Darbringung der Früchte der Gerechtigkeit, und ist durch die Liebe gegen Gott und den Nächsten thätig. So ist ein wahrer Christ dem guten Baum ähnlich, der keine arge Früchte bringen kan, L. v. 17. 18. Er thut den Willen des himmlischen Vaters; folglich muß er in das Himmelreich kommen, L. v. 21.
2. Nicht alle aber, die Christen heißen, sind deswegen wahre Christen. Und von denen sagen wir, daß sie sich am Ende betrogen sehen werden, welche entweder nur den Namen oder nur den Schein der Christen haben.
- a. Es giebet viele unter den sogenannten Christen, die in ihrem Gewissen vollkommen überzueget sind, daß sie in ihrem gegenwärtigen Zustande keine Kinder Gottes, und folglich keine Erben der ewigen Seligkeit seyn können. Sie erkennen sich an den Früchten ihres ganzen Wandels als faule Bäume. Sie wissen, daß sie keine gute Früchte bringen, und nicht bringen können, L. v. 16. 18. Ihr Urtheil ist ihnen auch nicht unbekant, daß sie, wenn sie in ihren Sünden sterben, in die ewige Verdammniß werden gehen müssen, L. v. 19. 1 Cor. 6, 9. 10. Gal. 5, 19 u. f. Allein, wollen denn solche Leute nicht selig werden? Allerdings, denn sonst wären sie grausam gegen sich selbst. Aber, hoffen sie auch selig zu werden? Und, wenn ein jeder, der nur den Namen eines Christen hat, und sonst heidnisch lebet, sich diese Hofnung machet: worauf gründet sich dieselbe? Ach, auf einen falschen Trost, und auf einen guten Vorsatz, der doch in niemandes Vermögen stehet! So denket ohngefehr der heidnische Christ, der grössste Böses wücht: Gott ist ein barmherziger Gott, Jesus ist ja auch für mich gestorben, nur kan ich jetzt nicht so seinen Willen thun, als er es fordert, ich will mich bekehren, wenn ich alt werde, wenn ich auf mein Sterbebette komme, wenn ich nicht mehr so viel Geschäfte, Zerstreuung und Hindernisse habe, Gott wird hoffentlich noch den letzten Seufzer annehmen. Diese und dergleichen Gedanken bringen den Sünder dahin, daß er seine Buße sparet, und auf Gnade hinsündigt. Apokal. 24, 25. c. 26, 28. Doch wie viele tausende werden

den durch solche nichtige Hoffnung am Ende betrogen? Was sagt Gott dazu? Das thust du, und 10. Pf. 50, 21. 22. Pf. 73, 18. 20. Gott läßt sie nicht alt oder nicht krank werden. Gott entziehet ihnen seine Gnade, oder läßt sie um ihren Verstand kommen, daß sie nicht einmal für ihre Seele sorgen können. Oder, ihre letzte Bekehrung bleibet doch allezeit sehr ungewiß, wenn sie auch einige Stunden oder Tage, aus Furcht für den Tod, Gottes Gnade suchen, Sprüchw. 1, 24 u. f. Die Früchte der wahren Buße können nicht gezeiget werden, und die wenigsten beweisen, wenn ihnen Gott das Leben wieder schenket, dieselben hernach. Der Tag des Gerichts wird es offenbaren, daß ungezählte Menschen am Ende sich selbst betrogen haben.

- b. Es giebet noch andere sogenannte Christen, die wirklich einen guten Schein haben, und sich durch denselben wol selbst blenden lassen. Dahin gehören alle Heuchler, L. v. 15. Und, wie groß ist nicht die Anzahl derer, die nichts weiter aufzuweisen haben, als die äußerlichen Uebungen der Gottseligkeit, Beten, Gottes Wort hören, lesen, singen, und zur Noth einige gute Handlungen, die den Menschen in die Augen fallen? Wie viele fragen nicht bey ihren Scheintugenden, was fehlt mir noch? Matth. 19, 20. Und, gleichwol haben sie die ersten Buchstaben der göttlichen Lehre noch nicht gelernet, nicht so gelernet, daß sie dieselben ausüben. An die Aenderung des Herzens denken sie nicht, und gleichwol wollen sie das Böse ablegen, da doch aus einem bösen Schatz des Herzens nichts als Böses kommen kan, L. v. 16. Luc. 6, 45. Sie meynen, wenn sie nur keine grobe Ausbrüche der Sünde an sich hätten; alsdenn stehe alles gut; da doch Gott gute Früchte suchet, und nicht damit zufrieden ist, wenn keine böse Früchte erfolgen, L. v. 17. Luc. 13, 6 u. f. Herr, Herr sagen, machet die Sache nicht aus, L. v. 21. Wie gehet es aber den Heuchlern am Ende? Sie sind betrogen, und haben sich selbst betrogen. Sie denken, sie sterben selig, sie werden als recht Fromme vor Gottes Gericht zur Rechten Jesu stehen, und sie werden als Uebelthäter ewig verdammet werden, L. v. 21. 23. Luc. 13, 24.

II. nach seiner Unseligkeit.

- i. Ein Mensch, der überzugenet ist, daß er kein wahrer Christ



ist, kan niemals zu einer wahren Gemüthsruhe kommen. Bey allem seinem guten Vorsatz muß ihm doch der Gedanke zuweilen einfallen, wenn du dich nur am Ende bekehren kannst. Bey einem jeden schnellen, auch schrecklichen Todesfall seines Nächsten, muß ihm aller Muth entfallen. Die Gottlosen haben also nicht Frieden! Es. 57, 21. Ist aber dieses nicht ein betrübtes Leben?

2. Die Todespost ist solchen Menschen fürchterlich. Wenn ihnen Krankheiten ihre Sterblichkeit predigen: so zittern sie. Und weil wir gerne glauben, was wir wünschen: so sehen sie ihre Krankheit, so lange es irgend möglich ist, als nicht gefährlich an. Niemand soll ihnen etwas vom Tode sagen, damit sie nicht erschrecken. Welch ein Beweis von einem unruhigen Gewissen! Und wie kan ein solcher bekehret werden, zumal wenn Gott mit ihm aus der Welt eilet? Dan. 5, 5 u. f. 22 u. f.
3. Ist der Christ ein Heuchler: so hält er sich für fromm und vollkommen, L. v. 22. Folglich denket er an keine Selbstprüfung. Er will sich nicht kennen lernen. Andere suchen er gleichfalls mit seinen heuchlerischen Worten zu betrügen, und hindert dadurch sonderlich seine Lehrer an der rechten Bearbeitung seines Herzens. Ja, wenn ihn diese auf Buße und Glauben führen: so machet er die Anwendung davon niemals auf sich, sondern eignet sich nur den Trost zu, der doch für ihn gar nicht gehöret. Was folget daraus? Er stirbet auf die Hoffnung eines wahren Christen. Da aber die Hoffnung der Heuchler verloren ist: Hiob 8, 13. welch ein Wehe wird ihn treffen, wenn Gott seine Heuchelei am künftigen Gerichtstage offenbaren, und ihn vor Engeln und Menschen zu schanden machen wird? L. v. 21 u. f. Offenb. 20, 11 u. f. c. 6, 16, 17.

Anwendung: 1) Wendet doch Fleiß an, euch vor Gott zu prüfen, ob ihr wahre Christen seyd, oder nicht. Denn kein Betrug ist gefährlicher und unerfetzlicher, als der Betrug im Geistlichen. 2) Bessert euer Wesen und Leben, die ihr den Namen habt, daß ihr lebet, aber todt seyd, Offenb. 3, 1. 3) Bemühet euch sorgfältig, ihr wahren Christen, daß euer Leben und Tod selig seyn möge, Ps. 37, 37.

Lieder:

- | | | |
|----------------|-----------|---------------------------------------|
| vor der Pred. | Num. 368. | Der falschen Christenschaar ic. |
| - | - | 603. Es kostet viel, ein Christ ic. |
| nach der Pred. | - | 371. v. 13. Wenn alles wird ic |
| bey der Comm. | - | 369. Du sagst: ich bin ein Christ ic. |

Am 9. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 16, 1-9.

Eingang: Luc. 16, 10/12.

1. Die zeitlichen Güter allein machen keinen Menschen glücklich. Sie sind sogar in Vergleichung mit den geistlichen und himmlischen Gaben nichts bedeutend, etwas geringes, etwas unbeständiges. Das lehret uns der Heiland durch die Parabel, mit welcher er sie beleget. Er nennet sie das Geringste, nemlich unter allen Gaben, die Gott geben kan. Christus vergleicht sie daher selbst mit einer Zugabe, Matth. 6, 33. Sie heissen ferner ein ungerechter Mammon, oder Göße, weil mit nichts mehr Ungerechtigkeit geübet wird, als mit den Gütern dieser Welt. Er saget endlich vom zeitlichen Gut, es sey das Fremde. Es gehöret den Menschen nicht eigen thümlich, sondern ist ihnen nur auf eine kurze Zeit geliehen. Denn sie nehmen nichts davon mit in die Ewigkeit, 1 Tim. 6, 7. Die geistlichen und himmlischen Güter hingegen heissen das Große, weil sie auf den unsterblichen Geist hauptsächlich gehen, das Wahrhaftige, weil sie nicht nur besser, sondern auch beständig sind, und die Seele in Zeit und Ewigkeit erquickten, das, was unser ist, weil wir dazu geboren sind, daß wir ewig selig seyn sollen. Das Zeitliche sind Schätze auf Erden, die von Rost und Motten gefressen werden. Das Geisliche aber sind Schätze im Himmeln, die weder die Motten ic. Matth. 6, 19, 20.
2. Ob sie nun gleich uns nicht wahrhaftig glücklich machen: so sind sie uns doch zur Erhaltung des zeitlichen Lebens nöthig und nützlich, wenn sie recht gebrauchet werden. Sie sind gleichwol ein Segen, eine Gabe Gottes. Nur schade, daß sich viele Menschen aus ihrer Schuld um den Genuß der geistlichen und himmlischen Güter bringen! wer im Geringsten unrecht ist ic.

Vortrag: Die Untreue der Menschen im Gebrauch der zeitlichen Güter.

I. Worin sie sich offenbare.

1. Ein jeder Mensch hat Güter und Gaben im Zeitlichen von Gott empfangen, über welche er ein Haushalter ist, oder,
(Jüngken 1772.)

E e e

die



die er nicht nach seinem, sondern nach Gottes Willen verwalten muß. Da aber Gott der Herr in der Anstheilung dieser Güter nach seiner Weisheit handelt: so haben nicht alle einerley, nicht einer so viel, wie der andere, sondern einer viel, der andere wenig bekommen. Jedoch ist niemand ganz leer ausgegangen. Wir dürfen also nicht denken, daß die Untreue nur bey den Reichen zu suchen sey. Nein, der, welcher am wenigsten zu verwalten hat, kan die grössste Untreue beweisen, Matth. 25, 24 u. f. Es ist dieses eine Sünde, die bey allen Menschen, Hohen und Niedrigen, Armen und Reichen statt haben kan, daher man um so viel mehr Ursach hat, sich für dieselbe sorgfältig zu hüten, L. v. 1. 9.

2. Die Untreue selbst in Ansehung der zeitlichen Güter offenbaret sich theils in der Erwerbung, theils in der Anwendung derselben.

a. Wenn der Mensch das zeitliche Gut nicht nach der göttlichen Vorschrift, nicht mit einem guten Gewissen, sondern mit Ungerechtigkeit, Uebervortheilung des Nächsten, und Betrügereien zusammen bringet: so handelt er unteu. Beten und Arbeiten ist die göttliche Ordnung in unserm ganzen Leben, 1 Thess. 4, 11. Und wenn Gott einen Menschen durch unverschuldete Unglücksfälle arm machet, oder durch Krankheit daran hindert, sein Brodt zu verdienen: so ist es ihm keine Schande, Almosen von Wohlthätern zu genießen. Aber wie viele sind, die nicht arbeiten wollen? Und wie viele schämen sich, da sie nicht arbeiten können, Wohlthaten von andern zu bitten und anzunehmen? Was kan anders daraus entstehen, als Diebstal, Ungerechtigkeit und Betrug? L. v. 3:7. Oder, viele sind mit dem nicht zufrieden, was sie unter Gottes Segen verdienen können. Sie wollen nicht Nahrung und Nothdurft, sondern Ueberfluß und Wohlleben haben. Und weil dazu vieles gehört: so schämen sie sich der bösen Ränke nicht, durch welche sie nur etwas zusammenzarren können. Oder, Geiz und Neid sind die Wurzeln der Ungerechtigkeit, und folglich die Quelle der Untreue in Erwerbung des Zeitlichen, Matth. 15, 19. 1 Tim. 6, 9. 10. Nun suchet ein solcher Mensch alle Arten von Betrügereien sorgfältig auf, etwas vor sich zu bringen, L. v. 4. Er läßet seine Augen dahin fliegen, was er nicht haben kan und soll, Sprüchw. 23,

5. Er hintergehet oder schadet seinem Nächsten mit betrügerlichen Reden, L. v. 5 u. f. Jer. 9, 3; 6. Und alle seine Handlungen sind entweder heimliche, hinterlistige oder offenbare Ausübungen der Ungerechtigkeit. Da versündigen sich die Obern an den Untergebenen bald durch unbillige Erpressungen, Mich. 3, 1 u. f. bald durch Verdrehung des Rechts um Geschenke willen, Es. 1, 23. bald durch Verkürzung oder Vorenthaltung des sauer verdienten Lohns der Arbeiter, Jac. 5, 4. Es begehen die Untergebenen an ihren Obern eine Untreue durch Entwendung dessen, was der Obrigkeit, den Eltern und den Herrschaften gebühret, L. v. 5 u. f. Das nennet die heilige Schrift veruntreuen, und versichet dadurch alle Unterschleife und heimlichen Betrug, Tit. 2, 10. Auf diese Weise suchen sich sonderlich gottlose Tagelöhner, Kinder und Gefinde zu bereichern. Alle Uebervorteilung im Handel und Wandel, im Kaufen und Verkaufen, alle betrügerische Kunstgriffe in Verfälschung der Waare, in falschem Maasse, Gewicht, Münze und Elle ist die unrechte und sündliche Art, etwas zu erwerben, Es. 1, 22. Amos 8, 5. 6. Und endlich mögen wir nicht unbillig das freventliche Schuldenmachen, das unbarmherzige Buchern an dem armen Nächsten, das freche Betteln lieberlicher Landstreicher, das gewinnfüchtige Spielen, unnütze Künste, und alle schändliche und unchristliche Handthierung rechnen, wozu durch Menschen etwas zu erwerben suchen, Ps. 37, 21. Ezech. 18, 12. 13. 2 Thess. 3, 11. 12.

b. In der Anwendung des Zeitlichen beweisen sich auch sehr viele untreu, da sie die Güter dieser Welt misbrauchen. Der Haushalter brachte die Güter seines Herrn durch, und dadurch machte er sich selbst arm, L. v. 1. 3. Gott fordert von uns, daß wir alles, was wir haben, zu seiner Ehre, zu unserer Nothdurft, und zum Besten des Nächsten gebrauchen sollen, 1 Cor. 7, 31. 1 Petr. 4, 10. Wenn nun der Mensch sein Gut verschwendet, und auf eine lieberliche Weise durchbringet, wenn er mit anderer Güter nicht ehlich umgeheth, wenn Eltern der Kinder Güter, oder auch Kinder das gesparrte Gut der Eltern verpressen, wenn man sich selbst arm machet, und sich dadurch in einen Zustand versetzet, daß man Armen nicht geben kan; das ist Untreue im Gebrauch des ungerechten Mammons, Sprüche. 18, 9. c. 23, 20. 21.



II. Was sie für Schaden bringe.

1. Sie hindert den Segen Gottes und bringet Fluch und Unsegen auf Kinder und Kindes Kinder, die unrecht Gut ererbet haben, L. v. 1 u. f. Das lehret sowol die heilige Schrift, Hiob 20, 18 u. f. Sir. 21, 5. als auch die tägliche Erfahrung. Daher sagt man sogar im Sprüchwort: unrecht Gut gedeiet nicht: das ungeredhte Gut kömt nicht auf den dritten Erben.
2. Sie bringet den Menschen um den Genuß der geistlichen und himlischen Güter, L. v. 9 u. f. Gott prüfet die Treue der Menschen, auch wol seiner Kinder in dem, was er für das geringste hält, wie ein Herr in der Welt seinen Bedienten erst in Kleinigkeiten versuchet, ehe er ihm über wichtige Dinge gehen läffet. Veruntreuet er ihm darin nichts: so vertrauet er ihm ein mehreres, Luc. 19, 16. 17. Gehet er aber damit nicht treu um: so wird ihm das Wahrhaftige, das Groesse nicht anvertrauet, sondern wol gar, was er hat, genommen, L. v. 3. Joh. 12, 6. Apostelg. 1, 18. c. 5, 2 u. f.
3. Die Bussse eines Menschen, der untreu in der Erwerbung und Anwendung des Zeitlichen gehandelt hat, ist sehr schwer, ja oft ganz unmöglich. Denn entweder ist das Gewissen so betäubet, daß der Betrüger, sonderlich wenn er arm wird, von einer Ungerechtigkeit zu der andern fortgeheth, oder wenn es aufwachet: so wird es schwer, ja fast unmöglich, das ungeredhte Gut, wieder zu erstatten; ohne welche doch keine Bussse statt findet, Ez. 33, 14 u. f. Luc. 19, 8.
4. Wenn Gott den Kreis des Erdbodens richten wird mit Gerechtigkeit, wenn er vor seinem Gericht wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist; wie schrecklich wird dis nicht für die Ungerechten, Betrüger und untreue Haushalter seyn! L. v. 2. 1 Cor. 6, 9. 10.

Anwendung: 1) Wie viele werden bey dieser Betrachtung nicht in ihrem Gewissen angeklaget werden, daß sie bisher untreue Haushalter über die Güter Gottes gewesen sind? 2) Wahre Christen sollen vorsichtig wandeln, und ihr Gewissen nicht beschweren mit ungerechtem Gut, damit sie im Leben und Sterben nicht dadurch beunruhiget werden.

Lieder:

Vor der Pred. Num. 563. Herzallerliebster Gott ic.
 - - - - - 578. Zweyerley bitt ich von dir ic.
 nach der Pred. - 564. v. 6. Gib, daß ich treu und ic.
 bey der Comm. - 359. Wie wohl ist mir, mein ic.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 19, 41-48.

Eingang: Sir. 16, 21. 22.

1. So gerecht unser Gott in der Belohnung des Guten und in der Bestrafung des Bösen ist: so herrlich offenbaret sich seine Gnade und Barmherzigkeit, sonderlich in Ansehung des letzteren. Seine Gerichte sind zwar schrecklich, v. 12. 18. 20. Allein, so viel es seine Gerechtigkeit immer zuläßet: so mildert er dieselben mit Barmherzigkeit. Ja, in welchem Glanz erscheinet nicht seine Gnade und Langmuth, wenn er drohet und seine Strafgerichte vorher verkündigen läßet? Hos. 11, 8. 9. Was hat er also das bey für eine Absicht? Keine andere, als die Sünder durch Buße zu bewegen, seinem Zorn zu entgehen.
2. Gott erreicht seinen Endzweck gleichwol nicht allemal bey den Gottlosen und beharrlichen Sündern. Vielmehr werden viele nur hartnäckiger bey den göttlichen Drohungen, und denken: Gott wird mich nicht strafen, ich sündige, wie viel ich will, Sir. 5, 6. Sie verschließen ihre Augen und Ohren vor den Drohungen des gerechten und heiligen Gottes. Daher bleiben sie in Thorheit und ic.
3. Wie aber ein wahrer Christ allezeit aufmerksam auf Gottes Worte und Handlungen ist: so thut er sonderlich seine Augen wol auf, wenn Gott zu strafen drohet. Und, dis ist eine Hauptpflicht eines jeden Christen, die Züchtigungen sowol, als die Drohungen des Allmächtigen nicht gering zu achten, sondern heilsam anzuwenden.

Vortrag: Die Drohungen göttlicher Strafgerichte in den Augen wahrer Christen.

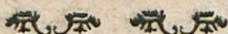
I. Was verstehen wir durch die Drohungen göttlicher Strafgerichte?

Die Drohungen göttlicher Strafgerichte fassen alles in sich, wodurch Gott die Herannahung seiner Gerichte den Menschen bekant machet. Es geschiehet aber solches theils durch Worte, welche Zeichen der Gebanten Gottes sind, theils durch solche Handlungen Gottes in seiner Regierung, welche schwere Gerichte Gottes verkündigen.

(Jüngken 1772.)

§ ff

i. Mit



1. Mit Worten drohet G^ott in seiner göttlichen Offenbarung, in der heiligen Schrift, L. v. 41:44. Die Ankündigung der Strafgerichte G^ottes ist entweder allgemein, oder sie gehet besondere Völker oder Personen an. Die allgemeinen Drohungen G^ottes bestehen darin, daß G^ott alle beharliche Sünder mit zeitlichen, geistlichen und ewigen Strafen heimsuchen will, Ps. 7, 12:14. Es siehet daher ein jeder, daß sie für alle Zeiten und alle Menschen gegeben sind. Die besondern Drohungen aber erstrecken sich über besondere Personen, und über besondere Sünden. So drohete G^ott jenem Volk Israel Verheerung mit Feuer wegen Entheiligung des Sabbathtages, Jer. 17, 27. Er drohet den Kindern, die ihren Eltern Herzeleid machen, Fluch und Unsegen, Sprüchw. 30, 17. Und in unserm Evangelio wird der Stadt Jerusalem der völlige Untergang, um der Feindschaft willen gegen den H^oerrn J^hesum, gedrohet, L. v. 43:44. Bey diesen letztern machen wir billig den Schluß: wenn Eine Sünde in einem Lande überhand nimt, worauf G^ott besondere Strafen geleyet hat: so drohet jene Verkündigung göttlicher Gerichte noch gegenwärtig eine göttliche Heimsuchung im Zorn. Denn G^ott ist allezeit gerecht und wahrhaftig. Wo Jerusalems oder anderer Gottlosen Sünden sind, da erfolgen noch jene Strafen, sowol im Allgemeinen, als an einzelnen Menschen. G^ottes Drohungen sind unveränderlich.
2. Es giebet aber auch noch andere Zeichen, welche G^ottes schwere Gerichte sehr oft in der Welt gleichsam vorher sagen. Wir dürfen zwar nicht auf Wunderzeichen im Reiche der Natur warten, oder durch verbotene, aber gläubische, nichts bedeutende Künste bevorstehende Plagen weissagen, 5 Mos. 18, 10:12. Gleichwol aber giebet uns G^ott andere Zeichen, welche seine Gerichte drohen. Denn nicht zu gedenken, daß eine überhandnehmende Blindheit im Geistlichen, Verachtung der Gnade G^ottes, Geringschätzung der christlichen Religion, ungeschauete Vollbringung des Bösen, und selbst das Gerichte am Hause G^ottes sichere Vorboten allgemeiner Landplagen sind: L. v. 42:44. 46. 1 Petr. 4, 17. so lässet G^ott noch oft seine Gerichte von ferne sehen. Er drohet mit Strafgerichten, die andern wiederfahren, Luc. 13, 1 u. f. Er lässet sich seine Strafen den Sündern nähern. Er fängt selbst an, mit gelindern, alsdenn mit härtern, und

oft mit ziemlich schweren Plagen zu strafen. Diese sollen Zeichen seyn von noch grössern Gerichten, die das Gars aus machen, wenn die Menschen sich nicht bessern, 5 Mos. 28, 49 u. f. Matth. 24, 15 u. f. L. v. 43, 44.

II. Wie sehen wahre Christen dieselben an?

1. Sie sind Beweise der Heiligkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit Gottes. Alle Sünden streiten wider die höchsten Vollkommenheiten Gottes. Würden die Menschen dieses wol achten, wenn nicht Gott durch Drohungen in seinem Wort sie oft daran erinnerte? Würden es nicht selbst wahre Christen zuweilen vergessen, wenn sie nicht dieselben aus der heiligen Schrift ihren Herzen vorhielten, oder die Zeichen und Vorboten der Gerichte Gottes betrachteten? So machten Jesu ernstliche Reden und Handlungen gewis seine Jünger aufmerksam, L. v. 41: 46. 2 Mos. 20, 5. 18. 19. Ps. 18, 8 u. f. Mit Ehrfurcht verehren sie demnach den heiligen, gerechten und wahrhaftigen Gott in seinen Drohungen, und sagen: *3* Herr, du bist gerecht u. Offenb. 16, 5: 7. Ps. 5, 5 u. f.
2. Wahre Christen erblicken aber auch in den Drohungen Gottes ein mitleidiges, liebeiches Vaterherz ihres Gottes. Hätte Gott einen Gefallen an den Strafen und dem Unglück der Menschen: so würde er nicht drohen, sondern sie plötzlich ein Ende nehmen lassen mit Schrecken. Allein, da er seine Gerichte vorher verkündigt: so drohet er sie Bedingungsweise, nemlich, wenn sich die Menschen nicht wollen warnen lassen, und denselben zu entgehen suchen, Klagl. 3, 22. 23. 31 u. f. Was ist das anders, als, was Gott versichert: ich weiß wol, was u. Jer. 29, 11. Ist das nicht wahre Liebe, ein väterlicher Sinn unsers Gottes? Allerdings, L. v. 41 u. f.
3. Christen sehen eine jedwede Drohung des Allmächtigen als eine rechte Bußstimme an. Denn da Gott Bedingungsweise drohet, so ruft er gleichsam den Menschen zu: befehret euch, damit ihr nicht umkommet in meinem Zorn: Der Heiland offenbaret den Sinn des himmlischen Vaters mit vielem Nachdruck: wenn du es u. L. v. 42. Und eben so erkläret sich Gott bey allen seinen Drohungen in seinem Wort, und beweiset es mit der That, daß er seine Strafen aufschiebet, und auf Buße wartet. Oder, wenn sie einbrechen: so mildert er sie und nimt sie wol gar hinweg, wenn Buße erfolget, Es. 1, 16 u. f. Jer. 18, 11. c. 29, 13. 14.



III. Wozu haben sie solche anzuwenden?

1. Wahre Christen suchen durch die Betrachtung der göttlichen Drohungen die heilsame Erkenntniß Gottes in ihren Herzen zu vermehren, und seinen Namen zu verherrlichen. Seine Majestät und höchsten Eigenschaften sehen sie mit Ehrfurcht an. Aber sie verehren ihn zugleich als einen durch Christum versöhnten Vater. Jesu Thranen haben das Vaterherz Gottes erweicht und zum Mitleiden gegen mich bewaget; so denket der Christ. Er demüthiget sich vor Gott und preiset ihn darum, daß er drohet. Und in seinen Gerichten siehet er doch lauter Sanftmuth, Liebe und Langmuth, und rufet mit Paulo aus: o welch eine Tiefe ic. Röm. 11, 33. Luc. 1, 46 u. f. Klagl. 3, 24, 25.
2. Sie untersuchen und forschen bey den göttlichen Drohungen nicht nur anderer Leute, sondern vornemlich ihr eigen Wesen, Klagl. 3, 40. Und bey genauer Prüfung ihres Christenthums finden sie unzählige Mängel und Gebrechen. Was machet der Christ daraus für einen Schluß? Ach, auch ich bin nicht unschuldig vor Gott, auch ich habe Gott zum Zorn gereizet! So du Herr, wilt ic. Ps. 130, 3. Das erhält wahre Christen in der rechten Armuth des Geistes, und bewahret sie für allen geistlichen Stolz und für alles unerlaubte Dichten.
3. Sie lassen sich durch die Drohungen Gottes zur täglichen Reue und Busse antreiben. Sie bedenken, was zu ihrem Frieden dienet, und nehmen ihre Zuflucht zu ihrem Mittler und Fürsprecher Jesu Christo, Klagl. 3, 40 u. f. 1 Joh. 2, 1.
2. Sie werden durch einen heiligen Wandel ein Muster anderer. Daher reinigen sie sich mit desto grösserer Sorgfalt von allen noch anklebenden Sünden, von aller Unlauterkeit. Sie machen sich loß von aller Theilnehmung an anderer Sünden, damit sie nicht ihrer Strafe theilhaftig werden, Offenb. 18, 4.
4. In Ansehung anderer, um welcher willen Gottes Strafen herein brechen, suchen sie den Sinn Jesu zu beweisen. Ihr Herz ist mitleidig. Mit ihren Worten und Handlungen warnen sie und bemühen sich dem Bösen zu steuern. Mit ihrem Gebet nahen sie täglich zu Gott, und bitten: strafe uns nicht in deinem Zorn ic. Ps. 6, 2 u. f. Jer. 10, 24.

Lieder:

vor der Pred. Num. 688. Timm von uns, Herr, du ic.
 nach der Pred. - 690. v. 3. Vergieb, Herr, gnädig ic.
 bey der Comm. - 343. Ich Komm jetzt als ein ic.

Am II. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 18, 9: 14.

Eingang: Matth. 6, 7. 8.

1. Das Gebet gehöret zu den allgemeinsten Pflichten, welche die Menschen Gott schuldig sind. Schon aus der Vernunft erkennet man die Nothwendigkeit desselben. Denn auch die Heiden, alle Völker, selbst die ungesetzeten, haben durchs Gebet ihre Götzen zu ehren gesucht. So hat auch die Noth sie beten gelehret, Jon. 1, 4/6. Wir mögen daher wol mit Recht sagen, daß der Mangel des Gebets unter den Christen durch das Verhalten vieler Heiden gewiß beschämnet werde. Der Heiland sagt, daß sie viel beten, viele Worte machen.
2. So wenig aber das Gebet der Heiden dem wahren Gott gefallen kan, weil aller Götzendienst ihm ein Greuel ist: so wenig sollen sich Christen in der Beschaffenheit ihres Gebets ihnen gleich stellen. Die Heiden glauben, ihr Gebet sey recht gut, und werde erhöret, wenn sie viel Worte machen, v. 7. So soll der Christ nicht denken. Er soll sich den Heiden darin nicht gleichen, nicht meynen, daß es nur auf vieles Plappern bey dem Gebet ankomme, v. 7. 8. Denn Gott siehet nicht auf die Worte, sondern auf das Herz und Wandel der Christen bey ihrem Gebet. Er verbirget sein Antlitz vor dem Menschen, der betet, er höret den nicht, welcher viel betet, wenn seine Hände voll Bluts sind, Es. 1, 15. Er will mit einem reinen Herzen und heiligem Munde angebetet seyn.

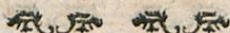
Vortrag: Bey dem Gebet der Christen kömmt es nicht auf viele Worte an, sondern auf ein rechtschaffenes Herz.

I. Eine Erklärung dieser Wahrheit.

1. Diese Wahrheit will nicht so viel sagen, als wenn Christen nicht nöthig hätten, mit Worten Gott zu verherrlichen, oder ihm ihr Anliegen mit Worten vorzutragen. Damit suchen sich viele Menschen zu entschuldigen, wenn sie nicht beten. Sie sagen: ich bete mit dem Herzen, durch Kreuzen, in Gedanken. Allein das
(Jüngken 1772.) Ggg ist

götte
es in
herr
sehen
als
änen
tleis
emü
ohet.
nuth,
welch
4.25.
huns
eigen
Chris
chen.
Ach,
habe
130,
h des
und
schen
yrem
tiller
2, I.
ufter
orgz
r Unz
nung
theik

afen
Ihr
igen
Mit
stras
24
ic.
g 16.

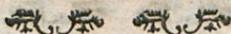


ist nicht genug. Gott will auch mit den Lippen geehret seyn, Ebr. 13, 15. Phil. 4, 6. Ja, Gott will öffentlich in seiner Gemeine, und besonders in dem Kämmerlein eines jeden Christen mit dem Munde angebetet seyn, L. v. 10. Luc. 19, 46. Matth. 6, 6. Die göttliche Ehre faßt die Ehre der Anbetung in sich, Matth. 4, 10. Alle Heiligen im alten und neuen Testament leuchten uns darin mit ihrem Verhalten vor. Wo nur eines Frommen in der h. Schrift gedacht wird, da wird auch von ihm gemeldet, daß er zu Gott gebetet habe. Das Exempel unsers H. Landes aber kan und muß uns hierin zum allervollkommensten Muster dienen. Er hat nicht nur oft gebetet, sondern uns auch eine Vorschrift hinterlassen, was und wie wir beten sollen, Luc. 11, 1 u. f. Wer also nicht betet, nicht oft betet, nicht ohn Unterlaß betet, der ist kein Christ, 1 Sam. 12, 23. Pf. 79, 6. Der Christ muß auch mit dem Munde beten, 1 Thess. 5, 17.

2. Es kömt bey dem Gebet der Christen nicht auf viele Worte an; das will zweyerley sagen:

- a. Alles Gebet der Ungläubigen und Unbekehrten ist nur ein Gebet mit den Lippen, wovon das Herz nichts weiß. Und alles dieses Beten hilft den Menschen nichts, sondern Gott verabscheuet es. Das Gebet der Gottlosen enthält lauter Unwahrheit und Lügen, L. v. 11. War denn der Pharisäer wirklich so beschaffen, als er hier vor dem allwissenden Gott redete? Nichts weniger. Der Herr Jesus beschreyet bet den Zustand der Pharisäer in Ansehung des Geisteslichen, und verkündiget ihnen das Wehe, Matth. 23, 14, 23 u. f. So machen es noch alle Unbekehrte bey ihrem Gebet. Manche Heuchler können viel Worte vor Gott machen, aber es sind nur Worte, einem Schatten ohne Körper, einem Leib ohne Seele ähnlich. Sie bitten Gott um den h. Geist, und sie verstehen doch denselben. Sie danken Gott für das Heil ihrer Seele, und sind ganz leer davon. Sie versprechen, sich zu bessern, und hindern die wahre Besserung muthwillig. Kan dis Gebet Gott gefallen? Nimmermehr, Matth. 15, 8, 9. Joh. 9, 31. Am. 5, 23. Der Pharisäer betete vergebens, L. v. 14. und so gehet es allen, die sich nur mit Worten allein zu Gott nahen.

b. Selbst



- b. Selbst bey wahren Christen kömmt es nicht auf die vielen Worte bey ihrem Gebet an. Gott hat zwar manchem eine besondere Gabe zu beten gegeben, da er den Geist der Gnaden und des Gebets reichlicher in sein Herz ausgegossen hat, Zach. 12, 10. Joh. 7, 38. Es ist aber auch gewiß, daß sich gar zu leicht eine Unlauterkeit, Eigenliebe und geistlicher Stolz in das Gebet wahrer Christen mischet. Sie fangen an, sich selbst zu gefallen, andere, die diese Gabe nicht haben, zu verachten, und der Wachsamkeit über ihr Herz gar zu vergessen. Was helfen solchen Christen die vielen Worte? Gar nichts. Sie solten daher lieber abbrechen, wenn sie die geringste Unlauterkeit im Gebet merken, Matth. 6, 5 u. f. 3 Mos. 10, 1 u. f.
3. Die Hauptsache bey dem Gebet der Christen kömmt auf ein rechtschaffenes Herz an, Job. 4, 24.
- a. Der Grund davon ist theils, weil Gott ein Herzenskündiger ist und alle Falschheit und Heuchelei hasset, Ps. 5, 7. theils weil aus einem bösen Schatz des Herzens nichts Gutes kommen kan, Luc. 6, 45. Ist das Herz also nicht rechtschaffen vor Gott: so ist der Mensch kein Christ, Eph. 4, 21. Und der Gottlosen Opfer ist dem Herrn ein Grench, Spruch. 15, 8.
- b. Was ist aber ein rechtschaffenes Herz bey dem Gebet? Ein rechtschaffenes Herz überhaupt ist ein solches, das nach Gottes Sinn und Willen geändert ist. Die Pflichten gegen den majestätischen Gott sind durch eine lebendige Erkenntnis in demselben so eingepräget, daß sie ihm die heiligsten sind, 1. v. 13. Ps. 115, 1. Sich selbst erkennet ein Mensch, der durch Gnade rechtschaffen wird, als ein Nichts, auf daß Christus alles und in allem bey ihm werde, 1. v. 13. Er suchet daher nichts als Gnade, Ps. 51, 3. Gegen den Nächsten ist er nach dem Bilde Jesu gesinnet, und suchet seine Pflichten gegen denselben als ein begnadigter Christ zu üben. Er beleidiget, er betrüget, er verachtet niemand. Vielmehr übet er Liebe und Barmherzigkeit mit Lust, 1. v. 14. Col. 3, 12 u. f. Mit solchem Herzen, mit solchem Sinn betet der Christ und hebet heilige Hände zu Gott auf, 1 Mos. 18, 27. 1 Tim. 2, 8. Solch Gebet ist Gott dem Herrn angenehm, Spruch. 15, 8.
- II. Die rechte Anwendung derselben.

1. Wir.



1. Wir haben uns bey derselben unserer Pflicht, fleißig zu beten, um so vielmehr zu erinnern, je träger wir von Natur zum Gebet sind. Es gehöret zur Heiligung des Naturs Gottes, ihn, seine Eigenschaften, Werke und Willen zu preisen. Wir geben ihm die Ehre, die ihm gebühret, wenn wir alles, was wir im Geistlichen und Leiblichen nöthig haben, uns von ihm erbitten. Allein, wie wenige erfüllen ihre Pflicht, indem sie gar nicht beten, weder im Hause des Herrn, noch zu Hause? Und was ist die Folge davon? Sie haben nichts, weil sie nicht bitten, Jac. 4, 2. Gott entziehet ihnen seine Gnade und Segen im Geistlichen und Leiblichen. Wir haben daher Ursache, uns oft zum Gebet zu ermuntern, da wir in der h. Schrift so oft daran erinnert werden, 1 Tim. 2, 1² 3.
2. Hiernächst sollen wir unser Gebet allemal prüfen, ob es Gott gefallen könne. Wem ein rechtschaffenes Herz fehlet, der kan auch keine Freudigkeit zum Beten haben. O wie viele beten mit dem Munde, ohne einmal daran zu gedenken, was sie reden? Bedächten sie das: so würden sie verstummen, wenn ihnen das Gewissen saget: du wilst Gott täuschen. Wir müssen sagen können: laß dir wohlgefallen ic. Ps. 19, 15. Lasset uns nicht das, was gut ist, aus eigener Schuld verderben. Was uns der Gnade Gottes theilhaftig machen soll, das müsse nicht seinen Segen von uns treiben. Siehe, darum sollen wir Acht auf unser Gebet haben, und solches durch den h. Geist vor Gott angenehm machen lassen, Ps. 141, 14.
3. Wahre Christen müssen durch Gottes Kraft auch die Versuchungen bey dem Gebet überwinden. Wenn sie beten: so müssen sie ihr Herz untersuchen, ob auch das Wahrheit sey, was der Mund redet. Nur recht demüthig, nur recht andächtig, nur recht gläubig müssen sie vor Gottes Angesicht treten: so wird aller eiteler Stolz des Herzens von selbst wegfallen. Können sie in den Versuchungstunden nicht beten: so sind ihre Seufzer dem Vater in Christo Jesu wohlgefällig, L. v. 13. 14. Ps. 10, 17. Röm. 8, 26.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 676. Dir, dir Jehova will ich ic.
 - 681. O Vater, unser Gott, es ist ic.
 nach der Pred. - 682. v. 3. Ich begehre nichts o S. 16
 bey der Comm. - 343. Ich Komm jetzt als ein ic.

Am

Bußt. nach dem II. Cont. nach Trin.

Text: Hof 4, 1 3.

Zingang: Klagl. Jer. 1, 14.

1. Daß die Sünde das grössste Uebel in der Welt, und die rechte Quelle alles Unglücks und Verderbens ist, davon ist ein jeder vernünftiger Mensch überzeugt. Und gleichwol gebenten die meisten Menschen kaum daran, auch alsdenn nicht einmal, wenn das Unglück die Sünder versolget, Spruch. 13, 21. Man suchet entweder andere Ursachen solcher Plagen, oder man murret wol gar wider Gott, da man wider seine Sünde murren sollte ic. Klagl. 3, 39 u. f.
2. Es ist daher eine Gnade Gottes, wenn der Sünder aus dem Schlafe der Sicherheit aufgewecket wird, und seine Sünden als die Ursach der Strafen Gottes erkennen lernet. Jerusalem lernet endlich bey seiner ersten Zerstörung die Gerichte Gottes als Folgen der Sünden erkennen. Aber zu spät; denn die Stadt war zerstört, des Herrn Haus verbrannt ic. Jer. 52, 13. und die armen Einwohner Jerusalems wurden nach Babel gefangen weggeführt. Hier giengen ihnen die Augen auf. Nun erwachten ihre schwere Sünden, nachd. m sie vorher ihre Gewissen eingeschlafert hatten. Sie fühlten ihre Last und die Schwere des Jorns Gottes: meine schwere Sünden sind durch ic. So klagete Jerusalem; aber zu spät!
3. Wir handeln klug, wenn wir bey dem Anfang der Strafgerichte Gottes auf die Ursachen derselben sehen, und sie durch wahre Buße wegzuschaffen suchen. Welches sind aber diese Ursachen? Die Sünde, Spruch. 14, 34.

Vortrag: Schwere Sünden als die Ursach des Verderbens eines Landes.

- I. Was sind es für Sünden, welche die Ursach des Verderbens eines Landes sind?
1. Daß die schweren Sünden die Ursach des Verderbens eines Landes sind, bezeuget der heilige, gerechte und wahrhaftige Gott selbst: höret ihr = = Lande wohl = =
(Jüngken 1772.)

H h

nen,



nen, *L. v. 1.* Er ist der Herr, folglich sind wir schuldig seinem Willen, seinen heiligen Geboten gehorsam zu seyn. Sind wir das nicht: so ist er ein stärker eisriger Gott, der *c. 2 Mos. 20, 5.* Die Sünden sind seiner göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit ganz zuwider, *Ps. 5, 5.* Sie werden aber noch abscheulicher, wenn sie von Menschen vollbracht werden, die Gottes Willen wissen, oder doch wissen sollten. Den Kindern Israel wird es demnach gesagt, daß der Herr Ursach habe, sie zu schelten, das ist, über sie zu zürnen, und seinen Grimm auszuschütten, weil ihnen Gott sein Wort, Sitten und Rechte geoffenbaret hatte, *Ps. 147, 19, 20.* Und eben so, ja noch mehr hat Gott Ursach über die Christen zu zürnen, und seinen Zorn mit der That zu beweisen, weil sie neben dem Gesetz des Buchstabens auch das Gesetz des Geistes haben, *2 Cor. 3, 7 u. f.* Der Herr hat also Ursach, zu zürnen, ein Land zu verderben, wenn in demselben schwere Sünden im Schwange gehen. Wehe aber einem Lande, welches Gott schelten muß! *Ps. 76, 7: 9.*

2. Der Prophet zeigt hiernächst die schweren Sünden an, welche Gott zum Schelten, zum Zorn und zur Strafe bewegen: denn es ist keine Treue *ic. L. v. 1, 2.*

a. Schwere Sünden heißen überhaupt diejenigen, welche schon in den Augen der ehrbaren Welt eine Schande und Greuel sind, *1 Mos. 18, 20.* welche ungescheuet, ungestraft, ohne Scham und mit Freuden vollbracht werden, *Ez. 3, 9.* welche so allgemein werden, daß nur wenige im Lande davon frey bleiben, *Jer. 2, 10 u. f. 5, 3: 5.*

b. Gott führet insonderheit solche schwere Sünden an, die ihn zum Zorn reizen müssen.

a. Es sind schwere Sünden, wenn das Gute, welches Gott von denen Menschen fordert, die sein Volk heißen wollen, und welches der Grund aller übrigen Pflichten ist, in einem Lande fast nicht mehr gefunden wird. Gott spricht davon: es ist keine = im Lande, *L. v. 1.* Durch die Treue, oder Wahrheit, wird der Grund aller guten Handlungen verstanden, ein Herz, welches durch eine wahre Bekehrung geändert und rechtschaffen gemacht ist. Gott nennet dieses ein neu Herz, einen neuen Geist, *Ez. 36, 26.* der Heiland die Heiligung in
der

der Wahrheit, Joh. 17, 17. und Paulus das rechtschaffene Wesen in Christo Jesu, Eph. 4, 21. Fehlet nun diese Treue, Wahrheit, Rechtschaffenheit des Herzens, Aufrichtigkeit und Redlichkeit gegen Gott und den Nächsten: so fehlt das ganze Christenthum selbst. Wo keine Wahrheit im Herzen ist, da ist der fleischliche, eitele, und natürliche Sinn, da ist keine Sinnesänderung, kein Glaube, kein Geist Christi, folglich keine Vollbringung des Willens Gottes, keine Seligkeit, Röm. 8, 9. Aller Gottesdienst solcher Menschen ist eitel und vergebens, Matth. 7, 21. Wo keine Treue ist, da ist auch keine Liebe im Lande, 1. v. 1. Die Liebe ist die Hauptsumma des ganzen Gesetzes, 1 Tim. 1, 5. Sie ist das Band der Vollkommenheit, Col. 3, 14. Sie ist ein Baum, worauf alle christliche Tugenden wachsen, und die erste und beständigste Frucht der wahren Befehrung und des Glaubens an Jesum Christum, 1 Joh. 5, 1. 2. Gal. 5, 6. Wenn nun keine Liebe im Lande weder gegen Gott noch gegen den Nächsten ist: so können auch keine Pflichten gegen Gott und gegen den Nächsten ausgeübet werden. Da fällt alle Verehrung Gottes weg. Da höret alle Barmherzigkeit, Mitleiden, Gütthätigkeit, Besserung des Nächsten im Geislichen und Leiblichen auf. Da nimt die Ungerechtigkeit überhand, wenn die Liebe erkaltet, Matth. 24, 12. Der Grund davon, daß keine Treue und keine Liebe ist, ja selbst eine schwere Verfündigung an Gott ist die Verachtung des göttlichen Wortes: es ist kein Wort Gottes im Lande, 1. v. 1. Gottes Wort ist in einem Lande, wenn es nach Gottes Willen gelehret, geliebet, angenommen und gelernt, oder geübet wird, Col. 3, 16. Ebr. 10, 23 u. f. Wo das nicht ist, wo Gottes Wort nicht geachtet wird, wo es nicht in die Herzen dringen, sie erleuchten und ändern kan, da ist kein Wort Gottes im Lande, und wenn auch alle Häuser voll Bibeln wären, Joh. 5, 38. Da nun das Wort Gottes in uns eine Erkenntnis der Wahrheit zur Gottseligkeit wirzen soll: Tit. 1, 1. 2 Tim. 3, 15 u. f. so ist es die größste Sünde, wenn man Gottes Wort von sich stößet: es ist kein Wort Gottes im Lande.

b. Wo

Schul
rsam
er eis
sind
zund
cher,
Dites
den
rsach
d seiz
Bort,
20.
r die
u bez
auch
Err
enn
hen.
uß!
an,
rafe
elche
unde
ruet,
acht
daß
10
an,
thes
Boll
abris
mehr
keiz
oder
luns
dabs
thet
uen
g in
der



b. Wo das Gute fehlet, da kömmt das Böse mit einem vol-
 len Strohm. Wenn der Damm hinweggerissen ist,
 Rechtschaffenheit, Liebe und Wort Gottes: wer
 kan das Böse aufhalten? Da erfolgen die abscheu-
 lichsten Sünden. Ein jeder thut, wozu ihn seine bes-
 sondere Lust reizet. Alle Sünden nehmen über-
 hand, Gotteslästern mit Worten und Werken,
 Mal. 2, 17. 3, 13 u. f. Röm. 2, 23. Lügen, den
 Nächsten verleumdend, verlästern, ihn um seinen
 guten Namen bringen, Ps. 50, 19. 20. Jer. 9, 4
 u. f. Morden, dem Nächsten mit dem Herzen durch
 Haß und Feindschaft, mit der Zunge durch Schmei-
 pfen und Schmähen, mit der That an Leib und See-
 le Schaden zufügen, 1 Joh. 3, 15. Jer. 18, 18.
 Stehlen, den Nächsten um das Seine bringen
 und ihn im Handel und Wandel übervorthellen,
 Am. 3, 10. 8, 4 u. f. Ehebrechen, in Unkeuschheit
 und Unzucht, so wol in der Ehe als außser der Ehe
 leben, und eine solche Hurenstirn haben, daß man
 sich nicht mehr schämet, Gal. 5, 19. Jer. 3, 3. und
 Blutschulden, L. v. 2. heimliche Mordthaten,
 wodurch das Land besflecket und Gott zum Zorn ge-
 reizet wird, 4 Mos. 35, 33. Ez. 7, 23. Sehet, wo
 diese Sünden überhand nehmen, da muß Gott
 schelten und strafen; denn er ist gerecht.

II. Worin bestehet das Verderben des Landes, welches auf solche Sünden folget?

1. Die Sünden bringen dem Lande Verderben, L. v. 3.
 Darum wird ic. Gott hat den Menschen Leben und Tod,
 Segen und Fluch vorlegen lassen, 5 Mos. 30/19. 20. Ge-
 horchen sie nun der Stimme des HErrn nicht: so muß sie
 der Fluch treffen, 5 Mos. 28, 15 u. f.
2. Gottes Strafen erstrecken sich über alles, was den Men-
 schen nützlich seyn sollte, L. v. 3. über das Land, 2 Chron.
 6, 26. 7, 13. über die Einwohner durch Krankheit,
 Sterbensnoth, Armuth u. s. w. 5 Mos. 28, 22. und über
 die unvernünftigen Thiere, Ez. 14, 13. Wehe denen,
 die sich nicht durch die Strafe Gottes zur Buße leiten
 lassen! Jer. 3, 12. 13.

Lieder:

vor der Pred. Num. 462. So wahr ich lebe, spricht ic.
 nach der Pred. - 464. v. 3. Zwar du bist gerecht ic.
 bey der Comm. - 447. Mein Gott, das Herz ich ic.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Marc. 7, 31-37.

Eingang: Matth. 12, 36.

Unter die unerkannten Sünden in der Welt gehören vornehmlich die vielen Versündigungen, welche mit Worten geschehen. Wie viele sind wol, selbst unter wahren Christen, die sorgfältig genug auf ihre Worte Achtung geben? Ein Wort ist kein Pfeil: so glauben, so reden die meisten Menschen. Und es ist oft ein Wort ein Pfeil, der das eigene Gewissen und anderer Menschen Herzen gar sehr verwundet. Unser Heiland suchet uns daher aufmerksam auf unsere Worte und Reden zu machen, wenn er spricht: ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben von ic. Wir machen hiez bey nur eine gedoppelte Anmerkung:

1. Müssen die Menschen ohne Unterscheid von einem jeglichen unnützen Wort am jüngsten Gericht Rechenschaft geben: wie vielmehr von ihren sündlichen und offenbar bösen Worten? Und wie unaussprechlich schwer wird die Rechenschaft seyn, welche von allen bösen Worten, die in der ganzen Lebenszeit geredet sind, muß gegeben werden?
2. Es gehöret daher zu den Pflichten wahrer Christen hauptsächlich, daß sie ihre Zunge im Zaum halten, und ihre Lippen nichts Böses reden lassen. Der Christ muß sich auch in seinen Worten als ein Christ beweisen. Er muß sorgfältig seyn, recht und nach Gottes Willen zu reden; damit er auf die künftige grosse Rechenschaft Freudigkeit haben möge, Sprüchw. 23, 15. 16.

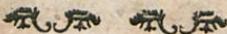
Vortrag: Die nöthige Sorgfalt wahrer Christen, zu reden, was recht ist.

I. Wie solches geschehe.

1. Nicht alle Menschen können reden, was recht ist. Alle natürliche Menschen sind stumm im Geistlichen. Wie nun der Stumme im Evangelio wol einige Töne hören ließ, aber nicht recht redete, nicht vernehmlich, nicht angenehm, sondern furchtbar und wiederlich: so gehet es (Jüngken 1772.)

Jit

auch



- auch mit der Sprache im Geislichen bey allen Unbekehrten. Mancher kan viel reden, aber in den Ohren Gottes und rechtschaffener Christen ist es abscheulich. Wer reden soll, was recht ist, der muß von Jesu dazu tüchtig gemacht seyn. Das Böse muß aus seinem Herzen weggeschaffet und der Sinn Christi darin gewirket seyn. Als denn wird das Band der Zunge los, und der Mensch, der ein wahrer Christ worden ist, redet, was recht ist, L. v. 33 u. f. Matth. 12, 34. 35. Und darum muß der bußfertige Sünder seuffzen und bitten, L. v. 32. Ps. 51, 16. 17.
2. Wer sein Herz durch die Hand Jesu hat ändern, und seine Zunge, recht zu reden, hat geschickt machen lassen, der muß nun alle Sorgfalt anwenden, zu reden, was recht ist.
- a. Ein wahrer Christ muß nicht schweigen, wenn er reden soll. Denn Schweigen hat seine Zeit, und ic. Pred. 3, 7. Wenn das Amt und Gewissen es fordert, zu reden: so kan man sich durch ein unzeitiges Schweigen aus Furcht, aus unlauterer Absicht, aus Trägheit und Gemächlichkeit sehr versündigen. Es ist dis nicht allein die Pflicht der Lehrer, getrost zu rufen und nicht zu schonen ic. Es. 58, 1. nicht nur der Obrigkeit, nach dem Bösen zu forschen, zu fragen und durch einen Nachspruch das Böse zu hindern, 5 Mos 13, 12 u. f. nicht nur der Eltern, ihren Kindern die Sünden mit Nachdruck und Ernst vorzuhalten, sie zu ermahnen und zu bestrafen, 1 Sam. 2, 23. 24. c. 3, 11 u. f. sondern es ist auch die Pflicht eines jeden Christen, den Nächsten mit Worten in Liebe zu bestrafen, zu unterrichten, zu ermahnen und zu trösten, Gal. 6, 1 u. f. Wer das nicht thut, der machet sich fremder Sünden theilhaftig. Er ist stumm, da er reden sollte, Ps. 58, 2. Es. 56, 10.
- b. Er muß nichts reden, was wider die Gebote Gottes ist. Lasterungen gegen Gott und den Nächsten, böse Flüche und leichtsinnige, oder wol gar falsche Eidschwüre, schandbare Worte, unziemenden Scherz und Narrentheibinge, vergebliche, unnütze Worte, falsche Reden, die mit dem Herzen nicht übereinstimmen, die gut scheinen, aber aus einem bösen Herzen kommen, und wodurch man dem Nächsten schadet; diese und alle diejenigen Worte, die wider die Gebote Gottes sind, verabscheuet der wahre Christ. Er redet sie nicht, weil
Gott

Gott in allen seinen Geboten auch böse Worte verboten hat, Eph. 4, 29. c. 5, 3. 4. 6. Wer mit seiner Zunge vorsetzlich sündigt, und diese Sünden über sich herschen lässet, der ist kein wahrer Christ, 1 Petr. 3, 10.

- e. Der wahre Christ richtet alle seine Worte nach dem Willen und den Geboten Gottes ein. Denn nur dasjenige ist recht, was mit den Geboten Gottes übereinstimmt. Seine Pflichten gegen Gott erfordern die Heiligung des allervollkommensten Wesens. Auch diese beweiset er mit seiner Zunge. Er betet. Er lobet und preiset den Namen des Herrn. Er danket Gott für alles, für gute Tage und für die Tage des Kreuzes, durch Christum, 1 Petr. 4, 11. Col. 3, 17. In Ansehung seines Nächsten ist die Rede eines Christen allezeit lieblich: c. Col. 4, 6. Seine Worte sind nützlich zur Besserung, Eph. 4, 29. Sprüchw. 25, 11. redlich und aufrichtig, wahrhaftig, ehrbar, gerecht, keusch: c. Phil. 4, 8. Ja ist Ja, und Nein ist Nein, Jac. 5, 12. Er redet von seinem Nächsten immer gut, so viel er mit gutem Gewissen thun kan, Sir. 6, 5. Und von sich selbst redet er allezeit mit Demuth, Wahrheit und Bescheidenheit, Jer. 9, 23. 24. Jac. 1, 10.

II. Die Bewegungsgründe zu derselben.

1. Die Worte sind Zeichen der Gedanken. Folglich beweisen sie, was im Herzen ist. Es ist unmöglich, daß der Mensch sagen kan: ich rede das nur so übers Herz weg, mein Herz ist gut. Nein, was das Herz voll ist, des gehet der Mund über, Matth. 12, 34. Wenn nun der Christ das Zeugniß haben will, daß er rechtschaffen ist, daß sein Herz geändert ist: so muß er dieses, wie aus seinen Handlungen, also auch aus seinen Worten hernehmen. Je sorgfältiger er in seinen Worten ist, zu reden, was recht ist, desto mehr Ueberzeugung erlanget er von dem rechtschaffenen Wesen seines Herzens. Und daran ist einem wahren Christen gewiß viel gelegen, Röm. 8, 14 u. f.
2. Gott höret alle Worte, und die Furcht und Liebe zu Gott fordert es, daß wir nichts anders reden, als was recht ist. Gottlose Menschen, deren Mund gewohnt ist, unflätige Reden zu führen, scheuen und schämen sich ja vor vorzunehmen, oder nur andern ehrbaren Leuten, ihre schandbare



baren Worte auszuschaümen. O, wie vielmehr scheuet sich der wahre Christ vor Gott! Und, weil er Gott niemals aus den Augen kommen kan: so redet er auch niemals anders in der Allgegenwart Gottes, als mit Worten, die den heiligen Gott nicht beleidigen, Ps. 139, 4.

3. Der wahre Christ erinnert sich immer an die künftige Rechenschaft, die er von seinen Worten ablegen muß, Matth. 12, 36. 37. Er weiß wol, daß er, bey aller seiner Sorgfalt, sich dennoch oft mit Worten versündigt, Jac. 3, 2. Dis hält ihn aber nicht ab von der Sorge recht zu reden. Nein, es treibet ihn vielmehr dazu an, daß er auf seine Worte desto mehr Aufmerksamkeit wendet, damit seine Rechenschaft dormalinst nicht zu schwer werden möge.

Anwendung: 1) Wie viele Versündigungen geschehen nicht mit Worten? Sind nicht die Zungensünden die gewöhnlichsten in der Welt? Jacobus beschreibet die wahre Beschaffenheit derselben cap. 3, 3 u. f. Und gleichwol rühmen sich solche Menschen des Christenthums, sonderlich, wenn sie, nebst den bösen Worten, auch eine heilige Sprache führen können, Jac. 3, 9: 11. Ueberrechnet eure sündlichen Worte, die ihr nur an einem Tage redet, ihr Sünder, und bedenket, wie viel Vergerniß ihr damit gebet: so werdet ihr für euren Zustand erschrecken. 2) Erkennet ihr mit einer heiligen Furcht, Scham und Reue eure bisherige Versündigungen mit Worten: so nahet euch zu dem Mittler und Arzt, der für eure Zungensünden gebüßet hat, und der eure Zunge recht reden lehren, und euch heilen kan. Uebergebet euch seiner Gnade: so wird er euch helfen. 3) Ihr Gläubigen, beweiset euch in euren Worten als wahre Christen. Seyd langsam zu reden, sorgfältig in euren Worten, und bittet Gott, daß er euren Mund und Zunge mit seinem Geist regieret, Sir. 22, 33 u. f.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 572. O Gott, du frommer ic.
 nach der Pred. - 573. O Gott, mein Schöpfer ic.
 bey der Comm. - 765. v. 13. Drum reiß ich mich ic.
 - 355. Schmücke dich, o liebe ic.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis,

bey dem

E r n d t e f e s t e.

Evang. Luc. 10, 23-37.

Ein gang: Es. 26, 10.

1. Wenn der vernünftige Mensch, ja, wenn der Christ, dem sich Gott in seinem Worte geoffenbar hat, die Herrlichkeit Gottes nicht siehet, nicht erkennet: so ist er gewiß in einem höchst unseligen Zustand.

a. Er hat keinen Trost, keine Beruhigung, keine Erquickung seiner Seele. Denn dieses kommt allein aus der Betrachtung und gläubigen Zueignung der Gnade Gottes. Wer aber diese nicht kennet: wie kan der das durch getröstet werden?

b. Wer die Herrlichkeit Gottes nicht siehet, der kan auch seine Pflichten, die er dem Gott aller Gnaden schuldig ist, nicht wissen, nicht ausüben. Folglich kan er die Gerechtigkeit des Glaubens und des Lebens nicht lernen. Er bleibet vielmehr böse. Er thut nur Böses und versündigt sich an Gott: wenn dem Gottlosen gleich Gnade angeboten wird, so ic.

2. Es folget hieraus die nöthige Ermunterung für wahre Christen, alle ihre Bemühung dahin zu richten, daß sie ihre Erkenntniß von Gott und seiner Herrlichkeit immer zu vermehren suchen. Und aus welcher Quelle können sie dieselbe hernehmen? theils aus dem geoffenbarten Worte, theils aus Gottes Handlungen, welche thätige Beweise seiner Gnade und Wahrheit sind. Diese Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes ist der Grund aller wahren Glückseligkeit.

3. Der heutige Tag erinnert uns vorzüglich unserer Pflicht, da wir dem Herrn unsers Lebens und unserer Versorgung ein Lob- und Dankopfer für eine gesegnete Erndte bringen wollen. Lasset uns mit Mose beten: Herr, laß uns deine Herrlichkeit sehen! 2 Mos. 32, 18.

Vortrag: Die Glückseligkeit der Menschen, welche die Herrlichkeit Gottes in den leiblichen Wohlthaten sehen.

(Jüngken 1772.)

R k t

I. Wie



I. Wie siehet man die Herrlichkeit Gottes in seinen Wohlthaten?

1. Gott offenbaret seine Herrlichkeit, wenn er durch seine Wohlthaten und Werke seine göttlichen Eigenschaften uns zu erkennen giebet. Wie man einen Menschen aus seinen Handlungen kennen lernet: so siehet man aus den Wohlthaten, die uns Gott erzeiget, daß er allmächtig, allwissend, allweise, allgegenwärtig, wahrhaftig, gerecht, gütig und barmherzig ist, Röm. 1, 19. 20. Joh. 2, 11. Seine Herrlichkeit leuchtet insonderheit aus den leiblichen Wohlthaten folgender Gestalt hervor:
 - a. Durch das Gute, welches uns Gott im Leiblichen erzeiget, beweiset er sich als unsern durch Christum versöhnten Vater und Versorger, 1. v. 23. veral. v. 19 u. f. Hätten wir diesen Mittler nicht, der die Versöhnung für unsere Sünde, und unser Fürsprecher ist, so könnte uns Gott seine Herrlichkeit nicht durch Wohlthaten offenbaren. Wir müßten vor ihm erschrecken und fliehen, Ebr. 12, 29. Nur in Christo können wir einen Anspruch an die leiblichen Wohlthaten machen. Und nur in Christo sehen wir Gottes Herrlichkeit, voller Gnade de ic. Joh. 1, 14.
 - b. Gottes Herrlichkeit erscheint in einem desto grössern Glanz, wenn Gott Wohlthaten erzeiget, nach vorhergegangener grossen Noth. Wäre keine Noth: so würde Gott von den meisten Menschen bald vergessen werden, Sprüchw. 30, 9. Strafet nun Gott und nimft seinen Segen zurück: so erschrickt zwar der Mensch; aber er lernet auch sein Uvermögen erkennen, daß er sich ohne Gottes Hülfe und Gnade nicht helfen kan. Gott leget also Ehre ein, wenn er strafet, und nach der Noth wieder erquicket, Ps. 46, 11. Ps. 104, 27/30.
2. Die Menschen sehen Gottes Herrlichkeit, auch in den leiblichen Wohlthaten,
 - a. wenn sie auf die Wege und Werke Gottes achten und denselben nachdenken, Ps. 111, 2. Diese müssen uns auf die Betrachtung seiner Gerechtigkeit und Güte besonders führen. Da finden wir denn, daß Gott um unserer Sünden willen oft seine Wohlthaten einschränken muß, daß er aber sich der Menschen so gerne wieder erbarmet, so bald es seine Heiligkeit und Gerechtich

- rechtigkeit nur zulasset, Klagl. 3, 32. Ps. 104, 24. Wie groß und herrlich muß nicht da Gott in unsern Augen werden, sonderlich, wenn wir seine Gnade und Barmherzigkeit in Christo Jesu betrachten? Joh. 17, 1 u. f.
- b. Wir sehen die Herrlichkeit Gottes, wenn wir seinen Arm, sein Werk und seine Absicht mit wahrer Demüthigung vor ihm erkennen, und ihm alle Ehre geben, L. v. 23. vergl. v. 21. Wer die Wohlthaten, die ihm Gott erzeiget, seiner eigenen Klugheit, Macht und Fleiß zuschreibet, der ist blind, Ps. 127, 1 u. f. Ein solcher muß oft zu seinem Schaden die Herrlichkeit Gottes in seinen Strafgerichten sehen, wenn er ihm seine Wohlthaten entziehet. Erkennen wir aber alles, was wir Gutes haben, als Gottes Werk, als eine Frucht seiner Güte: so geben wir ihm alle Ehre und demüthigen uns vor ihm in guten und bösen Tagen, 1 Mos. 32, 10. 2 Kön. 6, 26. 27. Ps. 64, 10. 11. Ps. 6, 1 u. f.
- c. Siehet der Christ in den göttlichen Wohlthaten Gottes Herrlichkeit: so hat er auch einen Wohlgefallen sowol an der Herrlichkeit Gottes, als auch an seinen Werken und Wohlthaten, Ps. 145, 15. 16. Er achtet daher die Gaben Gottes hoch, und versündigt sich nicht an denselben, sondern gebrauchet sie mit Dankagung, 1 Tim. 4, 4. Wer hingegen die Gaben im Leiblichen nicht als eine große Wohlthat Gottes erkennet, der versündigt sich täglich daran.

II. Was bringet dieses für eine Glückseligkeit?

1. Der Anblick der göttlichen Herrlichkeit in den Leiblichen Wohlthaten giebet dem unsterblichen Geist die größte Erquickung, L. v. 23. Wer die Herrlichkeit Gottes erkennet, der ist auch überzeugt, daß Gott die Seinen nicht verlässet. Kommen sie in Noth, in Unglück, in Mangel: so sehen seine Augen immer auf seine Kinder, 1 Petr. 3, 12. Er sendet zu rechter Zeit Hilfe und Errettung, Menschen, die sich der Noth des Nächsten jammern lassen, und ihnen beystehen, L. v. 33 u. f. Hievon ist der Christ durch die tägliche Erfahrung an sich und andern überzeugt. Das beruhiget ihn. Dadurch bekomt er ein zufriedenes Herz, Ps. 116, 7. ein kindliches Vertrauen zu Gott, Ps. 118, 8. 9. und einen rechten Vor-schmack des ewigen Lebens, Ps. 73, 25. 26.

2. Wer



2. Wer die Herrlichkeit Gottes in seinen Wohlthaten siehet, der lernet auch seine Pflichten, wozu er durch die Wohlthaten Gottes verbunden wird, desto besser kennen. Er wird recht eifrig in der Ausübung derselben.
- a. Segen Gott suchet er sie mit Herz, Mund und Wandel zu beweisen. Die Liebe Gottes, die durch den heiligen Geist in sein Herz ausgegossen ist, feuert ihn zur wahren Gegenliebe, zur Furcht Gottes und zum Dank und Preise seines Namens an, L. v. 27. 5 Mos. 10, 12 u. f. Ps. 118, 1. 16: 18.
- b. Er siehet aber auch die Wohlthaten Gottes als Bewegungsründe zur wahren thätigen Liebe gegen den Nächsten an, L. v. 27. 37. Matth. 5, 42. 48. So spiegelt sich des Herrn Klarheit in seinen gläubigen Kindern, 2 Cor. 3, 18. daß sie nicht mit Worten ic. lieben, 1 Joh. 3, 18. Und das ist eine wahre Glückseligkeit, Gott und seinen Nächsten recht lieben können.

Anwendung: 1) Gott hat seine Herrlichkeit durch einen allgemeinen reichen Erndtesegen uns geoffenbaret, zu einer Zeit, da der Menschen Sorge und Hülfe vergeblich war. Große Noth, Theuring, ja eine wahre Hungersnoth hatte seine ganze Christenheit, ganze Länder bisher gedrückt. Wir hatten es verdienet. Denn wie viele Menschen haben wol das Brodt als die größte Wohlthat Gottes angesehen? Wie viele haben nicht sogar sich daran versündigt? Nun haben wir es schätzen gelernt. Ach möchte uns dieser betrübte Zeitpunkt auf die Betrachtung der Herrlichkeit Gottes führen? Ach, möchten wir doch den empfangenen Segen als einen Beweis ansehen, daß Gott noch lebet, noch sorget! 2) Nur wahre Christen können die Herrlichkeit Gottes sehen. Erinnert euch daher an eure Schuldigkeit, die Wohlthaten Gottes als eine unverdiente Gabe Gottes anzusehen und nach Gottes Willen anzuwenden, Gal. 6, 7: 10.

Lieder:

vor der Pred. Num. 764. Nun lob, mein Seel, den ic,
nach der Pred. - 749. Herr Gott, dich loben ic.
bey der Comm. - 767. Sey Lob und Ehr dem ic.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 17, 11-19.

Eingang: 1 Thess. 5, 18.

Unter den herrschenden Lastern, wodurch das Christenthum beflecket wird, ist der Undank eines der gewöhnlichsten, aber auch der abscheulichsten. Mit Undank lohnet die Welt Gott und ihrem Nächsten. Und so wenig der wahre Christ es blos zur Absicht seiner Wohlthaten machen muß, Dank für dieselben zu erlangen: so wenig darf er sich auch Rechnung darauf machen, denselben für seine Gutthaten zu erlangen. Er wird meistens mit Undank gelohnet werden. Es ist daher eine sehr nöthige Ermunterung für wahre Christen: seydt dankbar in allen ic.

1. Paulus fordert die Dankbarkeit überhaupt. Folglich redet er nicht nur von der Pflicht, die wir Gott, dem höchsten Wohlthäter, schuldig sind, sondern auch von der Schuldigkeit, gegen unsern Nächsten uns dankbar zu erweisen. In allen Dingen muß der Christ dankbar seyn, die nur irgend zu seinem Nutzen gereichen.
2. Da aber das menschliche Herz gar abgeneigt von dieser Christenpflicht ist: so sezet Paulus den Bewegungsgrund hinzu: denn das ist der Wille Gottes ic. Gott hat überhaupt einen Abscheu an dem Undank seiner vernünftigen Geschöpfe. Aber wer sich rühmet, daß er in Christo und seiner Gemeinschaft lebe, der kan unmöglich undankbar seyn. Und wenn er es ist: so verleugnet er Christum und den Willen Gottes mit der That, den er mit dem Munde bekennet. Der Christ übet sich mit höchstem Fleiß in der Vollbringung des Willens Gottes; folglich muß er dankbar seyn.

Vortrag: Die nöthige Dankbarkeit wahrer Christen gegen ihre Wohlthäter,

I. nach ihrer Beschaffenheit.

1. Die Dankbarkeit sezet Wohlthäter voraus. Da nun Gott selbst der höchste Wohlthäter ist, von dem alle gute Gaben kommen: so sind wir auch Gott dem Herrn den höchsten Dank schuldig, Col. 3, 17. Selbst die Wohlthäter aus den Menschen haben wir als Werkzeuge (Jüngken 1772.)

¶ 11

Gott



Gottes anzusehen, durch welche er uns Gutes thut
Folglich sollen wir auch Gott den vorzüglichsten Dank
bringen für die Wohlthaten, die uns Menschen erwei-
sen. Denn Gott thut uns durch sie Gutes, L. v. 15. 18.
Sir. 50, 24.

2. Ob aber gleich Gott uns durch andere Menschen Gutes
thut, und wir ihm dafür den Dank schuldig sind: so ist
doch auch sein Wille, daß wir uns den Wohlthätern aus
den Menschen dankbar erzeigen sollen. Der dankbare
Samariter priesete nicht nur Gott, sondern auch den
Herrn Jesum als einen wahren Menschen; denn er
kam zu ihm zurück, L. v. 16. Die übrigen Neune aber ver-
sündigten sich um so viel mehr, da sie weder Gott noch
Christo danketen, welches sie doch schuldig waren, wenn
sie ihn auch nur für einen Menschen gehalten hätten. Er
war doch ihr Wohlthäter, der den Dank gewiß verdienet
hatte, L. v. 14. Alle Wohlthäter verdienen unsere Dank-
barkeit. Diejenigen aber sind Wohlthäter, welche einen
Menschen Gutes an Seele und Leib erweisen. Wer einen
Unbekehrten durch Worte und Wandel, durch Ermah-
nen und Bestrafen dahin bringet, daß er den Weg des Le-
bens suchet und findet, der ist sein größter Wohlthäter,
L. v. 14. 19. Jac. 5, 19. 20. Wer seinen Nächsten für
Unglück im Leiblichen warnet, ihm in Noth und Unglücks-
fällen, in Krankheiten und Armuth, in unverdienten Läs-
terungen und Verfolgungen mit Rath, Trost, wirklicher
Hülfe und Errettung beysethet, und zu seinem Wohlerge-
hen Vermögen und Dienste anwendet, der ist sein Wohl-
thäter im Leiblichen, L. v. 12. 14. Es kommt aber hiebey
nicht darauf an, ob ein Wohlthäter durch besondere
Pflichten dazu verbunden ist; sondern nur darauf, daß
derjenige, welcher die Wohlthaten empfänget, sie nicht
verdienet hat. Eltern, Obrigkeiten, Lehrer, Bluts-
freunde und andere durch das Wort des Herrn zum
Wohlthun verpflichtete Christen thun zwar nur,
was sie in Ansehung des göttlichen Willens schuldig
sind; allein diese Verbindlichkeit beziehet sich blos auf
Gott. Sie spricht aber den nicht von der Dankbarkeit
gegen seinen Nächsten frey, der Gutes empfänget, son-
dern sie verbindet ihn vielmehr dazu, weil er es nicht ver-
dienet hat, und weil auch viele Menschen sind, die ihre
Pflichten im Wohlthun vergessen.

3. Worz

3. Worin beweiset sich denn die Tugend der Dankbarkeit?

a. Die Dankbarkeit muß vornemlich in dem Herzen eingewurzelt seyn. Hat der Mensch kein dankbares Herz: so achtet er seinen größesten Wohlthäter nicht, 1. v. 17. Er wird wol gar sein Feind und Verfolger. Ein dankbares Herz aber ist mit wahrer Hochachtung, Liebe und Ehrfurcht gegen seinen Wohlthäter angefüllt, 1. Thess. 5, 12. 13. Zu dem Ende suchet der dankbare Christ die Wohlthaten immer im frischen Andenken zu erhalten. Er vergisset sie nicht, auch alsdenn nicht, wenn ihn Gott in bessere Umstände versetzet, und er derselben nicht mehr bedarf. Auch alsdenn erinnert er sich der empfangenen Wohlthaten mit wahrer Dankbarkeit, wenn der Wohlthäter ihm nicht mehr helfen kan, sondern selbst durch Unglücksfälle dahin gebracht ist, daß er anderer Wohlthaten benöthiget ist. Hat der Freund nur den Grund zu seiner Wohlthat gelegen: so achtet ihn der Dankbare doch lebenslang hoch, Sir. 37, 6. 7. c. 29, 18: 21. c. 7, 29. 30.

b. Aus einem dankbaren Herzen kömte ein aufrichtiger Dank mit dem Munde, und zeigt sich in einem ehrerbietigen Betragen gegen unsere Wohlthäter, 1. v. 15. 16. Der Christ schämet sich nicht, die empfangenen Wohlthaten zu bekennen, und zu rühmen. Ja, er bittet Gott unablässig für seine Wohlthäter, daß er sie segnen und sie ihnen vergelten wolle, 2. Tim. 1, 16: 18.

c. Wer dankbar ist, der beweiset es, wo er nur irgend kan, mit der That. Er denket auf eine thätige Vergeltung, wenn sein Wohlthäter in Umstände kömte, da er Hilfe nöthig hat. Wenn dis nicht ist: so befeisset er sich, seinem Wohlthäter zu dienen, und ihm alle mögliche Gefälligkeit, Liebe und Freundschaft zu erzeigen. Kan er aber nach langen Zeiten solche Vergeltung auch nur an seinen Kindern, Freunden und Nachkommen beweisen: so thut ers mit größtester Freude, 2. Sam. 9, 1 u. f. c. 19, 32 u. f. 1 Kön. 2, 7.

II. nach ihrer Nothwendigkeit.

1. Der Wille und Wohlgefallne Gottes erfordert die Dankbarkeit, 1. v. 19. 1. Thess. 5, 18. Wie angenehm dieselbe unserm Gott nicht nur in Ansehung seiner selbst, sondern auch überhaupt ist, das sehen wir aus Ps. 50, 14. 23. Wer wolte aber nicht Gott zu gefallen suchen?

2. Undank ist ein Creuel in den Augen Gottes und aller

rechtschaffenen Christen, L. v. 17. 18. Gott hat ihm den Fluch gedrohet, Spr. 17, 13. Sir. 12, 3. Die Menschen haben ihn allezeit verabscheuet, selbst die blinden Herden. Undankbarkeit erniedriget den Menschen unter die unvernünftigen Thiere, Es. 1, 3. Solte ein Christ diesem Laster Raum geben? Das sey ferne. Er befeißiget sich mit großem Ernst der Dankbarkeit gegen seine Wohlthäter.

3. Durch nichts wird der Mensch mehr beleidiget, und selbst der Christ betrübet, als wenn er für seine Wohlthaten mit Undank belohnet wird. Das schmerzete den Heiland selbst, Pf. 41, 10. 11. Wie vielmehr muß es denen Menschen, die doch viele Schwachheiten an sich haben, nahe gehen? Was folget hieraus? Die Lehre Jesu: wie ihr woller, daß euch ic. Luc. 6, 31. Wer nun wünschet, daß sein Nächster sich gegen ihn dankbar beweise, der muß es auch gegen den Nächsten seyn.
4. Nichts ist reizender, uns zur Dankbarkeit zu erwecken, als das Bild unsers Heilandes. Wie dankbar war er nicht gegen seine Eltern durch Unterthänigkeit und Vorsorge? Luc. 2, 51. Joh. 19, 26. 27. Dankbar war er gegen alle, die ihm im Stande seiner Erniedrigung irgend Gutes erwiesen, Luc. 5, 3, 6. Joh. 11, 2. 44. c. 4, 7. 15. 16. Diesen Sinn haben alle Frommen im alten und neuen Testamente bewiesen, Jos. 6, 17. Paulus erkennet nicht nur die Liebe, welche die Philipper ihm erzeiget hatten, mit dem größesten Dank, Phil. 4, 15 u. f. sondern er erkläret auch frey, daß ein Christ, je mehr er in Christo einwurzele, desto reichlicher dankbar seyn müsse, Col. 2, 6. 7. Wichtiger Bewegungsgrund zur Dankbarkeit gegen unsere Wohlthäter!

Anwendung: 1) In guten Versicherungen der Dankbarkeit und Erkentlichkeit für empfangene Wohlthaten fehlt es in der Welt nicht, aber nichts wird leichter vergessen, als die empfangene Wohlthat, 1 Mos. 40, 13. 14. 23. Ein Beweis eines schlechten Herzens, einer schlechten Denkungsart! Gott hasset sie, Weish. 16, 29. 2) Je mehr die Undankbarkeit zunimt, desto mehr haben wahre Christen sich zur Dankbarkeit zu ermuntern, damit sie Gott und Menschen gefallen mögen, Sir. 3, 16. 17.

Lieder:

- | | | |
|----------------|-----------|------------------------------------|
| vor der Pred. | Num. 563. | Herzallerliebster Gott, der ic. |
| - | - | 564. Hilf mir, mein Gott, hilf ic. |
| nach der Pred. | - | 567. v. 4. Pflanz in mein Herz ic |
| bey der Comm. | - | 345. Jesu Blut komm über mich ic |

Am 15. Sonntage nach Trinitatis,
 über das Evangelium
am Michaelstage.
 Matth. 18, 1-11.

Eingang: 1 Cor. 11, 10.

So wenig die Menschen auf alles, was nicht in die Sinne fällt, überhaupt zu achten pflegen: so selten denken sie insonderheit an die Gegenwart der unsichtbaren Geschöpfe, welche die göttliche Offenbarung heilige Engel nennet. Gleichwol ist uns die beständige Erinnerung an die theure Wahrheit, daß wir auf allen unsern Wegen mit Engeln Gottes umgeben sind, nicht nur sehr heilsam, sondern auch höchst nöthig. Denn das Daseyn der unsichtbaren Boten Gottes verbindet uns sogar zu manchen Christenpflichten. Paulus gebrauchet daher dasselbe zum Beweisungsgrund, wenn er den Weibern ihre Schuldigkeit vorhält, ihren Männern unterthan zu seyn: das Weib soll eine Macht u.

1. Der Apostel hatte v. 3. die göttliche Ordnung des Ehestandes angeführet: der Mann ist des Weibes Haupt. Aus diesem Grunde fordert er, daß die Weiber bey dem öffentlichen Gottesdienste mit bedecktem Haupte erscheinen sollten, v. 4-6. Und warum? Darum, daß sie die Macht des Mannes über sich dadurch erkennen. Das Weib soll eine Macht auf ihrem Haupte haben heisset also nichts anders, als: sie soll die Macht, die Herrschaft ihres Ehemannes annehmen und erkennen.
2. Unter andern Gründen, welche sie dazu bewegen sollen, führet Paulus die Gegenwart der Engel an, um der Engel willen. Es ist nicht zu leugnen, daß durch Engel, oder Boten sonst auch Lehrer verstanden werden, Mal. 2, 7. Allein, wenn die heilige Schrift ohne einen Beysatz die Engel nennet: so redet sie von den heiligen Engeln. Da nun dieselben gewisse Ordnungen unter sich haben: Col. 1, 16. wie vielmehr sollen Christen ihnen hierin ähnelich zu werden suchen?

Vortrag: Die Pflichten der Christen in Ansehung der heiligen Engel.

(Jüngken 1772.)

M m m

I. Wors

I. Worauf sich dieselben gründen.

1. Die heiligen Engel sind immer um uns. Wahre Christen stehen auch mit ihnen in einer Gemeinschaft und Verbindung, Ebr. 12, 22. Darum nennet Christus die heiligen Engel, in Ansehung der Kinder, ihre Engel, L. v. 10. Diese Gemeinschaft mit den Engeln fordert ja auch Pflichten von uns, da wir wissen, daß die Engel heilige Geister sind, die das Böse nicht leiden können.
2. Ihre Verrichtungen gehen theils auf die Verherrlichung Gottes, und seinen Dienst, Ps. 103, 20. 21. theils auf die Beförderung unsers Heils, Ebr. 1, 14. Beydes verpflichtet uns zu einem Verhalten gegen die heiligen Engel, welches dem Willen Gottes gemäß seyn muß.
 - a. Sind sie Diener Gottes: so müssen wir sie nicht gering schätzen, sondern als Geister betrachten, die unser Verhalten ihrem Herrn bekant machen, L. v. 10. Und das muß nothwendig Belohnung oder Strafen von dem gerechten Gott nach sich ziehen. Wir sind also schon wegen des Dienstes, den sie Gott leisten, und wegen ihrer Seligkeit zu gewissen Pflichten gegen sie verbunden.
 - b. Sie erweisen den Menschen unzählige höchst nützliche Dienste. Diese erstrecken sich zwar über alle Menschen. Allein nur die Kinder Gottes können sich derselben mit Zuversicht getrösten und erfreuen, Ps. 34, 8. L. v. 10. Die heiligen Engel sind, in Absicht auf den geistlichen Zustand der Menschen, gewiß nicht müßig, sonderlich bey Kindern Gottes, Ebr. 1, 14. Sie suchen das Seelenheil zu befördern, und den Seelenschaden zu hindern. In Ansehung des Leiblichen genießen wir ihren Schutz und Beystand täglich von Kindes Beinen an, L. v. 10. Ps. 91, 11. 12. Wir sehen sie zwar nicht. Aber wenn wir sie sehen sollten: so würden wir, besonders in Gefahr und Unglücksfällen, Heere Gottes um uns, um unsere Kinder und andere Christen erblicken, 1 Mos. 32, 1. 2. 2 Kön. 6, 15 u. f. Und, wie dorsten der Satan den frommen Hiob, nicht antasten konnte, weil Gott ihn, sein Haus ic. rings umher wahrer hatte: Hiob 1, 9. 10. so ist der Schutz der heiligen Engel noch immer eine Mauer um Könige, Fürsten, Obrigkeiten, Lehrer, Hausväter und andere, welche oft den Nachstellungen der Bösen, die sie strafen, ausgesetzt sind. Ja, wir wissen, daß sie auch
im

im Tode und der künftigen Auferstehung der Gerechten beschäftigt seyn werden, Luc. 16, 22. Matth. 24, 31. Dürfen wir nun die Liebe, welche uns von Menschen erzeigt wird, nicht verkennen, gering achten und verachten: wie vielmehr müssen wir den heiligen Engeln, die uns in ihrer Natur und in ihren Eigenschaften so weit vorgehen, verpflichtet seyn, da sie sich so sehr zu uns herablassen, daß sie unsere Diener und Beschützer werden?

II. Worin sie bestehen.

1. Unsere vornehmste Pflicht in Ansehung der heiligen Engel gehet auf Gott. Sie sind Gottes Geschöpfe, und Gott thut uns durch sie Gutes. Folglich gebühret ihm dafür die Ehre der Anbetung, des Lobens und Dankens, Job. 12, 7. 15. 20. Ps. 104, 1. 4. Je mehr Wohlthaten wir also durch die Engel empfangen: je mehr wir Schutz und Errettung durch der Engel Geschäfte erfahren: desto mehr müssen wir uns vor Gott demüthigen, und ihm dafür danken. Denn die Engel selbst dürfen wir nicht anbeten. Wir würden sie damit beleidigen, weil wir Abgötterey an ihnen begiengen, Offenb. 19, 10. c. 22, 8. 9.
2. Eine andere Pflicht in Ansehung der heiligen Engel lehret uns der Heiland in dem allervollkommensten Gebet: dein Wille geschehe &c. Matth. 6, 10. Das fasset zwey Stücke in sich:
 - a. Wir sollen so heilig zu werden suchen, als die Engel sind. Alles, was heilig ist, muß uns zum Muster dienen. Vollbringen nun die unsichtbaren Boten Gottes seinen Willen mit Freuden: so sollen wir uns auch dahin bemühen, uns täglich von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes zu reinigen, und &c. 2 Cor. 7, 1. Gottes Willen zu thun, muß stets unsere Sorge seyn. Diese Vollbringung des Willens Gottes muß sich sonderlich in der thätigen Liebe gegen den Nächsten, nach dem Vorbilde der heiligen Engel erweisen, 1. v. 5. 6. 10.
 - b. Wir sollen auch Fleiß anwenden, so selig zu werden, als die heil. Engel sind, 1. v. 10. 11. Die Quelle aller Seligkeit ist das Anschauen Gottes und Christi. Je mehr wir nun in der Erkenntniß desselben wachsen: desto seliger werden wir schon in dieser Zeit. Wir



Wir werden auch den Engeln Gottes in der Herrlichkeit gleich werden, wenn wir ihnen hier recht ähnlich zu werden trachten, Luc. 20, 36. 1 Cor. 13, 12. Ps. 17, 15.

3. Hieraus folget die Pflicht, welche wir den Engeln Gottes unmittelbar schuldig sind, daß wir nemlich ihnen Freude machen. Das ist aber ihre Freude, wenn sich ein Sünder bekehret, und wenn ein bekehrter Christ in der Gnade zunimmt, Luc. 15, 10. Diese Freude der Engel gründet sich auf den göttlichen Willen, auf ihre Heiligkeit, auf ihren Dienst, und auf Jesu Verdienst, L. v. 10. 11. Diese Freude aber verdienen sie ja wol. Und darum sollen wir immer daran gedenken: um der Engel willen das Böse zu meiden und das Gute zu thun.

Anwendung: 1) Wie undankbar handeln die Menschen, welche diese ihre unsichtbaren Beschützer ohn Unterlaß durch Sünden beleidigen? 2) Aber sie seufzen darüber, und klagen es Gott. Das ist den Sündern nicht gut. Denn Gott gebraucht sie auch zur Rache. Wie unglücklich sind daher die Menschen, wider welche die Engel Gottes streiten müssen! Unsere ersten Eltern hielte ein Cherub mit einem blossen hauenden Schwert vom Paradiese zurück, 1 Mos. 3, 24. In Egypten tödtete der Engel des Herrn die Erstgeburt, und wurde ein Verderber, 2 Mos. 12, 12. 23. Und in dem Lager der Assyrer schlug ein Engel in einer Nacht hundert und fünf und achtzig tausend Mann, 2 König. 19, 35. 3) Gläubige Christen können sich freuen, daß ihnen die Engel Gottes wieder versöhnet sind, Col. 1, 20. Sie haben daher Ursach, ihre Gemeinshaft hoch zu achten, und sie nicht zu betrüben. Sie können mit Freudigkeit Gott um ihren Schutz bitten. Und im Tode haben sie sich ihres Bestandes im letzten Kampf zu erfreuen. Welche Wohlthat ist dis nicht zur Beruhigung der Kinder Gottes!

Lieder:

- Vor der Pred. Num. 403. Ich danke dir, mein Gott etc.
 - - - - 405. O Gott, der du aus ic
 nach der Pred. - 406. v. 3. Herr, was sind wir ic.
 bey der Comm. - 275. Seelenbräutigam, Jesu ic.

Am 16. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 7, 11-17.

Eingang: Ps. 90, 12.

1. Es ist eine Eigenschaft der Vorsichtigkeit und Klugheit, wenn wir aus allem, was uns angehet, einen Vortheil für uns herzunehmen wissen, und sie beweiset sich vorzüglich alsdenn, wenn wir selbst das, was uns unangenehm ist, zu unsern Nutzen anwenden können. So bewundern wahre Christen die Weisheit Gottes, welcher auch das Uebel in der Welt, die Leiden dieser Zeit zu ihrem Besten zu lenken weiß, Röm. 8, 28. Es ist also die Pflicht eines Christen, alles, was ihm in der Welt begegnet, oder noch bevorstehet, so betrachten und anwenden zu lernen, daß er daraus einen bleibenden Segen für sein Herz erlange.
2. Hierauf gründet sich das Gebet Mose: *Herz, lehre uns bedenken ic.* Der Tod ist unter allen Uebeln das größte, und der König des Schreckens, bey dessen Anblick unsere Natur erzittert. Mose sahe, daß der Zorn Gottes unter den Israeliten in der Wüste oft die schrecklichsten Niederlagen durch den Tod anrichtete, v. 7. 8. und er hatte das Bild des Todes oft vor Augen. Dis gab ihm die nächste Gelegenheit zu dieser Bitte, und, er that sie darum, damit er aus der rechten Betrachtung des Todes einen wahren Vortheil, nemlich die wahre Klugheit erlangen möchte: auf daß wir klug werden.
3. Was kan uns daher wichtiger seyn, als eine heilsame Betrachtung des Todes? Wir werden dadurch in unserm Leben klug, und auf die Ewigkeit weise gemacht.

Vortrag: Die heilsame Betrachtung des Todes als die allerwichtigste.

I. Wie sie geschehen müsse.

1. Die heilsame Betrachtung des Todes bestehet nicht in einem flüchtigen Gedanken, daß wir sterben müssen. So denket etwa der natürliche Mensch daran, wenn er viele vor sich hinstirben siehet, und er sieht es einmal für etwas Gewöhnliches an, wobey er nicht Ursach habe, mit seinen Gedanken stehen zu bleiben. Woher komt dis? Daher, weil ihm nichts mehr zuwider ist, als der Gedanke an das
- (Sinde 1772.)

N u n

K ü n f t



Künftige, den Tod und die Ewigkeit. Er glaubt, daß ihm alle Freuden des Lebens dadurch gestöret werden, und er keine vergnügte Stunde haben könne. O Tod, wie bitter bist du? ruft er, schon bey den Gedanken daran, aus, und wenn ihm derselbe auch wider seinen Willen einfält, so ist er doch nur überhingeend, weil er ihn nicht leiden mag.

2. Wer den Tod heilsam betrachten will, der muß ihn als ein Christ aus dem Unterricht des göttlichen Worts kennen zu lernen suchen. Er muß ihn von allen Seiten, und in seiner gedoppelten Gestalt, die er in den Augen des Sünders und der Gerechten hat, betrachten. Das Wort des HErrn unterrichtet ihn theils von der Ursach des Todes, welches die Sünde ist, die den Tod schrecklich macht, Röm. 6, 23. 1 Cor. 15, 56. theils von den Folgen des Todes, dem künftigen Gericht und der Ewigkeit, Ebr. 9, 27. theils stellet es ihm denselben als eine weise Ordnung und Verhängniß von Gott vor, der darin seine richterliche Gewalt über die Menschen ausübet, und als der HErr über Leben und Tod einem jeden sein Ziel gesetzt hat, Ps. 90, 3. Ps. 139, 16. Hiob 14, 5. Hiernächst stellet ihm das göttliche Wort denselben als eine Wohlthat vor, welche ein Christ der Erlösung Jesu Christi zu verdanken hat, als einen Schlaf und als einen seligen Tod, den er in der Gemeinschaft Jesu zu erwarten hat, Offenb. 14, 13. So betrachtet ein Christ

a. den Tod anderer Menschen. Wenn Gott zu einer Zeit mehr Menschen sterben läßt, als zur andern, und der Jüngling, so wie der Greis ein Raub des Todes wird, L. v. 12. so denket der Christ mit Ernst an die Ursach, nemlich die Sünde, die so viele Verwüstungen unter den Menschen anrichtet, Röm. 5, 12. Weish. 2, 24. Er erkennet oft die Gerichte Gottes darunter, und spricht: Das machet dein Zorn u. Ps. 90, 7. Werden ihm seine Anverwandte und Freunde entrissen, so trauret er als ein Christ, und demüthiget sich unter die Hand Gottes; denn er weiß, daß kein Todesfall von ohngefähr geschieht, Röm. 14, 7. und bey dem Tode der Gerechten richtet er sich mit der Betrachtung auf, daß sie vor vielem Uebel hinweggenommen, und mit der Hoffnung, daß Jesus, der HErr über Tode und Lebendige, sie ihnen dereinst auf ewig wieder geben wird, Es. 57, 1. L. v. 14, 15. 1 Thess. 4, 13.

b. Er

b. Er erinnert sich aber auch dabey seines Todes. In dem Tode anderer betrachtet er oft sein eigen Bild, die Gestalt, die er selbst im Tode haben wird, Sir. 38, 23. Er sezet das Ziel seines Todes nicht zu weit hinaus, sondern betrachtet täglich die Flüchtigkeit seiner Tage, Ps. 39, 6. 1 Mos. 47, 9. Jac. 4, 14. Er redet sich oft selbst also an: wenn, wie und wo werde ich sterben? Wie, wenn heute mein letzter Tag wäre, oder wenn heute eine Krankheit mir den Tod ankündigte, würde ich auch gern dem HErrn folgen, und würde ich meinen Tod auch als einen seligen Tod ansehen können? Eine solche Betrachtung des Todes ist heilsam, denn sie macht auf das Herz eines Christen einen gesegneten und bleibenden Eindruck, und darum ist sie auch von grosser Wichtigkeit.

II. Wie sie die allerwichtigste sey.

Wichtig nennen wir das, was von grossen Folgen ist, was einen starken Einfluß auf unsern grossen Schaden, oder Vortheil hat. Wer siehet aber nicht, daß eine heilsame Betrachtung des Todes eine wichtige Beschäftigung sey? Mose fasset den vielfachen Nutzen derselben, überhaupt in den Worten zusammen: auf daß wir klug werden.

I. Wer den Tod auf eine heilsame Art betrachtet, der wandelt nicht wie die Unweisen, sondern als die Weisen, Eph. 5, 15. Er wendet daher sein Leben als eine Zubereitungszeit auf den Tod und die Ewigkeit an. Er siehet den Tod unter allen Veränderungen in seinem Leben für die wichtigste an, auf welche er sich vorzüglich zubereiten muß. Hierzu leget er den Grund in der wahren Veränderung seines Herzens durch den Glauben an Jesum. Er bittet als ein bußfertiger Sünder um die Gnade der Vergebung der Sünde, und sucht täglich in der Gemeinschaft Jesu Christi erfunden zu werden, Phil. 3, 8 u. f. c. 1, 21. Er wandelt aber auch als ein begnadigter Christ, und dis beweiset er theils in der täglichen Reinigung von allen Sünden. Er thut nie etwas, das er in der Stunde des Todes bereuen müßte, oder ihm das Sterben schwer machen könnte, Sir. 7, 40. theils durch den Fleiß im Guten und in der Heiligung, darinnen er immer vollkommener zu werden sucht, Gal. 5, 25. c. 6, 8. 2 Petr. 1, 10. 11. Hiebey verzisset er nie die tägliche Prüfung seiner selbst, und weil er sich dabey seiner Schwachheiten, Fehlritte und Unvoll-

kom-



- kommenheit erinnert, so machet er täglich seine Rechenung mit Gott richtig, Ps. 143, 2. Ebr. 4, 16.
2. Wer den Tod als ein Christ heilsam betrachtet, der siehet ihn mit erleuchteten Augen in der angenehmen Gestalt, die er für begnadigte Christen hat. Man frage einen solchen, wie er den Tod ansehe, und er wird antworten: als einen erquickenden Schlaf, als einen Uebergang in die selige Ewigkeit, als einen Gewinn. Die Sünde, welche der Stachel des Todes ist, kan ihn nicht verdammen, Röm. 8, 1. und er hat diesen Feind, so wie alle geistliche Feinde schon in dem Blute des Lammes überwunden, 1 Cor. 15, 56. 57. Er kan daher an die ihm bevorstehende Veränderung gedenken, ohne darüber unruhig zu werden; ja er kan vielmehr desto getroster und freudiger in seinem Leben seyn, weil der Gedanke an den Tod seine Ruhe nicht stören kan, denn er wandelt in der Hoffnung des ewigen Lebens, Phil. 3, 20. 2 Cor. 5, 6.
3. Kommt endlich der Befehl auch an ihn: bestelle dein Haus ic. so entfärbt er sich vor dem Anblick des Todes nicht, denn er hat schon vorher sterben gelernt, Col. 3, 3. Sprüchw. 14, 32. Er unterwirft sich gern der Ordnung Gottes, er folget gern, wenn ihn sein Herr abrufft, und spricht: dein Wille geschehe! Die Sorgen übergiebt er den Vaterhänden seines Gottes, in der Versicherung, daß er sie trösten und für sie sorgen werde, L. v. 13. 1 Petr. 5, 7. Er stärket sich zu dem letzten Kampf im Glauben und in der Hoffnung der seligen Auferstehung, L. v. 14. 15. Er stirbet in der Gemeinschaft Jesu, der die Macht über Tod und Leben hat, und darum stirbet er freudig und selig, Joh. 11, 25. 26. Kan nun etwas wichtiger seyn, als eine heilsame Betrachtung des Todes?

Anwendung: 1) Nichts ist thörichter, als wenn der Mensch die Betrachtung des Todes siehet, vornemlich, wenn ihn Gott durch häufige Sterbefälle ganz besonders daran erinnert, Ps. 39, 6. 5 Mos. 32, 29.

2) Lasset uns daher flug werden, und an unsern Tod so denken, daß er uns nicht unbereitete antresse, Luc. 12, 35 u. f.

Lieder:

- Vor der Pred. Num. 910. Weil nichts gemeiners ist ic.
 nach der Pred. - 913. Wenn mein Sündlein ic.
 bey der Comm. - 873. Herr Jesu Christ, meines ic.

Am 17. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 14, 1-11.

Eingang: Gal. 5, 26.

Wie uns die heilige Schrift überhaupt für den Geiſt, als eine Wurzel alles Uebels, warnet: ſo ſtellet ſie uns inſonderheit den Geiſt nach eiteler Ehre als eine Gefinnung vor Augen, welche dem wahren Chriſtenthum gerade entgegen iſt. Paulus giebet daher den wahren Chriſten dieſe treue Ermahnung: laſſet uns nicht eiteler Ehre ic.

1. Die wahre Ehre iſt ein theures Gut. Sie entſpringet aus der Göttlichkeit und aus allen chriſtlichen Tugenden. Ein ſolcher guter Name, der ſeinen Urſprung aus dem Wohlgefallen Gottes an den Menſchen hat, iſt beſſer, denn Reichthum, Sprüchw. 22, 1. Solte ein Chriſt gegen dieſe Ehre gleichgültig ſeyn? Das ſey ferne! Er muß dafür ſorgen. Er muß ſie zu erlangen und zu erhalten ſuchen, Phil. 4, 8. Der Wandel im Geiſt bringet Ehre und Ruhm vor Gott und Menſchen, v. 23 u. f.
2. So löblich es nun iſt, nach der wahren Ehre zu trachten: ſo ein groſſes Laſter iſt die Begierde nach eiteler Ehre. Wer nach derſelben geizig iſt, der greiſet nicht nur nach dem Schatten, ſondern ſuchet wol gar die Ehre in der Schande. Die eitele Ehre iſt eine Quelle vieler Verſündigungen, und beſonders iſt ſie mit der Zankſucht, Haß und Bitterkeit gemeinlich verbunden. Diß führet Paulus als die nächſte Folge des Ehrgeizes an: unter einander zu entrüſten und ic. Die Begierde nach eiteler Ehre iſt ein ſicherer Beweis des fleiſchlichen Sinnes. Und was kan der wahre Chriſt mehr verabscheuen, da derſelbe unſerm Gott nicht gefallen mag?

Vortrag: Der Abſcheu eines Chriſten an der Begierde nach eiteler Ehre.

I. Worin beſtehet die Begierde nach eiteler Ehre?

1. Die eitele Ehre eines Menſchen beſiehet darin, wenn er von Leuten, die der Eitelkeit ergeben ſind, oder um ſolcher Dinge willen, die eitel, nichtig und vergänglich ſind, hochgeſchätzt und vorgezogen wird. Vorzüge im Außerlichen finden allerdings in der Welt ſtatt. Und der

(Jüngling 1772.)

Do s

Gott

Gott der Ordnung hat auch solche Ordnungen in der Welt gemacht, daß verdiente Leute geehret werden müssen, Ps. 82, 6. Röm. 13, 7. Allein, da diese Ehre den Verdiensten folget: so ist diejenige Ehre eitel, die ohne wahre Verdienste gegeben und angenommen wird. Wird ein Mensch blos um seiner Ehrenstelle willen, die er nicht verdient, blos wegen seiner Reichthümer, wegen seiner prächtigen Kleidung, wegen seiner übertriebenen Pracht, kurz, nur wegen solcher Dinge, die allein die Welt hochachtet, als groß beurtheilet, und vorgezogen: so ist seine Ehre eitel und höchst nichtig, Pred. 10, 5, 7. Denn so bald er diese Schminke verlieret: so bald ist alle seine Hochachtung dahin, Sir. 6, 7 u. f. Mit noch mehrerem Rechte kan man es eine eitele, oder gar sündliche Ehre nennen, wenn ein Mensch um des Hösen willen geehret wird. So ehret die Welt manchen, der ein Held im Saufen, Schlagen u. d. gl. ist, Es. 5, 22.

2. Eine Begierde nach eiteler Ehre haben, ist nichts anders, als, darnach trachten, daß man vorgezogen und von der Welt hochgeachtet werde, L. v. 7. 10. Es fasset aber dies selbe sonderlich zwey Stücke in sich:

a. Ein ehrgeiziger Mensch suchet sich in seinen eigenen Ausgen zu erhöhen, L. v. 11. Er siehet den guten Schein an sich als etwas wahres an. Das wenige Gute, welches er an sich erblicket, betrachtet er gleichsam durch ein Vergrößerungsglas. Daher kommen ihm die Verdienste seines Nächsten gegen die seinigen als geringe vor. Er ist mit seinem Amte, mit seinem Stande, mit seinen Glücksgütern nie zufrieden; denn er hält mehr von sich, als sich gebühret, Röm. 12, 3.

b. Er bemühet sich hiernächst, auch von andern die nichtige Ehre und Vorzüge zu erhalten, L. v. 7. Dis ist allein die Urfach, warum viele Menschen sich in Lemter einzudringen suchen, welche sie nicht verdienen. Sie wollen nur in großem Ansehen vor der Welt stehen. Sie trachten nach hohen Dingen, Röm. 12, 16. Oder, alle ihre Handlungen haben die eitele Ehre zum Endzweck. Sie suchen andere verdiente Leute zu verkleinern, und wenden allen Fleiß an, ihnen vorgezogen zu werden. Um die Oberstelle sind sie im Gehen und Sitzen immer besorgt. Und wenn vernünftige und kluge Leute auf nichts weniger stolz sind, als auf ihre Ehrens

Ehrenstelle, die sie bekleiden, und mit Recht fordern können: so ist der Ehrgeitzige von Thorheit und Eitelkeit dermassen eingenommen, daß er sich durch mancherley unerlaubte Mittel, durch eigenmächtiges Zudringen, durch groß scheinende Handlungen, durch übermäßigen Pracht und dergleichen des Vorzuges vor andern zu bemächtigen sucht.

II. Warum hat der Christ einen Abscheu an derselben?

1. Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade, 1 Petr. 5, 5. E. v. 11. Was Gott hasset, das verabscheuet auch der wahre Christ. Da nun der Herr die hohen Augen hasset: Sprüchw. 6, 16. 17. so beleihtigt sich der Christ in seinem ganzen Verhalten der Demüth, E. v. 10. Und wenn ihm Gott auch Ehre vor der Welt giebt: so nimt er sie zwar mit Dank als eine unverdiente Gnade Gottes an, aber er erhebet sich nicht in derselben, Sir. 3, 20. Phil. 2, 3. 4.
2. Der Ehrgeiz macht einen Menschen in den Augen aller vernünftigen Leute verächtlich. Denn er ist mit tausend Thorheiten und Lastern vereinbaret, E. v. 8. 9. Was ist wol gewöhnlicher, als daß diejenigen, welche nach eiteler Ehre trachten, mißvergüßt, zankfüchtig, rachgierig sind? Sprüchw. 13, 10. Wie viele thörichte Handlungen nehmen sie nicht vor, um vor den Leuten sich groß zu machen, wodurch sie aber in der That lächerlich werden? Der wahre Christ hingegen weiß, daß die wahre Ehre, welche aus Gottesfurcht und Tugend, aus der Vollbringung des Willens Gottes und aus dem Sinne Jesu herkömmt, allein vor den Menschen werth machet, Röm. 14, 18. Daher suchet er die Ehre, die von Gott kommt, und verachtet alle eitele Ehre, Joh. 12, 26. Gal. 1, 10.
3. Weil die Ehre bey Menschen, mit welcher die Ehre bey Gott nicht verbunden ist, eitel, das ist, unbeständig, vergänglich und nichtig ist: so kan der Christ sie nicht suchen. Er trachtet nach wahrhaftigen und beständigen Gütern. Findet er diese in der Ehre der Welt? Gar nicht. Denn sie ist nur ein Schatten. Sie hat keine Wahrheit und Tugend zum Grunde. Selbst die Welt ist veränderlich. Wen sie heute ehret,

den



den verachtet sie morgen. Und gesetzt, die Ehre, welche die Welt erzeiget, dauere, so lange der Mensch lebet: so höret sie doch im Tode auf, und verschwindet ganz und gar, Ps. 49, 12 u. f. Was aber nicht ewig dauert, achtet der Christ nicht. Und da die Menschen, welche lieber die Ehre bey Menschen, als die Ehre bey Gott haben, Joh. 12, 43. erfahren müssen, daß ihre Ehre zu schanden wird: Phil. 3, 19. so verabscheuet sie der wahre Christ, L. v. 11. Joh. 12, 44.

4. Der Ehrgeizt kommt endlich nicht damit überein, daß wir arme Sünder und schwache Menschen sind, die sterbliche Glieder an sich tragen. Man hätte denken sollen, daß die Begierde nach eiteler Ehre den Pharisäern würde vergangen seyn, wenn sie einen Blick auf den wasserfüchtigen Menschen würden gethan haben, L. v. 2. Allein es geschah nicht, L. v. 7 u. f. Wie wenig dachten sie dabey an sich? Man hätte sie daher fragen mögen: was erhebet sich doch die arme Erde ic. Sir. 10, 9 u. f. Betrachtet nun der Christ die geistliche und leibliche Noth in der Welt: so muß er gewiß recht demüthig werden, 2 Sam. 7, 18.

Anwendung: 1) Die Begierde nach eiteler Ehre ist in allen Ständen, und richtet viele Zerrüttung an. Möchten doch auch nicht viele Christen, die den Namen haben, daß sie leben, aber todt sind, nur um der eitelen Ehre willen Christen seyn wollen! So waren jene Pharisäer bloß zum Schein fromm; Matth. 6, 2. 5. und sie haben darin viele Nachfolger unter den Christen. Thörichte Menschen, denn ihr habt es ja mit einem Gott zu thun, der Herzen und Nieren prüfet! Und möchte doch auch der eitele Ehrgeiz nicht selbst bey den heiligsten Handlungen unter den Christen hervorleuchten! Wo der Ehrgeiz herrschet, da ist noch die völlige Eitelkeit des Sinnes, Eph. 4, 17. 18. da ist die Veränderung des Sinnes höchst nöthig, Röm. 12, 2. 2) Das ist hingegen Klugheit, die wahre Ehre zu suchen, die nicht mit dem Tode vergehet. Aber dabey wird Gott immer mehr verherlichen, 1 Cor. 4, 7.

Lieder:

vor der Pred. Num. 853. Ach wie nichtig, ach wie ic.
 - - - 593. Was frag ich nach der Welt ic.
 nach der Pred. - 655. Herzlich lieb hab ich dich ic.
 bey der Comm. - 652. Eins ist noch! ach Herr ic.

Am 18. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 22, 34-46.

Eingang: 5 Mos. 10, 12.

Als dorten Mose dem Volke Israel die Wege und Füh-
rungen Gottes ins Gedächtniß gebracht hatte: so erin-
nert er sie an ihre Schuldigkeit, welche aus dieser Bes-
trachtung fließe: nun Israel, was fordert der Herr ic.
Wir wollen nur zweyerley hierbey bemerken:

1. Unsere Pflichten müssen wir uns fleißig vorhalten, wenn wir nicht schläfrig in der Ausübung derselben werden wollen. Das Volk Israel wuste ja auch diese Pflicht, daß Gott die Liebe von den Menschen fordere. Gleichwol wiederholet Mose dis Gebot Gottes oft, damit sie desto sorgfältiger sich prüfen möchten, ob auch die Liebe zu Gott in ihren Herzen sey. Je öfter wir also an unsere Verpflichtung gedenken: desto mehrere Ermunterung bekömmt unser Wille, den Geboten Gottes gehorsam zu werden.
2. Nichts kan uns mehr in einem Eifer erhalten, die Pflich-
ten gegen Gott ohne Unterlaß zu üben, als wenn wir uns die Wohlthaten vor Augen stellen, die Gott an uns gethan hat und noch thut. Damit hatte sich Mose im Vorhergehenden beschäftigt. Er hatte seinem Volk die wunderbaren Werke Gottes, welche ihnen nicht unbekant waren, aufs neue vorgehalten. Daraus machet er nun den Schluß: ihr seyd schuldig, den Herrn, eu-
ren Gott, zu fürchten und zu lieben ic. Wer ist unter uns, der bey den göttlichen Wohlthaten leer ausgehet? Gewiß niemand. Wir können demnach mit Recht sa-
gen: Gott fordert auch von uns, daß wir ihn lieben sol-
len. Die Liebe zu Gott ist unsere höchste Pflicht.

Vortrag: Die Liebe zu Gott als die vor-
nehmste Pflicht der Christen.

I. Worauf dieselbe sich gründe.

Die Liebe zu Gott muß einen guten Grund haben. Ohne Grund liebet und hasset man nichts. Wenigstens hal-
ten die Menschen auch sogar das Böse, welches sie lieben,
für gut. Sie machen sich einen falschen Grund. Die
(Jüngken 1772.) P p p Liebs



Liebe gegen G^ott aber muß um so viel mehr gegründet seyn, da wir sie von Natur nicht haben, sondern sie selbst ein Werk G^ottes seyn muß. Wir wollen dabey nur folgendes merken:

1. Sie muß eine lebendige Erkenntniß G^ottes, seiner Vollkommenheiten und Herrlichkeit zum Grunde haben. Wie kan man eine Sache lieben, die man nicht als liebenswerth erkennt? Sollen wir jemand als unsern Wohlthäter und Beförderer hochachten: so müssen wir überzeugeet seyn, daß er uns helfen kan und will. Sollen wir überhaupt eine Ehrfurcht gegen einen Menschen haben: so müssen seine guten Eigenschaften uns in die Augen leuchten. G^ott müssen wir über alles lieben: siehe, so müssen wir ihn auch als das allervollkommenste Wesen erkennen. Seine göttlichen Eigenschaften müssen uns also bekant seyn, daß wir nicht ohne Ehrfurcht, aber auch nicht ohne Vergnügen daran gedenken können. Und diese Erkenntniß bekommen wir schon, wenn wir nur seine Werke, die Schöpfung, Erhaltung und Regierung der ganzen Welt vernünftig betrachten, Röm. 1, 20. Aber weit vollständiger und richtiger lernen wir G^ott aus seinem geoffenbarten Worte erkennen. Denn da niemand weiß, was in G^ott ist, ohne der Geist G^ottes: so ist auch sein Wort die einzige rechte Quelle, ihn lebendig erkennen zu lernen, 1 Cor. 2, 11. 12. Je mehr wir uns daher bemühen G^ott kennen zu lernen, desto mehr wird unsere Liebe gegen G^ott zunehmen, Ps. 111, 2.
2. Die Liebe der Christen zu G^ott gründet sich hauptsächlich auf die Liebe G^ottes gegen das ganze menschliche Geschlecht, welche er in der Sendung seines Sohnes ins Fleisch geoffenbaret hat. Wie reizend ist nicht das Bild, welches uns Johannes von G^ott machet: G^ott ist die Liebe? Er hat uns erst geliebet. Er hat uns seine Liebe in Christo also bekant gemacht, daß wir durch ihn leben sollen, 1 Joh. 4, 9. 16. Die nächste Folge aus dieser trostvollen Wahrheit ist: laßet uns G^ott lieben! 1 Joh. 4, 19. L. v. 37. 42. Joh. 17, 3.
3. Die Liebe gegen G^ott gründet sich endlich auf den Glauben an I^hesum Christum. Der Christ muß I^hesum seinen H^orrn nennen können, L. v. 44. Joh. 20, 28. Ohne den wahren Glauben ist auch keine Liebe zu G^ott, weil der Ungläubige noch den natürlichen, fleischlichen Sinn hat, der eine Feindschaft wider G^ott ist, Röm. 8, 7.

Beides muß zusammen seyn, Glaube und Liebe. Und der Glaube ist die Quelle der wahren Liebe zu G^ott, Eph. 3, 17. Gal. 5, 6.

II. Worin sie bestehe.

Da die Liebe überhaupt ein Vergnügen an Vollkommenheiten ist: so erfahren wir, daß wir nichts lieben, als, was entweder wirkliche Vollkommenheiten hat, oder welches doch wenigstens dieselben zu haben scheint. Lieben die Menschen aus einer andern Ursach einen Freund, oder etwas Irdisches, oder gar etwas Sündliches? Keinesweges. Nur Schade, daß wir die grössste Unvollkommenheit oft für etwas Gutes ansehen! Dies überzeuget uns von der höchsten Billigkeit der göttlichen Forderung: du solt lieben G^ott = Gemüthe, L. v. 37. 5 Mos. 6, 4 5. Wer siehet aber nicht, daß die Liebe zu G^ott folgende Stücke in sich fasset?

1. Wer G^ott liebet, der hat die grössste Hochachtung und Ehrfurcht gegen G^ott. Er achtet die ganze Welt gegen G^ott wie ein Nichts. G^ott und seine Majestät gehet ihm über alles. Der Verstand suchet seine herrlichen Eigenschaften in ihrer Vortreflichkeit immer mehr zu erkennen; und der Wille hanget an G^ott aus allen Kräften, Ps. 73, 28. Ps. 18, 2 u. f.
2. Die Liebe zu G^ott offenbaret sich in einem beständigen Verlangen nach der Gemeinschaft mit G^ott, Ps. 25, 1. Ps. 73, 25. Da gehet der Christ gerne mit G^ott um. Er redet gerne mit G^ott durch ein fleißiges und andächtiges Gebet. Er höret gerne von G^ott in der Predigt seines Wortes. Sein ganzer Wandel ist im Himmel, und dahin gehet sein Lichten und Trachten, Col. 3, 1. 2. Das schäzet der wahre Christ für seine höchste Glückseligkeit, wenn sein Herz ein Tempel des lebendigen G^ottes ist, 2 Cor. 6, 16 u. f.
3. Wo eine wahre Liebe gegen G^ott in der Seele ist, da haßet der Mensch alles, was G^ott zuwider ist, und befeißiget sich dagegen, ihm mit aufrichtigem Herzen, Worten und Werken zu dienen, 1 Joh. 5, 3. c. 2, 3. So wenig derjenige sagen kan, daß er seinen Freund liebet, welcher ihm in allem zuwider ist: so wenig kan ein Mensch eine wahre Liebe zu G^ott vorgeben, wenn er noch die Sünde und die weltlichen Lüste liebet, Tit. 2, 11. 12. Jac. 4, 4. Wer G^ott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe liebet, der suchet in allem Thun



und Lassen Gottes Ehre. Und es fränket ihn, wenn der Name des Herrn von andern Menschen mit Worten oder mit einem ärgerlichen Wandel gelästert wird, Ps. 42, 11. Joh. 15, 14.

III. Warum sie die vornehmste Pflicht der Christen sey.

1. Die Liebe zu Gott ist eine Quelle aller christlichen Tugenden. Sie ist ein fruchtbarer Baum, worauf die schönsten Früchte der Gerechtigkeit anzutreffen sind. Sie machet unsere Handlungen recht lauter und unansüßig, Phil. 1, 9; 11. 1 Cor. 13, 4 u. f. Die Liebe machet uns alle unsere Christenpflichten gegen Gott und den Nächsten leicht, 1 Joh. 4, 21. Sie überwindet alle Schwierigkeit, drünger durch alle Hindernisse hindurch, und machet uns willig und stark zur Vollbringung des Willens Gottes. Denn die Liebe ist stark, wie der Tod, Hohel. 8, 6. Ist sie nun nicht die vornehmste Pflicht der Christen? Allerding. Sie ist das Band der Vollkommenheit, Col. 3, 14.
2. Ohne die Liebe zu Gott kan niemand seinen Nächsten lieben, L. v. 37. 38. 1 Joh. 4, 20. Folglich sind alle gut scheinende Handlungen Wirkungen der Heuchelei, wenn die Liebe Gottes nicht in unser Herz ausgegossen ist durch den heiligen Geist. Was nicht aus dem Glauben, der nicht ohne Liebe seyn kan, kömt, das ist Sünde, Röm. 14, 23. 1 Cor. 13, 1 u. f.
3. Die Liebe gegen Gott ist nicht nur eine Pflicht, sondern auch ein Hauptstück der Seligkeit der Christen. Sie höret nicht auf, sondern bleibet ewig, und dort wird sie erst recht vollkommen werden, 1 Cor. 13, 12. 13.

Anwendung: 1) Wie wenige Menschen Gott lieben, das wird durch den Mangel der Erkenntnis Gottes, und durch die Gleichgültigkeit gegen dieselbe offenbar. Was kan daraus anders kommen, als die Liebe zur Sünde und zu der Welt? 2) Suchet, ihr wahre Christen, in der Liebe Gottes gegen euch zu bleiben: so wird eure Liebe gegen ihn täglich vermehret werden, Ps. 36, 8; 10. Röm. 8, 38. 39.

Lieder:

- | | | |
|----------------|----------|--------------------------------------|
| vor der Pred. | Num. 31. | Gott ist die wahre Liebe ic. |
| | - | 665. O Jesu, Jesu, Gottes ic. |
| nach der Pred. | - | 646. v. 5. Ja, eile her zu mir ic. |
| bey der Comm. | = | 642. Nach dir, o Gott, verlanget ic. |

Am 19. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth 9, 1-8.

Einang: Ps. 38, 19.

Es ist nicht leicht ein Mensch der sagen könnte, daß er ohne Sorgen sey. Unser geschäftiger Geist ist vielmehr immer auf etwas gerichtet, wofür er sorget. Selbst diejenigen, welche unter der Herrschaft der Sünden sich befinden, bemühen sich mit größter Sorgfalt, ihren sündlichen Neigungen zu Gefallen zu leben. Aber eine seltene, und dennoch höchstnöthige Sorge ist diejenige, von welcher Das vid sagt: ich sorge für meine Sünde.

1. Die Christen, welche überhaupt für das Heil ihrer Seele sorgen, beschäftigen sich billig in ihrem ganzen Leben mit der Sünde. Und wie muß das geschehen? Also, daß sie allen Fleiß, alle Sorgen dahin richten, daß sie immer mehr von Sünden gereinigt werden. So wenig Das vid sich schämte, seine Sünden mit wahrer Reue zu bekennen: ich zeige meine Missethat an: eben so wenig schämte sich der Christ zu sagen: ich bin ein armer Sünder. Nur mit dem Unterscheid, in Ansehung der Unbekehrten, daß der Christ mit David für seine Sünde sorget, und sie los zu werden sucht.
2. Diese Sorge kan und muß zu manchen Zeiten verdoppelt werden. Nicht nur wird sie alsdenn recht groß, wenn Gott sein Gnadenantlitz dem armen Sünder verbirget, sondern auch, wenn der Christ an die Pforten der Ewigkeit geführt wird. Da ist ihm nichts nöthiger, als die Sorge für die Sünden, Sir. 38, 9 u. f.

Vortrag: Ein Christ auf dem Krankenbette, der für seine Sünde sorget.

I. Woher die Sorge für die Sünde auf dem Krankenbette komme.

1. Der Christ auf dem Krankenbette sorget für seine Sünde, wenn er die Krankheiten als Folgen der Sünden ansiehet. Eine jede Krankheit hat nicht allein viel Unangenehmes bey sich, sondern eine jede Krankheit drohet auch den Tod. Wenigstens erinnert sie an den Tod, und ist selbst ein Theil des Todes. Da nun die Sünde eine Ursach

(Jüngsten 1772.)

299

alles



aller Krankheit und des Todes ist: 5 Mos. 28, 58 u. f. Röm. 6, 23. so muß nothwendig der Christ alle Sorgen dahin richten, daß er von aller Sünde befreyet werde, weil seine Krankheit ihm das Gift der Sünde sehr abscheulich vorstelllet. Eben darum dringet die Krankheit sowohl in die Palläste der Fürsten, als in die Hütten der Armen, weil kein Mensch sagen kan: ich bin rein in meinem Herzen, und lauter von meiner Sünde, Sprüchw. 20, 9. Denn wenn es möglich wäre, in allen Geboten Gottes vollkommen unsträflich zu wandeln: so wäre keine Krankheit, kein Tod, 2 Mos. 15, 26. Allein wie kan der wahre Christ seine Krankheit als eine Folge der Sünden ansehen, da ihm die Sünden vergeben, und deren Strafen erlassen sind? Das letzte ist wahr, aber es hebet das erste nicht auf. Hat sich nicht mancher Christ durch die Sünden vor seiner Bekehrung schon dieselbe zugezogen, die er hernach zu seiner grossen Demüthigung tragen muß? Oder, dienet ihm nicht die Krankheit zur Prüfung seiner selbst, und zur Erkenntniß vieler unerkanter Sünden? Ps. 90, 7. 8. Oder ziehet sich nicht der wahre Christ durch Sünden, die er aus Uebereilung und menschlicher Schwachheit begehet, z. E. durch Zorn, Traurigkeit u. d. gl. manche Krankheit zu? L. v. 1 u. f. Solte er denn nicht durch diese Betrachtung zur Sorge für seine Sünde bewogen werden? Allerdings, Ps. 39, 7/12.

2. Die Krankheit erinnert einen jeden Menschen an das künftige Gericht und die Ewigkeit, 2 Cor. 5, 10. Solte nun der Christ, ohne an seine Sünde zu gedenken, einen Blick auf den wichtigen Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit thun? Das ist wol nicht möglich, wenn er den heiligen, gerechten und allwissenden Gott sich vorstelllet, wenn er seine abzulegende Rechenschaft seinem Gemüth vorhält, und sich als einen armen Sünder erkennet, Matth. 12, 36. Offenb. 21, 27. Und ob gleich der Glaube an Jesum Christum den wahren Christen der Vergebung der Sünden versichert: Joh. 5, 24. so wird ihn doch manche Schwachheit, Unlauterkeit, Untreue und wirkliche Uebertretung anklagen, und ihm Sorge genug machen, Ps. 130, 3.

II. Worin sie bestehe.

Wenn man für eine Sache sorget: so suchet man entweder etwas wegzuschaffen, oder zu erlangen. Der Kranke suchet

suchet seine Krankheit los zu werden. Der Arme sorget fürs Brodt, daß, und wie er es bekommen möge. Bey des findet bey dem Christen statt auf seinem Krankenbette, da er für seine Sünde sorget.

I. Er bemühet sich der Vergebung aller seiner Sünden recht gewiß und versichert zu werden.

a. Er stellet eine genaue Untersuchung seines ganzen Wandels an. Besonders prüfet er sich, wie er Gottes Gnade, die unablässig an seiner Seele gearbeitet hat, angewendet habe. Er fraget sich, wie er mit allen Gaben Gottes im Leiblichen, Gesundheit, Ehre, Gut und dergleichen umgegangen sey. Ob auch seine Gottesfurcht nicht Huchelei gewesen, oder ob er nicht weit mehr in der Heiligung und Furcht Gottes habe zunehmen können; das erweget er mit größter Sorgfalt. Und, damit er sich nicht schmeicheln möge: so bittet er Gott ernstlich, daß er ihm die falschen Stützen des Trostes wegnehmen, und ihm seine Sünden in ihrer Abscheulichkeit vor Augen stellen wolle, Ps. 13, 4. Ps. 139, 23, 24. Es muß ja doch alles Einmal offenbar werden. Daher suchet er seine Sünden in der Gnadenzeit lebendig zu erkennen, damit sie nicht zu spät offenbaret werden.

b. Diese Erkenntniß der Sünden wirket in ihm eine Neue, göttliche Traurigkeit, Haß gegen die Sünde, und ein sehnliches Verlangen, alle Sünden los zu werden, 2. v. 1. 2. 2 Cor. 7, 10 u. f. Da nahet er sich zu Jesu, der für seine Sünden gebüßet, und seine Schuld bezahlet hat, Es. 53, 4 u. f. Er suchet seiner Bezahlung theilhaftig zu werden, und betet gläubig um die Vergebung aller seiner Sünden, Ps. 51, 3 u. f. Ps. 143, 2.

2. Der Christ weiß, daß er ohne eine vollkommene Gerechtigkeit vor dem heiligen Gott nicht bestehen kan. Da er nun dieselbe auf keine Weise an sich findet: Hiob 9, 2. 3. so nimt er seine Zuflucht zur Gerechtigkeit, die ihm Jesus durch seinen Gehorsam erworben hat, Röm. 5, 18, 19. 2 Cor. 5, 21. Damit suchet er seine Ungerechtigkeit zu bedecken, und hüllet sich gleichsam in diesen Rock der Gerechtigkeit ein, bis er sagen kan: ich freue mich in dem Herrn ic. Es. 61, 10. Dis ist seine Sorge Tag und Nacht, Ps. 38, 22, 23.

III. Was sie für Nutzen bringe.

I. Da

1. Da die meisten Sorgen in der Welt vergeblich sind: so ist die wahre Sorge eines Christen für seine Sünde gewiß gesegnet. Denn der treue Gott und Heiland vergiebet Missethat, Uebertretung und Sünde denen, die sie mit Ernst in der von Gott gemachten Ordnung suchen, L. v. 3. Mich. 7, 18. Job. 6, 37. Die Vergebung der Sünden aber ist der Grund aller Seligkeit in dieser und der zukünftigen Welt. Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.
2. Ist der Kranke der Gnade Gottes versichert: so trägt er seine Krankheit mit Geduld. Denn er leidet nicht mehr als ein Uebelthäter, sondern als ein Christ, 1 Petr. 4, 16. 19. Er erduldet die Krankheit als eine väterliche Züchtigung. Er wird durch die Gnade Gottes unterstützt und stark gemacht, 2 Cor. 12, 9 u. f. Glaube, Geduld und Hoffnung zeigen sich in allen seinen, auch den härtesten Leiden und Schmerzen, Röm. 5, 1/5. 2 Cor. 4, 16.
3. Wer durch die Sorge für seine Sünde die Vergebung derselben erlangt hat, der hat Trost und Freude auf den Tod, auf das Gericht und die Ewigkeit, L. v. 2. Phil. 1, 21. 23. 2 Cor. 5, 1 u. f.
4. Durch die Sorge für die Sünde wird der Christ, wenn ihm Gott von seiner Krankheit hilft, sorgfältig gemacht, heilig zu leben, L. v. 6. 7. Ebr. 12, 11. Ef. 38, 15/17.

Anwendung: 1) Diese Lehre ist höchstwichtig, weil niemand eine Stunde vor Krankheit sicher ist. Was uns begegnen kan, und gefährlich ist, darauf müssen wir uns ja bey Zeiten bereiten, Pred. 12, 1. 2. 2) Aber thöricht würden diejenigen handeln, welche die Sorge für ihre Sünden bis aufs Krankenbette versparen wolten, Eir. 18, 22. Denn, wer weiß, ob er krank wird, ob er seinen Verstand in der Krankheit behält, ob ihm Gott seine Gnade alsdenn erzeigen wird, wenn er sie lange auf Muthwillen gezogen hat? 3) Auch der Christ hat auf seinem Krankenbette Ursache genug, für seine Sünde zu sorgen. Wohl denen, welchen ihre Krankheiten gesegnet werden! Ps. 119, 67. 71. 75 u. f.

Lieder:

Vor der Pred. Num. 505. Wenn dein herzallerliebster ic.
nach der Pred. - 504. Vor Gericht, Herr Jesu ic.
bey der Comm. = 275. Seelenbräutigam, Jesu ic.

Am 20. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 22, 1-14.

Eingang: 2 Petr. 1, 10.

Es ist zu bewundern, daß die wenigsten Menschen sich bars um mit Ernst bekümmern, wie sie bey dem Abschiede aus dieser Welt Freudigkeit auf die Ewigkeit haben mögen. Nichts ist ihnen doch gewisser, als der Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit. Nichts aber ist ihnen ungewisser, als die Stunde und die Art und Weise ihres Ausganges aus der Welt. Und gleichwol leben die meisten Menschen, als wenn sie ewig hier auf Erden bleiben würden. Allein noch unbedachtsamer handeln diejenigen, welche sich mit einer schwankenden Hoffnung zu beruhigen suchen, ohne, daß sie der Gnade Gottes und ihrer Seligkeit recht versichert zu werden trachten. Petrus ermuntert daher die bekehrten Christen zu dieser Sorge: darum, lieben Brüder, thut desto mehr Fleiß ic.

1. Die Sorge, seiner Seligkeit gewiß zu seyn, drücket er mit den Worten aus: thut Fleiß, euren Beruf = = vest zu machen. Er hatte die wahren Christen an die in der Wiesergeburt erlangte Gnade und Kraft Gottes erinnert, v. 3. 4. Er hatte ihnen die Pflichten vorgehalten, welche Früchte des Glaubens seyn müssen, v. 5 u. f. Er hatte endlich den unseligen Zustand derer vorgestellt, welche von dem allen nichts haben, v. 9. Und hierauf gründet er seine Ermahnung: darum thut desto mehr Fleiß ic. Sorget dafür, daß euer Herz vest werde, daß ihr der Gnade Gottes versichert seyd.
2. Der Nutzen davon ist groß: denn wo ihr solches thut ic. Der wahre Christ muß gewisse Tritte thun, und die lässigen Hände und müden Knie aufrichten, Ebr. 12, 12. 13. Sonst wird sein Herz niemals ruhig.

Vortrag: Die nöthige Sorge eines Christen, seinen Beruf und Erwehlung vest zu machen.

I. Eine Betrachtung unsers Berufs und Erwehlung.

(Jüngsten 1772.)

K r e

I. Dec

I. Der Beruf der sündigen Menschen zur Seligkeit ist das erste Gnadenwerk Gottes und seines Geistes, wodurch der Grund zur wahren Sinnesänderung gelegt wird. Denn so wenig die Menschen den Weg des Friedens wissen: Röm. 3, 17. so wenig können sie durch die Kräfte der verderbten Natur zu Jesu kommen und an ihn glauben. Folglich kan niemand die durch Christum erworbene Seligkeit, ohne die Gnade Gottes, erkennen und annehmen. Dis ist die Ursach, warum in der heiligen Schrift des göttlichen Gnadenrufes an die Menschen so oft gedacht wird, wovon der Heiland im Evangelio ausführlich redet. Wir haben dabey zweierley zu merken:

1. Der Beruf der Menschen zum Reich Gottes und seiner Herrlichkeit ist das Gnadenwerk des dreyeinigen Gottes, da er den armen Sündern durch sein Wort und seinen heiligen Geist seine Gnade in Christo Jesu, und die ewige Seligkeit in der Ordnung der Buße und des Glaubens anbietet, L. v. 2 u. f. Die Hochzeit des Sohnes Gottes ist nichts anders, als seine Menschwerdung, und alle Heilsgüter, die der Sohn Gottes durch seine Menschwerdung und in seiner menschlichen Natur uns erworben hat, 1 Tim. 1, 15. 1 Joh. 4, 9. Da nun das Verdienst Christi für alle Menschen, und er die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde ist: 1 Joh. 2, 2. so hat Gott auch das Evangelium von Jesu Christo aller Creatur, die unter dem Himmel ist, verkündigen lassen, Col. 1, 23. Ja, er lässet noch seine Gnade in Christo allen denen predigen, welche sein Evangelium nicht muthwillig von sich stossen, und sich selbst des ewigen Lebens unwerth achten, L. v. 3 u. f. Apostelg. 13, 46. Selbst die Heiden rufet er durch das Licht der Natur und durch das Gewissen zur Erkenntniß der Wahrheit, Röm. 2, 15. Apostelg. 17, 27, 28. Was ist das anders, als ein Beruf zu seiner Gnade? Und, da Gott endlich Buße und Glauben zur Ordnung gemacht hat: so bietet er den armen Sündern selbst die Buße und den Glauben an. Er will allen, die seiner Gnade nicht muthwillig widerstreben, die Kraft geben, sich das Verdienst Jesu zuzueignen, und also durch den Glauben an ihn heilig und selig zu werden, Apostelg. 17, 30. 31. 2 Tim. 1, 9.

b. Es

1. Es rechnet aber auch die heilige Schrift den Gehorsam der Menschen gegen die göttliche Einladung zur Seligkeit mit zu dem Beruf. Denn nur diejenigen werden selig, die dem Gnadenruf Gottes folgen, die sich zum Genuß der Hochzeit des Lammes bringen lassen, L. v. 10. Offenb. 19, 9. Und diese sind es, welche in der heiligen Schrift berufene Heilige genennet werden, Röm. 1, 7. 1 Cor. 1, 2. Die sind demnach die rechten Gäste, welchen der Herr ein fett Mahl auf seinem heiligen Berge gemachet hat, Es. 25, 6.
2. Auf den Beruf Gottes zur Seligkeit, und auf den gläubigen Gehorsam gegen denselben gründet sich die Erwehlung wahrer Christen zum ewigen Leben. Wenige sind auserwehlet, saget der Heiland, L. v. 14. Denn wenige nehmen den Ruf Gottes zur Seligkeit an, L. v. 3. 5. 6. Wenige lassen das rechtschaffene Wesen, welches in Christo seyn muß, in ihrer Seele wirken, L. v. 12. Sprüchw. 30, 12. Viele wollen wol selig, aber nicht heilig werden. Und viele bleiben dem Herrn Jesu nicht treu, sondern lassen sich wieder in die Welt und ihren Unflath einflechten und überwinden, 2 Petr. 2, 20. Können diese wol auserwehlet seyn? Nimmermehr. Denn der allwissende Gott prüfet Herzen und Nieren. Er siehet und kennet alle Menschen, und nach seiner Vorhersehung hat er seinen Rathschluß also gemachet: wer den Gnadenberuf Gottes zur Buße und Heiligung annimt, und darin bis an das Ende beharret, der soll erwehlet, der soll zum ewigen Leben verordnet seyn, Röm. 8, 29. 30. Eph. 1, 4 u. f.

II. Wie machet ein Christ seinen Beruf und Erwehlung vest?

- I. Er muß sich selbst zu überzeugen suchen, daß er unter den berufenen Heiligen und Auserwehltten Gottes ist. Daß sich der Mensch in dieser wichtigen Sache gar leicht betrügen kan, sehen wir L. v. 11. Der Mensch, der kein hochzeitlich Kleid an hatte, ist ein Bild derer, die sich ohne Grund einbilden, daß sie Christen sind. Die Verächter wußten, daß sie keinen Theil an der zubereiteten Mahlzeit hatten. Das wissen auch alle Nuchlosen, daß sie das Reich Gottes nicht ererben können, Gal. 5, 21. Allein tausend andere stehen in der Meynung, daß sie den Gnadenberuf angenommen haben, daß sie Auserwehltte sind.

sind.



sind, und sinds nicht, Offenb. 3, 17. Wie der Mensch im Evangelio das hochzeitliche Kleid, welches allen Gästen gegeben wurde, nicht annehmen wolte, sondern glaubte, sein Kleid sey eben so gut, oder wol noch besser: so wollen viele Christen den Rock der Gerechtigkeit Jesu und die Kleider des Heils nicht annehmen. Sie denken mit ihrer Tugend, mit ihrem Fleiß in guten Werken, die nur Früchte der Natur sind, schon durchzukommen. Sie sollten aber bedenken, daß alle unsere Gerechtigkeit ein unsächtig Kleid vor Gott ist, Ef. 64, 6. Dabey kan also niemand seines Berufs und Erwehlung gewiß seyn. Andere aber, welche durch das Blut Christi gereinigt sind von Sünden, werden in der Heiligung nachlässig, und vergessen der täglichen Reinigung von Sünden, 2 Petr. 1, 9. 1 Joh. 1, 6. Will der Christ also seines Berufs und Erwehlung gewiß seyn: so muß er

- a. in der Armuth des Geistes täglich erfunden werden. Er muß seine Nichtigkeit und Unvollkommenheit immer mehr erkennen lernen, auf daß Christus und seine Gerechtigkeit allein sein Ruhm, sein Schmuck bleiben, 1 Cor. 1, 29; 31. Gal. 6, 14.
 - b. Er muß sich keine einzige Uebertretung der Gebote Gottes erlauben, sondern den alten Menschen täglich ablegen, und in allen christlichen Tugenden, die Früchte des Glaubens und der Gerechtigkeit seyn müssen, zunehmen, 1 Joh. 3, 5; 9. 2 Petr. 1, 3 u. f.
2. Der Christ machet seinen Beruf und Erwehlung vest, wenn er auch andere Menschen davon zu überzeugen suchet. Und wodurch kan das anders geschehen, als durch einen heiligen Wandel? Die Früchte des Geistes müssen andern in die Augen leuchten, Gal. 5, 22. Matth. 5, 14; 16.

Anwendung: 1) Können diejenigen, die einen guten Schein haben, verdammet werden: L. v. 12. 13. wie viel ärgere Strafen verdienen die Verächter und Lästerer? Ebr. 10, 29. 2) Wahre Christen können nicht sorgfältig genug seyn, ihrer Seligkeit gewiß zu werden.

Lieder:

- Vor der Pred. Num. 647. Traustest Jesu, Ehrenk. 10.
 - 531. Auf, hinauf, zu deiner 10.
 nach der Pred. - 603. v. 5. Da wird des Kind 10.
 bey der Comm. - 194. O Welt, sieh hier dein 10.

Am 21. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Joh. 4, 47-54.

Leingang: Es 55, 8. Eure Wege sind = = der Herr.

Nie würden die Menschen ruhiger in ihrem Gemüth seyn, nie würden sie folglich glücklicher in dieser Welt leben, als wenn sie sich dem guten und gnädigen Willen Gottes gänzlich unterwürfen. Allein unser verderbter Eigenswille erwählet meistens Dinge, die der Weisheit, Heiligkeit und Güte Gottes gerade entgegen sind. Daher machen wir uns oft viele vergebliche Sorge und Unruhe. Und überdis entsiehen aus solcher eigenen Wahl viele Sünden, womit das Gewissen beschweret wird. Den Beweis von dieser Wahrheit giebet uns der göttliche Ausspruch: eure Wege sind nicht meine ic.

1. Es ist dieses von den Unbekehrten und Gottlosen ganz offsenbar. Denn sie wandeln auf dem Wege des Verderbens. Ihre Sündenwege sind den heiligen Wegen, die Gott uns in seinem Wort vorgeschrieben hat, ganz zuwider. Spr. 2, 13-15. Gott hasset also alle ihre Wege.
2. Die Verschiedenheit zwischen den Wegen Gottes und den Wegen der Menschen findet auch statt in Ansehung wahrer Christen. Sind nicht die besten Christen noch Menschen? Suchet nicht ihr Fleisch und Blut vieles, was dem Willen Gottes entgegen steht? Und wie oft geben nicht wahre Christen dem Fleische Raum? Daher beschweren sich Kinder Gottes manchesmal über die Wege und Führungen Gottes. Und sie hätten dis nicht Ursach, wenn sie nur immer bedächten, daß Gottes Wege gerecht und gut sind, ob sie gleich uns Menschen oft verborgen und unbegreiflich sind, Röm. 11, 33-34. Darum müssen Christen lernen, wie sie sich zu verhalten haben, wenn ihre Wege nicht Gottes Wege sind.

Vortrag: Das nöthige Verhalten der Christen, wenn sie sehen, daß ihre Wege nicht Gottes Wege sind.

- I. Christen sehen es oft, daß ihre Wege nicht Gottes Wege sind.

(Jüngken 1772.)

§ § §

I. 502



1. Sowol die Wege Gottes, als die Wege der Menschen sind nichts anders, als Mittel, wodurch gewisse Absichten erreicht werden sollen. Da nun Gott, als das allerweiseste und allergütigste Wesen, immer die besten Absichten in allen seinen Handlungen hat: so erwählet er auch allezeit die besten Mittel zur Erhaltung seiner Absicht. Es. 28, 29. Hieraus folget, daß Gottes Wege und Führungen, in Ansehung der Menschen, allezeit gut, ja die besten sind, Ps. 25, 10. 12. Hingegen sind die Wege der Menschen, und selbst der wahren Christen, oft unzulänglich, ihre Absichten, wenn sie auch gut sind, zu erreichen. Oft sind sie gar schädlich und verkehret, weil ihre Vorstellungen falsch oder mangelhaft sind.
2. Die Wege der Christen sind nicht Gottes Wege, das heißt, sie sind den Wegen Gottes oft entgegen. Und das können aufmerksame Christen gar leicht sehen.
 - a. Es findet dieses sogar im Geistlichen statt, in Dingen, die das geistliche und ewige Heil der Christen betrifft. Wahre Christen haben die redliche Absicht, in der Zeit und Ewigkeit selig zu seyn. Allein wie oft erwählet der Christ nicht solche Wege dazu, die mit dem Rath Gottes von seiner Seligkeit gar nicht übereinstimmen? Einer will ohne Gefühl seiner Sünden, ohne grosse Traurigkeit, ohne einen harten Bußkampf gleich zum Genuß der Gnade kommen, weil Gott manchen Christen also führet. Ein anderer hält sich mit Fleiß unter dem Gesetz Gottes, und sezet sich eine gewisse Stufe der Traurigkeit und Angst über seine Sünden, weil er bey vielen Bußfertigen gesehen hat, daß sie Jahre lang unter der Sündenlast gekämpft haben, ehe sie zur Freudigkeit des Glaubens kommen sind. Noch ein anderer verfällt aufs eigene Wirken, will sich eine Unart nach der andern abgewöhnen, vergisset aber die Reinigung des Herzens, und ziehet nicht den ganzen alten Menschen mit seinen Werken aus, Col. 3, 9. 10. weil er die grosse Sorgfalt wahrer Christen siehet, mit welcher sie Gott dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit. Oder, mancher Christ misbrauchet die Freyheit der Kinder Gottes zum Deckel einiger Sünden, von welchen er sich nicht losmachen will. Viele verfallen wol gar in Heuchelei, sonderlich zur Zeit der Noth, und wenden vor, daß sie allein nach dem Reiche Gottes trach-

trach-

trachten; aber sie suchen nur Wege, die auf die Hinwegschaffung der Noth und Anfechtung gehen. Da wollen sie gleich Zeichen und Wunder sehen, hernach wollen sie gläuben, L. v. 47:49. Wendert aber Gott deswegen seine Wege? Ganz und gar nicht. Er läffet eben darum solche Christen in Ungewisheit. Er läffet sie nicht zur wahren Ruhe und Freudigkeit kommen. Er läffet sie wol gar in Sünden fallen, daß sie auch vor andern Menschen zu schanden werden. Er nimt ihnen das äußerliche Leiden nicht ab, sondern offenbaret die Tücke des Herzens, dessen Gottesfurcht nur Heuchelei ist. Und so erfahren oft Christen, daß ihre Wege in Ansehung des Christenthums nicht Gottes Wege sind.

- b. Christen sehen es hiernächst im Leiblichen fast täglich, daß ihre Wege nicht Gottes Wege sind. Ist es nicht der Wunsch der meisten Christen, daß sie Gott mit Leiden verschone. Sie sehen bald dieses, bald jenes als einen Weg zur wahren Glückseligkeit an, und Gott führet sie einen ganz andern Weg. Sie nehmen sich mancherley vor, was sie zu ihrem Glück nöthig finden, und thun wollen; Gott aber hindert sie darin, und leget ihnen so viel in den Weg, daß es unterbleiben muß. Das sehen sie deutlich und müssen sagen: ich weiß, Herr, daß ic. Jer. 10, 23. Sprüchw. 20, 24. Müssen die Christen Leiden im Zeitlichen übernehmen: so sind sie wol von dem göttlichen Willen überzeuget; allein, was für Wege erwählen sie nicht in Ansehung der Zeit, der Art und Weise und anderer Umstände, wie ihnen geholfen werden soll? L. v. 47:49. Gott thut es nicht. Er schiebet die Hülfe auf. Es scheint, als höre er das Gebet nicht. Er gebrauchet eine ganz andere Art zu helfen, als der Mensch verlangt. Alle Umstände sind oft den Wünschen der Christen entgegen, Sprüchw. 21, 1. 2. Unsere Wege sind nicht Gottes Wege, Sprüchw. 16, 25.

II. Wie muß sich der Christ verhalten, wenn er siehet, daß seine Wege nicht Gottes Wege sind?

- i. Er muß Gottes Wege kennen lernen, und sich von der Vollkommenheit derselben, und von der Unvollkommenheit seiner eigenen Wege zu überzeugen suchen, Sprüchw. 14, 8. Da nun Gott in der heiligen Schrift uns den



Weg zum Leben gezeigt hat: Es. 30, 21. so soll uns das Wort Gottes immer zum Licht und Wegweiser dienen, Ps. 119, 105. Im Leiblichen muß sich der Christ, nebst dem geoffenbarten Worte Gottes, theils die Exempel der Alten, theils seine und anderer Christen Erfahrung auf Gottes Wege aufmerksam machen lassen, Sir. 2, 10 u. f. Hätte der Herr Jesus den Willen des Königlichen gethan: so würde sein Wunder nicht so viel Eindruck und Aufsehen gemacht haben, L. v. 49 u. f. Hinten nach sehen wir am besten, daß Gottes Wege besser, als unsere sind, 2 Mos. 32, 23. Job. 13, 7.

2. Der Christ hat Ursach, fleißig zu beten, theils um die Offenbarung der Wege Gottes, theils um die göttliche Leistung auf denselben, Ps. 33, 15. Ps. 25, 4 u. f. Erwählen wir uns selbst Wege: so mischet sich immer Fleisch und Blut in die Wahl. Offenbaret uns Gott aber dieselben: so gehen wir den rechten Weg. Und das will Gott thun, Ps. 32, 8. Nur müssen wir uns hüten, daß wir nicht mit Vorurtheilen eingenommen, oder nach einem schon gefaßten Schluß vor Gott treten, und ihn bitten, daß er unser Herz lenken soll. Machtet aber Gott das Herz weis durch Gnade; das ist ein köstlich Ding, Ebr. 13, 9.

3. Kennet er endlich Gottes Wege: so muß er mit kindlichem Gehorsam auf denselben wandeln. Entfernt von allem Murren, von Kleinmüthigkeit und eitelen Sorgen, muß er seine Wege dem Herrn befehlen, Ps. 37, 5. Glaube, Gebet und Hoffnung müssen ihn unterstützen. Denn Gott ist weise, allmächtig, gütig und barmherzig, L. v. 50 u. f. Es. 30, 15. So wird er auch den Kreuzesweg mit Freuden gehen, 1 Sam. 3, 18. 2 Sam. 15, 25, 26.

Anwendung: 1) Wehe denen, welche auf bösen Wegen wandeln, die ihren Gedanken nachwandeln, und ihre eigene Wege gehen wollen! Der Weg der Gottlosen führt zu Unglück und in den Tod, Sprüchw. 14, 2, 12. c. 1, 24 u. f. Weish. 5, 6, 7. 2) Wohl denen, die auf Gottes Wegen wandeln! Ps. 1, 6. die werden nicht zu schanden, und wenn sie Gott auch durch ein Wunder retten sollte, Ps. 55, 23. Sprüchw. 16, 7.

Lieder:

Vor der Pred. Num. 67. Was Gott thut, das ist er.
 - - - 48. Befiel du deine Wege ic.
 nach der Pred. - 57. v. 15. Wer fleißig betet, und ic.
 bey der Comm. - 347. Meine Seele, freue dich ic.

Am 22. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 18, 23-35.

Eingang: Ps. 110, 3. Nach deinem = Schmuck.

Daß dieser Psalm von dem erhöhten Heiland handelt, ist ganz offenbar. Der Herr Jesus hat selbst in seinem Wandel auf Erden die Erklärung davon gegeben, Matth. 22, 42 u. f. Und seine Feinde konnten nichts dagegen einwenden. Die Weissagung in unsern Eingangsworten gehet besonders auf den willigen Dienst, welchen die bekehrten Christen ihm nach seiner Erhöhung leisten werden: nach deinem Sieg wird dir dein u.

1. Wahre Christen heißen sein Volk. Denn er hat sie zu seinem Eigenthum erkaufet und erworbet. Durch die wahre Heiligung sind sie abgesondert von dem grossen Haufen, die seine Erlösung nicht annehmen wollen. Daher sind sie das auserwehlete Geschlecht, das u. 1 Petr. 2, 9.
2. Ihr Amt erfordert es, daß sie, als das heilige Priestertum, opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum, 1 Petr. 2, 5. Denn dazu sind sie gereinigt zum Volk des Eigenthums, das fleißig wäre zu guten Werken, Tit. 2, 14. Dis Opfer ist nichts anders, als die Vollbringung ihrer Christenpflichten, ihr gottseliger Wandel.
3. Die Art und Weise, wie sie als Gesalbete des Herrn, als das königliche Priestertum ihr Werk ausrichten, geschieht im heiligen Schmuck. Wie der Hohepriester alten Bundes nicht anders, als im hohenpriesterlichen Schmuck in das Allerheiligste kommen durfte: so darf auch keiner als ein geistlicher Priester vor Gott anders, als im heiligen Schmuck erscheinen. Was ist aber dieser Schmuck? Nicht irdischer Pracht in Kleidung und andern vergänglichem Dingen, sondern Heiligkeit und Gerechtigkeit. Paulus erzehlet einige Hauptstücke, welche diesen heiligen Schmuck ausmachen, Col. 3, 12 u. 14. Siehet an, als die Auserwehleten Gottes u.

Vortrag: Der heilige Schmuck wahrer Christen.

I. Worin derselbe bestehe.

(Jüngken 1772.)

Tit

1. Der

1. Der vornehmste Schmuck wahrer Christen ist die Gnade Gottes und die verdienstliche Gerechtigkeit Jesu Christi, L. v. 27. Ps. 45, 10. Und wie sie durch den Glaubenden seinen Schmuck bekommen haben: Gal. 3, 26. 27. so ist auch ihr Herz durch denselben ganz neu geschaffen. Das nennet Petrus den verborgenen Menschen des Herzens ic. 1 Petr. 3, 4.
2. Mit dem Schmuck der Gerechtigkeit des Glaubens ist die Gerechtigkeit des Lebens unzertrennlich verbunden. So bald der Mensch den besetzten Rock des Fleisches, das Sündenkleid wieder anziehet: so bald verlieret er die Gnade Gottes und die ihm zugerechnete Gerechtigkeit Jesu Christi, L. v. 32 u. f. Durch den wahren Glauben wird der Mensch um Christi willen vor Gott aus Gnade gerecht. Aber durch wahre Heiligkeit und durch einen Wandel in den Geboten Gottes ist er nicht nur Gott gefällig, sondern auch den Menschen werth, Röm. 14, 18. Es faffet demnach der heilige Schmuck wahrer Christen, welcher sie vor Menschen zieret, alle Früchte des Glaubens, alle christliche Tugenden, alle Früchte des Geistes in sich. Und da eine thätige Liebe des Nächsten mit allen ihren Früchten ein Beweis der Liebe Gottes ist: so mögen wir dieselben wol mit Recht den heiligen Schmuck der Christen nennen, Col. 3, 12 u. f. Sie ist aber um desto mehr die höchste Zierde wahrer Christen, je mehr die Ungerechtigkeit überhand nimmet, und die Liebe unter denen, die nur Christen heißen, erkaltet, Matth. 24, 12. Folgende Pflichten der Christen rechnet Paulus insonderheit zu ihrem heiligen Schmuck, auf welche wir im Evangelio auch gewiesen werden.
3. Ein herzliches Erbarmen, oder die Barmherzigkeit. Gott fordert dieselbe ausdrücklich von einem jeden Menschen gegen seinen Nächsten, und sonderlich von demjenigen, welchem er Barmherzigkeit wiederfahren lassen: du solt dich erbarmen über deinen Mitsknecht ic. L. v. 33. Die Barmherzigkeit hat es mit der Noth und dem Elende des Nächsten zu thun. Sie bestehet in einem herzlichen Mitleiden gegen dieselbe, und in einer unablässigen Bemühung, dem Nächsten nach allem Vermögen zu Hülfe zu kommen, ihn aus seinem Elende zu erretten, oder wenigstens ihn dasselbe zu erleichtern. Sie nimt ihren Anfang im Herzen, und

und offenbaret sich in der That durch Gebet, guten Rath, Fürbitte bey andern, Trost, Erquickung und Gutthätigkeit, Hiob 31, 16 u. f. Es. 58, 7. 10. Wie nun ein unbarmherziger Mensch vor Gott und Menschen ein Grenel ist: L. v. 28/32. Röm. 1, 31. so ist hingegen die Barmherzigkeit eine rechte Zierde wahrer Christen, Hof. 6, 6. Hiob 29, 11 u. f.

- b.** Die Freundslichkeit. Diese christliche Tugend ist mit der Barmherzigkeit genau verbunden. Sie äussert sich aber in Geberden, Worten und Handlungen. Bescheidenheit, Keitseligkeit und Gelindigkeit sind die Hauptstücke derselben. Der Christ beseehet, nach derselben, nicht auf seinem höchsten Rechte, sondern er erduldet lieber einiges Unrecht, weil die strenge Verfolgung seines Rechts der Barmherzigkeit oft entgegen wäre, Pred. 7, 17. Er trägt die Gebrechlichkeit der Schwachen, und wenn er ihn bestrafen muß: so thut er es mit Bescheidenheit in Geberden und Worten, Gal. 6, 1. So suchet er in seinem ganzen Umgange sich liebreich zu beweisen. Er unterrichtet mit Bescheidenheit. Er tröstet den Nothleidenden mit Freundslichkeit, und hasset allen Troß, alle Störrigkeit und Härte, L. v. 28. Phil. 4, 5. 1 Theß. 5, 14. Diese Tugend ist eine rechte Erquickung des Nächsten, besonders wenn er überzeugt ist, daß die Freundslichkeit nicht mit einer Falschheit verbunden ist.
- c.** Die Demuth. Sie ist eine Tugend, da der Christ sich nicht über seinen Nächsten erhebet. Wäre der Schalksknecht demüthig gewesen: so würde er seinen Mitknecht nicht mit solchen stolzen Worten angeredet haben, L. v. 28. Er müste ja an seine Angst und eigene Noth gedacht haben, L. v. 24/26. Die Demuth lästet einen Christen nicht mehr von sich halten, als sichs gebühret, Röm. 12, 3. Ja, er achtet den andern ic. Phil. 2, 3. 4. Solchen Demüthigen giebt Gott Gnade, 1 Petr. 5, 5.
- d.** Die Sanftmuth. Diese Tugend ist mit der Demuth verbunden. Denn sie kömmt aus der Erkenntniß unsers Elendes und der Betrachtung der Gnade Gottes her. Sie beweiset sich aber in der Bezähmung des fleischlichen Zorns, L. v. 28. Eph. 4, 31. 32. und in einem stillen, herablassenden und nachgebenden Betragen gegen den Nächsten, Matth. 11, 29.
- e.** Die Geduld, oder Langmuth. Sie ist eine Entfer-



nung von aller Nachbegierde, die Erbuldung des Unrechts und ein Wohlthun, wenn man uns Böses beweiset, L. v. 29. 30. 33. Röm. 12, 19 u. f. Matth. 5, 39. Sprüchw. 20, 22.

f. Die Verträglichkeit und Versöhnlichkeit. Diese Tugenden sind immer vereiniget, und folgen aus den vorhergehenden. Friede halten und Friede machen sind die Hauptstücke derselben, Röm. 12, 14: 18. L. v. 35. Matth. 5, 23 u. f. Luc. 17, 3. 4.

g. Die Liebe. Diese ist die Quelle aller Christenpflichten. Wer sich über seines Nächsten Wohlstand freuet und und denselben auf alle Weise zu befördern suchet, wer das seinen Nächsten thut, was er von ihm verlangt, der ist auch barmherzig ic. 1 Cor. 13, 4 u. f. 1 Petr. 4, 8.

II. Wie dieser heilige Schmuck angezogen werde. Das Anziehen der christlichen Tugenden ist ein Gleichniß, vom Anziehen eines Kleides hergenommen. Es enthält solches folgende Stücke:

1. Die Kleider dienen nicht nur zur Bedeckung der Schaam und Blöße, sondern sie sind auch Waffen und Verwahrungsmittel wider Frost, Hitze und Ungewitter. Siehe, so wird durch die christlichen Tugenden die sündliche Blöße der verdorbenen Natur bedeckt, Offenb. 3, 18. Sie bezuhen aber auch den Christen für alle Anfälle des sündlichen Fleisches, Röm. 13, 12. 1 Thess. 5, 8.
2. Die Kleider hat der Mensch nicht von Natur, sondern sie werden durch andere Hülfe erlanget. Die christliche Tugenden sind Früchte des Geistes, Gal. 5, 22. Durch die Gnade Gottes, durch seine Hülfe und durch die Wirkung des heiligen Geistes bekommen wir dieselben, L. v. 27. 32. 33. Eph. 5, 26. 1 Cor. 6, 11 u. f.
3. Ein Kleid wird ganz angezogen. Es ist daher nöthig, daß der Christ alle christliche Tugenden annehme und beweise, Eph. 4, 22: 24.
4. Kleidern ist es sein höchster Schmuck, eine Zierde vor Gott und Menschen. Denn er wird dadurch dem Bilde Gottes wieder ähnlich, L. v. 33. Ja, er hat Christum selbst, der der Schönste unter den Menschenkindern ist, angezogen. Welch ein Schmuck! Ps. 45, 3 u. f. Offenb. 7, 14.

Lieder:

vor der Pred. Num. 567. Jesus selbst, mein Licht ic.
nach der Pred. - 566. v. 4. Behüte Leib und Seele ic.
bey der Comm. - 355. Schmücke dich, o liebe ic.

Am 23. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 22, 15-22.

Eingang: 1 Petr. 2, 13, 14.

Unsere Christenpflichten müssen uns billig recht schätzbar seyn. Sie allein machen das Leben in der Welt glücklich. Und diese Glückseligkeit erstreckt sich auf alle Stände. Denn einem jeden Stande hat Gott die heilsamsten Gesetze vorgeschrieben. Je mehr diese beobachtet werden: desto ausgebreiteter ist der Nutzen, den ein ganzes Volk, und ein jeder insonderheit davon genießet. Lasset uns vorjetzt unsere Betrachtung nur auf den weltlichen Stand richten: so werden wir durch die Worte Petri von dieser Wahrheit hinlänglich überzeugt werden: seydt unterthan aller menschlichen &c.

1. Die Christenpflichten, deren Petrus gedenket, gehen

a. auf alle Menschen, die eine Obrigkeit über sich erkennen müssen. Dieser menschlichen Ordnung, einen König oder Fürsten als Regenten erkennen, und ihm Ehre und Gehorsam erweisen, muß ein jeder Christ sich unterwerfen. Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott, Röm. 13, 1. Da nun Gott Könige absetzet, und Könige einsetzet: Dan. 2, 21. so ist auch alle Obrigkeit, die von Königen und Fürsten verordnet wird, zu ehren. Denn dis gehöret mit zur Unterthänigkeit gegen den Landesherrn und zur göttlichen Ordnung, v. 13, 14.

b. Auch die Obrigkeiten, selbst die höchste Obrigkeit nicht ausgenommen, haben ihre Vorschriften von Gott, wie sie regieren sollen, v. 14. zur Rache über die &c.

2. Wodurch aber werden Obrigkeiten und Unterthanen zur Ausübung ihrer Pflichten tüchtig gemacht und angetrieben? Durch nichts mehr, als durch die wahre Gottseligkeit, v. 13. um des Herrn willen. Ist nun nicht Gottesfurcht und Tugend das genaueste Band zwischen Obrigkeiten und Unterthanen? Allerding. Das wahre Christenthum ist die Grundveste des obrigkeitlichen Standes, eine Quelle der gemeinen Wohlfarth.

Vortrag: Das wahre Christenthum als eine Grundveste des obrigkeitlichen Standes,

I. in Ansehung der Obrigkeit selbst.

(Jüngken 1772.)

u u u

1. Das



1. Das wahre Christenthum verpflichtet die Obrigkeit zur Vollbringung des göttlichen Willens, L. v. 21. Gebet Gottes, was Gottes ist; das ist ein allgemeiner Befehl, der nicht nur die Unterthanen, sondern auch die Obrigkeit angehet. Denn wer keine menschliche Gewalt über sich hat, der stehet doch unter Gott, und hat seine Gewalt von Gott, Ps. 82, 1. 6. 8. Die Pflichten aber, wozu das Christenthum die höchste Obrigkeit, und alle von derselben geordnete obrigkeitliche Personen verbindet, sind fast alle in dem Rath, welchen Jethro dem Mose gab, enthalten: siehe dich um ic. 2 Mos. 18, 21.
- a. Obrigkeitliche Personen müssen mit dem heiligen Geist gesalbet, und wahre Christen seyn, 4 Mos. 11, 16. 17. Denn nur ein wahrer Christ fürchtet Gott von Herzen. Und die Furcht des Herren ic. Ps. 111, 10. Die wahre Weisheit aber ist einer Obrigkeit das wichtigste und nöthigste in ihrer ganzen Regierung, 1 Kön. 3, 5 u. f. Die Gottesfurcht muß ferner eine Obrigkeit für alle gefährliche Ausschweifungen und Sünden bewahren, und sie zur Ausübung aller Christen- und Amtspflichten antreiben. Es ist daher ihre Hauptpflicht, daß sie das wahre Christenthum nach allem Vermögen auszubreiten suchet. Sie muß den Sünden, Greueln und Aergernissen mit allem Fleiß steuern, dem Unglauben sowol, als dem Aberglauben wehren, und alle Sorgfalt anwenden, durch ihre Worte, Handlungen, und besonders durch ein gutes Exempel die wahre Gottseligkeit zu befördern. Solche obrigkeitliche Personen nennet Jethro redliche Leute, die Gott fürchten. Und dies ist die Vorschrift Gottes für alle Obrigkeit, 5 Mos. 17, 18/20.
- b. Ein Landesherz muß hiernächst ein Landesvater seyn. Könige und Fürsten müssen ihre Unterthanen als Kinder ansehen und lieben. Und nach dieser Vaterliebe muß nicht nur die höchste Obrigkeit handeln, sondern es müssen auch diejenigen Personen, welche ein Fürst seinen Unterthanen vorsezet, dieselben an seiner statt zu regieren, ein Vaterherz gegen ihre Untergebene, eine aufrichtige und zärtliche Liebe gegen des Königes Unterthanen haben und beweisen, 1 Mos. 41, 41/43. Wenn ein Volk mit Liebe, Gelindigkeit und Sanftmuth regieret wird, wenn es siehet, daß das Herz der Obrigkeit mit einer Neigung erfüllt ist, die Wohlfarth des Landes und

eines jeden Mitbürgers zu befördern: so muß es sich nothwendig darüber freuen und die Obrigkeit segnen. Ist aber das Gegentheil: wird die obrigkeitliche Gewalt nur zur Tyrannen, zur Unterdrückung der Unterthanen, und Ausbüdung unerträglicher Lasten gemisbraucht: so seuffzen ganze Städte und Länder, Mich. 3, 12. Die Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen ist der höchste Schmuck der Obrigkeit, Hiob 29, 15. 16. Sprüchw. 16, 15.

c. Zur Ausrichtung des obrigkeitlichen Amtes gehöret endlich Gerechtigkeit und Wahrheit; eine Folge der Gottesfurcht und wahren Liebe. Jethro fordert redliche und wahrhaftige Leute zu Richtern, die dem Geiz feind sind, 2 Mos. 18, 21. Und ist es wol möglich, daß ein Richter recht richten kan, wenn er nicht so beschaffen ist? Gewiß nicht, Es. 1, 23. Mich. 7, 3. 4. Weder durch Menschengunst, noch Menschenfurcht, weder durch Geschenke noch Haß und Drohungen muß eine Obrigkeit das Recht beugen lassen, sondern ohne Ansehen der Person muß sie richten, das Böse bestrafen, und das Gute belohnen, 2 Chron. 19, 6. 5 Mos. 1, 17. Ps. 101, 128.

2. Durch die Erfüllung dieser Pflichten wird des Königs thron besetzt, und das Gericht einer frommen Obrigkeit gesegnet. Nur die fromme Obrigkeit kan sich des Gnadenbeystandes Gottes bey ihren wichtigen Geschäften erfreuen. Nur die fromme Obrigkeit ist in Gottes Augen werth und vor Menschen ehrwürdig. Nur eine fromme, christliche Regierung machet ein Land glücklich, Sprüchw. 20, 28. Ps. 85, 10 u. f.

II. in Absicht auf die Unterthanen.

1. Je mehr die Unterthanen ein thätiges Christenthum beweisen, desto geehrter ist die Obrigkeit unter ihnen. Denn das Christenthum fordert Furcht, Ehre und Liebe gegen die Obrigkeit, Röm. 13, 7. 1 Petr. 2, 17. Christen freuen sich, wenn ihnen Gott eine fromme Obrigkeit schenket, und verehren in derselben um so vielmehr das Bild Gottes, je mehr selbst die Obrigkeit durch einen gottseligen Wandel das Bild des himlischen Vaters an sich zeigt. Menschliche Schwachheiten übersehen sie an ihr, und verachten sie darum nicht, weil kein Mensch ohne Fehler und Gebrechen in der Welt seyn kan. Ja, selbst einer gottlosen Obrigkeit versagen sie die Ehrfurcht nicht. Sie ehren



sie um ihres Amtes, um des Gebots Gottes, um des Gewissens willen, 2 Mos. 22, 28. Pred. 10, 20. Böse Obrigkeiten sehen sie als eine Strafe für die Gottlosen und als eine Züchtigung für die Frommen an. Daher demüthigen sie sich bey derselben unter Gottes gewaltige Hand, versündigen sich aber nicht an dem obrigkeitlichen Stand. Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott, Röm. 13, 1.

2. Das wahre Christenthum hindert alle Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit, und fordert den Gehorsam gegen dieselbe in allen Dingen, die nicht wider Gottes Gebote sind, 1 Petr. 2, 13. 14. Dieser Gehorsam fasset nicht nur die willige Beobachtung der obrigkeitlichen Gesetze, sondern auch die Willigkeit im Geben in sich, was der Christ zu geben schuldig ist, Röm. 13, 2. 6. 7. 1. v. 21. Und sollten dem Christen auch die Gesetze hart und die Gaben schwer werden: so beweiset er doch lieber Geduld, als daß er sich empören und widersetzen sollte, Röm. 13, 5. Tit. 3, 1. Er denket dabey an den Ausspruch Jesu: geben ist ic. Apostg. 20, 35. und an das Verhalten seines Heilandes gegen die heidnische Obrigkeit, Matth. 17, 24 u. f. Dieser Gehorsam, und das ganze Betragen wahrer Christen gegen die Obrigkeit erleichtert das obrigkeitliche Amt gar sehr. Denn ein guter Christ ist ein guter Bürger. Und Gottes Gebot, welches Christen beobachten, ist eine rechte Schutzwehr für die Obrigkeit, Apostelg. 23, 1 u. f.

3. Das Christenthum ist eine Grundveste des obrigkeitlichen Standes, weil wahre Christen unablässig für die Obrigkeit beten, Jer. 29, 7. 1 Tim. 2, 1. 2. Sie erbitten ihr den heiligen Geist, den Geist der Weisheit ic. Es. 11, 2. Sie beten für sie, sonderlich für fromme Obrigkeit, um Kraft, Segen und Wohlfarth. Und das Gebet der ic. Jac. 5, 16.

Anwendung: 1) Wir haben diese Christenpflichten zum Beschluß dieses Kirchenjahrs als nothwendig zum rechtschaffenen Wesen der Christen betrachten müssen. 2) Wenn, anstatt der vielen Klagen, welche Obrigkeiten und Unterthanen gegen einander führen, mehr Gebet und Gottseligkeit wäre: so würde auch mehr Segen in Ländern und Städten seyn.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 1060. All Obrigkeit Gott setzet ic.
 - 755. Lobe den Herren, o meine ic.
 nach der Pred. - 303. v. 10. Beschirm die Policey. ic.
 bey der Comm. - 275. Seelenbräutigam, Jesu ic.

929

1772

von

